
Cres
Cat Sci
entia
Vita
Exco
latur

Jenseits des Oceans.

Beiträge

zur Kunde amerikanischen Lebens.

VIII.

J. W. Gunnison.

Die Mormonen im Thale des grossen Salzsee's.

Hamburg und Leipzig.
Verlag von Rudolf Kuntze.
1855.

Die Mormonen

im

Thale des großen Salzsee's,

nach persönlicher Beobachtung geschildert

von

J. W. Gunnison,

Ingenieur-Lieutnant im Dienste der Vereinigten Staaten.

Deutsch

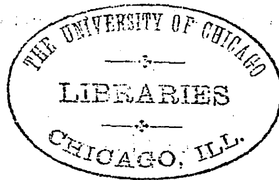
von

M. B. Lindau.

Hamburg und Leipzig.

Verlag von Rudolf Kuntze.

1855.


THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARIES
CHICAGO, ILL.

Vorwort.

Der Verfasser des vorliegenden Werkes war der von der Regierung der Vereinigten Staaten nach dem großen Salzsee von Utah abgesendeten Forschungs-Expedition unter Kapitain Howard Stansbury beigegeben und fand in seinem amtlichen Wirkungskreise vielfache und genügende Gelegenheit, die bürgerlichen und religiösen Gebräuche und Zustände der Mormonen genau zu beobachten. „Diese Abhandlung über den Glauben und die Verhältnisse der Mormonen“, sagt er in seinem Vorwort, „ist das Ergebniß einer sorgfältigen und aufmerksamen Beobachtung, wozu ein mehr als einjähriger durch amtliche Pflichten erforderter Aufenthalt in der Mitte dieses eigenthümlichen und interessanten Volkes Veranlassung gab. Man glaubte, daß dasjenige, was

den sittlichen Charakter einer halben Million Seelen beeinflußte, einer ernstlichen und gründlichen Untersuchung werth sei, wenn es sich auch nicht gerade für einen im Auftrage der Regierung entworfenen amtlichen Bericht geeignet hätte. Es sollen in diesem Buche keine Irrthümer gerechtfertigt werden, obgleich die Verfolgung ihrer Vertreter gemißbilligt wird. Der Verfasser hat sich weder Kritik noch Streitfrage zur Aufgabe gestellt. Es ist nicht seine Absicht, „Thorheit im Fluge zu schießen“, sondern er will, daß Thorheit auf ihren eigenen Fittichen ermüde und die Vernunft auf's neue die Herrschaft über verirrte Gefühle gewinne, nachdem die Nebel des Vorurtheils auf der einen und des Fanatismus auf der anderen Seite durch das Licht der Erkenntniß zerstreut worden sind. Das Buch ist für diejenigen geschrieben, die in der Geschichte der Menschheit nach Thatsachen verlangen, um darüber Betrachtungen anzustellen. Es wäre weit leichter gewesen, von Genesis und Exodus der Reiche-gründenden Heiligen eine romantische Skizze in erhabenen Metaphern zu geben — der Gegenstand ist sein eigenes Epos, dessen Ausschmückung dem

Genius der Phantasie überlassen bleibt und dessen Philosophie der unparteiliche Philantrop sich selber herauszieht. Wahrheit und Genauigkeit in wenigen Worten und so weit sie menschlicher Beobachtung, die so leicht irren kann, irgend möglich sind, das ist es, was diese Darstellung anstrebt.

Inhalt.



Erster Theil.

Innere Zustände.

Zweiter Theil.

Geschichte.

Anhang.

Erster Theil.

Innere Zustände.

Erster Abschnitt.

Das Land der Mormonen.

Unter den fruchtbaren Ereignissen der gegenwärtigen Aera ist jedenfalls eines der merkwürdigsten die von einem eigenthümlichen Volke unternommene Gründung eines Staates im tiefsten Inneren von Amerika, der den Namen „Des-er-ét,“ eine dem Buche Mormon *) entlehnte mystische Bezeichnung, angenommen hat, die so viel bedeutet wie „das Land der Honigbiene“.

*) Die „Heiligen des jüngsten Tages“ leiten das Wort Mormon von dem Gaelischen und einem Zweige der teutonischen Dialecte ab und sagen, es sei zusammengesetzt aus mor, mehr oder groß und aus mon gut und bedeute daher mehr gut, sehr gut. Mormon, mormonos bedeutet im Griechischen ein weibliches Gespenst, ein Phantom, ein scheußliches Ungeheuer. Diese beiden Erklärungen könnten zugleich die verschiedenen Ansichten der Vertreter und Gegner des Mormonenthums bezeichnen.

Zweiter Theil.

Geschichte.

Anhang.

Erster Theil.

Innere Zustände.

Erster Abschnitt.

Das Land der Mormonen.

Unter den fruchtbaren Ereignissen der gegenwärtigen Aera ist jedenfalls eines der merkwürdigsten die von einem eigenthümlichen Volke unternommene Gründung eines Staates im tiefsten Inneren von Amerika, der den Namen „Des-er-ét,“ eine dem Buche Mormon *) entlehnte mystische Bezeichnung, angenommen hat, die so viel bedeutet wie „das Land der Honigbiene“.

*) Die „Heiligen des jüngsten Tages“ leiten das Wort Mormon von dem Gaelischen und einem Zweige der teutonischen Dialecte ab und sagen, es sei zusammengesetzt aus mor, mehr oder groß und aus mon gut und bedeute daher mehr gut, sehr gut. Mormon, mormonos bedeutet im Griechischen ein weibliches Gespenst, ein Phantom, ein scheußliches Ungeheuer. Diese beiden Erklärungen könnten zugleich die verschiedenen Ansichten der Vertreter und Gegner des Mormonenthums bezeichnen.

Die gegenwärtige Hauptstadt und Hauptansiedlung dieses Staates liegt in dem Thale des großen Salzsees. In diesem Thale und einigen angränzenden Thälern befinden sich die Gärten des Gebirges, in welchen sich neuerdings die Bienen und ihr pflegender Gefährte, der Mensch, angesiedelt haben und aus welchen weder sie noch er die in dem heimischen Bienenstocke eingesammelten Vorräthe hinwegtragen werden. Emsig sammelt man hier die freundlichen Gaben der Fürsehung, um sie in aller Freiheit ihres Daseins und ihrer Naturbeschaffenheit daheim zu genießen. Dieses Thal liegt in der Mitte zwischen den Staaten des großen Mississippi und dem Goldlande, das sich an der Küste des Stillen Oceans zu Macht und Einfluß erhebt. Es ist von bewohnten oder bewohnbaren Gegenden abgeschieden und im Norden und Süden von unwirthlichen Wüsten, im Osten fast tausend (englische) Meilen weit von den unbewaldeten Abhängen des Felsengebirges und im Westen fast tausend Meilen weit von dürren Salzwüsten umgeben. Dieser abgeschiedene fruchtbare Landstrich bietet uns daher mit seinen mannigfaltigen Verbindungen einen Gegenstand anziehender Beobachtung.

Die Mormonen-Ansiedelungen liegen in jener merkwürdigen Vertiefung, die man das große Becken nennt — einer Region im Busen des Felsengebirgslandes, welchem keine Gewächse entspringen. Dieses Alpenland erstreckt sich längs der westlichen Seite des amerikanischen Vestlands über sechszehn Längengrade in den Utahbreiten und bildet eine Reihe fast paralleler nach nördlicher und südlicher Richtung sich erstrecken-

der Bergketten. Zwischen diesen Bergketten liegen die Thäler, die eine durchschnittliche Breite von ungefähr zwanzig (engl.) Meilen haben. An einigen Punkten öffnen sich die Ketten plötzlich und bilden offene Schluchten oder Lücken, die nach ihrer Weite bald „Kanyons“, bald Pässe genannt werden, Namen, welche sie von den Trappern erhalten haben, die in diesen Einöden die weißen Vorläufer waren.

Der Mangel von zwei oder mehren gegenüberstehenden kurzen Gebirgsketten vereinigt hier und da mehre Thäler zu einem. Man verdankt diesen „Kanyons“ oder engen Schluchten zwischen senkrechten Felsenwänden und den weiteren in die zwischenliegenden Ebenen führenden Pässen ungewöhnlich ebene Reisewege. Der Südpaß in der großen östlichen Kette ist mehr als hundert Meilen lang oder weit, wie man es zu nennen pflegt, und wendet man sich dann westlich, so gelangt man in das große Kohlenbecken, durch welches der Green-River fließt. Ein kleinerer Paß befindet sich am Bärenfluße und indem man eine sanfte Erhöhung übersteigt, gelangt man in das Weberfluß-Kanyon und dann in die schöne Kamas-Prairie, die sich zu dem Timpanogas erstreckt, an dessen Ufer der Weg in das Utah-Thal hinabführt. Hier hat man die Wahl zwischen den nördlichen und südlichen Wegen. Der am Mary-Fluße wird meistentheils im Sommer gewählt, aber man hat einen hohen Paß der Sierra Nevada zu übersteigen. Der andere nimmt eine südwestliche Richtung über das große Becken und führt über das Gebirge in den oberen Theil der Tulare-Thäler, von wo man den Weg nach San Francisco

oder irgend einem anderen Hafen am stillen Ocean durch eine bequeme und fruchtbare Gegend einschlagen kann.

Das große Becken ist jene ungefähr vier tausend Fuß über dem Meeresspiegel gelegene Hochebene zwischen der Nevada= und Wahsatch=Kette. Es ist hinsichtlich seiner Beschaffenheit eine Wüste mit einigen fruchtbaren Strecken am Fuße der höchsten Bergrücken. Dieses weite Gebiet ist gebirgig; die Bergketten sind gewöhnlich zwei bis drei tausend Fuß hoch und laufen mit den Hauptgebirgketten zu beiden Seiten parallel, während einige zum Theil querlaufende Bergketten hier und da kleinere Becken bilden. Im Innern ist daher frisches Wasser selten; denn diese Berge sammeln im Winter, der einzigen feuchten Jahreszeit, nicht genug Schnee, daß sie bewässernde Bäche füllen und den angeschwemmten Boden an ihrem Fuße befruchten oder die zwischenliegenden Ebenen bewässern könnten, und die Folge ist, daß diese Landstrecken verdorrt und trocken und häufig so stark mit Alkali gesättigt sind, daß sie für das Pflanzenleben untauglich werden. Beifuß und Salicornien ringen auf einzelnen Stellen dieser Ebenen um ein klägliches Dasein und an den Bergabhängen wächst Bündelgras zur Weide für Antilopen und Rothwild. Es gibt keinen eigentlichen „Rahmen" oder eine ununterbrochene Gebirgskette, namentlich im Norden; wohl aber eine sogenannte „Scheide" zwischen den parallelen Ketten, die zuweilen ein Sumpf ist, aus welchem die Gewässer nach entgegengesetzten Richtungen fließen. Das innere Becken hat ungefähr fünf hundert englische Meilen im Durch=

messer und im östlichen Theile haben die Mormonen sich angesiedelt.

Längs des westlichen Fußes der Wahsatch-Kette gibt es einen gegen drei hundert Meilen langen Streifen angeschwemmten Bodens von einer bis zu zwei Meilen Breite, der im Thale des Jordan soviel als möglich durch Bewässerung erweitert wird; diese und ähnlich gelegene Landstriche in anderen Thälern sind das einzige zum Anbau taugliche Land des Utahgebietes. Dieß hat seinen Grund in dem Mangel an Regen während der Zeit des Wachsens und das Wasser für das stehende Getreide gewinnt man nur aus den zahlreichen Bächen, die aus den Gebirgschluchten herabkommen und während des Frühlings und selbst bis zum Mittsommer durch schmelzenden Schnee gespeist werden. Die höheren Gebirge behalten ihren Schnee und bewässern die Thäler am längsten und wo die Bäche an den Kanyon-Mündungen nicht aufgefangen und zu landwirthschaftlichen Zwecken abgeleitet werden können, ist das Land für den Pflug verloren. Die meisten dieser Bäche verlieren sich in der porösen Anschwemmung, ehe sie sich eine Meile vom Fuße des Gebirges entfernt haben und kommen häufig als Quellen mit sehr verminderter Wassermasse viel zu tief, als daß man sie noch benutzen könnte, in den dürren Ebenen wieder zum Vorschein, welche die Salzseeen umgeben. Das Land in der Nähe des Salzsees ist flach und steigt südlich und westlich unmerklich empor, wenn es nicht durch plötzlich sich erhebende Berge unterbrochen wird. Es ist eine weiche sandige unfruchtbare Ebene, die nie für den Ackerbau zu gewinnen ist.

Im Norden ist der Landstrich schmal und da die Quellen mehr an der Oberfläche des Wassers hervorbrechen, so kann der Boden nicht bewässert werden; Die östliche Seite aber, die über der Ueberschwemmungslinie liegt, wenn der See durch das Frühlingswasser aus seinem Bette gedrängt wird, ist fruchtbar und zwischen dem Gebirge und dem Ufer cultivirt.

Auf der Südseite des Sees und über den alkalischen Ebenen liegen die fruchtbareren Thäler des Jordan und des Tuillà, die durch das Oquirrh-Gebirge getrennt werden. Sie werden von den im Süden zwischen denselben Gebirgsketten liegenden Thälern durch das „Travers-Gebirge", eine querlaufende Bergreihe, geschieden, die in westlicher Richtung allmälig niedriger wird. Hier gibt es für das ganze Jahr eine schöne Weide und das östliche Jordan-Thal wird von rüstigen Bächen bewässert, die sich durch eine zwanzig Meilen lange und acht Meilen breite Strecke angeschwemmten Landes nach den Ufern des Jordan ergießen. Dieser mächtige Fluß stürzt sich mit schäumender Strömung durch das in der querlaufenden Bergkette befindliche „Kanyon" und hat für eine Strecke von zwei Meilen einen Fall von ziemlich hundert Fuß, worauf er einen sanften Lauf annimmt und mit verschiedenen Windungen nach dem tiefer befindlichen großen See fließt. Die Ufer sind unmittelbar unter dem „Kanyon" hoch und steil, erweitern und verflachen sich aber allmälig nach den Oquirrh-Bergen und es kann im Niveau des „Kanyon" leicht ein Kanal angelegt werden, der sich in einer Krümmung nach Spring-Point zwanzig Meilen von der Stadt wendet. Das

kreidige Wasser des Jordan kann noch achtzig Quadratmeilen des Thales bewässern und sehr zugängliche und ausreichende Wasserkraft zu Mühlen, Maschinen und Manufacturen gewähren. Wenn man das querliegende Gebirge ersteigt, überschaut der Blick ein schönes Panorama von See, Fluß und Ebene, das von hohen und romantischen Bergen umschlossen ist. Hier sieht man den lieblichen Utah-See mit seinem gewundenen Ausfluß, und den Timponogas mit vier anderen Flüssen, die, von Baumwollenwaldungen umgeben, einen in diesen Gegenden so seltenen durch den Contrast bezaubernden Anblick gewähren. Das ganze Thal auf der Ostseite des Sees ist fruchtbar und alle Gewässer ergießen sich frisch und funkelnd und schnellen Laufes nach dem stillen Behälter.

Die Thäler bieten eine das ganze Jahr hindurch ausdauernde Weide, während die Bergabhänge ihr Bündelgras nur während der warmen Monate des Jahres gewähren. Es läßt im Sommer den Samen ausfallen, keimt während der Herbstregen und wächst unter der Schneedecke des Winters. Wenn im Frühling die Schneelinie unter dem schmelzenden Einfluße der Sonne an den Bergabhängen immer höher hinauf sich zurückzieht, folgen ihr die Rinder und die wilden Weidethiere bis zum Mittsommer nach den Gebirgsgipfeln, um dann wieder herabgetrieben zu werden, wenn der sich ansammelnde Schnee, der auf den Gipfeln zur Zeit der Nachtgleiche beginnt, sich in wenigen Wochen bis hinab zum Fuße erstreckt. Wenn es in den Thälern regnet, fällt auf den Gebirgen Schnee und während des Winters wird eine unge-

heuere oft mehre hundert Fuß tiefe Schneemasse in die Kanyons und Pässe getrieben, welche die Wege versperrt und diejenigen zu Gefangenen macht, die in diesen Einsamkeiten weilen.

Die Schwierigkeit, Einhägungsmaterialien zu erlangen, hat es unmöglich gemacht, die Felder zu umzäunen, und gehörig zu beschützen; Kinder und junge Leute müssen daher die Pflicht übernehmen, die Rinder während des Tages zu hüten und am Abend in die sogenannten „Corrals" und umhägten Höfe zu treiben. Diese Beschaffenheit und Lage dieser zwei Arten von Ländereien, der cultivirten und wüsten, macht die Bewohner dieser Gegenden sowohl zu einem Hirten- wie zu einem Ackerbau-treibenden Volke. Alles cultivirte Land, das heißt dasjenige, welches bewässert werden kann, eignet sich zum Anbau von Getreide und Gemüsen. Die Schafe und Rinderheerden, die im Sommer auf die Berge getrieben werden und im Winter auf den Ebenen weiden, gewähren die Hälfte der Lebensmittel, die zur Erhaltung der Bevölkerung erforderlich ist, welche auf dem zwischen den Weiden liegenden kultivirten Gürtel wohnen kann. Der Boden ist in seiner mineralischen Zusammensetzung von der fruchtbarsten Beschaffenheit, indem er sich aus dem disintegrirten Feldspathgestein der Gipfel gebildet und mit den Trümmern und dem zersetzten Kalksteine der tieferen Höhen sich vermischt hat. Man gewinnt gewöhnlich sechzig Scheffel (Bushels *) Weizen vom Acker und wenn man die Felder gut und sorgfältig bewäs-

*) Ein Bushel = 0,6631 preuß. Scheffel.

fert, erzielt man einen noch größeren Ertrag und hat z. B. von der Aussaat eines Bushels auf drei Ackern schon einmal das hundert und achtzigste Korn gewonnen. Der Ertrag der Wurzelfrüchte ist noch reichlicher. Die Kartoffel gedeiht üppig und in vortrefflicher Beschaffenheit und die Zuckerrübe erlangt eine ungeheuere Größe und gibt eine sehr gute Melasse, aus welcher man bald genug Zucker zu bereiten suchen wird.

Um den muthmaßlichen Belauf der Bevölkerung zu schätzen, welche sich in dem Gebiete erhalten kann, wollen wir auf den Acker pflugbaren Landes einen Ertrag von zwei tausend Pfund Mehl rechnen und wenn der Fleischtheil der Ration oder die Hälfte des Bedarfs, von den anderwärts ernährten Heerden gezogen wird, so können auf der Quadrat-Meile vier tausend Menschen leben. Es ist kaum anzunehmen, daß sich hier je eine so dichte Bevölkerung ansammeln werde, aber wenn man die eigenthümlichen Verhältnisse der Sache und den gesellschaftlichen Charakter des Volkes in Anschlag bringt und der Meile einen weit geringeren Belauf zuspricht, so kann man doch mit Sicherheit behaupten, daß das Utah-Gebiet mit Leichtigkeit eine Million Einwohner erhalten könne. Das Gebiet erstreckt sich von dem erwähnten Punkte aus südwärts und über den Rahmen des großen Beckens in eine Gegend, wo Baumwolle wächst und wo man Zuckerrohr anzubauen beabsichtigt; es hat überall längs seiner ganzen Ausdehnung reichliche Eisengruben und unerschöpfliche Kohlenlager im Green-River-Becken, die schönsten Bergweiden von der Welt für Schafheerden und auf jedem bedeutenderen Wasser hinlängliche Was-

serkraft für Fabriken, so daß alle Elemente für ein großes und muthiges Gebirgsvolk vorhanden sind — und die Rolle, die eine solche Macht gegen die Völkerschaften zu beiden Seiten spielen könnte, ist jedenfalls kein unwichtiger Gegenstand unserer Erwägung.

Es gibt in Mittel-Utah drei Salzseen; der größte derselben ist von einer romantischen Gegend umgeben und mit mancher durch die ersten Entdecker und Gebirgstrapper verbreiteten Sage bekleidet. Das Wasser ist vollkommen mit Salz gesättigt und so dicht, daß Menschen wie Korke auf seinen Wellen schwimmen, oder mit den Schultern über der Oberfläche darin aufrecht stehen können.

Die Ufer seiner Buchten sind im Sommer mit Ueberresten und Larven von Insekten und den wenigen Fischen bedeckt, die sich zu weit von der Mündung der Gewässer entfernen, und diese bilden Ufer, die sich in einem Zustande der Verwesung und Gährung befinden und schwefelige Gase aufsteigen lassen, welche zwar einen unangenehmen Geruch verbreiten, aber nicht für ungesund gehalten werden. Die Salzsieder behaupten, daß sie von drei Maß Salzwasser zwei Maß Salz gewinnen und haben diesen See, der siebenzig Meilen lang ist, „die große Salz-Untiefe" getauft. Es liegen in seiner Mitte mehre schöne Inseln; zwei derselben sind ziemlich groß, von einem zwei tausend Fuß hohen Gebirge durchschnitten und mit süßem Quellwasser versehen, so daß sie von Schäfern und Rinderhirten eingenommen worden sind. Die Ruhe und das Schweigen, wovon man umgeben ist, wenn man auf einer dieser Inseln steht und eine unbeschränkte

Aussicht über alle Theile der ungeheueren Fläche genießt, machen einen eigenthümlichen Eindruck und wenn man auf der Oberfläche der Wellen schwimmt, bemerkt das Auge an den Umrissen der Insel und längs der umliegenden Gebirge, am ganzen mit dem Horizonte parallel laufenden Umfange verschiedene Terassen, welche anzudeuten scheinen, daß sie einst die Ufer eines ungeheueren Binnensees gewesen, dessen Wasser durch regelmäßige Erhebungen des Landes oder gleichförmige Ausbrüche plötzlich bis zu gewisser Entfernung zu einer tieferen Fläche zurückgewichen ist. Man zählt drei Hauptterrassen, deren jede ungefähr funfzig Fuß über die andere sich erhebt und an ihren regelmäßigen Flächen und ihrer Großartigkeit erkennt man, wie unendlich weit die Werke der Natur an Schönheit, Erhabenheit und Dauer die schwachen Nachahmungen des Menschen übertreffen.

Am Fuße der Berge rings um den See entspringen zahlreiche warme Quellen, die in Teiche oder kleinere Seen zusammenfließen; sie locken durch ihre Temperatur während des Winters allerlei Wassergeflügel heran und die in ihrer Umgebung lagernden Insektenlarven geben jederzeit hinreichendes Futter, während der Boden so warm ist, daß in der Nähe solchen Wassers kein Schnee liegen bleiben kann. An einigen Stellen gibt es Quellen von verschiedenen Wärmegraden ganz dicht neben einander; einige so heiß, daß man nicht ohne Schmerz die Hand hineinhalten kann, und in der Nähe des „Bären" ist eine Vertiefung, in welche sich zwischen den Schichten drei Quellen ergießen, von welchen eine heißer Schwefel, die nächste lauwarm und salzig und

die oberste kühles vortreffliches Trinkwasser ist. Diese drei Quellen vereinigen sich und fließen als großer munterer Fluß durch die Ebene. Es gibt auch warm ausdünstende, gasartige Quellen, stahl- und gipshaltige Quellen von höheren oder niederen Wärmegraden. Die in der Nähe der Stadt befindlichen Quellen dieser Art sind auf Kosten des Zehntenfonds in freundlichen Badebehältern und Badehäusern untergebracht, welche Allen im Interesse der Reinlichkeit und Gesundheit gegen einen so billigen Preis dargeboten sind, daß sie sich einer allgemeinen Benutzung erfreuen. Es ist sehr erfrischend und angenehm, in dem Salzsee zu baden, aber man ist beim Heraussteigen so vollständig mit dem reinsten Weiß überzogen, daß eine frische Quelle ein nothwendiges Zubehör eines solchen Bades wird.

Für die Tafel gibt es Wild, Antilopen, Rothwild und Geflügel in Menge; der muthige Jäger durchstreift Berge, Thäler und Wüsten um Bären, Panther und kleinere Raubthiere zu erlegen und der Angler kann seine Fische entweder aus den reißenden aber forellenreichen Bächen der Kanyons oder aus den sanfteren Flüssen der Ebenen ziehen, wo er Hechte, Barsche, Sander und Kaulbarsche in Menge findet. Längs der Salzwasser-Bäche wächst ein starkes verflochtenes Gras und die sumpfigen Ebenen sind mit feinem Schilf oder dichtem Rindgras bedeckt. Im Frühsommer füllen die Hirtenburschen ihre Körbe mit den Eiern, welche die Gänse, die Enten, die Brachvögel und Regenpfeifer in diese Verstecke verbergen, oder rudern in einem Boote nach den Salzsee-Inseln und beladen es mit

den Eiern, welche die Mewe, der Pelikan, der blaue Reiher, der Kranich und die wilde Gans hier niedergelegt haben.

Jeder Tag des Jahres bietet dem Auge in der Abwechselung von Luft und Schatten eine andere Landschaft, indem die Sonne seinen drohenden Klippen und schneebekleideten Gipfeln bald sich nähert bald von ihnen sich entfernt — und das verschiedenartig gefärbte Gewand der Jahreszeiten, die eigentliche Modeveränderung der Natur, welche von den Kleiderfreunden, damit die Natur ihre Lehren nicht vergebens ertheile, so vielfach nachgeahmt wird, trägt ebenfalls wesentlich dazu bei, die Einförmigkeit aufzuheben. Im Südosten erhebt sich der hohe Gipfel des „Lone-Peak" mit doppelt gestützten Säulen auf der Spitze, die einem offnen in riesenhafte Wolkengemächer führenden Portale gleichen, und nicht weit davon nach Norden hin stehen die „Twin-Peaks" neben einander wie ein Ehepaar, das noch eine Weile zu zögern scheint, ehe es durch jene einladend geöffnete Pforte in die Behausungen zwischen den Sternen eintritt. Betrachtet man die nackten Felsenmassen in der Nähe so wird die Seele von der Großartigkeit und Erhabenheit des Anblicks fast überwältigt, steht man aber auf einer entfernteren Höhe, so scheint das Auge das vor ihm befindliche Außerordentliche zu fassen und die Ferne mildert die rauhen Umrisse in wellenförmige Windungen, die sich mit zwischenliegenden Fernsichten am Saume des Horizontes verlieren. Die Schönheit und die Großartigkeit, welche sich hier vereinen, versetzen die Sinne auf einen Augenblick in Entzücken, bald aber steigt aus der Tiefe der Seele das Gefühl

empor, daß noch etwas fehle und daß Kälte, Unfruchtbarkeit und Leere über der Landschaft liegen. Es fehlt hier der volle Reiz — denn es treten dem Auge weder die Zugaben der Kunst, die eine angenehme Mannigfaltigkeit verursachen, noch zum Himmel strebende Waldbäume entgegen, unter deren stillem Schatten der Erdenmüde über seine Schicksale nachdenken kann.

In den tiefen Abgründen verborgen und längs der Bäche, deren Betten tief in den Bergabhängen liegen, grünt die Ceder, der Zwergahorn und hier und da die Eiche. Hier suchen die Bewohner des Thales ihr Brenn- und Bauholz und sie müssen zu diesem Zwecke häufig Reisen von zwanzig bis vierzig Meilen unternehmen.

Die freier liegenden Theile des Landes werden jährlich von den Feuern heimgesucht, welche die Indianer anzünden, um die Grillen oder Heimchen zu tödten und zu braten, die sie im Sommer zur Winternahrung sammeln. Diese Feuer erklimmen die mit Ginster bewachsenen Bergabhänge und dringen in die Wald-Kanyons und es ist ein schöner aber betrübender Anblick, die leckenden, von Klippe zu Klippe springenden Flammen, die bei Nacht die umliegende Gegend schauerlich beleuchten, über die verdorrte Vegetation sich verbreiten zu sehen. Diesem verderblichen Brauche ein Ziel zu setzen und die Prairien in schönes Waldland zu verwandeln, gehört zu den emsigsten und thätigsten Bemühungen derjenigen, welchen die Entwickelung und Verbesserung des Landes am Herzen liegt.

Die Atmosphäre des Thales ist leicht und angenehm und das Athmen ist ein wahrer Genuß. Da

die Aussicht eine so freie und ungehinderte ist, so herrscht die Meinung, daß man kleine Gegenstände in großer Entfernung sehr deutlich erkennen könne und einige haben behauptet, daß es möglich sei, in einer Entfernung von fünfzig oder hundert Meilen einen Menschen zu erkennen. Dieß ist ein Irrthum. Im Winter, wenn der Boden mit Schnee bedeckt und die kalte Luft frei von Feuchtigkeit ist, läßt sich ein dunkler Gegenstand sehr weit wahrnehmen; aber im Sommer ist die Atmosphäre mit Wolken von schwebenden Insekten angefüllt, welche einen bläulichen Nebel verursachen und die Benutzung von Telescopen zu geodätischen Zwecken sehr mühsam und beschwerlich und astronomische Sonnenbeobachtungen sehr unvollkommen machen. Auf den unfruchtbaren Ebenen und in den dürren Thälern erscheinen die Gegenstände, sobald die trockene Jahreszeit etwas weiter vorgerückt ist, unter dem Einflusse der Luftspiegelung in den wunderlichsten Verzerrungen. Bäume und Felsstücke erscheinen wie Häuser, Beifußfelder und die weißen alkalisch efflorescirenden Ebenen zittern und schweben gleichsam vor dem Auge des Beschauers wie ein Panorama von Garten-Hainen mit schönen Beeten und lieblichen Seen und bethürmten Häusern. Ein kleiner Stab wird in der Ferne zum ungeheueren Riesen und entfernte Gegenstände necken uns durch ihr Zurückweichen, wenn wir es versuchen, sie zu erreichen; man glaubt, daß man irgend einen Punkt oder einen Frischwassersee in wenigen Minuten erreichen könne und nach einer mehrstündigen ermüdenden Wanderung wird die Täuschung vollkommen, indem der Gegenstand, welchen wir zu erreichen uns bemüht,

hinter dem Horizonte verschwindet, über welchen er durch Strahlenbrechung erhoben worden war. Oft wird ein einzeln wandernder Mann zu einer größeren Schaar, die mit militairischer Gleichförmigkeit dahin schreitet, und einige ohne bestimmte Ordnung sich fortbewegende Reiter gleichen einem zahlreichen Haufen, der allerlei Schwenkungen vornimmt. Wenn man Grund hat, Feinde zu erwarten, trägt die Phantasie nicht wenig dazu bei, das Bild unendlich zu vergrößern und man darf bei der Beschreibung eines Gebirgsführers nie vergessen, die gewöhnliche Uebertreibung in Abrechnung zu bringen.

An der Mündung der Kanyons ist die Nachtluft sehr frisch und scharf; sie drängt sich in die Thäler und wird durch Luftströmungen veranlaßt, welche von den Gebirgen herabkommen und auf den höheren Spitzen und Gipfeln sich abgekühlt haben. Hierdurch wird der Aufenthalt in der Nähe dieser Oeffnungen während des Sommers eine sichere Zuflucht gegen die Angriffe der Mosquitos, der „Sandfliegen" oder „Brulés", welche die Bewohner unbeschützter Oerter und Gegenden in hohem Grade belästigen.

Zweiter Abschnitt.

Bürgerliche und theokratische Zustände.

Dieß ist also in allgemeinen Umrissen das Land, in welchem die Mormonen sich niedergelassen haben. Aber der eigenthümliche Charakter der Gründer von Deserét, ihre Thatkraft, ihre Eintracht und ihre durch ihre religiösen Ansichten angeregten Hoffnungen fordern unsere Aufmerksamkeit in noch höherem Grade und sind ein Gegenstand, der für den Philosophen und Theologen eben so anziehend ist wie für den Politiker. Wir fanden sie im Jahre 1849 als ein wohlorganisirtes Volk; sie haben ihre vollständig geordneten gesetzgebenden, richterlichen und ausübenden Körper unter einer überaus republicanischen Verfassung und einem duldsamen Religionssysteme, und obgleich der Congreß diese Regierungsform, die ihm vorgelegt worden ist und um deren Bestätigung man gebeten hat, eigentlich noch nicht genehmigt hat, so verfolgen doch die Mormonen als ein geordnetes sich selbst regierendes Volk, unter dem Namen eines „Gebietes", ungestört ihren Brauch. Sie harren geduldig der Zeit, wo sie durch Zuwachs gestärkt, sich für geeignet halten

werden, eine unabhängige Stellung einzunehmen, und begnügen sich so lange als es ihnen erlaubt ist, sich unter dem Schatten eines Namens des Wesens zu erfreuen. Sie legen Steuern und Abgaben auf und heben Truppen zu ihrem Schutze aus und gebahren sich somit als unumschränkte Herren des Gebietes, das sie anfänglich haben erobern und dann wohnbar machen helfen.

Die Mormonen stimmen zwar für eine vollständige Trennung der Kirche und des Staates, aber ihr politischer Charakter und ihre Verwaltung sind dem theocratischen oder religiösen Elemente unterthan. Sie nennen ihr Regierungssystem gern eine Theo-Demokratie und vergleichen sich in ihrer bürgerlichen Eigenschaft mit den alten Israeliten unter Moses. Für diejenigen, die von dem Geiste des Gehorsams noch nicht völlig durchdrungen sind und für nicht zum Glauben gehörige Gäste, sowie für rein zeitliche und weltliche Angelegenheiten sind vor der Hand noch Gerichtshöfe und gesetzgebende Versammlungen nöthig. Aber die vom Himmelsthrone erhaltenen Lehren und Vorschriften, die allen gegenwärtigen Bedürfnissen vorangegangen sind, bleiben veststehend und unveränderlich und sie sind die Richtschnur für alle zeitlichen Angelegenheiten, so daß die Verkündiger des göttlichen Willens diejenigen sind, die der Wahrheit gemäß Gesetze machen; Herrscher oder Vollzieher sind mit Gerechtigkeit bekleidet und das Ziel ist Friede. Ihr Kirchenoberhaupt ist in der That der zeitliche bürgerliche Statthalter, weil er der Prophet des Herrn ist, und herrscht kraft jenes prophetischen Rechtes über die einheimischen und

rechtgläubigen „Jüngsten-Tag-Heiligen der Kirche Jesu Christi," gewöhnlich Mormonen genannt. Sollte ihnen ein nicht zu ihrem Glauben gehöriger Statthalter zugewiesen werden, so würde dieser sich unbeschäftigt sehen. Er würde wahrscheinlich mit aller einer ausgezeichneten Persönlichkeit gebührenden Artigkeit empfangen und so lange als sein Benehmen den einflußreichen Leuten des Volkes gefiele, im gesellschaftlichen Verkehr herzlich aufgenommen werden — aber als Statthalter „würde er", um uns der ausdrucksvollen Redeweise der Mormonen zu bedienen, „kläglich verlassen bleiben." Wenn er eine Versammlung zusammenberufen, eine Wahl anordnen wollte, so würde ihm keine Aufmerksamkeit geschenkt werden, und er würde die Demüthigung erfahren, eine zu anderer Zeit erwählte gesetzgebende Versammlung wirken zu sehen, die neue Gesetze erließe und die alten in Kraft erhielte, während die gegenwärtigen Gerichtshöfe unter ihren eigenen Richtern diese Gesetze vollziehen und über die aus dem Widerstreite entstehenden Rechtsfälle entscheiden würden. Jedenfalls ist dieß die beschlossene Politik der Mormonen, obgleich Umstände eintreten könnten, welche sie vielleicht veranlassen dürften, sich einige Zeit zu verstellen, und man würde den friedlichen Charakter des Volkes vielleicht als Grund bezeichnen, warum fremden Beamten keine andere Bürde auferlegt sei, als die Mühe, ihre Gehalte aus dem entfernten Staatsschatze zu beziehen. Würde und Form von Gerichtshöfen könnten leicht dasjenige auswirken, wozu „heidnische" Gäste oder Einwanderer ihre Zuflucht nehmen könnten, aber die Mitglieder der

Kirche des jüngsten Tages würden nichts davon wissen. Sie schlichten ihre Rechtshändel in der Kirche und gehen nicht außerhalb derselben vor Gericht. Die Kirche ist der Gerichtshof für alle die Lehre berührende Irrthümer — für andere Vergehen gelten die Gesetze von Deserét und das sogenannte „gemeine Gebirgsrecht."

Unter den Mormonen selber werden alle Streitigkeiten unter dem Einflusse einer „Kirchenorganisation" ausgeglichen, an welche sich eine bürgerliche Gerichtsbarkeit schließt, deren Beamtenkreis sich vom geringsten Friedensrichter bis zum Statthalter oder Gouverneur erstreckt. Aber der Richter ist ein Bischof des Stadt- oder Grafschaftsbezirkes; die Richter der höheren Gerichtshöfe sind hohe Priester aus der Mitte der Siebenzig oder aus dem Collegium der Apostel, und der Prophet ist der höchste Herrscher und Richter. Es ist daher ein doppelter Name nöthig, unter welchem dieselben Personen die Geschäfte ihrer verschiedenen Amtseigenschaften verrichten, insofern diese die vorgeschriebenen bürgerlichen oder geistlichen Angelegenheiten berühren, wovon jedoch Entscheidungen über Meinungen oder Glaubensreinheit ausgeschlossen sind. Selbst der gesetzgebende Körper darf sich durch kein Gesetz und keine Verordnung an den „Offenbarungen" des Propheten vergreifen und hat in dieser Beziehung nur die nöthigen Schritte zu thun, um diese Offenbarungen zur Geltung zu bringen.

Die ganze Verwaltung steht unter einer Präsidentschaft, die aus drei Personen, dem Propheten und zwei Räthen, besteht. Diese Körperschaft ist es, welche

die allgemeine Kirche beherrscht — allgemein genannt, weil die Mormonen sich rühmen fast unter allen Völkern und in den Vereinigten Staaten in jedem einzelnen Staate gepredigt zu haben, weil sie nach dem Muster ihrer heimischen gesellschaftlichen Ordnung auf den Inseln des Oceans und auf beiden Vestlanden Gesellschaften, sogenannte „Zionsstätten", vereinigt haben. All' diese Gesellschaften gehorchen der Präsidentschaft, daheim in allen Dingen, in der Fremde in geistlichen Dingen — und die Bekehrten werden dringend ermahnt, sich so schnell als irgend möglich in dem Gebirge zu versammeln. Zu Gunsten der Inselbewohner des stillen Meeres, von welchen die Mormonen angeblich viele tausende bekehrt haben, lassen sie in dieser Beziehung eine Ausnahme gelten, weil deren Verweichlichung sie für die Arbeiten und das rauhe Klima des Gebirgslandes untauglich macht, und man hat daher mehre amerikanische Familien abgesandt, die unter ihnen wohnen und sie unter ihre Aufsicht nehmen sollen.

Die Zahl der Bewohner dieses Gebirgslandes ist bedeutend überschätzt worden; aber man kann wohl dreißig tausend Seelen zählen, die bereits in Utah angelangt sind, oder nahe an den Gränzen der Staaten weilen, um im nächsten Jahre aufzubrechen. Diese Zahl vermehrt sich sehr schnell durch Zuwachs aus England, Wales und vom europäischen Vestlande. Man bietet alles auf, die Auswanderer anzuziehen und zu halten, um die numerische Kraft zu gewinnen, die nöthig ist, um die unabhängige Stellung eines Staates der Union einnehmen zu können. Es wer-

den große Vergünstigungen geboten, indem man namentlich für Spinnereien, Messerschmiedwaarenfabriken und Maschinen auf eine gewisse Reihe von Jahren einen sicheren Lohn verbürgt, gleichviel welchen religiösen Meinungen die Arbeiter anhangen.

Ursprung der Mormonen-Kirche.

Das Volk der Mormonen steht unter einer eingebildeten prophetischen Leitung und es ist nicht unpassend, einen Blick auf seinen Ursprung und auf die Mittel zu werfen, durch welche diese Wüste und einsame Wildniß unter der Hand dieser friedlichen, gewerbfleißigen und einträchtigen Gemeinde jetzt zu einem blühenden Gelände geworden ist.

Der Gründer der Mormonen-Sekte war Joseph Smith, der in Vermont geboren wurde und sehr jung mit seines Vaters Familie nach dem westlichen Neu-York auswanderte. Nach seiner in einer Reihe von Briefen herausgegebenen Autobiographie besaß er ein zur Frömmigkeit geneigtes Gemüth und fühlte, als er siebenzehn Jahre zählte, eine große Theilnahme für die „Religions-Wiederbelebungen", die unter den Sekten jenes Landestheiles vielfach versucht wurden. Es kam eine Zeit, wo seine Gefühle so mächtig angeregt wurden, daß er sich einige Tage lang ununterbrochenen Gebeten widmete. Seine frommen Betrachtungen bis in die Nacht fortsetzend, erhob er sich endlich, während seine ganze Familie im Schlafe lag, und flehte mit angstbeklommener Seele, daß ihm von den widerstreitenden Meinungen, die er von verschiedenen Sekten vernahm, die Wahrheit enthüllt werde. Sein Ge-

mach erhellte sich plötzlich und es erschien ihm ein Engel. der vertraulich mit ihm sprach, ihn von dem Pfade der Gerechtigkeit unterrichtete und ihm zugleich eröffnete, daß es keine wahre Kirche auf Erden gäbe. Die Lehre sagt über diesen Punkt, daß die einst gegründete Kirche unter der von dem Propheten gegebenen Herrschaft gefallen sei, „die Bestimmung verändert", „das ewige Bündniß gebrochen" und „den Glauben verderbt" habe, weshalb sie von der Erde entfernt — oder wie es in der figürlichen Sprache der Sekte heißt — „das Menschenkind in den Himmel genommen wurde," womit man sagen will, daß die Priesterschaft vor fünfzehn hundert Jahren hinweggenommen worden sei. Joseph erfuhr, daß seine Gebete erhört und in den himmlischen Büchern eingetragen worden seien und daß er, ein Liebling des Herrn, als ein Priester nach Art des Melchisedek eingesetzt sei, dieses Geschlecht unter den Menschen wiederherstellen und eine Kirche getreuer Menschen gründen sollte, die bestimmt sei im tausendjährigen Reich den Herrn aufzunehmen, welche Zeit je nach dem Grade der Glaubenskraft verkürzt werden sollte, denn er war entschlossen, „das Werk der Gerechtigkeit abzukürzen." Bei späteren Besuchen wurde er ferner unterrichtet, daß „Wahrheit aus der Erde hervorgehen sollte" — und daß er demnach zu dem Berge Cumorra in Palmyra in New-York geführt und dort aus der Erde heilige und prophetische Berichte von einer Judenfamilie empfangen würde, die zur Zeit des Zedekia aus Jerusalem ausgewandert und wunderbarer Weise über den Ocean nach Amerika geführt worden sei.

Nachdem er zu der bezeichneten Stelle geleitet worden war, fand er einen viereckigen acht Zoll hohen steinernen Kasten, der mit einer aufgekitteten Platte bedeckt war, und machte wiederholte Versuche, ihn zu öffnen. Er wurde durch einen unsichtbaren Schlag zurückgeschleudert und erhielt auf sein inbrünstiges Gebet die Erklärung, daß ihm der Erfolg versagt worden sei, weil er der Einflüsterung des Satans, der unterwegs an seiner Seite gegangen sei, sein Ohr geliehen und beschlossen habe, die goldenen Platten, auf welchen die Berichte eingegraben wären, sowie den Inhalt selber zur Förderung seines zeitlichen Glückes zu benutzen. Dieß war Sünde — der Gedanke, sich berühmt zu machen, war gottloser Ehrgeiz, das Bestreben, dadurch Reichthum und Macht zu erlangen, war Habsucht.

Nach vierjähriger aufrichtiger Reue und Unterwerfung wurde ihm jedoch durch den Engel der Inhalt des Kastens enthüllt. Derselbe bestand aus „dem Schwerte des Laban", das aus Jerusalem stammte, aus einem Brustschilde und zwei „prächtigen und schimmernden" Steinen und aus goldenen Platten, die mit Schriftzügen versehen und am Rücken durch Ringe verbunden waren. Ein Theil der Urkunden wurde gewonnen und bildete das Buch Mormon, in welchem ziemlich mit dem Style der Bücher der Chronika von den verschiedenartigen Schicksalen der vier Brüder der Auswanderer-Familie und ihrer Abkömmlinge erzählt und außerdem mitgetheilt wird, wie einige Stämme in ihrer Lebensweise ausarteten, jede Mahnung und jeden Tadel mißachteten und daher zur

Strafe eine dunkle Haut und abscheuliche Gewohnheiten erhielten und für andere Geißeln wurden. Ferner enthielt das Buch Mormon die Reden, Lehren und Warnungen der Mormonen-Propheten, welche die Ankunft des Welterlösers vorhersagten; es erzählt von der Herstellung einer Kirche für die reineren Menschen dieses Vestlandes durch Christus, der nach seiner Himmelfahrt in Jerusalem zu ihnen herabkam und ihnen ziemlich mit den Worten der Bergpredigt sein Evangelium gab, und berichtet, wie diese Christen wegen Abtrünnigkeit endlich durch die Gadianton-Räuber und die rothen Menschen vernichtet wurden. Der letzte Prophet, Namens Morani, versiegelte diese Berichte und verwahrte sie mit dem Schwerte, mit Urim und Thummim, und dem Brustschild in Cumorra, wo sie verborgen bleiben sollten, bis „die volle Zeit" ihre Ausgrabung fordern würde.

Der Engel, welcher den vergrabenen Schatz zurückgab, war der Geist jenes Propheten Morani, des Sohnes des Propheten Mormon, der einen Auszug der heiligen Schrift gemacht und ihm denselben übergeben hatte; und Joseph, der jetzt zum Propheten erwählt war, begann nun mit Hilfe des Urim und Thummim, durch welche er die Platten betrachtete, die Uebersetzung der Schrift, welche sie enthielten und verkündigte die Neuigkeit seiner wichtigen Sendung. Ein Bekehrter, Namens Cowdery, taufte ihn, denn so hatte es der Engel befohlen, damit ein Anfang gemacht würde, und dann taufte der Prophet seinen Bekehrten. Bei dieser Feierlichkeit, die in dem Walde

von Pennsylvanien im hellen Susquehannah oder einem seiner Zweige stattfand, waren die Engel oder Geister des Moses und Elias für die alte, sowie des Petrus, Jacob und Johannes für die neue Verkündigung zugegen, um durch ihre Anwesenheit diese Nothwendigkeit zu billigen und zu bestätigen und durch ihre feierliche Bestätigung Unordnung zu mindern. Im Jahre 1830 wurde zu Manchester in Neu-York die erste Organisation vorgenommen und dies ist die Epoche der neuen Kirche der Jüngstentag-Heiligen. Joseph empfing Offenbarungen; der Offenbarer ernannte gewisse Leute zu Missions-Arbeiten und die Zahl der Bekehrten vermehrte sich oder wie einer der damaligen Anhänger der neuen Lehre, der jetzt zu den Aposteln gehört, sich ausdrückt, „des Herrn Wort wuchs und vergrößerte sich mächtig und Viele wurden dem Glauben unterthan". Ehe lange Zeit verging, begann man in Kirkland, in Ohio, einen Tempel zu erbauen.

Dieser Ort wurde jedoch aus gewissen Gründen, welche wir später mittheilen werden, wieder verlassen und die Offenbarung zeigte den Mormonen ein anderes für sie bestimmtes Erbtheil in Missouri. „Dort sollten die Heiligen nach einem vom Himmel ihnen zugekommenen Plane, auf der Stelle, wo einst der Garten des Paradieses blühete und Adam geschaffen wurde, das neue Jerusalem bauen." Joseph sah den Altar, auf welchem Adam opferte, oder wenigstens einige von den Steinen, aus welchen er erbaut gewesen war, und auf der Nordseite des Flusses, auf der Stelle, wo Adam seine Kinder gesegnet hatte, wurde eine Stadt gegründet.

Hier begannen bald grausame Verfolgungen. Aus Zion vertrieben, flüchteten die Mormonen nach benachbarten Staaten, aber auch hier beschuldigte man sie binnen Kurzem ziemlich schwarzer Verbrechen. Die Häupter der Sekte wurden als Verräther in's Gefängniß gebracht und sie behaupten, daß man ihnen in einem der Kerker Menschenfleisch, das Fleisch ihrer eigenen gemordeten Gefährten, als Nahrung gereicht habe. Sie hatten viel zu erdulden und durch die Gewalt des Gesetzes und des Volkes vertrieben, flüchteten sie nach Illinois und begannen die Erbauung eines Tempels in der Stadt Nauvoo, einer Stadt, die in fünf Jahren zwanzig tausend Einwohner zählte. Aber obgleich eine Zeit lang geliebkoset, fielen sie doch auch hier unter einem, wie sie behaupten, höchst ungerechten Verdachte, indem man ihnen, als sich Pferdediebe und Betrüger sammelten, die wie in allen anderen Städten heimlich ihre schlechten Streiche ausführten, boshafter Weise alle Verbrechen zur Last legte, die in der Umgegend verübt wurden. Die Aufregung endigte mit der Ermordung des Propheten Joseph und das Patriarchen Hyrum, die im Jahre 1844 im Kerker von Karthago unter den Händen des erbitterten Pöbels fielen, worauf der größere Theil der Gemeinde unter dem neuen Propheten und Seher Brigham Young, der den Titel eines ersten Präsidenten annahm, neu organisirt wurde.

Es folgte in dem Sturme der Verfolgung eine augenblickliche Pause; aber der Sturm sammelte neue Kraft. Die Drohungen wurden so heftig, daß es nöthig wurde eine neue Heimat zu suchen. Da eine

von dem jetzigen ehrwürdigen Patriarchen und dem Oheime des vorigen Sehers ausgehende Prophezeiung sagte, daß sich die Gemeinde in die Wildniß zurückziehen und eine Zeit lang Gefahren und Trübsale erdulden müßte, ehe sie über ihre Feinde siegen würde, so hatte man Abgeordnete nach dem Gebirge gesendet und das Salzsee-Thal im fernen mexicanischen Kalifornien zum Ruheort gewählt.

Die Niederlassung in den Salzsee-Thälern.

Unter der Leitung „Brighams des Sehers" wurde dort im Jahre 1847 eine Kolonie von 400 Personen gegründet. Am 24. Julius kam die Präsidentschaft an, welcher Tag ein Freudenfest war und fernerhin alljährlich in Ehren gehalten und feierlich begangen werden soll. In fünf Tagen hatte man bereits eine große Strecke gepflügt und mit Kartoffeln bepflanzt, den Stadtfluß eingedämmt und Bewässerungsgräben gefüllt, und da die Stätte, wo man sich zuerst niedergelassen, die zweckmäßigste im ganzen Thale war, so wurde sogleich eine Stadt angelegt. Es wurde ein ungefähr vierzig Acker umfassendes Fort gebaut, das aus einem Viereck von Blockhäusern bestand, wozu man das Holz in den entfernten Kanyons gefällt und mehre Meilen weit herbeigeholt hatte.

Das Land wurde durch besondere Feierlichkeiten dem Herrn und seinen Heiligen geweiht und dauernder Besitz von einem Gebiete genommen, auf welches keiner der wandernden Indianerstämme Anspruch noch machen konnte, nachdem man sich für verpflichtet gehalten

hatte, das Gebiet zu kaufen oder für dessen Besitznahme Ersatz zu leisten.

Während des nächstfolgenden Jahres war so mildes Wetter, daß man in jedem Monate pflügen und säen konnte; aber obgleich sich selbst der Winter und alle übrigen Verhältnisse so günstig zeigten, so trat doch unter der Gemeinde ein solcher Mangel an Lebensmitteln ein, daß man die Häute geschlachteter Thiere aß, sie aus den Gräben hervorsuchte und von den Dächern der Häuser riß, um sie für den Tisch zu kochen, und in Gesellschaft der elenden Utah-Indianer nach den wilden Wurzeln grub, die diese zu ihrer Nahrung benutzen. Aber die gefährlichsten Feinde, mit welchen die Mormonen zu kämpfen hatten, als ihre Saaten zur Reife kamen, waren Schaaren schwarzer plumper Heimchen oder Grillen — „furchtbarer Wanzen", wie sie ein Gast aus Liverpool nannte, als er sie zum erstenmal sah — welche von dem Gebirge herabkamen und auf ihrem Wege alles Grün vernichteten. Vergebens umgab der bekümmerte Landwirth seine Fluren mit Wassergraben; das schwarze Heer sprang hinein, schwamm hinüber und verfolgte mit wunderbarem Instinkte seinen Weg, indem es an den Weizenhalmen emporkroch und die schwer niederhängenden goldenen Aehren vernichtete. Man sah ganze Familien Wache stehen, die mit Zweigen und Bretern und lautem Geschrei die verderblichen Eindringlinge abzuwehren und zurückzuscheuchen suchten. Hier und da gelang es ihnen, die Richtung der Schwärme nach den Flüssen zu leiten und einen beträchtlichen Theil derselben im Wasser zu ver-

nichten, aber dies war immer nur eine theilweise Abhilfe an einzelnen Angriffspunkten.

Bald kamen den bedrängten Ansiedlern bessere Vertheidiger zu Hilfe. Dieß waren die schönsten Vögel des Thales, die glänzend weißen Mewen mit hellrothen Schnäbeln und Füßen, die hinsichtlich ihrer Gestalt und ihrer Bewegung den Tauben gleichen und ein überaus weiches und zartes Gefieder haben. Sie kamen in Schaaren herbei und ließen sich zu dem Schmause nieder, der zu ihrem Empfange so reichlich bereitet war. Mit Tagesanbruch erheben sie sich von den Inseln des großen Salzsees, wo sie nisten, fliegen durch die Luft und lassen sich anmuthig auf die sanften Abhänge an der letzten Terrasse des Gebirgsfußes nieder, um den ganzen Tag zu schmausen. Schwelgerisch wie ihre römischen Vorbilder geben sie, wenn sie bis zum Uebermaß gesättigt sind, die Mahlzeit wieder von sich und gehen dann mit frischem Appetit aufs neue an ihr üppiges Mahl. Sobald die Sonne die höchsten Gipfel der westlichen Gebirgskette des großen Salzsees berührt, breiten sie ihre langen Fittige aus und kehren, vor jeder Belästigung gesichert, nach ihren heimischen Inseln zurück. Einige aufmerksame Wächter der Vögel gehen während des Tages hin und her, welche die unbefiederten Jungen beaufsichtigen, deren Bedürfnisse befriedigen und den Alten wie den Jungen, daheim und auswärts scheinbar Kunde bringen, „daß alles gut gehe." Seit jener Zeit haben die Ernten der Mormonen den Bedarf vollkommen gedeckt; der Schutz der Felder hat sich vervollkommnet und die emsigen Mewen wiederholen ihren jähr-

lichen Besuch, was man anfänglich für ein Wunder zu halten geneigt war, und während der drei letzten Jahre hat man einen Ueberschuß von Lebensmitteln erlangt, den man an die Goldauswanderer billiger verkauft hat, als diese Waaren in dem den Staaten um vierhundert Meilen näher liegenden Fort Laramie verkauft wurden.

Der Mormonen wunderbares System der Arbeitvereinigung, wobei jeder sein besonderes Eigenthum an Land und Grundstücken hat und den Ertrag seines Gewerbfleißes genießt, ihre Geschicklichkeit in der Vertheilung der Ländereien und in der Anlegung von Bewässerungskanälen, die fröhliche Zufriedenheit, womit jeder einzelne emsig aber nicht mühsam seine Kräfte nützt, die vollständige und ungestörte gute und friedliche Nachbarschaft in Haus und Feld, sind für den Fremdling, der aus den düsteren und unfruchtbaren Gebirgsschluchten plötzlich in dieses blühende Thal gelangt, Gegenstände der Bewunderung und er staunt über die ungeheueren Erfolge, die eine Handvoll Menschen in so kurzer Zeit errungen hat.

Dieß ist das Ergebniß der Leitung all' dieser Hände durch einen einzigen herrschenden Willen und wir sehen ein Volk behaglich in einer Gegend wohnen, wo — es ist nicht zu viel gesagt — das gewöhnliche Verfahren der Besitzergreifung und Ansiedelung nie hätte anwendbar sein können.

Um solche Erfolge zu erreichen, bedurfte es des religiösen Eifers, einer von dem Hauche der Begeisterung angefachten Flamme — der innigsten Zusammenfügung der Hände durch den äußeren Druck der

Verfolgung — der erhabenen Hoffnung, sich einen zukünftigen Lohn zu sichern und in Glück und Wohlergehen in die verlassene Heimat zurückkehren zu können — des Glaubens an eine Wiederverordnung der israelitischen Kirche, unter einem anderen Moses durch das bereits durchwanderte Aegypten nach einem anderen in seinem Ursprunge himmlischeren in seinen äußeren Verhältnissen schöneren Jerusalem zu gelangen.

Einzelne Familien würden auf der Wanderung nach diesem Thale verhungert oder durch die Verrätherei der Sioux, durch die Schlauheit der Krähen-Indianer und Sheshones oder den Haß der wilden Utahs gefallen sein. Einigkeit und Muth von der beßten Art waren erforderlich und vorhanden und das Ergebniß liegt vor uns — ein Ergebniß, in welchem die Mormonen selber die unmittelbare Gunst der Fürsehung erblicken, während wir darin nur den natürlichen Lohn gemeinsamer Betriebsamkeit und Ausdauer erkennen.

Von dieser Mutterkolonie haben sich vier andere abgezweigt und längs einer Strecke von zweihundert Meilen vom Holunder-Bache im Norden bis zum kleinen Salzsee im Süden und von dort nach San Diego sind Städte mit dicht bevölkerten und schnell zunehmenden Vorstädten entstanden. An der Wendung des Nevada-Gebirges hat man ein „Rancho" gekauft und eine Station angelegt, der bald andere folgen werden, wodurch eine Kette von Stationen entstehen wird, mittels welcher die Mormonen ihre Einwanderer über einen Seehafen des Stillen Meeres leichter an sich ziehen können.

Die Stadt am großen Salzsee wurde im Jahre 1847 in Gevierte abgesteckt; die Straßen sind hundert und zwei und dreißig Fuß breit und mit zwanzig Fuß breiten Seitenwegen versehen, während der getheilte Stadtfluß längs jedes Weges fortgeleitet ist und Baumgänge bewässert, sowie auch in die Gärten geleitet werden kann. Jeder Bauplatz umfaßt ziemlich einen Acker, während acht solcher Bauplätze ein verschiedenen Straßen zugekehrtes Viereck bilden. Die Stadt liegt auf einem sanften kaum bemerkbaren Abhange, außer in ihrem nördlichen Theile, der sich zu der ersten natürlichen Terrasse erhebt. Sie hat vier Meilen im Gevierte und berührt auf der Westseite das Flußufer. Man kann sie durch mehre Bäche bewässern und hat einen zwölf Meilen langen Kanal angelegt, um die gegenwärtige Hauptstadt dieses neuen Reiches noch reichlicher mit Wasser zu versehen.

Vierzig Meilen nördlich liegt Ogden-City sehr anmuthig an der Vereinigung des Ogden- und Weberflusses und sechzig Meilen südlich gibt es am Timpanogos eine andere Fläche, die bald bebaut werden wird. Hundert und dreißig Meilen weiter in derselben Richtung liegt die Stadt Manti und die Ansiedelung des San Pete-Thales. Parvan oder Iron-City (Eisenstadt), so genannt nach dem vielen Erze, das man hier findet, liegt im Thale des kleinen Salzsees, wo es, wie es heißt, weit mehr bewässerungsfähiges Land gibt als in jenem der ersten Ansiedelung.

Im Tuilla-Thale, dreißig Meilen westlich vom Tempel, befindet sich eine andere Ansiedelung und es sind bereits zehn Säge- und fünf Getreidemühlen in

Bewegung, während in allen neuen Ansiedelungen noch andere nachfolgen. Im Jahre 1850 wurde ein großes bequemes Stadthaus vollendet und eine Holzbahn nach den vier Meilen entfernten „Rothberg-Steinbrüchen“ angelegt, um die schönen rothen Sandsteine nach dem Tempelplatze zu schaffen, auf welchem man ein mächtiges Gebäude aufführen will, das an Großartigkeit alles übertreffen soll, was seither von Menschenhänden erbaut wurde, und nur jenem zweiten Tempel nachstehen soll, welchen man einst auf dem Tempelplatze von Zion zu erbauen gedenkt, sobald die Präsidentschaft in dem neuen Jerusalem eingesetzt sein wird.

Nördlich vom Tempelplatze aber dicht dabei erhebt sich, die Tempelstadt überragend, der „Flaggenberg.“ Auf diesem Gipfel soll bald die großartigste Flagge entfaltet werden, die je im Winde geflattert hat, aus den Bannern aller Nationen bestehend. In symbolischer Einheit soll „die Flagge aller Völker“ über dem heiligen Tempel wehen und dann wird sich bestätigen, was der Prophet Jesaia verkündet hat: „Alle, die ihr auf Erden wohnet und die im Lande sitzen, werdet sehen, wie man das Panier auf den Bergen aufwerfen wird und es wird zur letzten Zeit der Berg, da des Herrn Haus ist, gewiß sein, höher denn alle Berge und über alle Hügel erhoben werden, und werden alle Heiden hinzulaufen.“

Als Beweis für den gedeihlichen Zustand, in welchem sich die Mormonen befinden, mag die Thatsache dienen, daß sie im Lande umherforschten, um zu erfahren, wie viele Bewohner für ein Armenhaus zusammen kommen würden, und da man nur zwei fand, die

geneigt waren, die öffentliche Mildthätigkeit in Anspruch zu nehmen, so schloß man, daß es noch nicht Zeit sei, ein Haus dieser Art zu gründen und dieß geschah unter den Tausenden, die vor drei Jahren ihres Eigenthums beraubt worden waren und ihre Familien nur mühsam nach dem Thale gebracht hatten.

Dritter Abschnitt.

Geistige Ansprüche der Mormonen.

Dieß ist also die äußere Erscheinung dieses abgetrennten Volkes. Aber es kann in diesem forschenden Zeitalter nicht genügen, bloß ihre äußeren Verhältnisse und das Land zu schildern, das sie bewohnen.

Sie behaupten, auf höherem und anderen Boden „abgetrennt und gesondert" zu stehen als auf dem Boden weltlichen Wohlstandes und menschlicher Gesetze. Nach ihrer Meinung bilden sie die einzige wahre Kirche Gottes und seines Sohnes und stützen ihre Hoffnungen auf die Erwartung einer baldigen Dazwischenkunft des Königs der Könige, bei welcher sie sich unter der Leitung des heiligen Geistes zusammenschaaren werden, alle die bestimmt und vorbereitet sind, die Stimme der Wahrheit zu vernehmen, so daß dann alle Sekten der Christenheit in jener einzigen und zahlreichsten aufgehen werden.

Nachdem die beiden Heere gehörig geordnet sind, das eine unter dem Banner des römischen Papstes, und „die Heiligen" unter der „Flagge aller Völker," „von dem Seher geleitet," mit dem heiligen Brust-

schild ausgestattet und das goldene Schwert des Laban schwingend, die ihm beide von Engelshänden aus dem vielhundertjährigen Ruheplatze übergeben worden sind, dann wird die große Schlacht geschlagen werden, die mit dem mystischen Namen des Gog und Magog bezeichnet wird, und der Herr wird mit Feuer, Pestilenz und Hungersnoth für sein Volk kämpfen; die Erde wird endlich das Eigenthum der Heiligen und er wird herabsteigen von seinem himmlischen Throne, um für ein glückliches Jahrtausend über sie zu herrschen.

Während der Vorbereitungen zu diesen Schlachten, den heftigsten, die je gekämpft worden sind, werden die Juden einen anderen Tempel zu Jerusalem in Palästina bauen, auf welchem ihr lange erwarteter Erlöser stehen und in dem siegenden Glanze sich zeigen wird, in welchem sie ihn bei seinem ersten Erscheinen zu sehen hofften, und ihre Herzen werden einmüthig sich beugen, ihn zu empfangen mit reuiger Demuth für die Vergangenheit, mit jubelnder Freude für die Zukunft und die Stadt wird sich zu mächtiger Großartigkeit erheben. Die Neu-Israeliten von Amerika werden den Hauptsitz ihrer Präsidentschaft in Jackson in Missouri haben, wo sie das neue Jerusalem, die Freude der ganzen Erde, aufbauen werden — und während der Anwesenheit des Herrn wird das Land, das in den Tagen des Noah in Vestlande und Inseln getheilt wurde, sich wieder vermählen (**Beulah**) und ein einziges werden wie bei der Urschöpfung — und zwischen diesen zwei Städten werden in ununterbrochener Nachbarschaft Villen und Wohnungen sich aneinanderfügen, unter welchen vollkommene Einheit und Ein-

tracht herrschen wird; Niemand wird sich veranlaßt fühlen, die Harmonie des Ganzen zu stören.

Und es soll „aufgeworfen" werden zwischen beiden Jerusalems „die Hochstraße, die der Löwe nicht betreten, des Adlers Auge nicht geschaut hat" — dann wird der von Hesekiel beschriebene Tempel in all seinen Einzelheiten für den Gottesdienst der beiden Priesterschaften errichtet werden, für die Aaronen des Stammes Levi, die zu ihrem Dienste zurückkehren und die Thieropfer wieder einführen werden, und für die Melchisedecks, die größere Priesterschaft, welche von denjenigen gehalten wird, die Joseph der Prophet oder Seher eingesetzt hat.

Zu Ende des tausendjährigen Reiches wird es denjenigen, die in ihrem Gehorsam gegen Gottes Herrschaft nicht aufrichtig gewesen sind, gestattet sein, unter Leitung ihres Anführers des Satans auf kurze Zeit ihren rebellischen Geist zu zeigen, um endlich durch die Anwesenheit der Guten überwältigt zu werden — und die Erde, die man für ein Geschöpf des Lebens hält, wird in einen Himmel verwandelt und herrlich verschönt werden für diejenigen, die demüthigen und reinen Herzens sind.

Dieß ist der allgemeine Umriß ihrer Ansprüche und Hoffnungen, aber die Kanzelreden und Stegreiflehren beschränken sich gewöhnlich auf die Verbreitung der Lehren, die von den christlichen Sekten gepredigt werden.

Ihr Gottesdienst besteht darin, daß sie sich zu einer gewissen Stunde versammeln; der älteste Priester spricht den Segen über die Versammlung und die

Andachtsübungen, worauf ein Gesang aus der eigenen Liedersammlung der Gemeinde angestimmt, ein Stegreifgebet gesprochen und ein zweiter frommer Gesang angestimmt wird, welchem eine Rede von einem vorher hierzu auserwählten Prediger folgt. Hieran schließen sich gewöhnlich Ermahnungen und Bemerkungen von denjenigen, die sich „zum Reden begeistert fühlen.“ Dann werden von dem Senatsschreiber die nöthigen Anordnungen hinsichtlich der Zehntenarbeit für die nächste Woche und ein Bericht von allen weltlichen Angelegenheiten, die für die Gemeinde von Interesse sind, verlesen, worauf die Versammlung mit einem Segensspruche entlassen wird.

Während sich die Gemeinde versammelt und das Haus verläßt, pflegt das große und vortreffliche Musikchor Chorgesänge, Märsche und Tänze zu spielen, die alle düsteren Gefühle verscheuchen und das Gemüth auf die anregenden und nicht selten sehr beredten Vorträge vorbereiten. Da den Versammlungen eine große Anzahl von Wallisern beiwohnt, von welchen viele die englische Sprache nicht verstehen, so wird ihnen zuweilen durch den Dolmetsch eine Uebersetzung des Hauptvortrags gegeben, während dann ein wallisischer Chor alle Anwesenden durch eine Hymne nach einer der anmuthigen und romantischen Weisen dieses Volkes entzückt. —

Wir wollen nun die eigenthümlichen Lehren der Mormonen in's Auge fassen, aber zunächst vorausschicken, daß dasjenige, was hier mitgetheilt wird, aus einigen der beglaubigten Bücher der Mormonen geschöpft und ihren Kanzelvorträgen entnommen oder

aus freier Unterhaltung mit einigen der unterrichtetsten Männer dieser Sekte gewonnen ist. Auch ist es nicht im Entferntesten mein Wunsch, die Lehren selber zu verdrehen oder zu mißdeuten oder das Vertrauen derjenigen Männer zu mißbrauchen, die sich mir gegenüber in verschiedenen Verhältnissen als Freunde bewährt haben. Viele Punkte wurden durch offene und direete Fragen herausgelockt, andere durch die Reden und Vorträge in dem Gotteshause der Gemeinde gewonnen, und da die Sprecher, wenn sie nicht zur Präsidentschaft gehörten, ihre Vorgesetzten, die hinter ihnen saßen, aufzufordern pflegten, jeden Irrthum zu berichtigen, so dürfen wir alle Lehren als wahr und richtig gelten lassen, die man ohne Widerspruch hingehen ließ. Wir wollen keineswegs behaupten, daß der größere Theil des Inhalts dieser Darlegungen der beständige Gegenstand des Lehrens sei — es kommt wie bei allen christlichen Sekten selten vor, daß vor einer gemischten Versammlung dunkle Themata verhandelt werden; der Hypttheil dieser Theologie ist das „kräftige Fleisch,“ das denjenigen vorbehalten bleibt, die als schwächere Glieder mit der Milch genährt worden sind.

Wir beginnen mit einem Artikel, welchem wir dem „**Frontier-Guardian**“ (dem Grenzwächter), einem Blatte, entlehnt haben, das Orson Hyde, ein Mitglied des apostolischen Collegiums, herausgibt. Er enthielt das Glaubensbekenntniß der Heiligen des jüngsten Tages.

Vierter Abschnitt.

Das Glaubensbekenntniß der Heiligen des jüngsten Tages.

„Wir glauben an Gott, den ewigen Vater und seinen Sohn, Jesus Christus, und den Heiligen Geist.

Wir glauben, daß die Menschen für ihre eigenen Sünden, nicht für Adams Vergehen bestraft werden.

Wir glauben, daß durch Christi Sühnopfer die ganze Menschheit erlöset werden kann, wenn sie den Gesetzen und Vorschriften des Evangeliums gehorcht.

Wir glauben, daß diese Vorschriften folgende seien: 1) Glaube an den Herrn Jesum Christum, 2) Buße, 3) Taufe durch Eintauchung zur Vergebung der Sünden, 4) Handauflegung durch Begabung des Heiligen Geistes, 5) des Herrn Abendmahl.

Wir glauben an dieselbe Einrichtung, die in der ursprünglichen Kirche bestand, nämlich an Apostel, Propheten, Seelsorger, Lehrer, Evangelisten u. s. w.

Wir glauben an die Kraft und an die Gaben des ewigen Evangeliums, als da sind, die Gabe des Glaubens, der Prophezeihung, Offenbarung, Visionen, Heilung, Sprachen, Auslegung von Sprachen, Weisheit, Barmherzigkeit, Bruderliebe u. s. w.

Wir glauben an Gottes Wort in der Bibel, aber wir glauben auch an Gottes Wort im Buche Mormon und in allen anderen guten Büchern.

Wir glauben alles, was Gott offenbart hat, alles, was er jetzt offenbaret, und glauben, daß er noch viele andere große und wichtige Dinge, Gottes Reich und des Heilands Wiederkehr betreffend, offenbaren werde.

Wir glauben an die buchstäbliche Sammlung Israels und an die Wiederherstellung der zehn Stämme — daß Zion auf dem westlichen Vestlande errichtet, daß Christus in Person tausend Jahre lang auf Erden herrschen und daß die Erde erneuert werden und ihre paradiesische Pracht wieder erlangen werde.

Wir glauben an die buchstäbliche Auferstehung des Leibes und daß die übrigen Todten erst nach Ablauf der tausend Jahre wieder aufleben werden.

Wir beanspruchen das Recht, den allmächtigen Gott unbelästigt und ungestört nach den Geboten unseres Gewissens verehren zu können und gönnen allen Menschen dasselbe Vorrecht, mögen sie Gott verehren wie und wo sie wollen.

Wir glauben an die Verpflichtung, Königen, Königinnen, Präsidenten, Herrschern und Obrigkeiten unterthan zu sein und dem Gesetze Gehorsam zu schenken, es zu ehren und zu schützen.

Wir glauben, daß wir rechtschaffen, wahr, keusch, mäßig, wohlwollend, tugendhaft und aufrichtig sein und allen Menschen wohlthun müssen; wir können in der That sagen, daß wir die Ermahnung des Paulus befolgen — wir glauben alles, hoffen alles, haben vieles ertragen und hoffen alles ertragen zu können.

Alles, was demüthig, tugendhaft und rühmlich ist, suchen wir zu erstreben und hoffen auf den „Ersatz des Lohnes.“ Aber ein müßiger und träger Mensch kann nie ein Christ sein und eben so wenig Seligkeit erwarten. Er ist eine Drohne, die zu Tode gestochen und aus dem Bienenstocke geworfen wird.“

Die Bücher, welche die Mormonen als Autoritäten betrachten und die eine vollständigere Aufklärung geben, sind das Buch Mormon, Lehren und Verträge, die Stimme der Warnung, der Evangelien-Betrachter, die Zeiten und Jahreszeiten, unter der Leitung der Propheten herausgegeben, der tausendjährige Stern, die Schriften Joseph des Sehers und „die Episteln der Präsidentschaft in Deserét.“

Wir wollen hiermit nicht der Reihe nach zu Werke gehen, sondern nur bemerken, daß die Glaubenseigenthümlichkeiten in der Theologie der Mormonen sich erst zeigen werden, wenn wir zur Erklärung von Ausdrücken kommen. Sie glauben an den heiligen Charakter der Bibel, aber welche Auslegung geben sie ihren Worten? Sie glauben an Gott, aber von welcher Art sind die Eigenschaften, die sie der Gottheit beilegen? Sie bedienen sich der Sacramente, aber zu welchem Nutzen für die Seligkeit?

Von der Bibel wird gelehrt, daß wir in der Hauptsache richtige Uebersetzung haben, daß aber durch die Verderber des Christenthums absichtlich viele Fälschungen und viele unrichtige Deutungen ver-

schiedener Stellen sich eingeschlichen hätten. Diese sind durch Joseph dem Seher sämmtlich verbessert worden, denn ihm war gegeben „der Schlüssel aller Sprachen" oder wie er in der letzten Predigt sich ausdrückt, die er zu Nauvoo hielt und die von irgend jemand aufgefaßt und nach seinem Tode gedruckt wurde: „Ich weiß mehr als die ganze Welt zusammen genommen und der Heilige Geist in mir begreift mehr als die ganze Welt und ich will mich mit ihm verbinden" — und so hat er von unmittelbarer Inspiration geleitet, das Heilige Buch verbessert, das in dieser Gestalt nun bald gedruckt erscheinen wird. Als Probe dieser Veränderungen, entlehnen wir aus derselben Schrift, die wir bereits erwähnt haben, folgende Stelle: „Ich will gleich die erste Stelle der in der Bibel befindlichen Schöpfungsgeschichte erläutern. Zuerst hieß es: Der oberste Gott erschuf die Götter. Wenn Du es nicht glaubst, da glaubst Du dem Gelehrten Gottes nicht. Und bei weiterer Erörterung wird bemerkt, daß es bedeuten solle: der Obergott rief die Götter zusammen und saß im großen Rathe. Die Großräthe saßen in jenen Himmeln und betrachteten die Welt, die damals geschaffen wurde. Die Bibel wird demnach für das „Fundament" gehalten, aber statt ihren Inhalt in dem gewöhnlichen Sinne zu nehmen, muß eine gewisse Veränderung der Bedeutung gerade im wichtigsten Punkte eintreten, den wir näher berühren werden, wenn wir von der Gottheit reden. Wird sie aber gelesen, so ist sie in ihrer buchstäblichen Bedeutung zu nehmen und diejenigen, die ihrem Inhalte einen geistigen Sinn geben wollen, werden geradezu verdammt,

indem man sagt, daß Gott es redlich meine, wenn er mit den Menschen rede und die Worte in ihrer buchstäblichen Bedeutung brauche, und nie doppelsinnig sei." Aber Gottes Wort ist, wie man meint, nicht bloß auf dieses einzige Werk beschränkt, sondern man hält das Buch Mormon und die „Lehren und Verträge" für Bücher von gleicher Wichtigkeit. Das Letztere besteht aus einer Vorlesung über den Glauben in sechs Abtheilungen von Rigdon geschrieben, obgleich es im Namen des Propheten herausgegeben ist, sowie aus mehren dem Seher und Offenbarer gewordenen Offenbarungen. Man hält diese Bücher für „ein dreifaches Seil," an Sinn und Endzweck übereinstimmend und Gottes Handlungsweise gegen die Menschen und die Kirche offenbarend. Hierzu kommen von Tag zu Tag neue Offenbarungen je nach Bedürfniß des Volkes und der Kirche und dieß bezeichnet man als den Grund, weßhalb die Mormonen der christlichen Welt im geistigen und himmlischen Wissen so weit voraus sind und alle, die bloß den alten Offenbarungen anhangen, belächeln und ihrer Blindheit und Unwissenheit wegen bemitleiden können. „Ein Lichtstrom ist über ihre Seelen gekommen und hat sie erhoben zur Anschauung der erhabenen Dinge oberhalb" — und wohl kann man Entwickelung als den entscheidenden Charakterzug ihrer Kirche bezeichnen. Sie erklären, Offenbarung sei der Fels, auf welchem die Kirche gegründet sei — auf dem, was dem Petrus offenbaret worden, sollte die Kirche ruhen; Offenbarung ist nach ihrer Lehre der Fels der Kirche Christi.

„So sprach der Herr .... mein Sohn Du bist fortan auserwählt, die Schlüssel des Reiches zu tragen, die Dir übergeben sind" — „wahrlich ich sage Dir, die Schlüssel des Reiches werden Dir nie genommen werden so lange Du in der Welt bist." — „Und .... ich befehle Dir, Dein Amt und die Präsidentschaft zu behalten und wenn Du die Uebersetzung der Propheten vollendet hast, sollst Du hinfür die Angelegenheiten der Kirche und Schule leiten und von Zeit zu Zeit vom Heiligen Geiste Offenbarungen über die Geheimnisse des Reiches empfangen und bekannt werden mit allen Sprachen, Zungen und Menschen." Dieser Auszug aus der im Jahre 1833 gegebenen im Buche der Verträge Seite 329 eingefügten Offenbarung ist hier mitgetheilt worden, damit man den Charakter solcher himmlischen Mittheilungen und das Zeugniß für meine Angaben kennen lerne. Man wird nicht ableugnen, daß diese Offenbarungen einander widersprechend sind, aber dieß erklärt man durch die verschiedenen „Umstände," unter welchen sie erfolgen; „des Himmels Herrschaft ist von der Art, daß sie die Offenbarung den verschiedenen Umständen der Kinder des Reiches anpaßt."

Die Gottheit.

Wir wollen nun zur Betrachtung des ersten in dem Glaubensbekenntnisse der Mormonen erwähnten die Gottheit betreffenden Artikels zurückkehren. Die höchste Hierarchie, die verehrt und angerufen wird, ist eine Dreieinigkeit oder vielmehr eine Zweiheit.

„Gott der Vater“ gilt für einen vollendeten Menschen, aber er ist in den Eigenschaften seiner Natur, in seinem „Glauben,“ seinem Verstande und seiner Macht so weit entwickelt, daß man ihn im Vergleich mit uns den Unendlichen nennen kann.

Der „Sohn Jesus Christus“ ist der Abkömmling des Vaters und der Jungfrau Maria. Der ewige Vater kam zur Erde herab und erwählte sie zum Weibe seines Herzens. Er entsendete seinen Erzengel Gabriel, um das Eheverlöbniß verkündigen zu lassen und der Bräutigam und die Braut trafen einander in den Ebenen von Palästina und das heilige Knäblein, das geboren wurde, war „das Tabernakel,“ welches für den geistigen Sohn bestimmt, von diesem angenommen wurde und jetzt einen Gott ausmacht.

„Der Heilige Geist“ ist der vereinigte Wille des Vaters und des Sohnes — die einige Seele, die in jedem der beiden wohnet und wirket und im ganzen Reiche beider allgemeine Harmonie des Gedankens, der Weisheit und des Seins hervorbringt. Der Geist unterscheidet sich von dem Vater und dem Sohne dadurch, daß er nur ein geistiges Wesen oder Sein ist, das nie ein Tabernakel, das heißt eine leibliche Hülle, wie sie die Götter haben, angenommen hat und daher nicht gestorben ist, nachdem er die Zeit der Prüfung und dann die Auferstehung zur Vollendung überstanden hat. (!)

Hiermit habe ich es versucht, die wahre Lehre der Mormonen anzudeuten, ohne die Absicht, augenscheinliche Widersprüche zu bekritteln oder zu erörtern. Das Zeugniß für die ersten beiden Sätze ist

in der letzten Rede des großen Propheten der Mormonen enthalten, die mich gewisser Maßen der Mühe einer näheren Erörterung enthebt. Aber es treten hier Thatumstände und Grundsätze hervor, welche wir der Aufrichtigkeit und dem Urtheile des Lesers anheimgeben müssen. Was die Lebensphilosophie von Hunderttausenden beeinflußt, ist kein Gegenstand von geringer Wichtigkeit, dem man ungestraft eine falsche Darstellung geben darf.

„Erstens ist Gott selber, der in jenen Himmeln thront, ein Mensch wie irgend einer von euch; dieß ist das große Geheimniß. Wenn heute der Schleier zerreißen würde und Ihr könntet ihn sehen, den großen Gott, der diese Welt in ihrer Bahn erhält und durch seine Macht alle Dinge beherrscht, so würdet Ihr erkennen, daß er in Gestalt und Form ganz einem Menschen gleicht, denn Adam wurde genau nach Gottes Ebenbilde geschaffen; Adam wurde von ihm unterrichtet, ging, sprach und verkehrte mit ihm ganz wie ein Mensch mit dem anderen spricht und verkehrt... Ich will Euch sagen wie Gott zum Gott wurde. Gott selber, unser aller Vater wohnte auf einer Erde in derselben Weise wie Jesus und ich will Euch dieß aus der Bibel beweisen. Jesus sagte, wie der Vater Macht habe, so habe auch der Sohn Macht — wozu? Ei nun, um dasselbe zu thun, was der Vater that; diese Antwort liegt auf der Hand; gewisser Maßen seinen Körper abzulegen und ihn wieder annehmen. Jesus, was willst Du thun? Mein Leben ablegen, wie es mein Vater that, und es wieder aufnehmen.“

Der Verfasser der „Stimme der Warnung" bedient sich eines Citates, welches sagt, daß wir „einen Gott anbeten, der Körper und Glieder habe; der mit Augen, Mund und Ohren versehen ist und spricht, wenn und mit wem es ihm beliebt."

Andere Lehren verweisen uns auf die Offenbarung Johannis, in welcher von dem Erlöser gesagt wird: „Und er hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und seinem Vater" — und auf den Apostel, welcher sagte: „Es gibt der Götter viele und der Herren viele" — um zu beweisen, daß der Vater seinen Vater hatte, und sprechen ganz zuversichtlich von dem Großvater, dem Urgroßvater Gottes, indem sie auf diese Weise fast bis in's Unendliche auf jenen „Hauptgott" zurückgehen, „der den großen Rath zusammen berief, als die Welten in's Dasein traten." Wir aber haben unsere Verehrung und unseren Gehorsam nur auf unseren himmlischen Vater und seinen Sohn zu beschränken, die uns durch den Geist offenbart werden; und „wenn wir wissen, wie wir zu ihm kommen, so ist er bereit, zu uns zu kommen und die Himmel unseren Blicken zu enthüllen." Der Sohn nahm (als er Geist war) von der „chaotischen Masse, dem Element, das so lange vorhanden als Gott vorhanden gewesen war und in welchem alle Herrlichkeit wohnt," und bildete unsere Erde und die Planeten-Welt, bevölkerte sie und hat sie erlöset. Er ist zu verehren als Herr des Alls und als Erbe des Vaters in Macht, Schöpfung und Herrschaft. „Was that Jesus?" — „Ei, ich thue die Dinge, die ich meinen Vater thun sah, als die Welten in's Dasein traten

— ich sah wie mein Vater sein Reich vollendete mit Furcht und Zittern und muß dasselbe thun."

Dasselbe gilt von jedem Menschen, dessen Geist denselben Vater hat; er kann durch Gehorsam und Glauben vollkommen werden und die Macht erlangen, einen Planeten zu bilden, den er bevölkern und erlösen und über welchen er dann auf ewig herrschen kann. Und alle diejenigen, welche weder den ihnen jetzt gesendeten Offenbarungen gehorchen, noch gehörig ihre Prüfungszeit erfüllen, werden nur zu einer untergeordneten Herrlichkeit gelangen und die Erlaubniß erhalten, als Dienstleute, „als Holzhauer oder Wasserschöpfer" in einem der Heiligen-Reiche zu wirken, wo sie gerade die „Herrlichkeit" finden werden, für welche sie gelebt haben oder die ihrem lasterhaften Leben gewährt werden kann. Auf die Frage: Was werdet Ihr für uns thun? — wird die Antwort lauten: Wir können Stiefelwichser oder Küchenmägde aus Euch machen, oder wenn Ihr Euch gut aufführet und die Heiligen nicht belästigt, könnt Ihr zum Kellermeister oder Bäcker erhoben werden und bei Feierlichkeiten die Schleppen unserer Königinnen im Paradiese tragen. Die Dinge der Erde, Gebräuche und Ceremonien werden den Dingen im Himmel nachgeahmt und werden in der geistigen Welt und den zukünftigen Wohnstätten der Götter fortdauern. Der Prophet unterrichtet seine Gläubigen folgendermaßen: Ihr habt gelernt wie Ihr selber Götter werden könnet, wie Ihr Könige und Priester werden könnet vor Gott, ganz wie es andere Götter gethan haben, von einem kleinen Grade zum anderen, von Würde zu Würde, von Erhöhung zu

Erhöhung steigend, bis Ihr so würdig seid, in der Herrlichkeit zu sitzen, wie diejenigen, die in ewiger Macht thronen." Sehen wir uns nach einer Stätte in den ewigen Welten um, so erfahren wir, daß es vier verschiedene Herrlichkeiten zu erringen gibt: die himmlische oder höchste, die Sternenwelt, die irdische Seligkeit und den Feuersee — die Sonne, die Sterne, die Erde und der brennende Kessel.

Sacramente.

Das Buch der Verträge lehrt, daß die Taufe nur durch eine vollständige Eintauchung in das Wasser gehörig vollzogen werde und das jede andere Anwendung des Elementes eine nutzlose Ceremonie sei. Gesetzlich vollzogene Taufe dient zur Vergebung der Sünden; nur die Taufe reinigt von Sünden. Eine weitere Eigenthümlichkeit der Sache besteht in einer stellvertretenden Eintauchung lebender Personen für ihre todten Freunde, die während ihrer Lebenszeit hierzu nie Gelegenheit hatten oder diese Gelegenheit versäumten. Dieß nennt man „die Taufe für die Todten." Da es nach der Ansicht der Mormonen in der geistigen Welt einen Prüfungszustand gibt — so lange derselbe auf Erden dauert — in Folge dessen man durch Stellvertretung alle „Gerechtigkeit" erfüllen kann, wenn man sich allen vorgeschriebenen Bräuchen unterwirft, zu welchen auch die Taufe gehört, so nimmt man an, daß die Vorangegangenen bereuet haben und nun nach den Tauffegnungen verlangen; daher heißt es, daß „die größte Verpflichtung, die uns Gott aufgelegt,

darin bestehe, uns um unsere Todten zu bekümmern" — für unsere verstorbenen Verwandten uns taufen zu lassen, wobei man die Linie bis zu jemand zu verfolgen hat, der unter den Vor-Ahnen das Amt eines Priesters bekleidete, somit ein Heiliger geworden ist, und indem er die Stelle eines Taufpathen vertritt, jede weitere Verantwortlichkeit übernimmt. Alle diejenigen, welche auf diese Weise zur Seligkeit gelangen, werden bei der Auferstehung dem Haushalte des Getauften beigegeben werden, der dann seinen Anspruch erheben oder dasselbe thun wird, was unser Herr am Grabe des Lazarus that, indem er sie in Jesu Namen heraufruft. Er wird dann als der Ausgezeichnetste des Geschlechtes über sie herrschen, ihr ewiger Patriarch sein und sein Rang und seine Macht unter den königlichen Heiligen werden sich nach der Zahl seines Gefolges richten.

Das Zeugniß für diese Anwendung des Gebrauches stützt sich auf die Frage des Apostels: „Was sonst sollen sie thun, die für die Todten getauft werden, wenn die Todten nicht auferstehen? Warum werden sie dann für die Todten getauft?" Und Joseph bemerkt in seiner Rede: „Jeder, der einen Freund in der ewigen Welt hat, kann ihn retten, wenn er nicht die unverzeihliche Sünde begangen hat; man sieht daher wie weit man Erlöser werden kann." Der Apostel sagt: „Sie können ohne uns nicht vollkommen werden."

Das Kind beginnt seine Verantwortlichkeit mit dem achten Jahre; bis zu dieser Zeit sind die Aeltern verantwortlich, dann aber müssen sie es in der Kirche

taufen lassen, und Kindertaufe gilt für Greuel und eine Sünde. Die Wiedergeburt beginnt in der Taufe und wird durch Handauflegen vollendet, wodurch der Empfänger durch den Heiligen Geist getauft wird.

Das Sacrament des Abendmahls wird vollzogen „zur Erinnerung an den Leib und das Blut des Sohnes," damit man sich seiner stets erinnere und seine Befehle befolge und „damit sein Geist bei ihnen sei." So befiehlt es das Buch Mormon, und man bedient sich des Weines und des Brodes als der Symbole. Aber es ist durch eine Offenbarung verboten, hierzu den von den „Heiden" erbauten Wein zu benutzen und die Mormonen bedienen sich daher, so lange sie nicht den reinen Rebensaft auf eigenem Boden gewinnen können, des Wassers, „denn es kommt nicht darauf an, was Ihr esset oder was Ihr trinket, wenn Ihr das Sacrament nehmet, sobald nur euer Blick einzig auf meine Herrlichkeit gerichtet ist" — weßhalb Ihr keinen Wein benutzen sollet, so lange Ihr ihn nicht frisch bereitet. So wird das Brod und ein Eimer mit einem Zinnbecher oder einem Glase zum Ausschöpfen des Wassers von den Bischöfen unter der Gemeinde von Sitz zu Sitz getragen und Alt und Jung dargeboten, und dieß geschieht an jedem Sonntage.

Nachdem hinreichende Zeit zur Erbauung eines Tempels in „Zion" und „Jerusalem" verstrichen, sollen zur Taufe für die Todten keine anderen Stätten erlaubt sein. Es wird in dem Hause des Herrn ein Taufstein für diese Taufen angebracht werden, die vor Anbeginn der Welt eingesetzt wurden — „und anderwärts, sagt der Herr euer Gott, können sie vor mir nicht ange-

nehm sein, denn darin sind die Schlüssel der heiligen Priesterschaft, damit Euch Ehre und Ruhm werde." (Buch der Verträge.)

Die sechste Epistel ermahnt die Heiligen in der ganzen Welt sich in der Heimat zu sammeln und alle Zehntensteuern zu erlegen, damit bald ein Tempel zur Taufe der Todten und Lebendigen vollendet werden könne. „Um für den himmlischen Himmel vorbereitet zu werden," sagt sie, „bedarf man der Segnungen des irdischen Tempels — und wenn irgend welche die Tempelbräuche nützen ohne die Zehntensteuern entrichtet zu haben, so wird sie Jesus mindestens für Diebe und Räuber erklären, die auf einem anderen als dem vorgeschriebenen Wege empor gestiegen seien. Die Gebräuche des Tempels sind zur vollen Seligkeit so nothwendig wie die Taufe für theilweise Seligkeit — die Stimme des guten Hirten ist — kommt heim, alle ihr Heiligen."

Glaube.

Die Lehre über diesen Artikel ist ziemlich dunkel, aber wir können ihre Wichtigkeit vielleicht mit wenigen, meist aus dem Buche der Verträge entlehnten Worten andeuten. Man scheint den Glauben für eine bei vernünftigen Wesen in religiösen Dingen sich zeigende Willensäußerung zur Erlangung himmlischen Ruhmes und zur Erreichung frommer Zwecke und zur Ausführung frommer Werke zu halten. Er ist die Zuversicht, welche die Menschen auf das Dasein ungesehener Dinge haben, und das Princip der Thätig-

keit in allen vernünftigen Wesen; ohne denselben würden Geist und Körper sich in einem Zustande der Unthätigkeit befinden — und „durch den Glauben empfangen wir alle zeitlichen und geistigen Güter." Aber er ist nicht nur das Princip der Thätigkeit, sondern auch das Princip der Macht im Himmel wie auf Erden, denn wir finden, daß Gott durch den Glauben die Welten schuf — (Hebr. ii. 3) — und hieraus erkennen wir, daß er in Gottes Busen das Princip der Macht ist, durch welches er wirkt — „und nehmt dieses Princip oder Attribut von der Gottheit hinweg, so würde sie aufhören zu sein." (Buch der Verträge, erstes Kapitel.)

„Gott sprach, das Chaos gehorchte und die Welten traten in Ordnung des Glaubens wegen, der in ihm war" — er hatte „Element und die Principien des Elementes, die nie zerstört werden können — und da diese äonischen Atome nach einem durch sich selbst daseienden Princip, das Gott selber nicht schaffen konnte, verständig sind," so müssen wir uns das Aggregat, oder die Körper der Stoffe als mit Leben und Wissen ausgestattete Dinge denken, die fähig sind, Glauben auszuüben, welche Ansicht durch die Worte eines Mitgliedes der Präsidentschaft bestätigt wird, welches sagt: — „Denn die ganze Schöpfung ist lebendig, selbst die Erde, und die Mineralien und Metalle und alle anderen Dinge, die damit verbunden sind" — und die erste Predigt über den Glauben enthält in dem letzten Paragraphen folgende Worte: „Glaube ist demnach das große herrschende Princip, das über alle Dinge Macht, Herrschaft und Gewalt übt."

Das ewige Evangelium.

Wir finden diesen Ausdruck im siebenten Artikel des Glaubensbekenntnisses. Man kann darunter nach der Deutung der Mormonen soviel wie Naturgesetze verstehen, oder mit welchem Namen man sonst die Einrichtung der allgemeinen Ordnung der Dinge bezeichnen mag, die aus den „zwei durch sich selbst daseienden Principien, Geist und Element oder Stoff, entsprungen sind. Es ist das Gesetz, unter welchem der ursprüngliche Gott zum Dasein gelangte. Der Prophet hat meines Wissens nicht erwähnt, auf welche Weise der Hauptgott entstanden. Aber er sagt: „Gott selber konnte sich nicht selbst schaffen" und „Geist besteht nach einem durch sich selbst daseienden Princip; er ist ein von Zeitalter zu Zeitalter sich fortpflanzendes Wesen, das von keiner Schöpfung ausgeht." Im Gespräch mit den philosophischeren Mitgliedern der Gemeinde geschah dieser Ursprungsfrage häufig Erwähnung und die erlangte Erläuterung war immer nur eine Meinung, die sich auf die bereits durch Autorität gelehrten Grundsätze stützte. Es hieß, daß in „ferner Ewigkeit" zwei der Elementar-Stofftheile zur Berathung zusammen kamen und ihre geistige Macht maßen; dann riefen sie ein drittes Atom in den Rath und wurden, zu einem Willen sich vereinigend, die erste Macht, die anderen unerreichbar war, weil sie den Vorgang hatte. Sie entwickelten sich fortan immer mehr, indem sie mehr Atome vereinigten oder die Macht übten, welche die Vereinigung ihnen verlieh. Unter dieser Vereinigung entstand die Machtvollkommenheit, ein Gesetz zu schaffen und zur Geltung zu

bringen, das Alles beherrschte. So wurde das ewige Evangelium zum Naturgesetz. Und aus dieser geistigen Macht wurde, dem Gesetze gemäß, Gott gezeugt, nicht geschaffen, und die anderen Götter entsprangen ihm als Kinder. Durch das Gesetz allgemeiner Ordnung wurde das Geschlecht, gleichewig mit geistigem Sinn und Leben, in's Dasein gerufen, und nicht nur die Könige, sondern auch die Königinnen des Himmels haben unter seinen Geboten in gleicher Weise ihren Ursprung gehabt. Diese sind die Mütter unserer Geister, und der Götter, sowie aller geistigen Wahrheiten, die sämmtlich auf ihre besondere und eigene Ordnung angewiesen sind. Sie werden als Herolde oder Priester von einem Planetensystem zum anderen oder nach verschiedenen Sphären desselben Weltensystems gesendet. Ein Theil dieser Ordnung oder dieses Gesetzes ist dasjenige, was in der Offenbarung Johannis das ewige Evangelium genannt wird, das sich in der Hand des Engels befand, „der mitten durch den Himmel flog," um auf Erden auf's Neue von Christi Kirche zu verkünden. Dieser Engel war Moroni, der das Evangelium in seiner Vollheit zu „Joseph dem Seher" brachte.

Den vom Vater erzeugten Geistern (denn des Menschen Geist wird nicht geschaffen — „Gott hatte nie die Macht des Menschen Geist zu schaffen — der bloße Gedanke setzt den Menschen in meiner Schätzung herab — ich weiß es besser" — letzte Predigt S. 62) ist die Wahl gelassen, entweder zu bleiben, wo sie sind, oder einen leiblichen Körper anzunehmen und „unter alle Dinge hinabzusteigen," um über alle Dinge

sich zu erheben, wodurch sie eine größere Seligkeit erlangen können, als sie jetzt genießen. Dieß erklärt es, warum wir uns hier in diesem irdischen Tabernakel befinden. Jeder Geist will „seine Prüfung" bestehen und versucht es demnach, indem er sein ganzes vergangenes Dasein vergißt, eine Seligkeit von unermeßlichem Werthe zu erlangen und sich zu erheben zu einer Vollkommenheit mit den Attributen der Macht, der Herrschaft und Glückseligkeit.

Wenn der Geist von seinem Tabernakel Besitz nimmt, was wahrscheinlich in dem Augenblicke geschieht, wo der Embryo Leben empfängt, ist der Mensch oder wird eine lebendige Seele. Der Mensch ist demnach eine Zweiheit. Die Elemente seiner Zusammensetzung sind rohe Materie, Körper genannt, und Geist. Der Letztere ist ebenfalls Materie, aber veredeltere oder elementarische und von solcher Beschaffenheit, daß sie erstere durchdringen, beherrschen und beleben kann. Er ist ohne ein Wunder sterblichen Augen nicht sichtbar, noch ist er wägbar; er durchströmt den Körper wie das elektrische Fluidum die Erde — er ist in der That wesentlicher als der Körper, denn er kann nicht verändert oder vernichtet werden; „er war mit Gott gleichzeitig vorhanden" und konnte keinen Anfang haben, denn dann wäre es möglich, daß er auch ein Ende haben könnte — er ist so unsterblich wie Gott selber." (Predigt S. 62.) Durch die Vereinigung oder Verschmelzung dieser zwei Dinge entsteht die lebendige Seele, wie sie Moses bei der Erschaffung Adams schildert; der Tod trennt sie zu einem nützlichen Zwecke, aber dann wacht der Geist über jedes

Theilchen seines geliebten Tabernakels, bis der Ruf zur Auferstehung ertönt, wo der Körper auf's Neue ausgestattet werden und ein vollkommener Mensch das Ergebniß sein wird.

Der Tod wurde unter der Menschheit durch Adams Fall oder Ungehorsam eingeführt. Dieser ist der große Patriarch, derselbe, den die Schrift Michael nennt, der an Tagen reiche Alte mit Haaren wie Wolle. Aber in der technischen Sprache der Mormonen „fiel Adam damit die Menschen seien; er aß den Apfel im vollen Bewußtsein der Folgen, nur der „Fall" war eine für die Organisation der „Prüfung" im Voraus verabredete Sache, das heißt, er fiel, damit der Mensch oder ein sterblicher Körper vom Weibe geboren würde und Tabernakel für die Geister vorhanden wären, sobald diese ihre Prüfungen zu bestehen wünschten. Und wenn ein Geist in einer Prüfung nicht seinen wahren Zweck erreicht, sondern sein Erbtheil durch Sünde und schlechten Wandel verwirkt, dann wird ihm beim Tode eine niedrigere Stufe angewiesen, und wenn er auch in dieser Sphäre nicht gehorcht, sinkt er nach und nach immer tiefer, bis er endlich zu der gehörigen Unterwürfigkeit gebracht worden ist und dem Gesetze des Evangeliums gehorcht, worauf es ihm gestattet ist, sich durch die verschiedenen Stadien wieder empor zu schwingen zum Glanz und zum Engelthum.

So sagt man von dem Hauptapostel der Mormonen, der gegenwärtig Präsident und ein ausgezeichneter politischer und theologischer Schriftsteller ist, daß er einst hinsichtlich der Wahrheit des Systems in Zweifel gerathen und nahe daran gewesen sei, ein Abtrünniger

zu werden. Er wurde durch Engelshilfe gerettet. Es erschien ihm ein himmlischer Bote und warnte ihn vor der Gefahr und verkündigte ihm, daß ihm bald der Leib eines Negers als Tabernakel zugewiesen werden würde, wenn er nicht bereute und sich wieder mit Eifer dem Glauben der Heiligen des jüngsten Tages zuwendete. Dieß genügte, ihn wieder zur Pflicht zurückzuführen, denn man glaubt, daß der Neger hinsichtlich des Priesterthums verwünscht sei und stets ein Dienstmann sein müsse, wo ihn das Schicksal auch hinsetze, und daher nie etwas mehr als einen matten Schimmer von Ruhm und Herrlichkeit erlangen könne. Dieß ist der niedrigste Grad des Menschengeschlechts. Der erste abwärts steigende Grad würde der Körper eines Indianers sein — denn die rothen Menschen sind nur hinsichtlich ihrer Farbe und ihrer trägen Gewohnheiten verdammt und können durch Reue und Gehorsam und durch Annahme des neuverkündigten Evangeliums zu den ursprünglichen Rechten und der ursprünglichen Schönheit wieder erhoben und wieder ein „schönes und angenehmes Volk werden," würdig ihrer Abstammung von den Juden von Palästina. Wenn diese Abstufungen es nicht vermögen, den rebellischen Geist zu unterwerfen, so wird ein dritter im Reiche der wilden Thiere angewiesen werden, und wenn wir durch ein halsstarriges Pferd oder durch einen widerspenstigen Esel geplagt werden, so mögen wir nur immer bedenken, daß diese Thiere durch eine abtrünnige Seele beeinflußt werden und eben nur einige von den „menschlichen Schwächen" an den Tag legen. Es ist jedoch nicht unsere Absicht hier Schlüsse zu

ziehen oder die in der Lehre der Mormonen etwa vorkommenden Widersprüche auszugleichen.

Nach der gewöhnlichen Annahme ist der Mensch ein zusammengesetztes Wesen physischer, intellectueller und geistiger Natur — aber nach obiger Ansicht ist er eine Zweiheit von Elementen. Das Intellectuelle wird von jedem der beiden anderen Bestandtheile absorbirt, obgleich gewöhnlich mit dem geistigen Theile verwechselt und die Kette der Schlußfolgerungen endigt mit einer Erhebung der physischen Natur über die zwei anderen.

Fünfter Abschnitt.

Weitere Bemerkungen über denselben Gegenstand. — Maurerei. — Hieroglyphen.

Ueber die Einführung der Sünde und über die Erhebung des Satans haben wir folgenden Bericht vernommen und „durch die Schrift der Mormonen bestätigt" gefunden.

Nachdem Adam in seinem ersten Zustande gefallen war, wurde im Himmel ein Rath gehalten, welchem alle Mitglieder beiwohnten. Unter ihnen befand sich er, der vorzugsweise der Sohn heißt, sowie auch Lucifer, der ältere Bruder, der Sohn des Morgens, der helle Stern der Herrlichkeit, der Anführer der himmlischen Heerschaaren. Es wurde dem Rathe die Frage vorgelegt, „wie der Mensch aus dem Zustande des Bösen errettet oder erlöset werden sollte" — und jeder wurde aufgefordert, seinen Erlösungsplan anzugeben. Als Lucifer aufgefordert wurde, erklärte er, „er würde den Menschen in seinen Sünden erretten," aber Christus antwortete, „er würde ihn von seinen Sünden erretten."

Das Letztere wurde von dem Vater für den richtigen Weg gehalten und daher angenommen, worauf der Sohn des Morgens mit den Heerschaaren sich

empörte und daher aus der Planetenwohnung des Vaters verstoßen und unter dem Namen Satan der große Anführer der bösen Geister wurde — aber er behielt viele der edlen Eigenschaften, die er zuvor besessen hatte und ist noch immer Milton's „gefallener Erzengel und vollkommener Gentleman."

All die geringeren Versuchungen und bösen Künste werden nur von einer schlechteren Klasse von Teufeln ausgeübt und es ist daher sehr unrecht, wenn manche Leute alle Schuld dem „Hauptteufel" aufbürden, wie sie ihn zuweilen nennen.

Welche Idee man sich von der persönlichen Wirksamkeit dieses „feinen Herren" macht, ergibt sich aus den unter der Sekte verbreiteten Anekdoten von seinem Verfahren gegen Sidney Rigdon, der, weil er dem Propheten Joseph an Rang der Nächste war, aus Lebenslust und Ehrgeiz abtrünnig wurde. Er hatte verschiedene Besuche von seinem Engel und viele Offenbarungen erhalten — aber eines Nachts wurde er durch ein so gewaltsames Rütteln aus dem Schlafe geweckt, daß er sogleich erkannte, daß ihn keine gewöhnliche Hand erfaßt hatte. Seine satanische Majestät deckte das Bette auf und begann Sidney auf's Unbarmherzigste zu handhaben; dann faßte er ihn an den Beinen, zog ihn, wie man ungefähr einen Schiebbock hinter sich herzieht, die Treppe hinab, ohne mit dem von Stufe zu Stufe fallenden grauen Haupte Erbarmen zu haben, und gelangte endlich mit dem Unglücklichen auf die Straße, wo er „wie Dampf" verschwand. Dieses unsanfte Verfahren wurde mehrmals wiederholt; aber es wäre unnütz gewesen, hätte

man vermuthen wollen, daß irgend eine menschliche Thätigkeit in der Gestalt eines stämmigen Mormonen die Hand im Spiele gehabt habe — denn man bediente sich der Vorsicht, sich nach der Farbe des Haares und dem Gesichtsschnitte, sowie nach anderen unverkennbaren Zeichen zu erkundigen, an welchen nach Joseph's Lehre der wirkliche Beelzebub zu erkennen war, so oft er als ein Engel des Lichts oder in höchsteigener Person erschien.

Zungen.

Hierunter versteht man nicht die alte Gabe, durch welche irgend jemand in Stand gesetzt wurde, sich einem Volke, das eine andere Sprache redete, verständlich zu machen, sondern vielmehr die Eigenthümlichkeit, daß gewisse Personen in den begeisterten Versammlungen sich plötzlich „vom Geiste ergriffen" fühlen und wortähnliche Töne hervorbringen, die vielleicht einer Indianersprache oder irgend einer anderen Sprache angehören. Der Sprecher weiß nichts von den Gedanken, die er ausdrückt, aber ein anderer, der mit der „Gabe der Zungendeutung" ausgestattet ist, kann der erstaunten Menge alles erklären, was der Begeisterte gesagt hat. Es sind dann alle Töne natürlicher Weise eine dem Herrn bekannte Sprache. Wenn jemand zu sprechen wünscht und nicht im Stande ist, die Gedanken seines Herzens oder dasjenige auszusprechen was der Geist ihm offenbaren will, so muß er sich erheben, sich vertrauensvoll auf Christus verlassen und seine Lippen öffnen, irgend einen beliebigen

Gesang anstimmen und der Geist des Herrn wird einen Dolmetsch geben und aus diesen Tönen eine Sprache machen.

Die Auferstehung.

Man kann die eigenthümlichen Begriffe, welche den Mormonen hinsichtlich dieses Punktes eigen sind, nicht richtig würdigen, wenn man nicht ihre Ansichten hinsichtlich der von Jesaias erwähnten Wiederherstellung aller Dinge kennt. Als Gott die lebendige Welt schuf, gab er die Weisung, daß sich daß Wasser auf einen einzigen Raum zusammenfüge und das trockene Land erscheine, und es wird hieraus gefolgert, daß es einen einzigen ungeheuren Ocean gegeben, der eine unermeßliche nicht in Vestlande und Inseln zerfallene Landfläche umgeben habe. Das Land war eine schöne Ebene, von sanft emporsteigenden Hügeln und seichten Thälern durchschnitten; sein Klima war eine erquickende Abwechselung zwischen Wärme und Kälte, Nässe und Trockenheit und schmückte das Jahr mit allerlei für Menschen und Thiere willkommenen Erzeugnissen, „während der blumigen Ebene oder dem würzigen Haine liebliche Düfte entstiegen und die ganze Schöpfung nur Gesundheit, Friede und Freude athmete.“*) Ueber diese Schöpfung „herrschte der Mensch,“ in einem wohlbewässerten lieblichen Garten wohnend, „und sprach Angesicht zu Angesicht mit dem höchsten Wesen, von welchem ihn nur ein leichter Schleier schied.“

---

*) Stimme der Warnung.

Aber Adam fiel und die Erde hatte Theil an dem Fluche, welcher folgte; in Schmerz und Kummer sympathisirte sie mit dem ungehorsamen Paare unter ihrer Bürde von Dornen und Disteln — und die Sünde vermehrte ihre verbrecherischen Werke in den Handlungen der Menschen bis endlich der Herr kam, um zu rächen und Alles mit Wasser reinigte. Nach der Sündfluth „wurde die Erde getheilt.“ Nicht unter Familien wurde das Land getheilt, sondern eine mächtige Umwälzung, die das Meer im Norden aus seinem Raume hob, so daß es sich zwischen die auseinandergerissenen Landtheile drängte, und Erdbeben und Erschütterungen haben es in Inseln und Bruchstücke zersplittert.

Das amerikanische Vestland wurde nach dem Buche der Mormonen zur Zeit der Kreuzigung in seinen Grundvesten erschüttert und es gingen Städte unter, entstanden Berge und Seen, „als die Erde unter den heftigen Wehen der krampfhaft zuckenden Natur rang.“

Die Menschen sind seit der Zeit, wie auch die Erde, ausgeartet; die Alten waren würdig mit dem Herrn und seinen Engeln zu verkehren und empfingen Lehren, „die das Herz erweiterten und der Seele ihre ganze Ausdehnung gaben“ — Lehren, welche die Oberflächlichkeit der gegenwärtigen weltlichen Weisheit weit überflügelten.

Aber die Wiederherstellung aller Dinge ist nahe, denn „er wird Jesus Christus senden, den die Himmel bis zur Zeit der Wiederherstellung aller Dinge beherbergen müssen.“ Jedes Thal wird sich erheben, jeder Berg sich erniedrigen und es werden mächtige Um-

wälzungen beginnen, um dem Angesichte der Erde seine frühere Schönheit wieder zu geben." (S. Stimme der Warnung.)

In der sechsten Offenbarung finden wir: „Alle Inseln und Gebirge waren von ihrer Stelle gerückt;" in Jesaias, daß „die Erde von ihrer Stelle sich bewegen und wie ein gehetztes Reh sein werde" — aber dann heißt es: „Du sollst nicht mehr verlassen sein und dein Land nie mehr öde heißen, sondern man wird dich Hepzibah und dein Land Beulah nennen, denn Gott hat Freude an dir und dein Land soll vermählt werden." Wir erfahren aus den sämmtlichen und verschiedenen Schriften, daß die Vestlande und Inseln zu einem einzigen Lande vereinigt werden sollen, wie es am Morgen der Schöpfung vorhanden war, und daß das Meer in sein ursprüngliches Bett zurückweichen werde — und all' dieß soll sich ereignen zur Zeit, da der Herr kommen wird. Wenn endlich die Erde wieder hergestellt ist, ihre Bewohner, Menschen wie Thiere, gereinigt sind, so daß sie weder beschädigen noch zerstören — und die Erkenntniß des Herrn die Erde bedeckt, wie das Wasser das Meer," dann kommt die erste Auferstehung des Leibes, damit der Mensch mit dem Erlöser tausend Jahre lang herrsche über dieses reizende Paradies.

Die Eigenthümlichkeit dieser Auferstehung besteht in Folgendem: Der Körper ist derselbe wie zuvor, mit Ausnahme des Blutes. Dieses wird wegbleiben. Der Apostel Pratt sagt, daß Jesus das genaue Vorbild unserer Auferstehung sei. „Und Jesus Christus trat siegreich hervor aus der Wohnung der

Todten mit demselben Körper, der von einem Weibe geboren und der gekreuzigt ward; aber es floß kein Blut in seinen Adern; denn Blut war das natürliche Leben, in welchem sich die Principien der Sterblichkeit befanden — und ein Mensch mit wiedererlangtem Fleisch und Blut würde sterblich gewesen sein, was bei dem Erlöser nicht der Fall war" — und er war körperlich, denn er sagte seinen Jüngern, ihn zu betasten und sich zu überzeugen, daß er „Fleisch und Bein" sei, was die Beschaffenheit aller auferstandenen Körper sein wird.

Aller Samen Israels wird von den Todten auferstehen und nach dem Lande Judäa gebracht werden; die Heiligen anderer Völker werden sich in dem schönen amerikanischen Theile sammeln und das Zion dieser und das Neu-Jerusalem der anderen Heiligen wird von schönen Steinen erbaut und mit allen Kostbarbarkeiten geschmückt werden.

Es wird dann nur noch eine Veränderung nöthig sein, um die Erde zum ewigen Erbtheil der Menschheit zu machen, und diese am Ende der tausend Jahre, am großen Sabbath der Ruhe und des Genusses eintreten. Die Erde wird durch die Feuertaufe zum Himmel werden — die beiden Städte werden buchstäblich in den Himmel erhoben werden, um mit Gott dem Herrn herabzukommen und dann für ewige Zeiten auf der „neuen Erde" unter dem glänzenden Obdach der neuen Himmel zu bleiben.

Prophezeiungen und prophetische Zeiten.

Es liegt etwas Geistreiches und Phantastisches in der Bestimmung prophetischer Zeit. Weil ihnen der wahre Schlüssel fehlte, haben die Erklärer seither in der Deutung der Tage und Jahre und der Erfüllungszeit der verkündigten Ereignisse sich geirrt.

Jetzt wohnt Gott, unser Vater, auf seinem Planeten (Kolob) und mißt die Zeit nach ihren Umwälzungen; eine dieser Umwälzungen beginnt und endigt einen Tag, welcher tausend von unseren Jahren gleichkommt.

Da Gott endlich oder begränzt ist, so benutzt er Agenten, die seine Botschaften durch seine Welten tragen. Wenn ein Engel als Bote nach der Erde entsendet wird, so wird er vielleicht von dem Hauptplaneten oder einem anderen sie umkreisenden Planeten genommen. Aber ein Engel, der von der Zeit kommender Ereignisse spricht, spricht natürlicher Weise von den Tagen und Jahren oder Wochen, die nach der Umwälzung seines eigenen Wohnortes gemessen werden.

Diese Engel werden zu dem Seher geschickt, um diesem mitzutheilen, was das Interesse oder die Verwaltung der Kirche betrifft. Diese Mittheilungen werden eingetragen, um im geeigneten Augenblicke verkündigt zu werden, denn „es würde viele verdrießen und zurückschrecken, wenn die ganze Wahrheit auf einmal über sie käme.“

Die Leute empfangen Offenbarungen über geeignete Punkte bezüglich ihrer eigenen Angelegenheiten; solche Offenbarungen erlangt man durch eifrige, von starkem Glauben durchdrungene Gebete,“ aber nur wenn

natürliche durch Fleiß und Studium entwickelte Weisheit die begehrte Auskunft nicht zu ertheilen oder die zu befolgende Handlungsweise nicht anzugeben vermag. Wo Gott Mittel angewiesen hat, wird er nicht durch Wunder wirken.

Bei der Taufe kann der echte Gläubige irgend einen gewissen „Geist" erbitten, so zum Beispiel den Geist, durch welchen man zwischen wahren und falschen Lehren unterscheiden und diese sogleich erkennen kann, wenn sie von denjenigen verkündigt werden, welche zwar hierzu berufen sind, aber durch Aberglauben oder üble Handlungsweise verdunkelt oder durch falsche und verführerische Geister beeinflußt worden sein können, deren es in den letzten Tagen viele geben wird — und ein solcher Geist kann den Gläubigen als Leiter und Führer verliehen werden.

Aber diese begleitenden Engel können nicht die Annäherung oder die Einflüsterungen böser Geister verhindern und so stehen die beiden Gattungen zur Rechten und zur Linken, wodurch die gekrümmten Pfade erklärt werden, welche einige gute Menschen unter ihnen so häufig auswählen.

Priesterschaft.

Es wird entschieden behauptet, daß die Priesterschaft sowohl zum Bestehen, als auch zur Vervollkommnung der Kirche unentbehrlich sei, und so lange der Aaronitische Zweig nicht von dem Stamme Levi durch Unglauben ausgeübt wird, hat die Ordnung

Melchisedek, als die größere, das Recht, in geringeren Verrichtungen zu functioniren und wird dieß thun, wenn der eigentliche Tempel erbaut ist — das heißt in den Thieropfern für die täglichen Sünden des Volkes. Der Priesterstand erhält den zehnten Theil von Allem, was Einer bei seinem Eintritte in die Kirche besitzt, und die Mitglieder der Gemeinde zahlen ein Zehntel von ihrem Einkommen und opfern dann außerdem fortwährend den zehnten Theil ihrer Zeit dem Tempel und anderen öffentlichen Werken.

Die Bischöfe haben die Aufsicht über die Zehntenarbeit, empfangen die Beiträge und schaffen den Ertrag des Gewerbfleißes in die öffentlichen Vorrathshäuser; endlich haben diese Priester auch die Aufsicht über die weltlichen Angelegenheiten unter der Leitung der Präsidentschaft.

Die Hierarchie der Mormonenkirche hat verschiedene Grade von Aemtern und Rechten. Das erste ist die aus drei Personen bestehende Präsidentschaft, die, wie wir erfahren haben, der Dreieinigkeit im Himmel oder vielmehr der aus Petrus, Jacob und Johannes bestehenden ersten Präsidentschaft der evangelischen Kirche entsprechen sollte. Das nächste ist das reisende hohe apostolische Kollegium von zwölf Aposteln nach dem Muster der ursprünglichen Kirche, welche das Recht haben, den Gemeinden in jedem fremden Lande nach dem Alter zu präsidiren; dann folgen die Hohenpriester — Priester, Aeltesten, Bischöfe, Lehrer und Diaconen mit den Evangelisten oder Missionären der „drei Siebenziger." Jede Klasse bildet ein vollzähliges Gericht für die Disciplin ihrer Mitglieder und die zu ihrem

Wirkungskreise gehörigen Geschäfte und Obliegenheiten; dagegen entscheiden über Appellationen immer höhere Klassen und die Gesammtkirche ist der letzte Appellations-Gerichtshof.

Die Propheten gehen aus allen Klassen hervor und in den Hauptquartieren wohnt ein Patriarch, um gewisse Gemeindeglieder zu segnen nach der Art Jacobs und seiner Söhne.

Aus den Hohenpriestern wird ein hoher Rath gewählt, der, aus zwölf Mitgliedern bestehend, fortwährend Sitzung hält, um der Präsidentschaft rathend zur Seite zu stehen, und in welchem jeder frei seine Meinung aussprechen und vertheidigen darf. Der Präsident faßt die Vorschläge zusammen und gibt die Entscheidung, der alle sich unterwerfen müssen, obgleich sie vielleicht manchmal mit der Ansicht einer großen Majorität in Widerspruch steht; und es hat sich unter dem gegenwärtigen Oberhaupte vielleicht nie eine Meinungsverschiedenheit geltend gemacht, nachdem „das verhängnißvolle Nicken" erfolgt ist, denn dieses ist „der Stempel des Schicksals und die Bestätigung eines Gottes."

Dieser Rath ist Auge, Ohr und Hand für den Präsidenten — die Mitglieder sind die Kundschafter in allen Angelegenheiten der Kirche, des Hauses und der Gesellschaft überhaupt. Sobald irgend eine neue Meinung auftaucht, wird sie von irgend einem Mitgliede, das davon weiß oder davon gehört hat, vor den Rath gebracht, um sie zu beseitigen, während ihr Urheber, wenn er nicht bis zum Mark gesund ist, sogleich über-

wacht oder in Beschlag genommen wird, fast ehe er ahnet, daß man ihn im Verdacht habe. Kein Wunder, daß viele unter den Mormonen, die von dieser Art, Nachrichten und Erkundigungen einzuziehen, nicht genau unterrichtet sind, sich nicht genug wundern können, daß Brigham in allen Dingen, welche die Privatgeschichte der ihn umgebenden zahlreichen Personen betreffen, so gut bewandert ist.

Während der früheren Einrichtung der Angelegenheiten der Mormonenkirche, als man der Sekte Schuld gab, daß sie eine Gesellschaft, ein Volk einzuführen suchte, welches unabhängig vom Staate regiert werden sollte, wurde dem Buche der Verträge folgender Glaubensartikel eingefügt: „Wir halten es nicht für zweckmäßig, mit der bürgerlichen Verwaltung religiösen Einfluß zu verbinden, wodurch eine religiöse Gesellschaft gepflegt, die andere in ihren geistigen Vorrechten geächtet wird und die individuellen Rechte ihrer Mitglieder, als Bürger, geleugnet werden."

Dennoch glaubt man, daß die Priesterschaft im Staate die oberste Gewalt habe — nicht in solchem Sinne, daß alles menschliche Gesetz dem in Gottes offenbartem Worte enthaltenen Richtmaße von Recht und Unrecht entspringe, sondern daß dieser Stand die Aufsicht über den Staat habe und die bürgerlichen Einrichtungen leite, weil er von Tage zu Tage Offenbarungen empfängt und daher den Widerstreit des Zeitlichen mit dem Geistlichen verhüten kann. Außerdem wird bei der Wahl der Beamten durch Ballotiren die Wahlfreiheit einem Votum für den zur Präsidentschaft Ernannten unterworfen.

Es wurde uns im Gespräche erzählt, daß man einen Abgeordneten für den Congreß erwählt und bevollmächtigt habe, als dessen schnelle und unverzögerte Abreise nach dem Sitze der Regierung sehr wünschenswerth gewesen sei und daß das Volk zur Wahl zusammenberufen wurde, als er sich bereits auf der Reise nach den Staaten befand und mit seinem Beglaubigungsschreiben entweder schon versehen war oder sie binnen kürzester Frist zu erwarten hatte.

Man rühmt sich dieses congé d'elire und es wurde von tüchtigen Männern versichert, daß es die höchste Thorheit sein würde, gegen einen von der höchsten Gewalt Vorgeschlagenen zu stimmen. Der Rath wußte, was zu thun, wer und welche Personen am meisten geeignet waren, das Werk zu verrichten.

Aber um wieder auf die Priesterschaft zu kommen, wollen wir erwähnen, daß sie Werkzeichen führt und daß die Maurerei ursprünglich zur Kirche gehörte und eine ihrer begünstigten Einrichtungen war, um die Mitglieder in ihren geistigen Verrichtungen zu fördern. Sie war von ihrem eigentlichen Zwecke abgewichen und wurde endlich zu ihrem wahren Wirkungskreise zurückgeführt, indem Joseph von Engeln unterstützt die Schlüsselworte der verschiedenen Grade zurückgab, welche verloren gegangen waren, und als er sich den Logen von Illinois anschloß, konnte er es den Entwickeltsten geradezu voransthun, wofür die Loge von Nauvoo aus Neid von der Großloge excommunicirt wurde.

Da die Priester die höchsten Grade besitzen, so hängt Beförderung von der Glaubenstreue des Be-

werbers ab, wie diese von den bereits beförderten Maurern beurtheilt wird, und eines der wesentlichsten Verdienste ist die Abzahlung aller Zehntenabgaben. Jeder, der in dieser Beziehung in Rückstand ist, wird sich wesentlich gehemmt finden und Fleiß und Gehorsam werden somit als Eigenschaften gepriesen, welchen ein Lohn an Erkenntniß und Beförderung nicht entgehen kann.

Bis zur Zeit, wo der große Tempel erbaut ist, muß vieles ungeschehen bleiben; dieses Gebäude soll mit Rücksicht auf diese und andere Einrichtungen des Priesterstandes erbaut werden. Es werden Badegemächer, theils für die Priester, theils für die Priesterinnen eingerichtet werden, denn die Frauen sollen an diesem Amte Theil haben und in Folge dessen auch zu gewissen Graden der Maurerei zugelassen werden. Vor den Dienstverrichtungen am Altare müssen besondere Abwaschungen vorgenommen werden, und ebenso wird man auch darauf bedacht sein, viele andere beim Gottesdienste und bei symbolischen Ceremonien übliche Gebräuche zu berücksichtigen und zu erhalten.

Schließen wir diese Bemerkungen über „eigenthümliche Doctrinen" und besondere Lehren mit Erwähnung einer der Behauptung der Mormonen, daß nämlich Offenbarungen von Gottes Willen in seinen moralischen Lehren zu verschiedenen Zeiten allen Völkern der Erde gemacht worden seien, und daß sich die Wahrheit durch Ueberlieferung fortgepflanzt habe, so daß es kein Volk gebe, selbst die Heiden nicht ausgenommen, das nicht wenigstens einige richtige Lehren und moralische Begriffe habe. Wir dürfen uns daher nicht

wundern, wenn wir wahrnehmen, daß die Mormonen mit allen Glaubensbekenntnissen unter dem Himmel gewisse Punkte gemein haben, denn da sie von dem Geiste in alle Wahrheit geleitet worden sind, so haben sie dieselbe aus der Irrthümermasse, von welcher sie verdunkelt ist, gelichtet und man kann annehmen, daß alles Gute in ihrem Besitze sei, was dem Menschen gewährt worden ist.

Sie beanspruchen aus diesem Grunde einen Vorzug vor allen Proselyten anderer Glaubensrichtungen, da sie im Stande zu sein glauben, mit dem zu beginnen, was beiden Theilen angenehm ist, und dann die Lehre auf andere Dinge ausdehnen und so allmälig von den unschuldigsten Gegenständen zu denjenigen Punkten übergehen können, welche seitherigen Begriffen und Gewohnheiten entschieden widerstreiten. So ist es ihnen zum Beispiel wie den morgenländischen Völkern und den Südsee-Insulanern gestattet, mehr als ein Ehegenoß zu haben.

Quellen der Lehren.

Wer Kirchengeschichte kennt, wird augenblicklich bemerken, daß der Mormonismus eine eclectische Religionsphilosophie ist, geschöpft aus dem brahminischen Mysticismus, dem platonischen und gnostischen Aeonenbegriffen, der mohamedanischen Sinnlichkeit und dem Fanatismus der ersten Sekten der Kirche, wozu sich das Gute und Böse des Ahrimaismus mit der bequemen dem Persischen entlehnten Lehre von der Seelenwanderung gesellt.

Auch hat der Stifter des Mormonismus seine Aufmerksamkeit nicht bloß auf die alten christlichen Theorien oder den heidnischen Aberglauben beschränkt, und seine Nachfolger haben sich der geistigen Philosophie unserer Zeit genähert und die Lehre von Geistesverwandtschaft und Seelensympathie hinzugefügt. Er hat uns erzählt, daß die Geister der Abgeschiedenen Engel seien, welche zurückkehren mit denjenigen, die ihnen verwandt sind; er nimmt den Gegensatz von dem Ausspruche, daß Gott ein vollkommener Mensch sei, und macht aus jedem vollkommenen Menschen einen Gott, und indem wir die Parallele mit Muße verfolgen, finden wir, daß die Speculationen moderner Zeiten hier mehr oder weniger modificirt oder angenommen worden sind — jene Träumereien einer geistreichen, aber krankhaften Phantasie, welche der speculativen Welt in honigsüßer Sprache übergeben werden, und sinnliche und fesselnde Beschreibungen von Genüssen in jenem Dasein, welches diesem nur zu oft selbstgeschaffenen Elende folgt.

Zwischen der Schule „geistiger Wonne" und der Schule des Mormonen ist folgender Unterschied: der Letztere handelt jetzt nach seinen Theorien und materialisirt sie für den gegenwärtigen Gebrauch, während die Erstere sich nur in geistiger Sinnlichkeit erquickt, und das Fest des Gaumens, die Reize für das Auge oder das Aufgehen in der Wonne treuer Liebe auf die Zukunft verweiset. Wir überlassen es beiden, den Unterschied zwischen sich und der Schule moralischen Gehorsams und wahrer Offenbarung auszugleichen. Unter Sinnlichkeit in dieser Verbindung verstehen wir

jene in gesetzlicher Weise geschehende Anwendung der Sinne zur Erlangung gewünschter Genüsse, welche den Anhängern jeglichen Glaubens weder durch Bildung noch Gewissen verboten werden.

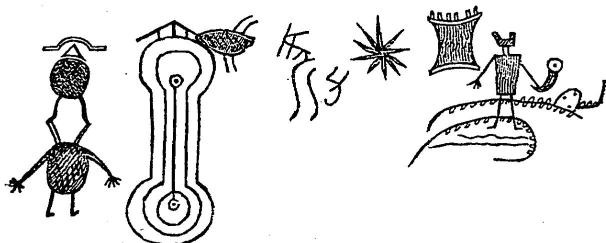
Wir erkennen im Mormonismus eine Anschauung von Transcendentalismus — wir sagen Anschauung, denn sein Stifter war kein Gelehrter in der idealistischen Philosophie. Er trat Glaubensbekenntnisse und Formeln unter die Füße und schwang sich zu ewiger Inspiration empor, und durch den Willen, den er Glauben nennt, gewann er die Reiche der Wahrheit, Schönheit und Glückseligkeit. Solche Dinge können nur den Starken und Reingesinnten sicher anvertraut werden und selbst sie müssen sich in Selbstabgötterei isoliren, „einsam sein mit dem Einsamen" und Verkehr mit dem Geiste des Menschengeistes suchen.

Aber dieser Prophet wurde von der Leidenschaft geschult und gesellte sich zu den Schwachen; er taufte daher Geistigkeit mit dem Wasser des Materialismus. Statt die göttliche Natur des menschlichen Geistes darzuthun, versuchte er zu beweisen, daß Menschheit bereits Göttlichkeit sei, indem er die Gottheit mit menschlichen Eigenschaften begleitete. Menschen wurden zu Göttern gemacht, indem man Götter zu Menschen machte.

Es ist Verschiedenes vorgekommen, was in den Gebirgsbrüdern mächtig die Idee wach erhält, daß sie die Auserwählten des Herrn seien, und sie in dem Glauben von der Inspiration des Mormonenbuches bestärkt. Unter anderen sind die Zeichen und hieroglyphischen Schriftzüge erwähnenswerth, die man an

den abhängigen Klippen des südlichen Utah findet, und die von den jetzigen Indianern mangelhaft nachgeahmt werden. Jene Leute, die dem Propheten Joseph als Amanuenses beigesellt waren, rühmen sich, von dergleichen Dingen genug zu wissen, um die Bedeutung dieser Zeichen entziffern zu können und haben so viel übersetzt, daß die neophitischen Berichte in wunderbarer Weise bestätigt werden.

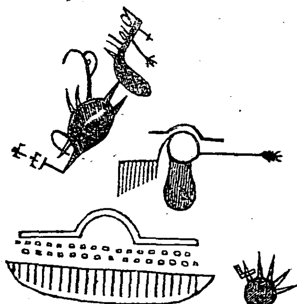
Nachstehende Zeichen sind eine Probe von den Hieroglyphen an dem Felsen im San Pete-Thale bei der Stadt Manti.



Uebersetzung von einem der Regenten: „Ich, Mahanti, der zweite König der Lamaniten in fünf Thälern, des Gebirges mache diesen Bericht im zwölfhundertsten Jahre seit unserem Auszuge aus Jerusalem — und es sind drei Söhne von mir nach dem südlichen Lande gegangen, um von Antilopen- und Hirschjagd zu leben.“

Wir fügen noch eine andere Probe aus dem kleinen Salzsee-Thale bei, die wir von einer Größe von

drei Fuß in dieser Weise verkleinert, aber ihr in ihren einzelnen Theilen das entsprechende Verhältniß gelassen haben.



Sechster Abschnitt.

Sociale Verhältnisse der Mormonen.

Man darf mit Recht erwarten, daß wir auch den praktischen Wirkungen dieses wunderbaren und verwickelten Systems auf dem gegenwärtigen Schauplatze seiner Anwendung unsere Aufmerksamkeit zuwenden und die Mormonen in ihrem Benehmen gegen Fremde und in ihrem sittlichen Verkehr unter sich selber ins Auge fassen werden.

Die Gesellschaft, welche von der Regierung abgesendet worden war, um die Umgebung des großen Salzsees zu untersuchen und die nöthigen Erörterungen hinsichtlich ihrer commerziellen und landwirthschaftlichen Fähigkeiten anzustellen, wurde während ihres Aufenthaltes sehr freundlich behandelt und in ihrem Vorhaben bereitwillig unterstützt. Aber dieß geschah, nachdem die Mormonen sich überzeugt hatten, daß die Untersuchung ihnen selber zu gute kommen würde und daß nicht der Zweck damit verbunden war, das Land in Beschlag zu nehmen und auf den Markt zu bringen. In diesem Falle würde man die Politik des „bitteren Alleinlassens“ angenommen haben, die jede Bemüh-

ung der Gesellschaft nachdrücklich erschwert oder vereitelt haben würde.

Es war der Commission das Gerücht vorausgegangen, daß Militär kommen würde, unter dessen Obhut eine Abschätzung der vorhandenen Ländereien für den Verkauf vorgenommen werden sollte. Die Folge war, daß die Gesellschaft einen sehr kalten Empfang fand und bei den Unwissenderen erhielt sich das Vorurtheil fast das ganze Jahr hindurch. Man mußte unter solchen Verhältnissen jede Beeinträchtigung der Vermessungen und Abschätzungen, die übrigens selten vorkam, oder irgend ausweichende Beantwortungen gewisser Fragen mehr der Unwissenheit als der Bosheit zuschreiben und es hätte ein ähnliches Unternehmen wahrscheinlich an keinem anderen Orte mit so geringer Störung ausgeführt werden können.

Ein großer Theil der ungeheuren Auswanderung nach Kalifornien zog durch die Ansiedelung der Mormonen, was der beste Landweg nach jenem Gebiete ist.

Von den Schaaren, die in den Staaten zur Reise über die Ebenen organisirt wurden, war kaum eine einzige, die sich nicht in verschiedene Fragmente zersplittert hätte, und die Theilung des Eigenthums war jederzeit mit großer Schwierigkeit verbunden. Viele dieser streitenden Parteien wendeten sich an die Gerichtshöfe von Deserét, um Abstellung ihrer Beschwerden zu erlangen und es geschah, wie es schien, allen Parteien gleich unparteiliche Gerechtigkeit. Natürlicher Weise war Unzufriedenheit unvermeidlich, wenn nur einer einzigen Seite Recht zugesprochen werden konnte, und diejenigen, die verloren hatten, streuten weit und breit

Briefe aus, in welchen sie sich über die von den Mormonen ausgeübte Unterdrückung beschwerten. Zuweilen erhoben sie sich mit Gewalt gegen die Rechtsentscheidungen und hatten dann die ganze Majestät der bürgerlichen Gewalt zu fühlen. Wenn sie sich gegen die Gerichtsbehörde mit Mißachtung vergingen, wurden ihnen bedeutende Geldbußen auferlegt, und sie fanden am Ende, daß sie nichts dabei gewannen, wenn sie sich tadelnde Bemerkungen oder Schmähungen gegen die obersten Beamten erlaubten.

Die Felder des Thales waren nur sehr mangelhaft eingehägt und die Rinder der Auswanderer vergriffen sich oft genug an dem Getreide. Für solche Beeinträchtigungen wurden weit bedeutendere Entschädigungen verlangt als in den Vereinigten Staaten und es erschien den Fremden als eine Betrügerei und Ungerechtigkeit, daß man einen so hohen Preis forderte. Gewöhnlich wurde dagegen protestirt, die Klage kam vor den Bischof und die Folge war, daß die Kosten der ursprünglichen Forderung beigerechnet wurden. Von dieser Art waren die furchtbaren Bedrückungen, deren man die herzlosen Mormonen in ihrem Benehmen gegen die Goldauswanderer geflissentlich beschuldigt hat.

Aber es wurden für sehr mäßige Preise Lebensmittel und Vorräthe verkauft und die vielfachen Beweise von Mildthätigkeit und Barmherzigkeit gegen kranke und hinfällig gewordene Goldsucher sprechen laut zu Gunsten der Mormonen. Solche Freundlichkeit verbunden mit der augenscheinlichen Brüderlichkeit unter sich selber führte ihnen neue Anhänger zu und

6 *

die Bekehrten gaben das Suchen nach Golderz auf, weil sie glaubten hier Perlen von größerem Werthe zu finden. Es müßte ein Buch von ungewöhnlichem Interesse geben, könnte man die Geschichte der ersten über Land gegangenen Auswanderung auffinden und zusammenstellen. Durch Zufall zusammen gerathene von einander unabhängige Menschen, fühlten die Nothwendigkeit der Harmonie als unerträgliche Bürde und es entwickelte sich herzlose und grausame Selbstsucht bis zum entsetzlichsten Grade. Es kamen allerdings auch Beispiele von Edelmuth und besserem Gefühle vor, aber die größere Masse von Beweisen zeugt vom Gegentheil.

Es läßt sich nicht leugnen, daß Handlungen individueller Ungeschliffenheit im Gebirge vorgekommen sind, die ernstlichen Tadel verdienen, aber man darf sie nicht der ganzen Gemeinde zur Last legen, und noch weniger darf man annehmen, daß solche Erscheinungen von den Häuptern des Volkes gebilligt wurden.

Die Gleichartigkeit dieser Sekte liegt in ihrem Gehorsam gegen ihre Leiter, da aber die große Mehrheit, wie sich von selbst versteht, gleich anderen Gemeinden aus allen Arten von Gesinnungen zusammengesetzt ist, so müssen sich die einzelnen Charaktere in ihren Gewohnheiten und ihrer Denkweise nothwendig unterscheiden.

Die Mormonen leugnen daher auch nicht, daß von Einzelnen in der Ausübung ihrer Lehren Mißgriffe gemacht worden seien. So sind zum Beispiel viele der Meinung gewesen, daß die Zeit gekommen

sei, wo sie von dem Eigenthume der Heiden Besitz nehmen könnten, daß es kein Raub sein würde, wenn sie den benachbarten Weiden und Fluren Vieh und Früchte entführten, um auf diese Weise „die Aegypter zu berauben", und wir haben von ihnen selber gehört, daß ein solches Verfahren von der öffentlichen Kanzel hätte verboten werden müssen. Dieses Beispiel von einer falschen Anwendung des Dogmas, „daß sie die Verwalter oder Einnehmer des Herrn seien und daß das Erbe der Erde den Heiligen gehöre", beweist allerdings, daß in Illinois und Missouri die gegen sie erhobenen Beschuldigungen in Betreff der Sicherheit des Eigenthums nicht ungegründet waren und daß ihre Grundsätze leicht zu Mißbräuchen verleiten können, sobald die Sekte neben einem Volke von anderen religiösen Ansichten ihren Wohnsitz hat.

Es besteht eine kasuistische Ansicht von dem Rechte, zwischen dem, was öffentlich von dem Seher oder mit seiner Billigung von der Kanzel herab verkündigt worden ist, und demjenigen, was herrschende Meinung und herrschender Brauch genannt werden kann und aus Privatmittheilungen des Propheten entstanden ist, einen Unterschied zu machen. Man sagt hierüber, daß es angemessen sei, gewisse Dinge, die bei der Sekte allgemeine Geltung haben und allgemein befolgt werden, als bestehende Lehre zu leugnen, weil sie nicht öffentlich verkündigt worden seien — sowie alles zu leugnen, was der christlichen Welt in ihrer Gesammtheit anstößig sein könnte, besonders wenn die Bestätigung Anderen nicht von Nutzen, ihnen selber aber von Nachtheil sein würde. Hieraus ist die Meinung ent-

standen, daß die Mormonen daheim ganz anders leben, als sie auswärts predigen.

Nur den Eingeweihten ist es vergönnt, „die Geheimnisse des Reiches" zu erkennen, und man nimmt keinen Anstand, die zudringliche Neugier „der Mormonischen daheim und des Unkrautes unter dem Weizen" zu tadeln und dem Außenstehenden geradezu zu leugnen, was man einem ächten Gläubigen ohne Rückhalt als richtig eingestehen würde.

Die Mormonen finden dieß nach ihrer Kasuistik vollkommen gerechtfertigt und es hängt vieles von der Bedeutung gewisser Worte ab, welche jeder Partei einen besonderen Sinn geben. Dieß wird uns deutlicher, indem wir unsere Aufmerksamkeit der sogenannten „Vielweiberei" zuwenden.

Polygamie.

Die Mormonen haben stets geleugnet, daß es eine ihrer Lehren sei, sogenannte „geistige Weiber" zu haben.

Daß viele Mormonen in Deserét eine große Anzahl von Weibern haben, wird jedem, der längere Zeit unter ihnen lebt, kein Geheimniß bleiben; man fängt auch in der That an die Sache jetzt offener zu besprechen als früher und wie es heißt, ist bald eine Abhandlung zu erwarten, welche aus der Schrift das allen Christen zustehende Recht, mehre Frauen zu haben, darthun, wenn nicht den bei den Mormonen herrschenden Brauch dieser Art enthüllen soll.

Josephs Offenbarung in Bezug auf Polygamie ist jedenfalls nie gedruckt oder in weiteren Kreisen be-

kannt worden. Als er dem Rathe seine Offenbarung mittheilte, erklärte er, daß er, wie die Heiligen der alten Zeit, David, Salomon und Jacob, und diejenigen, die er für treu hielt, das Vorrecht haben sollten, so viele Frauen zu besitzen, als sie versorgen könnten, um einen heiligen Haushalt zum Dienste des Herrn zu gründen. Bald nachher verbreitete sich das Gerücht, daß die Frauen vieler im Volke den Anführern und Hohenpriestern mit angetraut wären. Sie erklärten dieß für eine Verläumdung und behaupteten, daß das zwischen ihnen bestehende Verhältniß ein reines und heiliges sei und daß sie nur der im Buche der Verträge enthaltenen durch Offenbarung gewonnenen Lehre folgten, „daß jeder Mann ein Weib und jedes Weib nur einen Gatten haben sollte."

Aber sie behaupten, daß diese Lehre dem Manne eine Vielheit gestatte, da der Satz eine eigenthümliche Wortfügung hat und sich das nur ausschließend auf das Weib zu beziehen scheint. Sie gehen so weit zu behaupten, daß unser Heiland drei Frauen gehabt habe, Maria, Martha und die andere Maria, die Jesus liebte, die sämmtlich auf der Hochzeit von Kana in Galiläa vermählt wurden.*)

---

*) Seitdem Obiges geschrieben worden, hat Orson Hyde, der oberste Apostel, die hierauf bezügliche Lehre der Mormonen im „Guardian" vom 26. December 1851 mitgetheilt „Wenn an Christus selber die Worte des Jesaias erfüllt wurden: „Er wird seinen Samen sehen, er wird sein Dasein verlängern und die Freude des Herrn wird in seiner Hand gedeihen," so ist die christliche Welt in ihrer Meinung nicht im Irrthum? Aber wie wurden sie erfüllt? Wenn Christus bei der Hochzeit von Kana und Galiläa der Bräutigam

Ferner lehren sie, daß die Stiftung der Ehe den Zweck habe, ein besonderes heiliges Volk für das Reich Gottes des Sohnes aufzuziehen, damit es zum tausendjährigen Reiche auferstehe, um mit ihm zu herrschen und die Herrlichkeit des Menschen wird sich nach der Bedeutung seines Haushaltes an Kindern, Frauen und Dienstleuten richten — daß aber nur die zum Priesterstand wählbaren Stämme überhaupt ein Recht haben, zu heirathen.*) Es muß die Ehe ein reiner, heiliger Stand sein und nur religiöse Beweggründe oder Pflichtgefühl sollten allein führen und leiten,

---

war und Maria, Martha und die andere Maria, die er liebte, zu sich nahm, so erschüttert dieß nicht unsere Nerven.

„Wenn dieses vertrauliche Verhältniß zwischen unserem Erlöser und diesen Frauen, sobald es kein eheliches Verhältniß war, nicht im höchsten Grade unpassend genannt werden muß, so haben wir keinen Sinn für Schicklichkeit oder für die Kennzeichen einer guten und gesitteten Gesellschaft. Dann wurde es weislich verborgen; aber als unser Heiland am Kreuze seine Seele aushauchte, sah er seinen Samen, aber wer wird seine Nachkommenschaft kund thun? Niemand, der keine kund zu thun hat. Trotz dieses Umstandes, der für viele ein neuer und sonderbarer Zug im Christenthume sein wird, sind wir weit entfernt, darüber zu spotten oder die Seligmachung durch der Jungfrau Sohn zu bereuen."

*) Am letzten 24. Julius sagte der Redner: „Hier lasset die geheiligten Rechte der Ehe, wie die reine Liebe Gottes, ungetheilt sich verbreiten und unbeschränkt wirken, bis die Kinder Abrahams so zahlreich werden wie die Sterne über uns oder der Sand unterhalb, damit von der Auferstehung die vereinigten Erben Jesu Christi thun können, was ihr Vater that, bis jeder in der Mitte seiner Herrlichkeit herrscht, in seiner eigenen Ewigkeit ein Gott." Laßt es einen heiligen Wahlspruch sein: Das Weib, das außerhalb der Priesterschaft heirathet, heirathet für die Hölle.

während die Ehe zur Befriedigung der Sinnlichkeit ein Gränel ist.

Untreue und Ausschweifung gelten für verabscheuungswürdig und wenn das Vielheits-Gesetz verkündigt wird, werden sie durch Enthauptung des Sünders bestraft und dem einen Geschlechte die strengste Keuschheit, dem anderen die strengste Enthaltsamkeit während der Dauer der Schwangerschaft und des Stillens zur Pflicht gemacht werden. So wird die Zeit der Entwöhnung nächst dem Hochzeitfeste wieder ein Fest der Freude werden und es werden patriarchalische Zeiten zurückkehren.

Indem die Mormonen sich auf die Schrift berufen, „daß der Mann nicht ohne Weib, das Weib nicht ohne Mann leben solle", behaupten sie, daß es jedes Mannes Pflicht sei, wenigstens einmal zu heirathen und daß ein Weib nicht in das himmlische Reich gelangen könne, wenn es nicht durch einen Gatten eingeführt werde.

Es ist gesagt worden, daß einige Frauen, die ihrem Gatten kein sonderliches Anrecht auf den Eintritt in das himmlische Reich zutrauten, sich eifrig darum beworben hätten, das Gewand eines mit gültigeren Kreditiven versehenen Apostels oder Hohenpriesters zu erfassen. Wir können nicht mit Bestimmtheit behaupten, in wie weit wir richtig unterrichtet sind; wir können uns nur auf Gerüchte berufen und müssen um Verzeihung bitten, daß wir dieses Scandals gedacht haben.

Die Annahme von Frauen nach der ersten Verheirathung wird „Besiegelung" genannt. Diese Be-

siegelung bewirkt ein Verhältniß, das alle Rechte der Ehe besitzt — und da die Mormonen behaupten, daß sie die einzige wahre Priesterschaft haben, die allein die Parteien in heiliger Weise verbinde, sie zu „einem Fleische" machen könne, so folgt daraus, daß bei ihnen allein die einzigen wahren Heirathen vorkommen.

Auf diese Weise in seinem Motiv unterstützt und in anderer als göttlicher Beziehung für Sünde erklärt, hat dieses System in seiner praktischen Wirkung, so weit diese bis jetzt hervortritt, allen Anschein von Anstand. Man verlacht die romantische Idee einer einzigen Liebe, indem man sie mit Hindeutung auf die älterliche Liebe zu widerlegen sucht, wo der Vater jedem seiner vielen Kinder gleiche Zuneigung schenke, und ist der Meinung, daß eine edle Seele ihre Kraft weit rationeller anwende, wenn sie mehr als ein Weib liebe als wenn sie sich der Abgötterei einer theilweisen Anhänglichkeit überlasse. Der Seher allein hat die Macht, die er durch Bevollmächtigung ausüben kann, jemand das Recht zu ertheilen, die Zahl seiner Frauen zu vermehren; und es gilt in solchem Falle das Gesetz der alten Zeiten; der Bewerber sucht nämlich zunächst die Einwilligung der Aeltern zu erlangen; dann wendet er sich an das Mädchen und an den Seher.

Jedes unverheirathete Weib hat, auf Grund seines Anspruchs auf Seligkeit, das Recht, einen Mann zur Ehe zu verlangen, wenn es sich vernachlässigt sieht, und der Präsident, der das Gesuch empfängt, muß für die Bittstellerin sorgen. Er kann jedem Manne,

den er für fähig hält, sie zu heirathen, die Weisung ertheilen, sie sich ehelich anzusiegeln und dieser muß dann triftige Ursachen und Behinderungsgründe vorbringen, wenn er eine solche Verbindung nicht einzugehen wünscht, wenn er nicht als halsstarriger und widerspänstiger Unterthan betrachtet werden will.

Der Seher muß zuweilen sein Urtheil walten lassen, um unpassende Siegelungen zu verhindern, welchen unwürdige Beweggründe unterliegen, und er pflegt dann solche Leute gewöhnlich darauf aufmerksam zu machen, daß dasjenige, was sie jetzt als Vorrecht betrachten, ihnen bald zur Bürde werden würde.

Diese Befugniß in das Reich des Cupido einzugreifen, fordert auf Seiten des Sehers sehr scharfsinnige Maßregeln, denn in diesem Gerichtshofe laufen seine von der Vernunft vorgeschriebenen Entscheidungen Gefahr, von der Leidenschaft bekämpft zu werden. Aber so wie er verbinden kann, so kann er den Contract auch aufheben und das Verhältniß der Betheiligten lösen, wenn sie, nachdem er ihnen seinen Rath und eine angemessene Prüfungszeit vergönnt hat, es dennoch unmöglich finden, mit einander zu existiren. Hieraus erwächst eine unermeßliche Macht, die sich auf die dem Seher eigene genaue Kenntniß von allen häuslichen Verhältnissen der Kolonie stützt; ein so zartes Vertrauen erzeugt auf Seiten der Gemeinde eine gewisse Ehrfurcht und Scheu und so lange die Dinge harmonisch vor sich gehen, eine aufrichtige Liebe gegen ihn als ihren Freund und Rathgeber; und da der Friede der Gesellschaft hauptsächlich von dem der Familien abhangt, so wacht der Seher über diesen Theil

seines Vorrechts mit großer Sorglichkeit und sucht die Parteien so viel als möglich ihren Verbindlichkeiten und Verpflichtungen zu erhalten.

Manchmal bewohnen mehre Frauen dasselbe Haus und dasselbe Zimmer, weil die Wohnungen größten Theils nur ein einziges Zimmer enthalten, aber es ist gebräuchlich, die Nebenweiber anderwärts unterzubringen, wo sie dann durch Nähen und andere weibliche Arbeiten meist für sich selber sorgen. Es ist nicht mehr als billig, hinzuzufügen, daß sie die von Jesaias verkündigte Zeit für nahe bevorstehend halten: „wo sieben Weiber werden zu der Zeit einen Mann ergreifen und sprechen: Wir wollen uns selbst nähren und kleiden, laß uns nur nach deinem Namen heißen" — was den Beweis liefert, daß Vielweiberei von den Mormonen verkündigt und regelrecht ausgeübt wird.

Die Sache scheint nur eine etwas vorzeitige Erscheinung jener Zeit zu sein, wo „die Kämpfe des Herrn" beginnen und dann, da das weibliche Geschlecht weit reiner ist als das männliche, die Frauen weit zahlreicher sein werden als die Männer, denn diese werden durch Schwert und Pestilenz vertilgt, die anderen aber als Gefolge der Heiligen verschont werden, so daß viele Weiber sich genöthigt sehen werden, einen und denselben Mann zu wählen, um sich theils eine zeitliche Heimat und zeitliche Seligkeit, so wie auch das einzige Anrecht auf irdische oder himmlische Königinnenwürde zu gewinnen.

Es wird ferner behauptet, es sei zwischen beiden Geschlechtern eine große Ungleichheit der Anzahl und das Uebergewicht der Frauen, das weder durch Krieg

noch durch andere Gefahren entstanden sei, sei ein Zeugniß der Natur für die Angemessenheit der Vielweiberei, da das Heirathen für alle ehrenhaft sei; aber die Entscheidung dieser Frage kann sicherlich den betreffenden Zahlenverhältnissen der verschiedenen Geschlechter bei unseren eigenen Volkszählungen überlassen werden.

Man versichert uns ferner, es sei dieses System das Präservativ und Heilmittel der furchtbaren Ausschweifung — der moralischen und physischen Entartung der Welt, und man macht es zu einem religiösen und gesellschaftlichen Brauche, zu einem Ehrenpunkt für einen Mann, dessen Weib, Tochter oder Schwester verführt worden ist, den Verführer zu tödten; und indem man dieß als einen Theil des gewöhnlichen auf das mosaische Gesetz sich gründenden „Gebirgsrechtes" betrachtet, wird ein Gerichtshof den Mörder unter allen Verhältnissen freisprechen.

Daß dieses Verhältniß für die Frauen häufig ein sehr einsames und drückendes ist, bedarf wohl kaum der Erwähnung, obgleich die Außenseite der Gesellschaft gewöhnlich ein lächelndes Angesicht zeigt und allen, welche sich aus einem Gefühle der Pflicht und der Begeisterung fügen, das Joch leicht wird.

Das Weib des Propheten Joseph empörte sich gegen den Brauch der Vielweiberei und erklärte, daß sie bei einem anderen Zuflucht suchen würde, wenn er dabei verharrte; aber die einzige Genugthuung, die ihr wurde, bestand in der Versicherung, „daß ein Prophet dem Herrn gehorchen müsse." Wenn solche Wei-

ber sich empören, dann ist das Verfahren sehr summarisch und die öffentliche Meinung erklärt sich gegen das Weib. Eine ausgezeichnete Frau im Thale der Mormonen steht in dem Rufe, ihre Gelübde gegen ihren „Besiegelten" gebrochen und einen anderen geheirathet zu haben und wird daher zu keiner Gesellschaft gebeten.

Am Bärenflusse hatten wir Gelegenheit, ein Beispiel summarischen Verfahrens unmittelbar wahrzunehmen. Ein socialistischer Emigrant von Cabet's Communisten in Nauvoo verlebte den Winter in der Salzsee-Stadt und setzte im Frühjahr seine Reise nach Kalifornien fort. In seinem Gefolge befand sich eine Frau mit einem ungefähr zweijährigen Kinde, die sich ihm zur Reise nach dem Goldlande angeschlossen und ihm erklärt hatte, daß der Beamte, dem sie „angesiegelt" war, sie seit drei Jahren weder besucht noch für sie gesorgt hätte und daß ihr ein junger in Kalifornien befindlicher Mann verlobt sei, den sie nach den Gesetzen des Landes heirathen würde, wenn sie ihn auffinden könnte. Der Socialist fühlte sich gerührt und gewährte ihr theilnehmend die nöthigen Mittel zum Fortkommen und sie mochten ungefähr hundert Meilen zurückgelegt haben, als sie von einem bewaffneten Haufen eingeholt wurden, welcher verlangte, daß die Frau zu ihrem gesetzlichen Gatten zurückkehren sollte. Der Franzose fragte uns, ob er seine Schutzbefohlene aufgeben sollte — aber die Gewalt gestattete keinen Widerspruch und die junge Dame mußte wieder umkehren.

Wir stießen außerdem noch auf einige andere Bei-

spiele ähnlicher Art, aus welchen wir schließen müssen, daß die Einrichtung der neuen Vielweiberei noch nicht ganz vollendet ist und daß die ihr zugeschriebenen Vorzüge noch nicht zu voller Geltung gelangt sind; aber wir fügen hinzu, daß die Gemeinde allen Anschein guter Sitten besaß, so daß man bei einer gleichen Anzahl von Personen in irgend einem der Vereinigten Staaten kaum eine größere Wohlanständigkeit finden könnte.

Eine andere Art, den Haushalt und den Glanz der Häuptlinge zu vermehren, ist die sogenannte „Ankindung". Diese besteht in der Vereinigung ganzer Familien mit der Familie eines Häuptlings und entspringt aus der Demuth oder Ergebenheit der Person, die sich erbietet, sich dem heiligen Charakter eines angesehenen Würdenträgers der Kirche anzuschließen. Es wurden mir mehre Leute gezeigt, die den Sehern oder Propheten in dieser Weise angehörten. Der Mann wird zum Beispiel „Brighams angekindeter Sohn" genannt; er lebt bei dem Seher oder in dessen unmittelbarer Nähe, verhält sich gegen ihn wie ein Kind gegen seinen Vater und empfängt seinen Unterhalt und seine Kleidung gleich der anderen Familie.

Diese patriarchalische Oberleitung vermehrt das Ansehn der Präsidentschaft und soll sich bis in die andere Welt nach der Auferstehung erstrecken. Sie spricht jedenfalls sehr günstig für die Güte auf Seiten des Patriarchen und für den Glauben an seine Heiligkeit und an die Wahrhaftigkeit seiner Lehre in der Würdigung derjenigen, die sich dem Geschicke eines Mitmenschen anschließen, während sie gleichzeitig be-

weist, wie der Fanatismus die mächtigsten Gefühle der Unabhängigkeit unterdrücken kann.

Es ist viel von der allgemeinen Profanität oder Gottlosigkeit der Mormonen gesprochen worden; aber was die Welt für Profanität hält, wird von ihnen selber nicht für solche angesehen — denn sie thun ihre nichtigen Schwüre, ohne den Namen des höchsten Wesens mit ihren Worten in Verbindung zu bringen.

Sie fluchen und verwünschen mit menschlichen Schwüren so oft es ihnen beliebt und solche rauhe Sprache klingt in gebildeten Ohren sehr widrig, sobald sie im gewöhnlichen Verkehr gebräuchlich wird — wie sie dazu gekommen sind, sie für unschuldig zu halten, ist uns unerklärlich.

Gottes Namen zu nennen ist nur vor Gericht erlaubt, sobald irgend einer Person ein Eid aufgelegt wird. Wenn wir daher hören, daß die Apostel und Propheten in ihrer Tempelsprache die Schicklichkeit überschritten hätten, so dürfen wir nicht vergessen, daß sie einen Unterschied machen zwischen den heftigsten Worten als Ausdruck der Meinungsverschiedenheit oder Gewichtigkeit und dem Gebrauche des Namens Jehovas in Verbindung mit solchen Worten, wodurch diese zur Lästerung werden und der strengsten bürgerlichen Strafe unterliegen.

Wie andere Sekten haben auch die Mormonen ihre eigenthümliche Phraseologie und ihre besonderen technischen Ausdrücke, welche jeden, der ihre Bedeutung nicht kennt, zu eigenthümlichen Mißverständnissen führen können.

Zuweilen kommen bei den Versammlungen sehr lächerliche Auftritte vor, die durch übertriebenen Enthusiasmus entstehen. So erzählt man von einem Weibe, das plötzlich aufsprang und folgendermaßen „in Zungen" redete: „Melai — Meli — Melee," was augenblicklich durch einen jungen Mann übersetzt wurde, welcher behauptete, daß „die Gabe der Zungendeutung" schwer auf ihm liege und daß das Weib in einer ihr selber unbekannten Sprache gesagt habe: „Mein Bein, mein Schenkel, mein Knie." Er wurde deßhalb vor den Priesterrath gefordert, beharrte aber hartnäckig bei seiner „Deutung" als einer ihm vom „Geiste" eingegebenen, und wurde mit einer Mahnung entlassen.

In Bezug auf Geselligkeit und lebendige Zusammenkünfte scheinen sich die Mormonen bedeutend hervorzuthun und ihre Gastfreundschaft würde bereitwilliger auf fremde Gäste ausgedehnt werden, wenn sie in ihren Wohnungen darauf eingerichtet wären, dergleichen Einladungen ergehen zu lassen.

Der Adobe oder an der Sonne getrocknete Ziegelstein gewährt jetzt das nöthige Baumaterial und die einzimmerigen Blockhütten werden allmälig durch geräumige und bequeme Häuser ersetzt.

Bei den geselligen Zusammenkünften und Abendgesellschaften, die durch die Anwesenheit der Propheten und Apostel begünstigt werden, ist es nicht ungewöhnlich, den Ball durch ein Gebet zu eröffnen und Gottes Segen für die bevorstehenden Belustigungen zu erflehen. Hierauf folgt der munterste Tanz, an welchem alle, vom höchsten Würdenträger bis zur geringsten Person, Theil nehmen — und dieser Brauch soll ein Theil

des Tempelgottesdienstes werden, „um Gott mit Gesängen und Tänzen zu preisen."

Diese Privatbälle und Soireen werden von den jüngeren Theilnehmern häufig bis über die Zeit des Hahnrufes ausgedehnt und der Ueberrest der Abendmahlzeit dient dann den lustigen Gästen zum Frühstück.

Die heiteren, glücklichen Gesichter — die selbstzufriedenen Mienen — die herzliche Begrüßung mit „Bruder" und „Schwester", so oft man sich gegenseitig anredet — die fröhlichen Lieder aus heiterem Herzen, die in jeder Wohnung ertönen, wenn Frauen und Kinder bei der Verrichtung ihrer häuslichen Arbeiten ihre Zionsgesänge singen, lassen vermuthen, daß die Thäler von Deserét von einem glücklichen Völkchen bewohnt sind.

Der Einfluß der üblichen Benennung mit „Bruder" und „Schwester" prägt sich auch in den Handlungen der Mormonen aus und schafft zwischen denjenigen, die häufiger zusammengeführt werden, das Band der Zuneigung. Er wird durch fortwährende Wiederholung den kindlichen Gemüthern eingedrückt und erzeugt das Gefühl einer allgemeinen Verwandtschaft. Ein kleiner Knabe wurde gefragt, wessen Sohn er sei und er antwortete sehr naiv: „Ich bin Bruder Pack's Sohn" — an sich ein geringfügiger Umstand, der aber trotzdem für die mormonische Gesellschaft sehr bezeichnend ist. Die Wohlfahrt der Gemeinde wird daher für jeden Einzelnen ein Gegenstand größerer Aufmerksamkeit und die Vereinigung der Herzen bewirkt eine Vereinigung der Hände in allen Dingen, die das Wohl und Gedeihen des Staates berühren.

Somit sehen wir das unternehmendste Volk unserer Zeit aufwachsen und gedeihen, indem es die Vortheile eines auf religiöse Pflicht und auf Gehorsam gegen das sogenannte Gesetz des Evangeliums sich stützenden Communismus vereinigt und jene Idee socialistischer Philosophen überschreitet, daß menschliche Einrichtungen eine Gesellschaft heben und vervollkommnen könnten, ohne Rücksicht auf das offenbarte Wort Gottes.

Die Mormonen haben in der Entwickelung des Princips und in seiner Anwendung das dauerndste Element des menschlichen Gemüthes in seinen gesellschaftlichen Beziehungen erfaßt; sie unterwerfen sich nicht vollkommen den Lehren des Ernstes und allgemeiner Willensmeinung und machen den Menschen nicht zu seinem eigenen Regenerator, um von hier aus zum Mysticismus, zum Pantheismus und Atheismus überzugehen; eben so wenig versuchen sie es, die Uebel der Gesellschaft durch politische Begriffe von Handel und Gewerbe, oder durch Erziehung im Ehrgefühl oder durch poetische Einprägung von erhabenen Gedanken und edlen Bildern zu heilen. Wir können uns der Worte eines ihrer gelehrtesten und aufrichtigsten Männer bedienen, um ihre Ansicht hinsichtlich der Erlangung des Gesammtresultats einzelner Bemühungen zu zeigen: „Unsere Politik läßt sich nach meiner Meinung in folgende Worte zusammenfassen: Jedermann wirke wie und wo er dieß am Beßten vermag und mit seiner ganzen Kraft, wobei er dem Rathe seiner Vorgesetzten unterworfen ist.“

Diesen Rath anzunehmen, ist zuweilen eine bittere Pille und Hunderte haben ihn verschmähet und mäßigen

Erwerb in der Heimat mit der Aussicht vertauscht, in Kalifornien Schätze zu sammeln. Der Präsident und der hohe Rath widersetzten sich der Auswanderung, obgleich sie durch ihre dortige Oberleitung reichliche Zehnten gewinnen, und erklärten häufig, daß es ein großes Unglück sein würde, wenn auf ihrem eigenen Gebiete Goldgruben entdeckt würden, denn das Volk würde dann seine Ansiedlungen und seine Vorbereitungen zu behaglicheren Wohnstätten verlassen, um sich mit ungenügenden Schlacken zu befassen. Rathschläge in Bezug auf Heirathen werden besser befolgt. Bischof J. versah sein geräumiges Haus mit einem neuen Gemache und da er nur eine kleine Familie hatte, so begann man zu forschen, weßhalb er seine Wohnung auf diese Weise erweiterte. „Ah," lautete die bereitwillige Antwort, „wißt Ihr nicht, daß er genöthigt ist, seines Bruders Weib zur Gattin zu nehmen, und die bestimmte Zeit ist ziemlich herangerückt." — Wir gedachten des Weibes von sieben Brüdern und da wir überdieß zu den schlichten Laien gehörten, so wollten wir uns nicht erdreisten, das Leben und Handeln eines solchen Bischofs nach der Ordnung des Melchisedek näher zu ergründen.

In Bezug auf Witwen und Waisen kommen einige interessante Streitfragen über Rang und Vorrang vor die zukünftigen patriotischen Gerichtshöfe. Eine Frau von größeren Fähigkeiten und reger Strebsamkeit, die später „gesiegelt" wird, als das erste Weib, dessen bescheidene Talente dadurch in den Hintergrund treten, kann nach dem Range einer ersten Sultanin streben und so entsteht ein zärtlicher Wettkampf,

bei welchem der Eheherr allein der gewinnende Theil ist. Die Witwe mehrer Gatten muß einigermaßen in Zweifel sein, welchem sie ihre Erhebung zu verdanken hat, wenn sie nicht glücklicher Weise einen derselben ganz besonders geliebt hat — und das Weib findet durch das Band der Blutsverwandtschaft eine Nebenbuhlerin — des Bruders Witwe. Das Oberhaupt des Volkes soll noch Sorgen anderer Art haben. Er besaß, ehe er Mormone wurde, ein Weib, das er zärtlich liebte, das aber außerhalb der Kirche starb; aber sie kann durch eine stellvertretende Taufe gerettet werden, und seine nächste Gattin ist überaus gespannt, zu erfahren, ob ihre Vorgängerin wieder auferstehen werde, um den Rang einer ersten Königin einzunehmen, oder ob diese wichtige Stellung ihr selber bewahrt bleiben werde, die „so viel Trübsal" erfahren hat. Warum die Frage nicht entschieden beantwortet wird, vermögen wir nicht zu erklären — aber wenn Frauen je „quälen" können, so sollte man wohl glauben, daß ein Gegenstand dieser Art ganz geeignet wäre, all' ihre Hilfsmittel zur Befriedigung ihrer natürlichen Neugier in Thätigkeit zu setzen.

Siebenter Abschnitt.

Die Priesterschaft, Schulen u. s. w.

Die Begabung der Priesterschaft besteht nach der Angabe des erwähnten Gränzwächters (Frontier-Guardian) in Folgendem: „die Gabe des Glaubens, des Geistererkennens, der Prophezeiung, der Offenbarung, der Visionen, des Heilens, der Zungen, der Zungendeutung, der Weisheit, Milde und brüderlichen Liebe.“ Das Oberhaupt der Priesterschaft ist in all diesen Eigenschaften hervorragend; man hält es für Gottes auserwählten Propheten, der die Kraft besitzt, die Herzen der Menschen zu erkennen; er ist demnach mit der höchsten geistlichen Gewalt bekleidet, und da ihm ein so großer Theil des allgemeinen Reichthums zu Gebote steht und der Wille aller seinen Befehlen unterworfen ist, so ist der Präsident der Jüngstentag-Heiligen der autokratischste Herrscher in der Welt. Aber seine große Gewalt ist bisher noch immer den Interessen der Ge

sammtheit untergeordnet und seine Aufmerksamkeit immer darauf bedacht gewesen, die Noth Einzelner zu erleichtern — es ist daher kein Wunder, daß seine Heiligkeit unbedingten durch keinen Vorwurf oder Tadel geschmälerten Glauben findet und sein geringster Wunsch von allen, die er mit unbeschränkter Macht beherrscht, demüthig erfüllt wird.

Aber es ist mehr das Amt als der Mann, was für diejenigen, die mit der Quelle der Macht unmittelbar in Verbindung stehen, oder für die entferntere Masse von einem solchen Blendwerke der Macht umgeben ist; man findet hier nicht die gewöhnliche Menschenanbetung, wie sie den Bewunderern glänzender Eigenschaften und Thaten der Gründer religiöser Sekten eigen ist. Das Volk besteht zum größten Theil aus Leuten, die in fremden Ländern bekehrt worden sind, deren Nacken sich der Gewalt statt dem freiwilligen Gehorsam gebeugt haben, und sie erfreuen sich in ihrer gegenwärtigen Lage größerer Freiheit und Charakterwürde, als zur Zeit, wo sie unter bürgerlichem Despotismus seufzten. Angewiesen, sich als die Erwählten des Herrn zu betrachten, die berufen sind, bald auf einem Schauplatze des Ruhmes und der Herrlichkeit zu wirken, wo Engel und Heilige zuschauen und sie für edle Thaten mit himmlischem Beifall belohnen werden, erwarten sie freudig die Losung des Himmels, um unter sein Banner zu treten, und bieten alle Mittel auf, um alle auf dem Sammelplatze zu vereinigen, die mit ihnen übereinstimmen und auf die Stimme ihres Hirten hören, wo sie auf immer in den Wüsten der moralischen Welt wandeln mögen.

Da ein unerschütterlicher Glaube an die Inspiration Josephs, des Sehres, sowie die Ueberzeugung, daß der prophetische Mantel auf seinen Nachfolger Brigham übergegangen sei, Hauptpunkte sind, so gilt jede dem Charakter des einen oder des andern nachtheilige auf Argwohn, Vermuthung oder Hörensagen sich stützende Bemerkung für die schwärzeste Beschimpfung. Aber diese Verehrung ist nicht allgemein; eben so wenig dürfen wir alle für unwissende und verblendete Leute halten, die von ihren in Selbsttäuschung befangenen Führern sich längs des Grabens der Begeisterung leiten lassen. Es ist in der That jeder ein Priester, oder zu einem solchen Amte wählbar und zum polemischen Kampfe gerüstet, und während wir unter den besten Bekehrten Leute finden, die in wissenschaftlichen Gebieten nichts weniger als bewandert sind, so gibt es unter ihnen doch auch Glieder von guter Erziehung, Leute, die in andern Sekten Priester gewesen sind, und es scheint sich hier in der That ein so schönes Beispiel von Verstand, moralischer Rechtschaffenheit und guter Bürgersitte herauszustellen, wie es nur in irgend einer angeblich christlichen Sekte vorkommen kann.

Die Massen zeichnen sich durch Aufrichtigkeit und Einfachheit des Strebens aus, welche Tugenden durch die ertragenen Opfer und Leiden wesentlich bestärkt und entwickelt worden sind. Und unter diesen Leuten, die sich so gefügig und lenksam dem Rathe ihrer Vorgesetzten unterwerfen, sind diejenigen, die mit Adleraugen darauf achten, daß die ersten Grundsätze immer streng beobachtet werden, die fortwährend bereit sind,

jede Ketzerei oder Abtrünnigkeit, möge sie an dem Haupte oder an einem Laien wahrgenommen werden, strenge zu ahnden, und alle Offenbarungen genau zu prüfen, um zu erforschen, ob sie von Gott kommen oder mit seiner Erlaubniß vom Satan zugeflüstert seien, um zu erfahren, ob die Schüler der Wahrheit treu und wachsam seien.

Im Einklang mit diesem wachsamen und forschenden Geiste auf Seiten derjenigen, die vest entschlossen sind, den ersten Grundsätzen treu zu bleiben, wurden die von Gladden Bishop gebotenen Schriften, die Offenbarungen des Rigdon und anderer als dämonisch verdammt und die Ansprüche William Smith's und J. J. Strang's, des Biberinsel-Königs, für unächt erklärt und die Urheber mit ihren Anhängern feierlichst excommunicirt.

Erziehung.

Für Erziehung ist in Utah oder Deserét durch umfängliche Einrichtungen gesorgt.

Seither hatte man nothwendiger Weise alle Bemühungen auf Erlangung von Lebensunterhalt, auf die Einhägung der Felder, auf die Erbauung von Häusern und auf die Pflege der Ernten und Heerden verwenden müssen. Kaum aber ist dieser Druck etwas gewichen, so findet man die Mormonen mit großartigen Vorbereitungen zur Gründung einer Universität beschäftigt, die in ihren Einrichtungen überaus praktisch sein wird, denn sie wird die nützlichen Zweige des Wissens durchaus immer zuerst lehren

und es denjenigen, die Zeit und Mittel haben, überlassen, sich dann auch die schönen Wissenschaften anzueignen. Die auserwählte Stätte für die Universitätsgebäude liegt sehr anmuthig auf der ersten breiten Terrasse, im nördlichen Theile der Tempelstadt, und überschaut die Gebäude der Stadt. Der Stadtfluß hat, von den Gebirgen herabkommend, einen tiefen Kanal durch dieses Inselland gegraben, und sein Wasser soll nach dem Universitätsplatze geleitet werden, wo es zur Verschönerung und zur Bewässerung der Parkanlagen der Gänge und der botanischen Gärten, so wie zu Bädern und Schwimmanstalten benutzt werden soll.

Ein großer Raum ist für athletische und ritterliche Uebungen bestimmt; es soll ein Observatorium für praktische Astronomie erbaut werden, und die bereits gesammelten Instrumente werden für all die verschiedenen Lehrzweige, für welche sie bestimmt sind, der freiesten Benutzung überlassen bleiben; der landwirthschaftliche Zweig wird reichlich unterstützt werden und die Studirenden werden Gelegenheit finden, alle lebenden Sprachen zu erlernen.

Ein eigenthümlicher Zug in der Unterrichtsweise der Mormonen ist die Einführung von Aeltern-Schulen für die Familien-Häupter, und zur Zeit ihrer Einrichtung soll der Präsident die Absicht zu erkennen gegeben haben, sie als Schüler zu besuchen, was als ein ihm zum Ruhme gereichender Entschluß gepriesen wird, der seine Charakterstärke bekundet und zugleich darauf berechnet ist, andern Leuten zu zeigen, daß die Zeit, sich Kenntnisse zu erwerben, so lange

dauert, als der Mensch lebt. Es kommt nur zu oft vor, daß das Schulgemach in früher Jugend verlassen wird, oder daß man von der Idee ausgeht, daß wenn man in der Jugend versäumt habe, sich die Elemente des Wissens anzueignen, in späterer Zeit das Versäumte nimmermehr nachzuholen sei.

Die Aeltern-Schulen, unter dem Schutze der Präsidentschaft, der Leiter der Universität und der Mitglieder des hohen Rathes, müssen einen mächtigen Einfluß auf die Bildung und Veredelung der Gesammtheit gehabt haben. Die unter der Leitung des Kanzlers eröffneten, von dem Regenten beaufsichtigten Elementarschulen werden fleißig und zahlreich besucht. Aber das ganze System gleicht immer noch mehr einem Chaos, das erst in Ordnung gebracht werden soll. Die Philosophen der Mormonen streben bereits nach etwas Höherem, als bis jetzt erreicht worden ist, und behaupten, daß sie bald das ganze Reich der Wissenschaften revolutioniren und die größten Gelehrten in der Mathematik, Philosophie und den Beobachtungs-Wissenschaften überflügeln werden.

Der Geolog und der Chemiker müssen unmittelbar zu den Mormonen kommen, um die Wunder kennen zu lernen, die unterhalb und im Mineralreich enthüllt sind, und der Botaniker und Naturforscher, um die Mysterien des in Thier und Pflanze entwickelten Lebensprinzips zu studiren. Denn nachdem man zunächst „das Reich des Himmels gesucht hat,“ erwarten sie jetzt die Verheißung, daß alle andern Dinge und alles andere Wissen nachfolgen werde; aber sie fügen vernünftig genug hinzu, daß der Herr denjenigen helfe,

die sich selber helfen, und daß die Entwickelung ihrer Seelen nur durch den eifrigsten Fleiß beschleunigt werden könne.*)

Die größte Umwandlung steht der Astronomie bevor — das Weltsystem wird hinsichtlich der Zahl, der Ordnung und Verbindung der Planeten verändert werden, und wer neugierig ist, zu erfahren, was über uns hereinbrechen soll, kann eine hierauf bezügliche Andeutung in dem Buche Abrahams finden, das mit einigen ägyptischen Mumien nach Nauvoo gebracht wurde und von welchem Joseph einen von dem getreuen Patriarchen während seines Aufenthalts am Nilufer geschriebenen Theil übersetzte, welcher die Planetenwelt betrifft. Es wird darin eingedrungen bis

---

*) Phelp's Rede vom 24. Julius 1851. — „Ersuchen wir die ganze Kirche, zu Gott, unserem himmlischen Vater, zu flehen, damit er herabsende einige von den Präceptoren der großen Universität der Vollkommenheit, wie er es bei Noah, Moses und andern that, um seinen Dienern die Grundsätze der Weisheit, der Philosophie und Wissenschaft zu ertheilen, welche Wahrheit sind.“ — „Aber was werden all' die kostbaren Dinge der Zeit, die Erfindungen der Menschen, die Geschichte von Japhet in der Arche bis zu Jonathan im Congreß, die mit ihrer Weisheit und ihren Beweisen, ihren Manieren und Thorheiten so methodisch, grammatisch und vortrefflich geordnet, die Bibliotheken der auserwählten Nationen schmücken, bei einem Heiligen für Werth haben, wenn unser Vater seine Präceptoren, die Engel aus der großen Bibliothek oben in Zion, herabsendet mit einer Abschrift der Geschichte des ewigen Lebens, den Annalen der Welt, der Genealogie der Götter, der Wahrheitsphilosophie, der Namen unserer Geister aus des Lammes Lebensbuche und der Gesänge der Geheiligten?“ — Man muß sich erinnern, daß die Dinge auf Erden nach der Lehre der Mormonen nur Nachahmungen der Dinge im himmlischen Planeten sind.

in den Mittelpunkt des Universums und der große Körper Kolob gezeigt, der sich einmal in tausend Jahren um seine Achse dreht und von allem, was den Menschen betrifft, in endlosen Reihen umkreiset wird.

Der ausgezeichnetste Mathematiker der Mormonen trat während seines Aufenthalts in England mit einen Fühler-Versuch hervor, durch welchen Newton's Theorien der Schwere, der Anziehungs- und der Zurückstoßungskraft umgeworfen und die Bewegungen der allgemeinen Atome, im Einzelnen wie in der Masse, der begränzenden und inspirirenden Macht und Gegenwart des heiligen Geistes zugeschrieben werden, der unmittelbar auf alle Dinge einwirkt. — Wir haben weder Zeit noch Geduld, den hierfür aufgestellten Thatsachen und Beweisen zu folgen; überlassen wir alle Entwickelungen dieser Art ruhig den praktischen Händen der Mormonen und hoffen wir, daß die Erfahrung sie zur Wahrheit führen, daß ihr Forschen und Streben zur Sache der Wissenschaft etwas beitragen und ihre bewundernswürdige Erziehungstheorie, sobald sie vollkommen zur Entwickelung gelangt, unsere literarischen Schätze unterstützen und bereichern werde.

Es versteht sich, daß die sächsischen und celtischen Classiker, von welchen vier Fünftel unserer Sprache hergeleitet sind, einen ausgezeichneten Platz und entsprechende Aufmerksamkeit finden, und in ihrer barbarischen, natürlichen Kraft neben den feineren Griechen und Römern stehen werden. Die Beobachtungswissenschaften, die eben eine vollkommene Gestalt annehmen und die dem Bedürfniß der Zeit näher stehen, die jedem vor das Auge treten, der durch die Felder wandert, den Boden be-

stellt oder die wunderbaren Wege der Natur im Hause, in der Werkstatt, im Studirzimmer oder unter freiem Himmel beobachtet, sind diejenigen, die mit dem größten Eifer werden betrieben werden.

Dem Abgesandten von Utah wurde durch die Großmuth des letzten Congresses Gelegenheit gegeben, eine schöne Bibliothek zu sammeln, und diese Gunst wird die Sache der Erziehung auf der Zion-Hochschule wesentlich unterstützen. „In allen guten Büchern nach Weisheit zu forschen," war das Geheiß ihres großen Propheten, und diese Gesinnung ist auf alle übergegangen.

Das Volk der Mormonen ist eifersüchtig auf seine Rechte und hält sich für befugt, durch seine eigenen Rechte Ordnung zu erzwingen und Mißachtung der Gesetze auf's Strengste zu bestrafen.

Die Justizverwaltung ist von der einfachsten Art. Sie geht von dem Grundsatze der Gleichheit aus, betrachtet die vorliegende Sache nur nach ihrer eigentlichen Bedeutung, ohne auf Vorangegangenes und auf bestehende Gebräuche Rücksicht zu nehmen und hält sich, so weit als es thunlich ist, an das mosaische Gesetz.

Zeugen werden von den untergeordneten Gerichten selten zum Eide veranlaßt und von einer „Rechtsverzögerung" und jenen Zweideutigkeiten, wodurch die Zwecke der Wahrheit und Gerechtigkeit vereitelt werden können, weiß man so viel wie nichts. Aber die Mormonen haben ein Criminalgesetzbuch, „das Gesetz des Herrn" genannt, das durch Offenbarung entstanden, aber noch nicht veröffentlicht ist, weil entweder das Volk noch nicht reif genug ist, es zu tragen, oder

weil seine Organisation noch nicht zu vollkommener Entwickelung gelangt ist. Es soll jedoch in kürzester Zeit zur Ausführung kommen, und nachdem es zur Geltung gelangt ist, werden alle schwereren Verbrechen durch Enthauptung bestraft werden. Dieser Beschluß stützt sich auf die Thatsache, daß es „ohne Blutvergießen keine Vergebung“ gebe — und soll eine Handlung der Gnade für den Verbrecher werden, welcher, nachdem er unbesonnen oder vom Satan verführt, durch böse Thaten seine Seligkeit verwirkt hat, durch freiwillige Darbietung seines Halses für alle jene Sünden Vergebung erlangen und durch Opferung seines eigenen Blutes und durch Gehorsam gegen dieses Gesetz des Herrn von aller Schuld gereinigt, in den „ungeprüften Zustand des Seins“ eintreten kann.

Loyalität.

Obgleich die Mormonen nach einem fremden Lande entflohen, um die Freiheit zu genießen, die ihnen innerhalb der Staaten durch Verfolgung verbittert wurde, so waren sie doch, als ihr erwähltes Land unter die Herrschaft der Streifen und Sterne gekommen war — wozu sie in dem Kampfe gegen Mexiko selbst beigetragen hatte — schnell bereit, ihre Anhänglichkeit für den großen Freiheitsbrief und den Nationalruhm zu beweisen und erklärten der Welt, daß er unsern patriotischen Vätern durch göttliche Inspiration eingegeben worden sei, und daß sie ihn aufrecht erhalten und vertheidigen würden, wenn auch alle ursprünglichen Parteien ihn aufgeben und unter die Füße treten sollten.

„Sie wollen kein Gesetz einführen, das mit der geheiligten Verfassung der Vereinigten Staaten im Widerspruch steht," und prophezeien, daß der Tag nicht fern sei, wo sie durch patriotische amerikanische Bürger aufgefordert werden würden, von ihren Felsenvesten herabzusteigen und die Gesetze und Bestimmungen dieser Verfassung denjenigen aufzudringen, die durch tolle politische Schwärmerei und Anarchie irregeleitet worden wären.

Der große amerikanische Adler „sitzt jetzt auf seinem Gebirgshorst, die unsicheren Wanderungen seiner Brut überwachend, und bereit, seine Fittige zum Fluge auszubreiten, wird er seine Jungen bald wieder sammeln und sie auf seine Schwingen nach einer sicheren Stätte tragen." Vest an der Ueberzeugung hangend, daß ihnen die göttliche Mission geworden sei, die Welt zu revolutioniren, und daß eben jetzt Ereignisse sich vorbereiten, durch welche ihre Rückkehr in das verheißene Zion beschleunigt werden müsse, halten sie genaue Rechnung über alle an jedem Orte vorkommenden Verbrechen, Thorheiten und Bewegungen, und verwahren diese Berichte in ihrem Kirchen- und Staatsarchiven. Man betrachtet diese Berichte als Vorboten, welche beweisen, daß der Zorn des Himmels bereits auszuströmen begonnen hat — und der Wahnsinn der politischen Parteien, der erbitterte Kampf zwischen den verschiedenen Religionen, die Kriege der Völker gegen einander und gegen ihre Regierungen, so wie die Verheerungen der Cholera, all diese Erscheinungen sind nur Beweise des herannahenden Endes, die Vorboten des endlichen Triumphes des Mormonenthums.

Diese Bücher oder Berichte sollen einige von denjenigen

bilden, „die beim großen Gericht vorliegen sollen,“ wo die Bücher geöffnet werden; ihr Prophet hat ihnen befohlen, getreuen Bericht zu halten, und ihre Schreiber sind eifrig beschäftigt, diese furchtbaren Berichte zusammen zu tragen, die dieses Geschlecht verdammen sollen. Sie gehen in die dunklen Gassen belebter Städte und spüren den Gebräuchen geheimer Verbindungen in den Höhlen des Lasters nach, und ihre Schilderungen enthalten alles, was die Phantasie von den Sünden von Sodom und Gomorrha sich irgend vorstellen kann. Sie berichten von den Verirrungen der Männer, die mit der Erlassung und Ausführung unserer Gesetze beauftragt sind, oder in diesem oder in anderen Ländern am Altare dienen müssen, bis das Verzeichniß solcher Verbrechen und Vergehungen zum Himmel emporstinkt und die Mormonen veranlaßt, sich selber im Vergleich mit den übrigen, was sittliche Reinheit anlangt, in glänzend weißem Gewande der Lauterkeit zu sehen.

Und derjenige, der dem Lobe des Mormonenthums sein Ohr leiht, wird auf den Erfolg aufmerksam gemacht, der ihre Bemühungen begleitet hat — und man fordert ihn stolz heraus die Thatsache zu vergleichen, daß ein schlichter Mann „ohne Beutel und Börse“ im hellen Lichte einer Zeit, die man die aufgeklärteste nennen sollte, denn sie hat das Wissen der vorangegangenen Jahrhunderte ihrer eigenen Weisheit beigefügt, ein System in Gang gebracht hat, durch welches das tiefe Geheimniß eines von zwei Geschlechtern bevölkerten Vestlandes gelöst worden ist, von welchen Geschlechtern das eine verschwunden, ehe die Geschichte ihrer Berichte begann, und nur noch in zer-

brochenen Säulen und zerfallenen Gewölben von bröckelndem Granit Spuren seines Daseins zurückgelassen hat, während das andere ohne Kunde von seinem Ursprunge, seinem Vorgänger schnell in die Vergessenheit nachfolgt, nun aber erfahren hat, wie es seinen Rest erlösen und wie es jetzt, nachdem es seine Abkunft erkannt, auf dem ihm angewiesenen Pfade der Pflicht die frühere Gunst des Himmels wieder gewinnen könne — ein System, das in zwanzig Jahren seine Anhänger von sechs Personen auf drei hundert Tausend vermehrt — in der fernen Wildniß einen Staat gegründet und ein mächtiges Volk gezwungen hat, die Bewohner dieses Staates als ein selbstständiges Volk anzuerkennen — das seine Mission in allen bedeutenden Theilen der Erde verkündigt, und in den patriarchalischen Staaten Roms wie auf den heidnischen Inseln des Oceans Proselyten gemacht hat — und dieß alles, während seine Anhänger unbarmherzig verfolgt und von Züflucht zu Zuflucht getrieben wurden und unter dem Banne übler Nachrede standen, welche ihre Beweggründe und die Reinheit ihres Lebens, so wie den Endzweck ihrer Lehren verdächtigte.

Aber was wir heute von ihrem Unterrichte und ihren Lehren aussagen, ist vielleicht schon morgen hinsichtlich beider nicht mehr Wahrheit; denn die Mormonen können durch die Enthüllungslehre und durch die Offenbarungen, auf welche die Kirche mit ihren Bedürfnissen angewiesen ist, das Geheiß empfangen, ihre Politik zu ändern und von jenen Geboten abzusehen, sobald sie mit ihren Verhältnissen und dem Glauben der Heiligen nicht mehr vereinbar sind.

Solche Aufhebungen und Zurücknahmen sind bereits vorgekommen, und es würde uns nicht überraschen, wenn wir hörten, daß die Ehe wieder auf ein einzelnes Paar beschränkt worden sei, unter dem Vorgeben, daß sie die Absicht des Stifters erfüllt habe, und das Wort gewinnt schnell genug die Oberhand, um den Glauben auf Erden aufzubauen und alles auf die Erscheinung des Herrn vorzubereiten.

Der gegenwärtige Seher oder Prophet hat sein Volk ermahnt, treu zu sein und die Mormonen können stündlich eine Botschaft von den „verlorenen zehn Stämmen Israels" erhalten, welche sie bestätigen und die Bekehrung ihrer rothen Brüder verkündigen wird — und so wird „in einem Tage ein Volk geboren werden." Diese verlorenen Stämme wohnen, wie man glaubt, auf einem fragmentarischen Theile der Erde, der sich mit seinem Mutterplaneten dreht und das „Nordland" genannt wird, weil man es in jener Richtung vermuthet — oder auf einem Insellande, welches noch nie von einem Fahrzeuge erreicht worden ist, das die Kunde von dieser Zufluchtstätte hätte zurückbringen können. Es gibt vier Zeugen für die Wahrheit des Evangeliums, die nie den Tod empfunden haben; diese sind Johannes, der Evangelist, der zu harren hatte, bis der Herr kam, wenn er dieß wollte, und drei andere von der durch Christus in Amerika gestifteten Kirche, die um ein gleiches Vorrecht baten und es erhielten, wie aus dem Buche Mormon zu ersehen ist.

Diese Heiligen behalten ein ewiges Mannesalter und durchwandern die Erde, wobei sie die Sprache

und Gebräuche des Landes annehmen, in welchem sie sich zufällig befinden, und haben bereits einige Brüder der „Jüngsten-Tag-Heiligen“ besucht. Dieß glauben die Mormonen wenigstens aus dem Besuche einiger merkwürdigen Fremden schließen zu dürfen. Man erwartet diese Heiligen mit Ungeduld und hofft, daß sie das Volk von der Tempelkanzel herab belehren werden; aber auch dieß wird, nur von dem treuen Gehorsam gegen geistlichen Rath abhangen.

Der Herr wird nicht eher kommen, als bis der Tempel des Empfanges erbaut ist; der Tempel wird sich nur unter den Händen eines im Glauben ganz besonders organisirten Volkes erheben, und wenn der Bau dieser Generation nicht gelingt, so wird ein anderes für das Werk auserwählt werden und die Offenbarung erfüllen; so lehrt man und so steht es geschrieben.

Hiermit haben wir es versucht, ein getreues Bild der Gebirgsmormonen zu geben, das wir entworfen haben, ehe wir durch Andere von der Geschichte ihrer Lehren oder ihrer Verfassung irgend etwas vernommen hatten. Unsere Schilderung ist das Ergebniß eigener Beobachtung, die vorzugsweise auf die Lehren und einige der anerkannten Bücher der Mormonen gerichtet war. Wir haben uns dabei bemüht, sie so weit als möglich sich selber schildern zu laßen.

Die Politik der Regierung der Vereinigten Staaten ist, indem sie den Mormonen Herrscher nach deren eigener Wahl läßt, dem gegenwärtigen Zustande dieses Vokes so gerecht und so trefflich darauf berechnet, die Gefühle der Erbitterung zu besänftigen, welche die

durch den Pöbel ausgeübte, durch die Behörde nicht nur nicht gehinderte, sondern vielleicht sogar gebilligte Ungerechtigkeit und Unterdrückung hervorgerufen hat, daß sie nicht genug gerühmt werden kann.

Dieser Verkehr hat eine Gefühlsumwandlung bewirkt und die Mormonen veranlaßt, einen Unterschied zu machen zwischen den gesetzwidrigen Handlungen zusammengelaufener Einzelner und der Handlungsweise der Statthalter des Staates. Ihre Dankbarkeit und freundschaftliche Gesinnung haben sie erst neuerlich durch die Wahl eines Platzes für eine Stadt in dem schönen Parvan-Thale an den Tag gelegt, die Fillmore heißen und die bürgerliche Hauptstadt des Gebietes sein soll, wie die Tempelstadt der Hauptsitz für die höhere geistliche Macht ist. Auf diese Weise wird der Edelmuth eines von allen andern weit abgeschiedenen Volkes angeregt, statt daß man seine Gefühle verwundet, und es ist dieß ein Feld, auf welchem sich die Gewissensfreiheit bewähren kann — es ist in der Schätzung jenes Theiles amerikanischer Bürger die Sache der von den revolutionären Vätern erstrittenen politischen Freiheit, und unter dem bestimmten dauernden Gesetz des Congresses stehend, verlangen sie Selstregierung, um ihre Treue als eine Sache der Gerechtigkeit und Billigkeit zu bezeugen.

Wir dürfen daher wohl sagen, daß dieses vernünftige Verfahren von Seiten der Regierung der Vereinigten Staaten ein gesetztreues Volk sichern könne, und wir sehen vielleicht in nächster Zeit der Union einen neuen, emporblühenden und friedlichen Staat beitreten — mit Namen Deserét — das Land der Honigbiene.

Zweiter Theil.

Geschichte.

Erster Abschnitt.

Früheste Periode des Mormonenthums.

In den vorhergehenden Abschnitten ist es mehr unsere Absicht gewesen, das Volk von Utah, oder, wie sie sich selber nennen, die Mormonen, im allgemeinen zu schildern, als uns auf eine Kritik ihres Glaubens oder eine Bestreitung ihrer Ansprüche einzulassen. Ein einjähriger Aufenthalt unter ihnen bot hinreichende Gelegenheit, sie unparteiisch zu beobachten, und da keine Kenntniß von ihren Lehren vorausging, so wurde ihr ganzes System Gegenstand eines durch kein Vorurtheil gefesselten Studiums. Seitdem ich sie verlassen labe, hat mich meine Neugier veranlaßt, die Gründe des Widerstandes aufzusuchen, den sie sowohl ihrer religiösen Meinung als auch ihres politischen Strebens wegen zu ertragen hatten.

Wir finden, daß die Mormonen von vielen für staatsgefährlich, für Verderber unserer heiligen Religion gehalten werden. Man bezeichnet ihr System als das Ergebniß unverschämter Betrügerei und eigennütziger Berechnung. Ihre Wunder, die für den ersten Erfolg so wesentlich waren, werden auf dieselbe Weise erklärt wie die des Mesmerismus oder einer mönchischen Priesterschaft; diejenigen, welche sie ausführten, täuschten sich vielleicht selber eben so wie die Zuschauer, indem sie durch eine trügerische Phanasie verblendet und durch täuschenden Aberglauben irre geführt wurden. Man citirt historische Thatsachen und zeigt uns ähnlichen Fanatismus in allen Zeitaltern der Kirche, in welchem für einige Zeit ganze Länder und Gemeinden überwältigt wurden, und nachdem sie sich überlebt, für spätere Zeiten Gegenstand der Verwunderung geblieben sind — und wir kommen zu dem traurigen Schlusse, daß von allem, was den Namen Religion annimmt, nichts zu abgeschmackt ist, als daß es nicht tausende von Anhängern finden könnte.

Solche historische Beweise, die mit der Entwickelung des Mormonenthums verbundenen Thatsachen sind es, die uns als Richtmaß dienen müssen, wenn wir erforschen wollen, ob das Mormonenthum durch göttliche Offenbarung oder erfolgreiche menschliche Bemühung entstanden sei.

Der Zusatz zur heiligen Schrift, das Buch Mormon, bildet die Grundlage des Systems, und wir wollen zunächst sehen, wie es sich als Werk eines Menschen bewährt, der hinreichendes Genie besaß, es hervorzubringen, und dann wollen wir zeigen, wie es

kam, daß so viele Gemüther so vest gefesselt wurden. Der Styl und die literarischen Vorzüge des Buches kommen bei dieser Frage nicht in Betracht — wir haben nur zu bemerken, daß es, nicht in seiner Composition, sondern in seinem Anspruch auf Anerkennung, als eine durch göttliche Inspiration entstandene Schrift, der gelungenste Versuch ist, die heilige Schrift nachzuahmen.

Die Geschichte des Ursprungs des Mormonenthums wird verschieden erzählt, aber wir sind nach der reiflichsten Forschung, die wir dem Gegenstande haben widmen können, zu der Ueberzeugung gelangt, daß Folgendes mit den bis jetzt bekannt gewordenen Thatsachen am meisten übereinstimmt. Es gründet sich alles auf das entschiedenste Zeugniß vereidigter Personen, und da dieß die Angaben des „Propheten" Joseph Smith und der Familie seines Vaters bestreitet, so erkundigen wir uns nach der Ansicht und Meinung ihrer Nachbaren, um zu erfahren, ob diese Behauptungen unbedingten Glauben verdienen. Ein und fünfzig achtbare Männer aus Palmyra in New-York und eilf Männer aus Manchester, so wie verschiedene andere Personen, die in der Nähe der Familie wohnten und häufig Tage lang in deren Gesellschaft arbeiteten, geben ein und dasselbe Zeugniß, „daß der Familie jener moralische Charakter abgehe, der ihr das Vertrauen einer Gemeinde zuwenden könnte, und daß besonders die älteren und jüngeren Josephe in solchen Dingen jedes Glaubens unwürdig und lasterhaften Gewohnheiten zugethan wären." Es waren schwärmerische Leute; sie glaubten, daß Schätze

in der Nähe zu finden seien und waren häufig beschäftigt, danach zu graben. Sie bedienten sich sogenannter Sehersteine, durch welche unter besonderen Umständen geborene Leute entfernte Dinge und zukünftige Ereignisse, oder in der Erde vergrabene Gegenstände sehen können. *) Ein solcher Stein wurde von einem gewissen Willard Chase aus einem Brunnen gegraben und dem Propheten Joseph geliehen, der ihn behielt und mit welchem er, wie einige Glieder der Familie erklärten, die goldene Bibel las. In späterer Zeit benutzte er, wie er sagte, zwei solche Steine, den Urim und Thummim der Alten, und wahrscheinlich führte dieser Seherstein zu dem Gedanken, daß darin ein sicheres Mittel liegen würde, Glauben zu gewinnen. Diese Steine sind dieselben, von welchen im Buche Mormon die Rede ist und von welchen gesagt wird, daß sie von Gottes Finger berührt und für Jared bestimmt worden seien, als dieser in seinen Booten über das stille Meer fuhr, um sich in Amerika anzusiedeln. Sie wurden in seinem finsteren Fahrzeuge glänzende Lichter. Die Familie benutzte Pfirsich- und Zauberstrauchwurzeln, um böse Geister zu entdecken und zu vertreiben, wenn sie nach Schätzen oder Gold grub, und solche Zweige haben nach der Meinung vieler die Kraft, unterirdische Wasserströme anzuzeigen und werden häufig auch von Bergleuten zur Auffindung von Erzadern benutzt, denn man ist der Meinung, daß die Wasserströme mit solchen Adern parallel laufen. Geschichten von Entdeckungen dieser Art sind

*) Wie die mittelalterliche Spiegelwahrsagerei.

unter diesem Volke sehr verbreitet und finden gegenwärtig nicht nur bei den Mormonen, sondern in allen Theilen des Landes noch vollen Glauben.

Es ist bereits erwähnt worden, daß der „Prophet,“ wie wir von nun an Joseph nennen werden, und seine Familie im Jahre 1823 bei der Predigt eines Methodisten-Aeltesten zu einer „Religions-Wiederbelebung“ bekehrt oder angeregt wurden. Dieß führte einen Theil zu den Presbyterianern, während dagegen der Prophet unter den nebenbuhlerischen Sekten, welche die Bekehrten unter ein besonderes Banner zu bringen suchten, in nicht geringe Verlegenheit gerieth. Beim Anblick „dieses Kampfes um die Siegesbeute“ erfaßte sein origineller Geist den Gedanken, daß nur wenig zwischen ihnen zu wählen sei und daß alles, worüber man sich streite, eben nichts weiter sei als Meinungen. Aber er konnte erkennen, daß im menschlichen Charakter ein religiöses Element sei, das von den Umständen, welche den Einzelnen umgeben, beherrscht werden könne. Auf diesem kleinen Schauplatze zeigten sich die Begebenheiten, welche das Predigen Peters des Einsiedlers begleiteten, und die Begeisterung der Schüler des Matthias von Münster in verkleinertem Maßstabe, aber immer noch hinreichend, um die fanatische Richtung, die mystischen Gefühle in der Menge zu offenbaren. Es entging ihm nicht die Wahrnehmung, daß ein dauernder Einfluß bleibe, nachdem die anregenden Ursachen vorüber wären — daß einige, deren Stolz oder Eitelkeit betheiligt wären, ihren Weg verfolgen und Gründe aufsuchen würden, um ihre Ansichten zu bestätigen, statt sie mit kaltem Verstande zu

prüfen — während andere eine geistige Niedergeschlagenheit empfindend, zu geselligen Zusammenkünften sich vereinigen und durch Anreden und laute Gebete „ein glückliches Gefühl," wie sie es nannten, erwecken, und dann wiederum nicht wenige mit dem allgemeinen Strome schwimmen würden, um bei ihren Freunden zu sein und sich der Abwechselung und der Neuheit erfreuen zu können.

Während der Nebenbuhlerei der Sekten wurden natürlicher Weise auch ihre besonderen Ansichten und Meinungen besprochen und ihre theologischen Ideen, die sämmtlich von Bibel-Commentaren unterstützt wurden, fänden bei Joseph reifliche Erwägung. Wir ersehen aus seiner Selbstbiographie, daß ihn von jener Zeit an der Gedanke beschäftigte, „eine neue Kirche" zu gründen, welche die Mehrzahl der Gemüther zu befriedigen vermöchte, und daß ihn dieser Gedanke fortan leitete. Er erzählt uns, daß er mit eifrigen Gebeten um Erleuchtung gefleht habe; er stand in der Nacht auf und setzte seine Gebete fort. Im September jenes Jahres, als alles um ihn her im Schlafe lag, wurden seine Gebete durch die Erscheinung einer himmlischen Vision befriedigt. Es erschien vor ihm ein Engel im hellsten Lichtglanze, mit leuchtenden Augen und lockig wallendem Haar. Seine Botschaft war, daß Joseph sich gürten sollte für das Volk des Herrn, daß er unter den Menschen hervortreten und des Herrn Kirche wieder herstellen sollte. Ohne Zweifel hatte Joseph in dieser Nacht, ob schlafend oder wachend, einen merkwürdigen Traum — denn obgleich die Vision in der glänzendsten Weise sich wiederholte

und hinsichtlich der Gründung der neuen Kirche manche wichtige Offenbarung gegeben und über gewisse in der Nähe verborgene, auf Goldplatten geschriebene, Berichte Auskunft ertheilt wurde, so sagt er uns doch, daß er am anderen Morgen wie gewöhnlich an seine Arbeit gegangen sei. Man kann die Auffassung des Planes fürwahr seinen „glänzenden Ruhm" nennen; in bildlicher Sprache sind originelle Gedanken erscheinende Engel, und ernstliche Erwägungen himmlische Rathgeber. Es verbreitete sich das Gerücht, daß in Canada eine goldene Bibel aufgefunden worden sei, und bald vereinigten sich andere kleine Umstände, welche demjenigen, was damals für eine zukünftige Entwickelung vorbereitet wurde, Bestand und Vestigkeit gaben.

Es war um diese Zeit, als Joseph das Haus seines Vaters verließ und sich bald in Wayne in New-York, bald in den Susquehanna Grafschaften in Pennsylvanien aufhielt. Die ersten zwei Jahre sind sehr in Dunkel gehüllt; die Selbstbiographie gibt uns wenig Aufklärung, in welcher Weise sie auf den Wanderungen und während des Aufenthalts in den Grafschaften Onondaga und Chenango verlebt wurden, obgleich man versichert, daß man Joseph's Namen in den Criminal-Akten finden könnte, da er während dieser Zeit einmal als Landstreicher verhaftet worden sei. Er erwarb sich großes Ansehen als Goldgräber, und ein Mann Namens Stowell in Bainbridge in New-York beauftragte ihn, in der Nähe Schätze zu suchen. Einige Sagen von den wandernden Spaniern von de Soto's Schaar und von den an den Ufern des Susquehanna vergrabenen Schätzen der Ureinwohner hatten die

Phantasie des alten Holländers angeregt, und es waren mehre Leute beschäftigt, diese Reichthümer aufzusuchen. Die Sehersteine und die Wünschelruthe waren Joseph bereits bekannt, und seine Ansprüche und sein häufiges Suchen erwarben ihm den Namen des Gold- oder Schatzgräbres.

Während er in seinem Berufe in Harmony in Pennsylvanien arbeitete, lernte er Miß Hale kennen; er überredete sie, mit ihm zu entfliehen, und sie wurden heimlich getraut. Er war jedoch vorher in seiner Heimat gewesen, hatte dort erzählt, daß am Susquehanna Silbererz zu finden sei, und einen gewissen Laurence verleitet, ihn zurück zu bringen, indem er ihm einen Antheil an einem Unternehmen versprach, das nach seiner Versicherung ein Boot mit Erz füllen würde, welches sie dann nach Pennsylvanien schaffen wollten. Man suchte nach dem Bergwerke, fand es aber nicht, und Laurence kehrte getäuscht in seine Heimat zurück. Im Jahre 1826 täuschte Joseph wieder seinen Freund Stowell, indem er ihm sagte, daß er in der Nähe der Wohnung seines Vaters in einer Höhle einen Goldbarren entdeckt hätte und sich erbot, dorthin zu reisen, denselben mit einem Meißel zu lösen und ihm die Hälfte davon zu geben, wenn Stowell ihn und seine Frau nach Wayne schaffen wollte. Obgleich alle seitherigen Versuche mißlungen waren, so gab doch der ehrliche alte Mann seine Zustimmung und brachte Joseph mit seinem kräftigen Gespann nach Wayne; aber dann weigerte sich Joseph, seine Braut unter Fremden zu lassen und der Holländer kehrte nach Hause zurück, um seinen Kohl zu bauen und auf's neue den Verlust der „goldenen Gelegenheit" zu bereuen. Dieß ist in der Hauptsache die Geschichte

der Zeit von der ersten Engelerscheinung bis zu der Verkündigung, daß ihm die Platten von dem Engel übergeben worden seien und die Uebersetzung begonnen habe.

Die ganze Auslegung des Buches Mormon hängt von der genügenden Erklärung einiger dunkler Punkte in folgenden Umständen ab. Es ist bekannt, daß der verstorbene hochwürdige Spalding in Conneaut, Ohio, einen Roman geschrieben hatte, welcher von der Bevölkerung Amerika's durch einige Juden und von den „verlorenen zehn Stämmen Israels," von den Königen und der Lebensweise ihrer Abkömmlinge und ihre Vertheilung in die verschiedenen Stämmen berichtet, in welchen die Indianer bei der Entdeckung durch Columbus aufgefunden wurden. Dieß war unmittelbar vor dem Jahre 1812, und sein Bruder bezeugt, daß die Künste, Wissenschaften und Civilisation der Indianer geschildert worden seien, um all' die in Nord- und Südamerika gefundenen seltsamen Alterthümer zu erklären. Die eidlich bekräftigte Erklärung, die im Jahre 1833 Herr Henry Lake in Conneaut ablegte, und die durch viele andere Zeugnisse bekräftigt und bestätigt wird, gibt einen deutlichen Begriff von dem Werke.

Er behauptet: „Ich verließ den Staat New-York im Jahre 1810 und erreichte diesen Ort ungefähr am nächsten ersten Januar. Bald nach meiner Ankunft trat ich mit Salomon Spalding zusammen *** Er las mir häufig aus einem Manuscripte vor, an welchem er schrieb und das er „das gefundene Manuscript" betitelte, da es angeblich in dieser Stadt gefunden worden sein sollte. Ich opferte manche Stunde, um ihn diese Schriften vorlesen zu hören und wurde

mit dem Inhalte vertraut. Er wünschte, ich sollte ihn unterstützen, daß das Manuscript gedruckt würde, und versicherte mich, daß es in dieser Art einen schnellen Absatz finden müßte. Dieses Buch bezeichnete die amerikanischen Indianer als die verlorenen Stämme, gab einen Bericht von ihrer Auswanderung aus Jerusalem und von ihren vielfachen Streitigkeiten und Kriegen. Als er mir eines Tages die tragische Geschichte von Laban vorlas, machte ich ihn auf einen Widerspruch aufmerksam, den er zu ändern versprach, dagegen finde ich diesen Widerspruch im Buche Mormon zu meinem Erstaunen ganz so, wie ihn Spalding mir vorgelesen hatte. Vor einigen Monaten lieh ich mir eine goldene Bibel — ich hatte kaum zwanzig Minuten gelesen, als ich wunderbarer Weise dieselben Stellen darin fand, die mir Spalding vor mehr als zwanzig Jahren aus seinem „gefundenen Manuscripte" vorgelesen hatte. Seitdem habe ich besagte „goldene Bibel" vollständiger geprüft und nehme keinen Anstand zu erklären, daß deren historischer Theil hauptsächlich, wenn nicht ganz, dem gefundenen Manuscripte entnommen ist. Ich erinnere mich recht wohl, Herrn Spalding gesagt zu haben, daß ein allzu häufiger Gebrauch der Redensart: „Nun geschah es" — „Und es geschah" — seine Erzählung leicht lächerlich machen könnte. Spalding verließ Conneaut im Jahre 1812 und ich versah ihn mit Mitteln zur Reise nach Pittsburg, wo er sein Buch drucken lassen und mich bezahlen wollte. Aber ich habe nie wieder weder von ihm noch von seinen Schriften gehört, bis ich diese im Buche Mormon wiederfand."

Ziemlich gleichen Inhalts ist das Zeugniß von Spalding's Bruder. Er erklärte, daß er von dem Manuscripte viel habe lesen hören, und daß nach seiner besten Erinnerung das Buch Mormon dasselbe sei, was sein Bruder geschrieben hätte, mit Ausnahme des religiösen Theiles. All dieß wird durch ein halbes Dutzend anderer achtbarer Männer bestätigt, so wie auch durch die Witwe und die Tochter des Verfassers „des gefundenen Manuscripts." Es wurde auch erzählt, daß er in seinem ursprünglichen Plane eine Aenderung vorgenommen hätte. Anfänglich begann der Roman mit der Ausrüstung der jüdischen Emigranten in Rom, und es wurde darüber ein Buch Papier verschrieben — da aber der Verfasser an diesem Anfange keinen Geschmack fand, so zog er mit Lehi und seinen vier Söhnen, als den von Gott geleiteten Anführern des Unternehmens, von Jerusalem aus.

Wir haben das Manuscript bis nach Pittsburg verfolgt; weiter hin ist seine Spur weniger leicht zu verfolgen. Man hat vermuthet, daß es bei dem Drukker Lambdin geblieben sei, daß Sidney Rigdon es für den Druck vorzubereiten hatte und man im Einverständniß mit Smith, der als Schatzgräber weit und breit bekannt war, auf den wunderbaren Uebersetzungsplan kam. Spätere Ereignisse wiederlegen diese Vermuthung. Der Verfasser des Manuscripts verließ Pittsburg im Jahre 1814 und starb zwei Jahre später in dem südlichen Theile von Pennsylvanien. Seine Witwe begab sich bald nachher nach Onondoga, im Staate New-York, in die Nähe ihres ehemaligen Wohnortes und brachte eine Kiste mit dorthin, in wel-

cher sich die Schriften ihres verstorbenen Gatten befanden. Sie verwendete drei Jahre lang den größten Theil ihrer Zeit zu Besuchen bei ihren Freunden in den benachbarten Grafschaften und wohnte einige Zeit in Hartwick, nicht weit von dem Wohnorte jenes oben erwähnten Stowell. Während eines Theils der Zeit vom Jahre 1817 bis 1820, wo sie wieder heirathete und sich nach Massachusetts begab, befand sich die Kiste, die angeblich die Manuscripte enthielt, bei ihrem Bruder in Onandoga Hollow, in der Nähe der Wohnung Smith's, denn die Grafschaften Wayne und Onondaga sind nur durch eine schmale Landstrecke getrennt.

Als das Buch Mormon erschien und seine fast vollständige Uebereinstimmung mit dem Manuscripte von denjenigen, die das letztere kannten, augenblicklich entdeckt wurde, stellte man die nöthigen Nachforschungen nach dem Manuscripte an. Es war geheimnißvoll verschwunden; „das gefundene Manuscript" ist seitdem immer ein verlorenes Manuscript gewesen. Der Koffer wurde aufgefunden, aber man fand darin nur das Buch Papier mit dem Auszuge der Israeliten aus Rom. Von allem, was er ehemals enthalten hatte, war dieß der einzige Ueberrest. Wie das Manuscript herausgenommen sein konnte und wann es verschwunden war, ist ein Geheimniß und wird wahrscheinlich stets ein Geheimniß bleiben. Eben so wenig wie die Geschichte des Mormonen-Propheten lassen sich die Erlebnisse des Koffers in denselben Grafschaften Chenango, Otsego und Onandaga verfolgen, und es bleibt der Vermuthung überlassen, zu erklären, was wohl

in dem Innern jedes von beiden vorgegangen sein mag. Dennoch besteht zwischen beiden eine wunderbare Uebereinstimmung der Daten und Wohnplätze, welche spätere Enthüllungen zusammenstellen werden.

Aus diesen oben erwähnten Umständen ließe sich schließen, daß das gefundene Manuscript seinem Verwahrort entnommen und auf eines Farmers Bücherbret gerathen oder unmittelbar, sei es zufällig oder absichtlich, in Joseph Smith's Hände gefallen sei und den Geist gefunden habe, der es zu einer religiösen Dichtung umschaffen konnte. Es ist viel von Smith's Dummheit und ungelehrtem Geiste gesprochen worden, man hat aber diese Eigenschaften, wenn man eine Negation auf diese Weise bezeichnen kann, ohne Zweifel bedeutend übertrieben. Das Volk hielt den Beruf und die Schulgelehrsamkeit des Mannes für das Maß seines Genie's. Aber was ist Genie, und wer will versuchen es zu erklären. Wir sehen seine Wirkungen und wenden uns ab von der Schläfrigkeit des Lebens, um zu beobachten, wie es die Aufmerksamkeit vieler für seine künstlerischen Schöpfungen vesthält und sie aus dem Strudel ihrer eigenen Gedanken und Meinungen in den raschen Strom schleudert, damit sie an die des Verfassers denken und glauben.

Hier liegt uns ein Buch vor, das mächtig die Gemüther von Hunderttausenden fesselt, und so geschickt nach dem Muster der ächten Bibel zugerichtet und so reichlich mit Stellen und Auszügen aus ihrem Texte ausgeschmückt ist, daß es für jene Leute eine Wahrscheinlichkeit der heiligen Schrift selber wird. Dieser wunderbare Einfluß ist diesen Auszügen nicht allein eigen,

die vielleicht den achtzehnten Theil des Ganzen bilden, sondern vielmehr der sinnreichen Anordnung des Entwurfs und dem entschiedenen Nichtberühren irgend einer christlichen Sekte oder hervorragenden Lehre, wenn wir den in den Nephytischen-Kirchen eingeführten Taufgebrauch ausnehmen.

Auch konnte es kein dummer Mann sein, der in einer aufgeklärten Zeit und Gesellschaft über eine größere Menge die Macht über Leben und Tod gewinnen, sich ein ehrenvolles Andenken sichern und sich in der Schätzung seiner Anhänger das Urtheil erwerben konnte, daß er „der vollkommenste Mensch und mächtigste Geist" gewesen sei, „den man je gesehen hätte," denn eine solche Lobrede haben wir oft genug vernommen.

Er hatte eine religiöse Gemüthsrichtung und empfing bei der „großen Wiederherstellung" jedenfalls einen Eindruck, dessen Gepräge sein Charakter nie wieder verlor. Er entrang sich den streitenden Wogen verschiedener Religionsmeinungen und träumerischer Speculationen, von welchen er umtobt war, und suchte ein System herzustellen, das allen Gemüthern genügen und sie zu einer einzigen Gemeinde vereinigen sollte. Seine Verbindnngen waren geringer Art, an welchen er aber die schwache Seite der Menschheit kennen zu lernen Gelegenheit fand. Er lernte bald einsehen, daß hinsichtlich des zu erstrebenden Einflusses bei Sekten Zahlen weit mehr wiegen, als geistige Vollkommenheiten. Es ist Hauptsache, die weniger cultivirte Mehrheit zu gewinnen, welche den wankelmüthigen Theil der cultivirten Minder-

heit jeder Zeit nachzieht, welcher, wenn er sich auch nicht mit voller Einwilligung oder Zustimmung fügt, wenigstens zur großen Schaar gerechnet sein will und durch Nichtwiderstand leiten und lenken zu können meint.

Der erste Gedanke mußte natürlicher Weise darauf gerichtet sein, ein Buch zu schaffen, das die Art, in welcher Amerika bevölkert worden war, erläutern und die Ruinen erklären sollte, die über einen großen Theil des Landes verbreitet sind und deutlich genug eine ehemalige Gesittung erkennen lassen. Es waren über diesen räthselhaften Gegenstand verschiedene Theorien in Umlauf. Die Geschichte von einem jüdischen Ursprung ist alt. Die von den Indianern gesammelten Ueberlieferungen verglichen mit den asiatischen — das Verschwinden der zehn Stämme und hebräische Begriffe und Ideen unter den Eingeborenen — die Entdeckung von verfallenen Städten und Tempeln in Central-Amerika — die Ueberreste von Töpferzeug, Ziegelsteinen, mit Aexten behauener Bäume, tief begraben unter der Oberfläche des Mississippi-Thales — alles hatte sich vereinigt, Neugier zu erregen. Das Buch, das sich das Ansehn geben konnte, als könne es hierüber Aufklärung geben, konnte in hohem Grade belohnend werden.

Aber einige unbedeutende Vorfälle, die sich während der Zeit ereigneten, als seine Seele mit diesem und ähnlichen Gedanken beschäftigt war, gaben dem Plane eine weitere und größere Ausdehnung. Die biblische Sprache des Manuscripts und das damals verbreitete Gerücht, daß man in Canada eine goldene Bibel vergraben habe, führten zu dem Gedanken, es eine

Bibel zu nennen. Auf dem Wege durch einen sumpfigen Wald fand er eines Tages etwas reinen weißen Sand, den eine Ueberschwemmung zurückgelassen hatte, und er verbarg einen Theil davon in seinen Rock und trug ihn nach Hause. Die Familie war bei Tische. Er verkündigte ihr, daß er eine goldene Bibel gefunden habe. Die Seinigen schienen ihm zu glauben und verlangten den Fund zu sehen. Er erwiderte sehr ernst, daß der Engel dies verboten hätte, denn derjenige, der den Fund ohne Befugniß ansehe, müsse sehr bald sterben. Man glaubte ihm, und einige Tage später sagte er einem Nachbar: „daß er die Narren gefangen hätte und einen Spaß haben würde." Er ersah hieraus, daß die Familie zu jedem Betruge zu brauchen war.

Nachdem der Plan angelegt war und das Manuscript sich in einer Weise in Josephs Händen befand, daß er keine Entdeckung zu befürchten hatte, faßte er wahrscheinlich den Entschluß, es nach seinen eigenen Ideen zu verändern, um eine goldene Ernte daraus zu ziehen. Er muß es bei seinem ersten Besuche in seines Vaters Hause im Jahre 1826 bei sich geführt und verborgen gehalten haben; denn seine ganze Familie selbst brachte damals wunderbare und widersprechende Gerüchte von einem in der Erde vergrabenen Buche in Umlauf, und die vollständige Geschichte seines übernatürlichen Ursprungs wurde erst nach seiner Veröffentlichung mitgetheilt.

Das nächste Unternehmen war ein Versuch auf die Leichtgläubigkeit eines gewissen Martin Harris, eines habsüchtigen schwärmerischen Mannes, der nach-

einander Mitglied mehrer Sekten gewesen war. Joseph sagte ihm geradezu, es sei des Herrn Gebot, daß er ihm fünfzig Dollar vorstreckte, damit das Uebersetzungswerk begonnen werden könne, und deutete auf den großen Lohn hin, der zu erwarten war. Harris' Habsucht war schnell bereit, der Sache Glauben zu schenken, wenn auch sein Vertrauen zu der göttlichen Mission nicht allzugroß war. Mit seinem Gelde wurde die letzte Reise nach Harmony unternommen und nach der Rückkehr nahm das Werk seinen Anfang und Harris wurde für mehre Wochen der Schreiber. Er schrieb wie Baruch für Jeremias die Worte, „wie er sie mit seinem Munde aussprach." Harris wurde vollkommen in Anspruch genommen; er schaffte die Mittel zur Veröffentlichung, wodurch er hinsichtlich seines Vermögens ruinirt wurde, predigte die Lehre drei Jahre lang und verließ endlich, was er für eine gescheiterte Arche hielt. Er wurde bald durch einen besseren Schüler, einen Schulmeister Namens Oliver Cowdery ersetzt, der die fünfhundert Octavseiten zu Ende schrieb und als einer der Zeugen für deren göttlichen Ursprung auftrat, obgleich später auch er der Sache untreu wurde.

Das Schreibgeschäft wurde in folgender Weise verrichtet. Smith legte seine angeblichen Goldplatten in einen Hut, nahm seine Steine, Urim und Thummim genannt, die ihm, wie er behauptete, auf dem Berge Cumora in Palmyra von einem Engel übergeben worden waren — und einen Schirm von Zeug zwischen sich und dem Schreiber aufstellend, schaute er durch die Steine, und die ägyptischen Lettern verwan-

delten sich in die Schriftzüge seiner eigenen Sprache und zogen durch die Macht und die Gabe des Herrn an seinen Augen vorüber. — Er verbarg entweder einen Theil des Manuscripts oder übergab es vor Beginn der Tagesarbeit dem Gedächtniß und dictirte so auf diese Weise seinem Amanuensis.

Joseph gibt uns einen Bericht von der ersten Verfolgung durch seine Nachbaren, die es versuchten, die Goldplatten an sich zu bringen, und damit er dieser Gefahr entrinne, verbarg er sie in einem Sacke mit Bohnen und zog wieder nach Pennsylvanien. Es wurde als Vorwand eine Schuldklage gegen ihn geltend gemacht; er wurde eingeholt und von dem Sheriff durchsucht; aber der Diener des Gesetzes war nicht gescheit genug, etwas tiefer in die Bohnen zu schauen, sonst hätten wir vielleicht von einer glücklichen Entdeckung des Spalding'schen Manuscripts berichten können. In Harmony wurde die Uebersetzung mit allem Eifer betrieben, und in drei Jahren wurde das Werk der Presse übergeben. In diese Zeit fällt eine zehnmonatliche Pause, da Frau Harris einige Bogen des Werkes entwendet hatte, welche wieder herauszugeben sie weder durch Drohungen noch durch Liebkosungen zu bewegen war. Um dieß zu umgehen, ist das Werk nicht geworden, wie es anfänglich von dem Herrn bestimmt war, und Joseph erhielt Befehl, von einem Abrisse der Nephi-Platten statt der Lehi-Platten zu übersetzen. Es wurde ihm offenbaret, daß wenn er von denselben Platten auf's Neue übersetzte, Satan die ersteren verändern und veröffentlichen und durch die hierdurch entstehende Verschiedenheit das Werk in

Mißkredit bringen würde. Aber er erhielt in einer Offenbarung einen ernstlichen Verweis wegen Vernachlässigung und Cowdery wurde sehr scharf wegen seiner zudringlichen Neugier getadelt, da er die goldenen Platten zu sehen verlangt hatte, was nur das alleinige Vorrecht des Propheten war.

Aber kehren wir zur Betrachtung des durch dieses große Werk beabsichtigten Planes zurück. Es gab einen höheren Zweck, als Gold dadurch zu gewinnen, eine andere Absicht, als eben nur die christliche Welt in Einklang zu bringen.

Der große Zweck war, die Juden der ganzen Welt zu überzeugen, „daß Jesus der Christ sei," der lange erwartete Messias, welchen ihre alten Propheten verkündigt hätten. Demnach finden wir hier die Prophezeiungen vollkommen enthüllt. Wie in Jesaias des Cyrus schon lange vor seiner Ankunft mit Namen gedacht wird, so wird von den Nephitischen Sehern Name und Beruf des Erlösers verkündet.

Und dieß war nicht alles. Es sollten die Indianer des ganzen Landes, so lang und breit es war, über ihren Ursprung aufgeklärt und ihnen die Ursache des göttlichen Zornes mitgetheilt werden, welcher sie in Erniedrigung verwiesen hatte, aber sie sollten auch erfahren, daß sie „in den letzten Tagen" die frühere Gunst wieder gewinnen, auf's Neue ein „schönes und angenehmes Volk" und zeitlichen Glückes und ewiger Seligkeit theilhaftig werden könnten. Konnte man es dahin bringen, daß diese zwei Völkerschaften in seinem Buche eine göttliche Offenbarung erkannten, dann war ihre Bekehrung zum Christenthum mit Gewißheit zu

erwarten. Und diese war eines kühnen emporstrebenden Ehrgeizes nicht unwürdig und der Erfolg konnte den Urheber auf den Gipfel des Ruhmes erheben. Der angestrebte Zweck war daher ein guter, was wir auch von dem versuchten Betruge halten mögen.

Selbst jetzt noch wenden sich die mormonischen Missionen an jüdische Rabbis und bitten sie, der Stimme des heidnischen Propheten zu lauschen, dessen Blut, wie sie versichern, die Wahrheit seiner Sendung bestätigt hat. Wir haben kürzlich den Bericht einer solchen Versammlung in Amsterdam gesehen, aber der Jude beharrt noch bei seiner Ueberzeugung und läßt nicht von seinen Ueberlieferungen; der Indianer hört auf „das Gespräch" von dem großen Geiste und geht unbekehrt wieder an seine Jagd: all' diese Leute scheinen die Sache als die Dichtung eines Enthusiasten zu betrachten.

Der Gedanke, eine Kirche zu gründen, an deren Spitze der neue Seher stehen sollte, scheint jedoch erst unmittelbar vor dem Drucke des Mormonenbuches Raum gewonnen zu haben. Dieses erschien im Jahre **1830** und verhieß neue Offenbarung über Gottes Verfahren gegen seine Welt, die in Berichten enthalten sein sollten, welche vor ungefähr vierzehnhundert Jahren zur Aufbewahrung verborgen, aber für die Lamaniten (Indianer), einen Ueberrest des Hauses Israel, und für Juden und Heiden durch den Geist der Prophezeiung und Offenbarung geschrieben wurden, um bei gelegener Zeit durch „heidnische Hand an's Tageslicht zu kommen und Juden und Heiden zu überzeugen, daß Jesus der Christ, der ewige Gott sei." Die-

ser Auszug aus der Vorrede bezeichnet vollkommen den Charakter und Zweck des Buches.

Am sechsten April des erwähnten Jahres wurde die Kirche durch die Heiden organisirt. Die Vereinigung bestand nur aus sechs Männern, zu welchen Joseph's Vater, seine zwei Brüder und Cowdery, sein Schreiber, gehörten. Von dieser Zeit an schwang sich die Familie Smith aus tiefer Armuth zu Reichthum empor. Aber es ist uns nichts aufgestoßen, woraus man schließen könnte, daß die jetzige Hierarchie damals beabsichtigt wurde. Jeseph war der erste Aelteste, Cowdery der zweite. Im Laufe der Zeit gestalteten sich hieraus zwei Priesterschaften, nämlich die Melchisedek-Priesterschaft, die aus zwei Classen, den hohen Priestern und den Priestern besteht, aus welchen die Apostel und der Rath erwählt werden, und die Aaronische Priesterschaft, welche in die verschiedenen Classen der Aeltesten, Bischöfe, Diakonen, Lehrer u. s. w. zerfällt. Dieß ist jetzt die behauptete Nachahmung der ursprünglichen apostolischen Kirche, aber wir haben noch keine Beweise von irgend einer Aehnlichkeit mit den zu diesen gleichen Namen gehörigen Dienstobliegenheiten wahrgenommen

Es wird erzählt, daß Cowdery zuerst den Propheten taufte und dann hatte die Kirche einen hierzu Beauftragten, und die im Buche der Verträge aufgeführten Taufpathen bestehen aus nichts weniger als den Engeln und den Geistern des Moses und Elias und der Präsidentschaft der ersten christlichen Kirche, Petrus, Jakob und dem heiligen Johannes in leiblicher Gestalt, da er nie gestorben ist. Der „beauf-

tragte" Prophet taufte und „beauftragte" Aelteste, die nun ihre begeisterten Predigten begannen und mehre schwärmerische Menschen bekehrten, Leute, ohne veste religiöse Begriffe, die durch jede feurige populäre Ansprache gewonnen werden konnten. So wurden ganze Familen getauft; „die neue Offenbarung" und Wiederherstellung der alten Kirche machten in den benachbarten Grafschaften großes Aufsehen, und in einigen Monaten waren in Fayette und Colesville bereits Zweiggemeinden gestiftet, die aber bis jetzt allerdings nichts weiter waren als Vereine.

Im nächsten August kam ein Campbell'scher Prediger, der in Ohio in einigem Ansehn stand, der prophetische Ideen predigte und von einer Wiederherstellung der Kinder Israels und des tausendjährigen Reiches schwärmte, wie sie noch jetzt unter den Mormonen gelehrt wird, in den Staat New-York, wo er zufällig das Buch Mormon fand, von dessen Aechtheit er sich sogleich überzeugt fühlte. Dies war der beredte Prediger, der fromme Liederdichter, der begeisterte Apostel Parly P. Pratt. Er ist der Verfasser vieler Schriften, welche die Lehre und die Geschichte der Verfolgung seines Volkes behandeln, und unter diesen befindet sich „die Stimme der Warnung an alle Völker," die mehr zur Bestätigung des Mormonenthums beigetragen hat, als irgend eine andere Schrift dieser Sekte. Dieser Mann ist gegenwärtig Oberhaupt der mormonischen Nationen auf den Inseln des Sillen Meeres. Bei seiner Rückkehr nach Ohio übergab er die neue Bibel dem noch enthusiastischeren und bekannten „reformirten Schüler," dem geistreichen und

gewandten Sidney Rigdon. Auch er wendete sich dem neuen Systeme zu, besuchte den Propheten, kehrte zurück, um seine Gesellschaft zusammen zu rufen und ein zweistündiger Vortrag von feuriger Beredtsamkeit — beredt für diese Zuhörer — genügte, sie zu ermahnen, zu unterrichten und zu bekehren. Er weinte Thränen des Kummers und der Freude über sie, fiel mehrmals in Ohnmacht und erzählte von himmlischen Visionen. Sie wurden ächte Fanatiker.

Es muß hier erwähnt werden, daß Rigdon schon seit drei Jahren die buchstäbliche Auslegung von Schriftprophezeiungen, die Sammlung der Israeliten, welchen eine neue Ankunft bevorstand, die buchstäbliche Herrschaft der Heiligen auf der Erde und den Gebrauch wunderbarer Gaben in der Kirche gelehrt hatte. Von diesem seinen Besuche bei Joseph können wir die mormonische Organisation der Kirche datiren. Im Verkehr mit Rigdon wich in der Seele des Stifters die Morgendämmerung dem vollen Sonnenlichte. Bis jetzt war noch nichts geschrieben worden, welches irgend eine für die Gesellschaft dienlich erachtete Disciplin verbot oder Lehren betraf, die nicht den Umständen gemäß hätten ausgelegt werden können. Demnach finden wir jetzt, daß „die Offenbarungen" eine bestimmte Gestalt annehmen. Rigdon wird zum Ausleger ernannt, erhält ein wichtiges Kirchenamt und wird bald die zweite Person und eines der ersten Mitglieder des Rathes. Er war in der That in theologischen Angelegenheiten der erste und schrieb die Lehren über den Glauben, die dem „Buche der Verträge und Lehren" als Vorrede vorangehen, und als deren Verfasser sich Smith auf

dem Titelblatte genannt hat. Seitdem Rigdon abtrünnig geworden ist, erklären die Getreuen, daß er einst im Glauben sehr stark und ein glänzender Stern gewesen, aber wie Lucifer trübselig gefallen sei.

Die oben erwähnte Zusammenkunft dieser zwei eigenthümlichen Männer fällt in den Herbst. Im nächsten Januar erfolgte eine Offenbarung, welche denjenigen, die sich im Osten befanden, befahl, nach dem Orte sich zu wenden, welchen Rigdon schon seit langer Zeit für die Gränze „des Erbes der Heiligen" erklärt hatte, das sich von hier aus bis an das stille Meer erstreckte. Der Prophet und seine Anhänger zogen nach Kirtland, in Ohio, wo Pratt und Rigdon bereits eine Gesellschaft von mehr als Tausend zu ihrem Empfange versammelt hatten. Es wurde mit neuer Ordnung und Thatkraft an's Werk gegangen und man verbreitete so wunderbare Geschichten von Visionen, Stimmen und Wundern, daß aus allen Theilen des Landes Leute nach der Seegegend zogen, um die neue Sache zu beobachten und darüber urtheilen zu können. Es fehlte nicht an Entzückungen — Männer und Frauen fielen in den öffentlichen Versammlungen auf den Boden, wälzten und kollerten sich herum, streckten die Hände aus, deuteten zum Himmel empor auf die „Wolken von Zeugen" — sprachen indianische Dialekte und erklärten, daß sie die Indianer gleich bekehren würden — stürzten aus den Thüren und liefen auf's Feld, wo einige auf Steine und Baumstummel stiegen und in lauten Zungen sprachen, während andere die Steine aufhoben und Schriftzüge lasen, die geheimnißvollen Ursprungs waren und plötzlich wieder ver-

schwanden, und wieder andere sogar Pergament-Stücken auf sich herabfallen sahen, die, wie man behauptete, mit Christi Siegel versehen waren, aber augenblicklich wieder verschwanden, sobald sie copirt waren. In den Versammlungen der Gemeinde herrschte in der That die höchste Aufregung, was man alles dem „Ausströmen des Geistes" zuschrieb. Der Prophet selbst scheint in Besorgniß gewesen zu sein, daß die Sehergabe ihn verlassen und daß der Beruf eines Sehers und Offenbarers Gemeingut aller werden möchte. Er begann daher Mäßigung zu predigen und erklärte ihnen endlich, daß diese Aufregung das Werk des Teufels sei, der den Gaben des Geistes entgegen zu wirken suchte — und die Getreuen wurden ermahnt sich vorzusehen. Bald folgte eine andere Offenbarung. Diese machte die geistlichen Pflichten des „Sehers" so lästig, daß es ihm gesagt wurde, daß die Kraft zum Werke ihm nicht gegeben sein würde. Er sollte „durch die Kirche" leben und von ihm allein sollte jeder Rath der Weisheit ausgehen; er allein hatte das Vorrecht, mit Engeln zu verkehren. Alle mußten ihm gehorchen wie der Stimme des Höchsten, bei Strafe des göttlichen Zornes gehorchen, sobald die Botschaft mit den Worten begann: „So spricht der Herr."

Zweiter Abschnitt.

Verschiedene Ansiedelungen und allmälige Ausbreitung.

Wenn der ohnmächtige Rigdon durch sein reizbares Gemüth zuweilen zur Ueberspanntheit getrieben wurde, so war er dagegen in anderen Augenblicken der Vertreter der Ordnung und des Systems. Er war ein rastloser Charakter, immer zwischen Extremen sich bewegend. Aber Smith's Geist war seinem Eifer gewachsen. Um seine Aufmerksamkeit abzulenken und ihn im Gleise zu halten, wurde neue und andere Arbeit ausgesonnen. Im Junius kam eine Offenbarung, durch welche die ersten Aeltesten zu zweien nach Westen gewiesen wurden, um unterwegs und in den Städten, welche sie berühren würden, zu predigen und sich an den Ufern des Missouri wieder zu vereinigen. Diese Mission sollte eine Stätte für einen Tempel im Lande Zion aufsuchen und eine Stadt, Zion genannt, das neue Jerusalem der Heiligen, gründen. Man wählte diesen Theil des Landes aus besonderer Rücksicht auf seine schöne Lage, auf die Vortrefflichkeit seines Bodens und alle anderen Erfordernisse zu einem großen Reiche. Die erwählte Stätte lag in

der Nähe von Independence, wo, nach einer Weisung vom Himmel, Adam's Altar gestanden hatte und im Mittelpunkte des Paradieses. Hier glaubte man sich ungehindert ausbreiten und die dünne Bevölkerung bekehren oder jeden, der es nicht für passend hielt, sich ihnen anzuschließen, auskaufen zu können. Wie die Folge lehrte, hatte man sich in dem Charakter dieser Vorläufer der Civilisation bedauerlich geirrt.

Die Stätte für die Stadt wurde ausgewählt, das Land geweiht und man ging alsbald an's Werk, mitten in den schönen Hainen, welche Zeugen des druidischen Gepränges gewesen waren, die Grundsteine des Tempels zu legen. Hier sollte der große Mittelpunkt werden und alle anderen Stätten von gleicher Einrichtung sollten „Zions-Stätten" heißen, — hier war es ferner, wo die Könige der Welt ihren Reichthum zusammenbringen und die Straßen mit Gold und kostbaren Steinen gepflastert werden sollten. Aber vor der Hand blühen und gedeihen nur jene „Stätten," während das geheiligte Zion still und schweigsam in den schattigen Waldhainen an den Ufern des großen Missouri liegt. Der ewige Wohnsitz ist noch unbewohnt und „die Stätten der Fülle und des Friedens," die „Freude der ganzen Erde" liegen noch in der friedlichen Einsamkeit der Wildniß.

Die dreihundert Missionäre führten ihre Bekehrten hierher und es waren bald 1200 Menschen in Jackson-County und der Nachbarschaft versammelt, die Ländereien kauften und sie friedlich zu bebauen begannen. Bald nachdem die Grundsteine gelegt waren,

kehrten die Häupter der Kirche nach Shinehar zurück, wie sie jetzt die Kirtland-Zionsstätte nannten und begannen dort einen Tempel zu bauen und eine Stadt anzulegen und boten städtische Bauplätze zum Verkauf aus. Sämmtlicher Besitz war dem Herrn geweiht und es galt die Lehre, daß die Heiligen nur Verwalter der ihnen übergebenen Besitzungen seien und daß ein zehnter Theil von allem, sei es Arbeit, Ernte oder Zeit fortan und für immer dem Dienste der Priesterschaft gewidmet sein sollte. Es wurden öffentliche Vorrathshäuser angelegt, in welchen die Zehnten und Gaben untergebracht wurden und die Bischöfe wurden beauftragt, über die Sammlung zu wachen.

So verstrichen zwei Jahre in zeitlichen Angelegenheiten ziemlich ruhig, obgleich in geistlicher Beziehung Widerspruch, Kämpfe und Abtrünnigkeiten eine Schrecken erregende Verbreitung gewannen. Ganz zur gelegenen Zeit für die schwindende Macht des Propheten entstand in Zion eine Bewegung und es kam ihm Verfolgung zu Hilfe und bevestigte die Vereinigung zwischen denjenigen, die nicht mit dem Bannfluche belegt waren. Das Volk in Jackson-County sammelte sich und vertrieb seine Nachbarn, die Mormonen, die über den Fluß flüchteten, sich aber weigerten, ihre Ländereien zu verkaufen, die „den Heiligen des Herrn" gehörten und nicht veräußert werden konnten. Als Joseph von diesen Störungen hörte, ließ er eine Offenbarung ergehen, die seinen Anhängern verkündete, daß der Herr sie ihres mangelhaften Glaubens wegen heimsuche, daß er aber züchtigen und sie dann in ihr Erbe

wieder einsetzen werde. Um dieß zu bewerkstelligen, verließ eine für den Kriegsdienst ausgerüstete und exercirte Schaar, die „Armee von Zion“ genannt, Ohio, um ihren bedrängten Brüdern zu Hilfe zu eilen, aber ehe sie an Ort und Stelle kam, erschien der Volkshaufe oder ein Theil der Miliz und verlangte eine Unterredung. Da sich der Himmel nicht öffnete, um seine Rache über den Feind auszugießen, so entließ der Prophet seine Truppen, statt zu kämpfen, und da seine Vorstellungen das Land nicht zur Unterwerfung bringen konnte, so zerstreute sich die heilige Kriegsschaar. Einige der Krieger blieben in Missouri und schlossen sich ihren Brüdern an, andere kehrten nach dem Ohio zurück und viele starben an der Cholera. Letzteres wurde für die Erfüllung einer Verheißung erklärt, denn „das Urtheil mußte in dem Hause Gottes beginnen,“ aber von dort sich entfernen und alle Feinde vernichten.

Der gegen die Mormonen in Jackson-County verübte Angriff scheint keine wesentliche Veranlassung gehabt zu haben; vielleicht hatte ihn nur die Furcht vor der Oberherrschaft hervorgerufen. Man klagte nicht über üble Aufführung und diese Vertreibung, die nicht den geringsten Schein von Gesetzmäßigkeit für sich hatte, war daher eben so ungerecht als tyrannisch. Im nächstfolgenden Jahr 1834 sorgte der Gouverneur für eine Schutzwehr und es wurde in den Gerichtshöfen ein Versuch gemacht, Abhilfe zu suchen, aber die Pöbelherrschaft war so mächtig, daß der Generalanwalt den Rath ertheilte, den Rechtsweg aufzuheben, was auch geschah.

Es schienen nun für die Mormonen ruhigere und friedlichere Zeiten gekommen zu sein. Sie sammelten sich mit großer Schnelligkeit in Clay und den angränzenden Gebieten und betrieben ihre landwirthschaftlichen Geschäfte mit mächtigem Eifer, so daß sich auf ihren Tafeln und in ihren Wohnungen bald wieder Behaglichkeit zeigte. In Kirtland wurde im Herbste 1835 eine hebräische und theologische Schule gestiftet und mehre hundert Aeltesten wohnten dem Unterrichte bei, welchen ein berühmter Hebräer und Gelehrter ertheilte. Im nächsten Frühjahr begaben sich mehre dieser nun gelehrten Doctoren nach Missouri und es strömte von auswärts bedeutender Zuwachs herbei, welcher die alten Bewohner der Grafschaft Clay so sehr beunruhigte, daß sie beschlossen, diese Gäste zu vertreiben. Die offenbare Verbrüderung und die in allen Dingen sich kundgebende Thateinigkeit machte die Neuankömmlinge mißliebig. Es wurden im Laufe des Jahres mehre Zusammenkünfte gehalten und berathende Ausschüsse niedergesetzt und endlich der Beschluß gefaßt, daß die Mormonen nach Caldwell ziehen sollten, wenn ihnen für die Ländereien, die sie aufgaben, andere als Ersatz geboten werden konnte. Die Sache wurde freundschaftlich ausgeglichen, die Entfernung bewirkt, und in der Hoffnung, endlich einen dauernden Wohnsitz gefunden zu haben, begannen die Mormonen auf's neue ihre Arbeit mit mehr als gewöhnlichem Eifer.

Mittlerweile waren in Kirtland allerlei glückliche Unternehmungen in Baustellen, Gebänden, Banken und Fabriken in vollem Gange. Es wurde auf Zehn-

tenbeisteuer ein großes Handelshaus gegründet, das bedeutenden Credit gewann und im Jahre 1837 trat eine Bank in Thätigkeit. Der Tempel war mit seinen verschiedenen Abtheilungen zur Ertheilung oder Empfangnahme von Wohlthaten oder zur Ertheilung und Erlangung der Gaben des heiligen Geistes, so weit vollendet, daß die Kirchengebräuche bereits wirklich abgehalten wurden. Einige Tage lang floß reichlich Wein — Wein, welcher geweiht worden war und von welchem der Prophet erklärt hatte, daß er unschädlich und nicht berauschend sei. Diese Festlichkeiten, verbunden mit vorhergegangenen Festen, mit hochgespannten Erwartungen und andere auf geistige Anregung berechnete Mittel brachten eine unerhörte Wirkung hervor, wenn wir sonst den Augenzeugen dieser Vorgänge Glauben schenken können. Zu den in Kirtland sich kundgebenden „Zeichen" gehörten Visionen, Zungen, Entzückungen, Herumkollern auf dem Boden, Schreien, Weinen, Lachen, Prophezeihungen und furchtbare Flüche gegen die Missourier, Ermahnungen von Haus zu Haus und zu Predigen vor unsichtbaren Völkern.

Bald nachher folgte das plötzliche Zusammenbrechen aller Speculationen. Die unvorsichtigen Gewohnheiten eines schnell erworbenen Reichthums, die unkluge Geldanlage in Baustellen, Häusern und Mühlen und die nachlässige Leitung der Handelsfirma brachten im Jahre 1838 Verlegenheiten. Die Bank machte Bankerott und die Vorsteher wurden als Schwindler verfolgt. Smith und Rigdon flüchteten heimlich nach dem fernen Westen, dem neuen Zion, und entrannen auf diese Weise dem Sheriff und seinen Verhaftsbe-

fehlen und vielleicht dem Zuchthause. In der „Stadt der Zuflucht“ angelangt, theilten sie den Heiligen die enthüllende Natur ihres eigenen Geistes mit. Es wurden neue Städte angelegt und in Davies, Caldwell und den Caroll-Grafschaften Ansiedelungen begonnen. Die Stelle, wo Adam seine Kinder gesegnet, wurde durch Offenbarung bezeichnet und in dem Thal eine Stadt gegründet, die den patriarchalischen Segen andeutend, „Adam-mon-diamon“ heißen sollte.

Dritter Abschnitt.

Kämpfe in Missouri.

Die Leiter der Sekte fingen an zu glauben, daß sie jede wünschenswerthe Maßregel durchsetzen und die Grafschaften beherrschen könnten. Ihre Anhänger hatten sich bedeutend vermehrt und waren dem Willen ihrer Vorgesetzten unterthan. Unklug genug rühmten sie sich jetzt ihrer Macht und erklärten, daß sie sich später nicht mehr beschwerlichen Rechtsstreiten unterwerfen, und eben so wenig der Pöbelgewalt weichen würden. Sie hatten die Gunst des Allmächtigen auf ihrer Seite und „einer konnte es mit Tausenden aufnehmen." Auf der anderen Seite klagten die älteren Einwohner über Verlust an Eigenthum und behaupteten, daß man auf alle mit den Mormonen abgeschlossene Contracte nicht viel bauen könnte. Wenn man Credit gegeben hatte, konnte man niemand zur Eintreibung der Zinsen finden; es wurden erdichtete Namen benutzt, um Waaren und allerlei andere Dinge zu erlangen und wenn nach gewissen Personen Erkundigungen angestellt wurden, war niemand aufzutreiben, der je von ihnen gehört hatte. Außerdem begann man zu befürchten,

daß die Lehre der Heiligen von dem Eigenthumsrechte jedes andere Besitzthum unsicher machen möchte. Anklagen und Gegenanklagen wurden häufig und gegenseitig. Aber wir können recht gut annehmen, daß die Besorgnisse der Missourier mehr durch die Furcht, an politischer Bedeutung zu verlieren, hervorgerufen wurden. In ihren Zusammenkünften zur Berathung über den beunruhigenden Zustand der Staatsverhältnisse beschlossen sie, „daß die Herrschaft über die Grafschaften nie dem Einflusse des Joseph Smith untergeordnet werden sollte.

Friede und Wohlergehen hatte den denkenden und aufrichtigeren Mitgliedern der Mormonensekte Muße zu reiflicherer Betrachtung und Erwägung gegeben. Sie begannen nachzudenken über die Tendenz ihrer Lehren, über die Lieblosigkeit ihrer Grundsätze und über die Folgen ausschließenden Clanwesens, vor allem aber über die Wahrhaftigkeit ihrer Leiter und Anführer und die Ansprüche ihres Propheten. Das Ergebniß war, daß viele abtrünnig wurden und sich der Meinung ihrer Nachbarn anschlossen. Diese wurden weit mehr gehaßt und gefürchtet als die sogenannten Heiden und um die „Verräther" auszutreiben, sowie zum Schutze gegen offene Feinde stifteten die Hauptpersonen eine Gesellschaft, mit Zeichen und „Schlüsselworten", der große Fächer genannt; später hießen ihre Mitglieder die Daniten. Diese hatten sich eidlich verpflichtet, dem Präsidenten in allen Dingen, gleichviel ob recht oder unrecht, zu gehorchen und alle, die ihnen nachtheilig oder für sie unwiderbringlich verloren waren, zu vertreiben oder auf geheimnißvolle Weise

aus dem Wege zu schaffen, während zugleich darauf Bedacht genommen werden sollte, alle verdächtigen Fremden im fernen Westen so schnell als möglich zu entfernen. Daß manche Leute plötzlich verschwanden, wird von den Mormonen selber zugegeben, aber sie sagen, es seien Pferdediebe und nichtswürdige Buben gewesen, an welchen die Gesellschaft nichts verloren hätte.

Das zuversichtliche Predigen enthusiastischer Priester hatte der Masse prahlerische Tapferkeit eingehaucht und es herrschte in allen Klassen ein kriegerischer Ton gegen alle, die sie angreifen oder ihre Ansprüche bestreiten wollten — derselbe Geist, der jetzt im Gebirge sich gegen den Gedanken an Unterdrückung regt. Rigdon wurde überaus heftig und lehrte die Heiligen, daß sie auf Kämpfe gerüstet sein müßten — daß Verräther nach dem Gesetze des Herrn behandelt werden müßten und führte dabei Judas als Beispiel auf, dem von den Aposteln, wie er sagte, die Eingeweide ausgetreten wurden, und Ananias und Sapphira, die von Petrus getödtet wurden. In einer Rede vom vierten Julius, die der Prophet in seinem bei ihnen erscheinenden Journal empfiehlt, warf er dem Staate und allen Unterdrückern den Handschuh hin und verkündete ihnen „Wehe im Namen Jesu Christi." Die Mormonen erklärten sich für fähig, durch die Hauptstadt zu ziehen und wollten, wenn das Volk sie zum Kampfe nöthigte, nicht eher rasten als bis St. Louis in ihrem Besitze wäre. Es scheint fast, daß die Schmach, Zion nicht haben erbauen zu können, wie es verkündet war, und die bereits erfahrenen Beleidigungen und Kränkungen diesen Führer und seine

Gesinnungsgenossen zur Verzweiflung aufgereizt hatten, und als sie wahrnahmen, daß der herrschsüchtige Geist des Pöbels sich zum dritten Mal erhob, wollten sie ihn womöglich durch eine drohende Demonstration einschüchtern oder ihr Glück an einen Krieg bis zum Messer setzen, wodurch sie die Nachbarschaft von den Unzufriedenen reinigen und unter dem Vorwande der Selbstvertheidigung später friedliche Vergleiche mit den Staatsbehörden eingehen konnten. Bei solchen Gesinnungen auf beiden Seiten konnte jede geringfügige Veranlassung einen ernstlichen Zusammenstoß herbeiführen, und es wurde gegenseitig manche Plünderung und Wiedervergeltung geübt. Bei der Wahl von Bezirksbeamten kam es zu einem offenen Tumulte. Die Mormonen vertrieben ihre Gegner, nahmen deren Eigenthum in Beschlag und brannten einige Häuser nieder, nachdem sie Frauen und Kinder in die Wälder getrieben hatten, wo Jammer und Elend herrschten. Es wurde eine Compagnie Miliz gesammelt und an einem kleinen Flusse aufgestellt, wo sie von einer Anzahl Mormonen angegriffen wurden, die einige von ihnen tödteten. Die Mormonen hatten dieTruppen für einen Pöbelhaufen gehalten, der im Begriffe sei, ihr Eigenthum zu zerstören.

Man beschwerte sich über diese Ruhestörungen bei dem Gouverneur Boggs, der hierauf den Truppen des Staates Befehl ertheilte, sämmtliche Bürger zur Ordnung zu bringen und wenn es nöthig wäre, die strafbaren Mormonen zu vertilgen, die man für die Anstifter des Streites hielt. Man versicherte sich der Hauptführer, um eine Untersuchung einzuleiten, und

Smith, Rigdon und P. P. Pratt wurden in's Gefängniß gesetzt. Was die Untersuchung selber, das Zeugniß der Bürger, der Andersmeinenden sowohl als auch der Mormonen anlangt, so müssen wir auf den amtlichen Bericht des Staates und des Senates der Vereinigten Staaten verweisen. Wir haben es hier mit Thatsachen zu thun und überlassen es jedem, der die Wahrheit oder Unwahrheit dieses Krieges zu erkennen wünscht, sich seine eigene Meinung zu bilden.

Aber in dem von dem Apostel Pratt mitgetheilten Berichte (welcher dort nicht zu finden ist) stoßen wir auf ein Bild grauenhafter Schrecken und gegen sein Volk verübter Unmenschlichkeiten, die uns fast unglaublich erscheinen würden, wüßten wir nicht, daß sie von einer gesetzlosen Pöbelrotte oder einem aufgebrachten und erbitterten Soldatenhaufen ausgingen. Es zeigten sich zu viele verbürgte Thatsachen, die das Blut gerinnen machen, indem man sie betrachtet, als daß man leugnen könnte, daß manche böse Ungerechtigkeit verübt worden sei — und die Handlungen wilder Brutalität, deren empörende Einzelheiten wir mit Stillschweigen übergehen, erfüllen uns mit tiefer Bekümmerniß, wenn wir bedenken, daß sie von amerikanischen Bürgern verübt wurden. Pratt behauptet, daß das Fleisch ihrer gefallenen Gefährten gebraten und den Gefangenen als Speise dargeboten worden sei. Bei „How's Mühlen" wurden zwanzig seiner Brüder durch falsche Freundschaftsversicherungen in vertrauensvolle Sicherheit gewiegt und während der Nacht, als sie sich ohne alle Vertheidigungsmittel in einem Blockhause befanden, mit kaltem Blute durch

die in dem Hause befindlichen Ritzen niedergeschossen. Einen neunjährigen Knaben, den man nach diesem Morden unter einer Schmiedewerkstatt fand, zog man hervor und schlug ihm den Oberkopf ab, während der Bösewicht seiner männlichen Heldenthat sich rühmte und alle mit dem Frohlocken eingefleischter Teufel herumtanzten.

Die Gefangenen wurden von einem Gefängniß nach dem andern gebracht, ohne daß man ihre Untersuchung begann; ihre Leiden wurden durch die Ungewißheit über das Schicksal ihrer Frauen und Kinder bedeutend erhöht. Endlich entrannen sie; auf einer jener Reisen aus einem Gefängniß in das andere, versank die Wache nach einem fröhlichen Gelage in Schlaf; die Gefangenen benutzten diese Gelegenheit und gelangten glücklich nach Illinois, wo sie sich denjenigen anschloßen, die ihnen vorangegangen waren.

Die Mormonen waren aus dem Staate vertrieben worden. Die Leiden dieser schutzlosen Schaar, die ihre Waffen und ihr Eigenthum hatte zurücklassen müssen, waren auf dem Wege nach Commerce am Mississippi, durch die rauhen Prairien mitten im Sturm und Schneegestöber des Novembers, wirklich nicht unbedeutend. Man sah in der Mitte dieser verfolgten und hilflosen Verbannten alte und junge Leute, Kranke und zarte Frauen, Kinder und selbst Säuglinge, die erst unterwegs geboren waren, heimath- und obdachlos. Die Flüsse hatten keine Brücken, die Gewässer waren mit kaltem Grundeis angefüllt und die von dem letzten Regen angeschwellten Bäche mußten durchwatet oder durchschwommen werden, da man sich in der Be-

sorgniß, daß man vor Kälte oder Hunger würde sterben müsse, nicht die Zeit nehmen konnte, Brücken zu bauen. Dreißig oder noch mehre Personen waren getödet worden, andre erlagen dem Kummer und den Beschwerden, welchen sie ausgesetzt waren, und sobald einer der Flüchtlinge durch den Tod erlöst worden war, wurde er in einen Sarg von Baumrinde gelegt und unter eine Woge des Prairiemeeres begraben, worauf die Schaar wieder von dannen zog. Es wurden Familien zerrissen: es gab Witwen mit hilflosen Kindern, welche sich an sie anklammerten und nach Nahrung verlangten — Hunger, Mangel und Krankheit. Dieß war unter einem unbarmherzigen Himmel der Auszug eines Volkes aus einer Heimat, wo Fülle und Behaglichkeit geherrscht hatten. Der Weg führte durch eine Gegend, wo man kaum Holz genug fand, um die spärlichen Lebensmittel zu kochen und wo die Rinder Hungers starben, denn man konnte es nicht wagen, sie weit hin nach Weide gehen zu lassen und mußte sie daher bei Nacht fesseln, während sie bei Tage mit den darbenden Pilgern den Weg nach einer neuen Zufluchtstätte verfolgen mußten. Alles was brüderliche Liebe thun konnte, wurde damals treulich erfüllt — die Brotrinde wurde bereitwillig mit dem Nachbar getheilt, dessen Vorrath erschöpft war; der Starke ermuthigte den Schwachen und die Herzen aller vereinigten sich in Mitgefühl. Aber was haben jene Verfolger nicht zu verantworten? Es gibt Einen, der gesagt hat: „Die Rache ist mein, ich will vergelten"— und wenn derjenige, welcher stiehlt, vierfach ersetzen muß, so hat derjenige, welcher Menschen in Qual

und Leid versetzt, sicherlich für die Zukunft eine nicht geringere Vergeltung zu erwarten.

Es erreichten zwölftausend Menschen in völlig hilflosem Zustande die Ufer des Mississippi; die Erzählung von ihren Leiden rührte die Herzen der Bewohner von Illinois und sie wurden gastfreundlich aufgenommen. Man sammelte schnell Lebensmittel und Kleider für sie — und dieses edelmüthige Benehmen ist ein glänzender Strahl, der durch die trüben Wolken dieser düsteren Geschichte fällt.

Ueberschauen wir auf einen Augenblick, was an uns vorübergegangen. Können wir den Mormonen eine düstere rachsüchtige Erinnerung an jene Zeiten verargen? Wir können sie bitten zu vergeben — zu vergessen, können wir ihnen nicht zumuthen. Und ist irgend eine Vergeltung für die völlige Plünderung derjenigen gewährt worden, als deren Verbrechen man ihre mißverstandene Ansicht von Gewissensrecht bezeichnet hat? Ich weiß von keiner. Aber wir haben gehört, daß ein Mormone in Jackson-County erschien, um sich eine Besitzurkunde über seine Ländereien auszuwirken und daß die Bürger sich versammelten, ihn unter die Füße traten, bis ihm die Eingeweide aus dem Leibe hingen, und ihn dann begruben — dieß war die einzige Besitzstätte, die er erlangen konnte. Solche Beweise von Gerechtigkeit überzeugen die Gebirgsbrüder nicht, daß in Missouri Recht und Redlichkeit herrsche — dennoch bereiten sie in weiter Ferne Druckschriften vor, um die Erlaubniß zur Rückkehr zu erbitten und hoffen noch immer mit Sehnsucht, das heißgeliebte Zion einst besitzen zu können.

Man hätte diejenigen bestrafen sollen, welche die leichtgläubige Menge zum Kriege verleitete. Nach dem ersten Zusammentreffen erklärten sie, man müßte die Hilfsmittel für den Krieg von den Gegnern gewinnen und betrachteten deren Rinder, Schweine und Honig unter den Namen von Büffel- und Bärenfleisch und Olivenöl als ihr Eigenthum. Diese den Heiden entnommene Beisteuer wurde durch eine bewaffnete Schaar als Entschädigung für die durch das Volk erlittenen Verluste eingesammelt. Sie vertrieben einige Leute mit offenbarer Gewalt und bereiteten ihren Gegnern einiges von dem Elend, das sie später auf ihrem eignen Auszug zu ertragen hatten. Wir wollen zugeben, daß die Anführer verderbt waren und ehrgeizig danach strebten, diesen Theil des Landes zu beherrschen — diese hätte man können in Gewahrsam nehmen und bestrafen — die Unschuldigen und Verführten aber hätte man vor dem furchtbaren Elend, welches sie erwartete, bewahren müssen. Denjenigen, welche jene Zeit überlebt haben, kann man einen Schein von Ersatz bieten, wenn man ihnen die bebauten Ländereien ihrer Gebirgsheimat gibt; allerdings wäre dieß nur ein Scheingeschenk, denn sie haben dort ihre behagliche Lage durch Mühe und durch Kämpfe gegen die Indianer errungen.

Diese Austreibung der Mormonen aus einem Staate nach einem anderen zu Ende des Jahres 1838 wird hier als historische Thatsache hingestellt und sie kann uns beweisen, daß unser Jahrhundert in der Menschenliebe noch nicht so weit vorgerückt ist, daß es Meinungsirrthum dulden und ihn nur durch Beweise, durch die Aufklärung einer allgemeinen Erzieh-

ung zu verdrängen suchen könnte. Nächstenliebe ist ein sehr nothwendiges Bedürfniß, eben so die Kunst, das, was lächerlich ist, der Nichtbeachtung anheim fallen zu lassen. Verbrechen können auf eine Weise bestraft, und unterdrückt werden, die in den Augen Tausender Thorheit zur Weisheit erhebt.

Die Gewaltthätigkeiten in Missouri haben dem Mormonenthum eine neue Triebkraft gegeben. Die Sekte wurde dadurch enger vereinigt und es herrschte wieder Einmüthigkeit der Ansichten und Meinungen — die Nichtübereinstimmenden wurden vertrieben — die Schwachgläubigen durch die Anreden von Predigern gestärkt, welche laut verkündeten, das auf diese Weise auch Christus und seine Apostel gelitten hätten. Auch ihnen sei es beschieden, ein gleiches Trübsal zu überstehen. Aber etwas bestärkte sie noch mehr. Sie hatten den Namen angenommen und waren in den Vernichtungsbann mit eingeschloßen. Nachdem der Sturm sich erhoben hatte, war es zu spät, den Folgen auszuweichen; man konnte nicht widerrufen und bei der Volksmasse Gunst gewinnen; ein Abfall unter solchen Umständen war nicht im Stande Vertrauen zu erwecken — man betrachtete ihn für einen Kunstgriff, das Eigenthum zu retten, und man würde denjenigen, die ihre Sache verlassen hätten, nicht getraut haben. Es mußten Wurzel und Zweige vernichtet werden.

So vereinigte sich alles, diese Leute zweifach mehr als früher zu Kindern des Mormonenthums zu machen. Und dieß ist, wie wir finden, bei vielen anderen Dissenters derselbe Fall. Sie sind zu ihrer ersten Liebe zurückgekehrt — sie fühlen, daß ihnen ein Brandmahl

aufgedrückt ist, indem sie sich einst jenen Glauben angeschlossen haben, und ihre Eitelkeit ist mächtiger als ihr Urtheil. Diese „im Feuer Erprobten" werden mit offenen Armen empfangen, denn die zeigen, daß andere Religionen nicht befriedigend sind; sie sind die stolzen Siegestrophäen der neuen Religion — kein Wunder, daß die Wankelmüthigen in einer Täuschung nach Frieden suchen, die sie so freundlich behandelt. Selbst die offenkundigsten Abtrünnigen wie Rigdon und Cowdery, frühere Mitglieder der ersten Dynastie, sind, wie wir hören, aufgefordert worden, zurückzukehren.

Vierter Abschnitt.

Die Ansiedelung von Nauvoo.

Als die heimatlose darbende Menge den Mississippi überschritten und in Illinois Trost gefunden hatte, dachte man natürlicher Weise zunächst an eine neue Ansiedelung und wählte hierzu die Lage der Stadt Commerce in der Krümmung des Flusses und kaufte Land auf dem Gebiete des gegenüberliegenden Jowa. Der Ort erhielt den Namen Nauvoo, Stadt der Schönheit. Der neue Sitz wurde dem Propheten vom Dr. Galland, dem Eigenthümer, angeboten, den man für den Verfasser eines Briefes an Smith hielt, in welchem die besonderen Vortheile dieses Punktes als Kern der aufblühenden Kolonie hervorgehoben werden. Der Plan für die Stadt und den Tempel, ist für die Hauptstadt eines religiösen Reiches ganz vorzüglich angelegt und die umliegende Gegend, die reich an Hilfsquellen ist, würde eine Handelsstadt ausreichend unterstützen. Sie liegt an den Gipfel der Stromschnellen „des Moines" und zu beiden Seiten dehnen sich, so weit das Auge von den höchsten Gipfeln schauen kann, gleich einem wellenschlagenden Ocean, schöne Prairien aus.

An dem reichen Delta des „des Moines" und des Vaters der Flüsse und in der Grafschaft Hancock wurde ein neuer „ewiger Sitz" der Heiligen geweiht. Bald verwandelten die Kolonisten die Wüste in eine Wohnstätte der Fülle und des Reichthums. Wie durch Zauber entstanden Gärten, mit den schönsten Blumen der alten und neuen Welt geschmückt, deren Samen die Bekehrten, welche der neuen Zionsstätte zuströmten, als Erinnerung an die alte Heimat mitbrachten. Es wurden bald breite Straßen eingehägt, Häuser erbaut und auf den Handelsplätzen hörte man das geschäftige Summen der Betriebsamkeit — das Dampfboot setzte seine Güter und Reisenden ab und eilte wieder davon um neue Ladungen zu bringen — die Felder wogten in goldener Fülle und auf den Bergen weideten Kühe. Auf dem Gipfel der die untere Stadt überschauenden Uferhöhe wählte man den Platz zu einem Tempel. Den Plan erhielt der Prophet durch seinen Engel und alle Einzelheiten wurden mündlich erörtert. Ein heidnischer Baumeister wurde beauftragt, den Plan in der Weise, wie er ihm dictirt wurde, zu entwerfen. Er erkannte bald, das derselbe sehr verwickelt war und die Regeln der Kunst überschritt, aber trotz den Bedenken des Sachverständigen bestand Joseph darauf, daß das tout ensemble richtig sein müßte und „des Herrn Plan" wurde auch in der That am Ende für richtig erklärt. Es fehlte nicht an Offenbarungen und die Heiligen erfuhren, daß ihre Lage weit besser sei als sie es in dem Pandämonium gewesen sein würde, und daß sie die jüngste Züchtigung wie gehorsame Kinder ertragen müßten. Alle Heiligen wurden auf-

gefordert, ihre Zehnten an Zeit und Geld beizusteuern — und es war besonders eine Offenbarung, welche die Könige und Königinnen ermahnte, pflegende Aeltern der Kirche zu werden und ihr Gold, ihr Silber und ihre Edelsteine zur Erbauung und Ausschmückung des Tempels herbeizubringen. Es wurden durch viele Offenbarungen die unbedeutendsten Kleinigkeiten geleitet; einige dieser Offenbarungen sind gedruckt worden, die meisten aber sind Manuscript geblieben und sind fernerhin nichts weiter als historische Documente, welche das Andenken an jene Zeit und an die Handlungen jenes Volkes bewahren.

In der Nachbarschaft von Nauvoo entstanden blühende Mittelpunkte dichter Ansiedelungen und der Zuwachs und die Bemühungen der Einwanderer erweiterten immer mehr deren Gränzen. Aber der Zuwachs beschränkte sich nicht blos auf solche Einwanderer. Pferdediebe und andere Gauner, Räuber und Bösewichte kamen ebenfalls herbei, um im Stillen ihr Wesen zu treiben und ohne sich um die Religion zu kümmern, unter dem Scheine der Taufe zwar unter den Mormonen, aber nicht mit ihnen zu leben. Auch an Speculanten fehlte es nicht, die Baustellen und Landantheile kauften, in der Hoffnung, sie bei einer Ausdehnung der Kolonie wieder theuer verkaufen zu können. Die Letzteren, die sich weigerten Zehnten zu entrichten, geriethen bald in Miscredit und nachdem die gehörige zur Bekehrung bestimmte Zeit verstrichen war, ergriff man die nöthigen Maßregeln, sie auszuweisen. Man bot ihnen für ihre Verbesserungen und Ländereien die passenden Entschädigungen und wenn dies nicht angenommen

wurde, nahm man seine Zuflucht zu allerlei kleinlichen Belästigungen. Eine dieser Maßregel nannte man „Ausschneiden". Es wurden drei Männer abgesandt und für ihren Zeitverlust entschädigt, die mit ihren Messern und Stöcken vor der Thüre des mißliebigen Eindringlings sich niederzulaßen und ihr „Schneiden" zu beginnen hatten. Wenn der Mann heraustrat, starrten sie ihn an, ohne etwas zu sagen; wenn er auf dem Markt ging, folgten sie ihm. Welche Schmähungen, Verwünschungen oder andere herausfordernde Reden ihnen auch zu Theil werden mochten, sie nahmen keine Notiz davon; gaben keine Antwort und nie zeigte sich ein Lächeln in ihrem Gesichte. Der Spott und das Geschrei der Straßenbuben machte den Himmel erbeben, aber die Ausschneider bewahrten das tiefste Schweigen. Ihr lauernder Blick verfolgte den Mann vom Morgen bis zum Abend. Wenn er innerhalb seines Hauses war, setzten sie sich geduldig nieder und erfüllten gewissenhaft ihre Messerpflicht. Man sagt, daß diese schweigsame Belästigung niemand länger als höchstens drei Tage ausgehalten habe; die auf diese Weise bedrängte Person ging auf Bedingungen ein, verkaufte ihr Eigenthum für den Preis, den sie erhalten konnte, oder wanderte nach unbekannten Gegenden aus.

Obgleich die Ufer des Flusses bei Nauvoo trocken sind und die Stadt auf einer ziemlich steilen Erhöhung der Prairie-Ebene liegt, so strömten doch die unten befindlichen Sümpfe ein Miasma aus, das von dem bösen Fieber begleitet war und diejenigen, welche die winterliche Wanderung erschöpft hatte, sowie alle

Neuankommenden belästigte, ehe sie sich acclimatisirten. Während der Austrocknung der Sümpfe und in vier Jahren, war ein Drittel der Sekte umgekommen. Hierauf gründet sich eine neue Anklage gegen ihre Verfolger von Seiten der jüngsten Bekehrten, welche sagen, man habe sie gezwungen in einer Gegend sich niederzulassen, in welcher niemand leben könnte, und sie hier nur gelassen, um sie absterben zu sehen. Aber die Mehrzahl überlebte die Fiebernoth und die Ansiedelung gewann allmälig ein gesundes freundliches Ansehen. Der Staat begünstigte die Verbannten; es wurden der Stadt Freibriefe mit besonders günstigem Privilegien ertheilt — die Legion von Nauvoo wurde einverleibt, der Staat lieh die Waffen dar, in welchen die dienstbaren Leute tüchtig geübt wurden, und die Mormonenschaar wurde zu einem stehenden Heere mit dem Propheten als General an der Spitze; die Häuptlinge wurden einer Compagnie zur Erbauung des Tempels einverleibt, während andere Compagnien für die Erbaung eines großen Kosthauses, — in welchen dem Propheten einer Offenbarung zufolge kostenfrei und „für immer" eine elegante Reihe von Zimmern gesichert war — für die Erbaung einer Universität und mehrer Fabriken bestimmt waren.

Halbjährlich wurden Hauptzusammenkünfte abgehalten und Missionäre nach Palästina, Afrika, Europa und allen Districten der Vereinigten Staaten abgesandt. Man ging hierbei wie immer von der Politik aus, die ehrgeizigen, unruhigen oder zu scharfsichtigen und forschenden Mitglieder der Gemeinde auszuwählen und sie unter göttlichem Befehl auszusenden und sie in allen Theilen

der Welt predigen zu lassen, und ihnen Gelegenheit zu geben, den Dampf der Unzufriedenheit fahren zu lassen. Besonders geht man darauf aus, diese Pflicht neugierigen Gemüthern aufzulegen, die zu tief in die Geheimnisse ihres Glaubens eindringen und „in demselben schwach werden.“ Diese erhalten gewöhnlich „von oben“ als besondere Vergünstigung des Himmels den Befehl, sich zu rüsten, und durch die Aufmerksamkeit des großen Präsidenten im Himmel geschmeichelt, nehmen sie die Sendung des Himmels an und ziehen aus, um mannhaft zu streiten. Sie werden nicht selten die eifrigsten Verfechter, denn indem sie vertheidigungsweise zu Werke gehen, suchen sie nach Beweisen für die Sache, die sie unmittelbar zuvor umzuwerfen geneigt waren, und werden durch Disputiren und Streiten wunderbar gestärkt in der Wahrheit der Lehre und in ihrer Kraft „Weise und Unweise verstummen zu machen.“ Es ist das sicherste Mittel, aus den Wankenden ächte Mormonen zu machen, wenn man ihren Stolz gewinnt und ihre Aufmerksamkeit auf die zu vertheidigende Seite der Frage lenkt. Sie suchen bald in ihrer eigenen Seele nach dem Beweise, daß sie auf der Seite der Wahrheit stehen, da ihre Ueberzeugung mit ihrem Wunsche, Proselyten zu machen, Hand in Hand geht. „Wir wissen es, denn der Beweis ist uns offenbaret,“ werden sie sagen — der innere Beweis ist alles in allem, wenn der historische oder theologische Widerstand zu stark wird, als daß man ihm mit Beweisgründen entgegentreten könnte.

Missionen werden mit aller Pünktlichkeit militairischer Befehle entsendet; oft wird erst drei Tage zuvor ein

Befehl erlassen, der vielleicht eine dreijährige Entfernung von Familie und Geschäft erfordert. Für die Familien wird durch die Präsidentschaft und die Bischöfe gesorgt. Bei einer einzigen Conferenz der erwähnten Art wurden dreihundert Missionen erwählt. Ehe sie aufbrachen, wurden sie zusammenberufen, um Joseph's Befehle zu empfangen. Er hielt eine feurige Rede, welche den Muth der Missionen anfeuerte, ohne „Börse oder Beutel" Schwierigkeiten zu überwinden. Einer von dieser Schaar, der zwar der Sekte noch sehr zugethan war, aber in einer Beziehung von ihrer Lehre abwich, erzählte dem Verfasser von einigen Einzelheiten dieser Ansprache. Ein Hauptpunkt, auf welchen viel Gewicht gelegt wurde, war die Weisung, „die geistige Ehe" entschieden zu leugnen und dagegen bestimmt sich darüber auszusprechen, daß ein Mann in Zucht und Treue mit einer einzigen Frau im Eheverhältniß leben müsse. Hinsichtlich der Dunkelheit in Bezug auf die Offenbarung, welche die Vielweiberei gestattete, erklärte er redlich und aufrichtig, daß all' seine Brüder immer nur von einem Weibe gewußt hätten. Während er mit großem Eifer in New-York predigte, wurde er von dem Apostel Lyman für würdig erachtet, in das Geheimniß der „Segnungen Jakobs," der Vorrechte der Heiligen, eingeweiht zu werden. Der Präsident der Nation rief ihn eines Tages auf die Seite und sagte ihm, daß Gott seine ausgezeichnetsten Heiligen immer mit besonderen Vorrechten belohnt hätte, die für Sünder von Nachtheil sein würden, aber durch Offenbarung für die Guten unschädlich gemacht würden. Als ein Beispiel führte er Jakob,

David und Salomon an, welchen viele Weiber gestattet gewesen seien. In jüngster Zeit sei dasselbe auch Joseph Smith und anderen bewilligt worden, und da der Priester jetzt volles Vertrauen zu seiner Heiligkeit hatte, so hätte er dasselbe Vorrecht, durch Vervielfachung seiner gegenwärtigen ehelichen Verhältnisse dem Haushalte des Glaubens zahlreiche Kinder beizufügen. Der Priester sagt, er sei höchlich erstaunt gewesen, habe aber erklärt, sich die Sache zu überlegen. Am Abend wurde er eingeladen, einer „Siegelung“ mehrer Paare in einem großen Kosthause beizuwohnen. Die Ceremonie wurde im Vorderempfangzimmer ganz in der Art wie eine Trauung vollzogen, und die einzelnen Paare begaben sich, nachdem der Priester den Akt vollbracht hatte, durch die Flügelthüren in ihre Gemächer. Der Gast war so entsetzt, daß er nach Hause ging, und bald nachher, obgleich er nie offen gegen „die Kirche neuer Vorrechte“ Partei nahm, wurde er für einen treulosen Abtrünnigen gehalten und man warnte vor ihm als einem Verläumder. Merkwürdig genug ging er, als wir zusammentrafen, mit dem Gedanken um, sich seinem Volke in dem Gebirge wieder anzuschließen.

Polygamie.

Es war während dieser friedlichen Zeit in den Jahren 1841 und 1842, in welcher die Offenbarung erfolgt sein soll, welche den Hohenpriestern und Häuptern der mormonischen Hierarchie so viele Weiber gestattete, als sie erhalten konnten, und es

jedem zur Priesterschaft wählbaren Mitgliede zur Pflicht machte, wenigstens ein Weib zu nehmen. Vergeblich war, wie es heißt, der Widerstand der Gattin des Propheten, des sogenannten auserwählten Weibes Emma, vergebens ihre Drohung, sich durch einen anderen Gatten zu entschädigen; der einzige Trost war, daß ein Prophet dem Herrn gehorchen — „der himmlischen Vision sich unterwerfen müsse.“ — Die Sage von den „geistigen Weibern,“ oder daß die Frauen in Gemeinschaft gehalten wurden und daß diejenigen, deren Gatten nicht unmittelbar zur Kirche gehörten, den ältesten „angesiegelt“ wurden, entstand wahrscheinlich aus der geoffenbarten Lehre, daß ein Weib nicht vom ewigen Tode errettet werden könnte, wenn es nicht durch einen Mann in das himmlische Reich eingeführt würde. Es wird, wie wir glauben, selbst jetzt von den „Mormonischen“ und den Gegnern dieses Theils der Offenbarung (denn es gibt viele beiderlei Geschlechts, die sie leugnen, ohne daß sie ausgeschlossen werden, weil sie noch keine öffentlich verkündete Lehre ist) versichert, daß gewisse Frauen hohen Würdenträgern angesiegelt seien; wir selber aber wissen nichts von der Wahrheit oder Erdichtung dieser Beschuldigung. Wir können nur sagen, daß alle Eheverhältnisse, die wir zu beobachten Gelegenheit fanden, allem Anschein nach von reiner Art waren, und daß alle Frauen in Utah in ihren häuslichen Angelegenheiten und Familienpflichten eine Hingebung und Heiterkeit verriethen, welche die Harmonie der Welt wesentlich fördern und manches schwere Herz freudig erheben würden, wenn sie allgemein wären.

Daß in Nauvoo Polygamie existirte und jetzt eine Sache ist, die man unter den Mormonen kaum noch zu verbergen sucht, ist gewiß. Sie ist in den Gebirgen ein Gegenstand gewöhnlicher und allgemeiner Unterhaltung, und ich habe häufig von einem Mitgliede der Präsidentschaft als einem Manne mit seinen achtundzwanzig Frauen reden hören, und von einem andern mit „zweiundvierzig, mehr oder weniger," und einem dritten nannte man einen alten Hagestolz, weil er „nur vierzehn" hatte. Es ist dies weder Vorwurf noch Aergerniß; niemand ist bei der Feierlichkeit der „Ansiegelung" gegenwärtig, als der priesterliche Beamte und die betreffenden Parteien; wenn daher ein Heide fragt, ob alle Frauen in seines Nachbars Hause mit ihren plaudernden Kindern des Hausherrn Weiber seien, so lautet die Antwort: „Ich weiß nichts davon und kümmere mich nicht um anderer Leute Familienverhältnisse."

Fünfter Abschnitt.

Politische Bewegung. — Joseph's Ermordung.

Die Mormonen rühmten sich jetzt, in den Vereinigten Staaten hunderttausend Anhänger zu zählen, und dieß erklärt das Schweigen der Presse hinsichtlich derselben, weil ihre Stimme eine gleichwiegende Macht geworden war. Sie waren bei politischen Fragen eine geschlossene Partei. Smith besuchte Washington und berichtet, daß seine Unterredung mit dem Präsidenten von Seiten des Herrn van Buren mit der nachdrucksvollen Zusicherung geendigt habe: „Ihre Sache ist groß, mein Herr, aber ich kann nichts für Sie thun." Als die Wahl des Jahres 1844 heranrückte, wurden an die bedeutendsten Candidaten Briefe geschrieben und Antworten gefordert, welche Joseph jedoch für ungenügend und unbefriedigend erklärte, denn niemand machte sich verbindlich, Missouri zu zwingen, ihnen, den Heiligen den jüngsten Tages, Zion und ihre Ländereien zurückzugeben. Der Prophet entsendete hierauf seine „Ansichten über Regierung," befürwortete die Errichtung einer Nationalbank, wollte alle und jede Strafe für Flüchtlinge im Heere und in der Marine abgeschafft wissen und die

Soldaten nur durch das Ehrgefühl verpflichten, alle Missethäter aus den Zuchthäusern entlassen, Regierungsämter und Besoldungen beschneiden, die Zahl der Repräsentanten vermindern, kurz alles harmonisch und glücklich machen, indem er verkündigte, daß es allen frei stehe, in ihren Handlungen „Redlichkeit" und „Liebe" zu üben und eine allgemeine Brüderschaft zu bilden. Joseph wurde für die Präsidentschaft mit vorgeschlagen und die Mormonen behaupten, daß er gewählt worden sein würde, hätte ihn nicht vor der Entscheidung der Tod ereilt. Es nahte ein düsterer Tag. Die Nachbarn der Mormonen wurden mißvergnügt und eifersüchtig. Ihr Eigenthum verschwand und die vor den Gerichtsbehörden in Nauvoo anhängig gemachten Processe wurden immer gegen sie entschieden. Sie sagten, es könne kein Mormone belangt werden. Hierzu beschuldigte man sie auch politischen Trachtens; daß sie nach der obersten Herrschaft des Staates strebten und zwar unter einem geistlichen Oberhaupte, hieß den Gesetzen Hohn sprechen. Man verbreitete emsig das Gerücht, daß Diebe, Falschmünzer und Räuber von den Anführern gehegt, beschützt und unterstützt würden. Von den benachbarten Pflanzungen verschwanden Rinder und Geräthe und man fand in Nauvoo Spuren des gestohlenen Eigenthums.

Mehr als alles aber führten innere Kämpfe und Streitigkeiten den entscheidenden Augenblick herbei. Viele einflußreiche und talentvolle Leute, die sich in der Heiligkeit des Propheten und in der Förderung ihres zeitlichen Glückes getäuscht fanden, verließen Smith's Banner und beschuldigten ihn der Ausschweif-

ung, der Völlerei und Tyrannei. Frauen beschuldigten ihn, daß er mit Verführungsversuchen umgegangen sei, welche Anklage er durch den Vorwand, daß er nur habe erproben wollen, ob die betreffenden Frauen tugendhaft seien, nicht entkräften konnte. Anschuldigungen riefen Gegenanschuldigungen gegen gewisse Leute hervor. Die Wespe, Joseph's Zeitschrift, geißelte die Dissenters mit bitterem Hasse; die Dissenters eröffneten eine Gegenbatterie in dem „Expositor" und ließen eine Nummer erscheinen, welche die abscheulichsten Ausschweifungen auf Seiten des Propheten und seiner vornehmsten Freunde enthüllte.

Der Stadtrath versammelte sich und elf von den zwölf Mitgliedern erklärten den „Expositor" für eine lästerliche Schmähung. Die Presse wurde augenblicklich zerstört, die Lettern streute man auf die Straße und verbrannte sämmtliche Exemplare, die man noch auffinden konnte. Diejenigen, welche an dieser Gewaltthätigkeit betheiligt gewesen waren, begaben sich in das Hauptquartier, wo sie von Joseph und Hyrum wegen der treuen Erfüllung ihrer Pflicht gegen den Herrn mit Lob und Anerkennung bedacht wurden und die Zusicherung empfingen, daß sie besonders belohnt werden würden.

Gegen die Volksanführer und Aufwiegler wurden Verhaftsbefehle erlassen, aber die Verhafteten wurden durch das „Habeas Corpus", ein oft benutztes Verfahren, bei welchem die außerhalb befindlichen Kläger diese Leute nie belangen konnten, sogleich wieder in Freiheit gesetzt. Der Beamte verschaffte sich dann ein Writ in der Grafschaft und verlangte eine bewaffnete Macht, um dem Gesetze Geltung zu ver-

schaffen, — aber das Volk und die Soldaten in Nauvoo hinderten dies und sobald die Miliz aufgeboten wurde, erklärte Joseph als erster General der Legion von Nauvoo die Stadt in Belagerungszustand. Man wendete sich an den Gouverneur des Staates, der sich nach Carthago, dem Grafschaftssitze begab und drei Kompagnien der Staatsmiliz entsandte, sodaß eine Zeit lang ein Zusammenstoß unvermeidlich schien. Der Gouverneur schickte einen Agenten an Smith und seine nächsten Anhänger, verbürgte sich für ihre persönliche Sicherheit und forderte sie auf, zu einer Unterredung mit ihm zusammen zu kommen. Joseph schickte zwei Männer, Bernhisel und Taylor, ab, die mit dem Gouverneur Ford verhandeln sollten; letzterer entsendete aber einen Offizier mit der Miliz, die den Propheten und Patriarchen verhaften sollte. Diese begaben sich über den Mississippi nach Jowa, um die Ereignisse abzuwarten. Als sie erfuhren, daß ihr eigenes Volk über ihre Flucht erbittert war, wurde es auf Antrag des Rathes für das Zweckmäßigste erachtet, sich den Aufforderungen des Gouverneurs zu fügen, da ihre Freunde der Freisprechung gewiß waren. Sie kamen daher zurück und brachen nach Carthago auf, begegneten aber unterwegs einer Schaar mit dem Befehle zur Auflösung der Legion und zur Ablieferung der dem Staate gehörigen Waffen. Sie kehrten mit den Truppen zurück und der Befehl wurde pünktlich vollzogen.

Sie verfügten sich hierauf nach Carthago und wurden des Hochverraths angeklagt und mit zwei anderen, **Dr.** Richards und John Taylor, die zu den

Aposteln gehörten, in's Gefängniß gebracht. Die Dissenters und alle diejenigen, die Eigenthum eingebüßt hatten, waren höchlich erbittert gegen sie, und diejenigen, deren Familien in ihrer Ehre gekränkt oder gegen welche auf irgend eine Weise Angriffe unternommen worden waren, schwuren furchtbare Rache. Nachdem aber der Gouverneur die Anführer in Sicherheit gebracht sah und sich überzeugt hielt, daß sich die Verhältnisse wieder beruhigt hätten, entließ er die Truppen, begab sich nach Nauvoo und ermahnte das Volk, sich dem Gesetze zu unterwerfen, sich als gute Bürger zu benehmen und versichert zu sein, daß allen Parteien Gerechtigkeit widerfahren werde.

Am 27. Junius 1844 eilte er zurück und begegnete unterwegs einem Expressen, der ihm die Nachricht von der entsetzlichen Ermordung des Propheten und seiner nächsten Anhänger durch den Pöbel überbrachte, dessen Rachegefühl angereizt worden war und sich in Blut befriedigt hatte. Der Gouverneur befürchtete, daß die Mormonen sogleich über die Einwohner herfallen und sie vernichten würden, und rieth ihnen daher, den Ort zu verlassen, während er dem General Deming den Oberbefehl über die wenigen Truppen übertrug, die aufgeboten werden konnten, und sich selber nach Quincy begab, um den Ausgang der Ereignisse abzuwarten.

Es scheint, daß nach Entlassung der Truppen viele Personen mit anderen Bürgern sich verschworen hatten, die Gefängnisse anzugreifen und mit eigener Hand Gerechtigkeit zu üben. Sie suchten zu früher Tagesstunde die Thüre des Gemaches zu stürmen, in welchem die

Gefangenen sich befanden. Richards und Taylor, die auf dem Boden lagen, streckten sich, indem der eine seine Füße gegen die Schultern des anderen stemmte, über das Gemach und verhinderten dadurch eine vollständige Oeffnung der Thüre. Man streckte Flinten herein und feuerte und Joseph erwiderte zwei Schüsse und verwundete einen der Angreifenden im Elbogen. Den Patriarchen Hyrum traf eine Kugel und er fiel mit dem Ausrufe: „Ich bin getödtet!" worauf Joseph erwiderte: „O, Bruder Hyrum!" Der Prophet riß hierauf das Fenster auf und sprang hinaus, wurde aber in demselben Augenblicke von mehren Kugeln getroffen und fiel mit dem Ausrufe: „O Herr, mein Gott!" zu Boden. Das Volk drang in das Gemach und verwundete Taylor. Der andere Gefangene entkam ohne auch nur ein Loch in seinem Rocke davon zu tragen.

So endete die irdische Laufbahn eines Mannes, dessen wahre Biographie wir noch zu erwarten haben. Er gründete eine Dynastie, die durch seinen Tod bevestigt wurde, und verbreitete Principien, die Tausende in allen Ländern mächtig fesseln, und der Name des großen Märtyrers des neunzehnten Jahrhunderts ist für seine Anhänger eine Veste. Er lebte noch vierzehn Jahre und drei Monate, nachdem er mit sechs Anhängern eine Gesellschaft gegründet hatte, und konnte bei seinem Tode sich rühmen, daß hundert und fünfzig Tausend Menschen seinem Befehle gehorchten, die sämmtlich sein Wort als die Stimme des Himmels betrachteten. Seine Schüler betrachten ihn als einen Mann von seltenem Talent, hoher Rechtschaffenheit und Reinheit, der alle Menschen, mit welchen sie in

Berührung gekommen oder deren Lebensbeschreibung sie gelesen haben, weit überflügelt. Aber wenige dieser Bewunderer kannten etwas mehr als seine Prophetenlaufbahn und behandeln alles Nachtheilige, was von seiner früheren Lebensweise gesagt wird, mit zorniger Entrüstung. Diejenigen, welche ihn in seiner Jugend kannten, und uns feierliches Zeugniß abgelegt haben, erklären ihn für einen trägen Vagabunden und abscheulichen Lügner von der maßlosesten Unverschämtheit. Die „Heiden", die ihn in den letzten Jahren seiner Macht kennen lernten, sagen von ihm, daß er ein Mann von zügelloser Wollust gewesen sei, aber diese und andere Beschuldigungen sind nie bewiesen worden. Die Dissenters beschuldigen ihn der Uebertretung und Mißachtung aller zehn Gebote.

Er besaß einen thätigen Geist und Elemente von nicht geringer Anziehungskraft, sonst würde es ihm nicht möglich geworden sein, Menschen so lange und so mächtig zu fesseln. Hierin hat er Genossen unter denjenigen, welche der Leichtgläubigkeit der Menschen gegenüber eine ähnliche Rolle gespielt und eine göttliche Sendung beansprucht haben. Gleich ihnen war er kühn und muthig in der Behauptung seiner Wahrheiten und schleuderte Bannflüche gegen alle, die seine Ansprüche nicht anerkennen wollten. Er fand viele, die ihn anhörten, aber dann vielleicht erwogen und prüften und sich die Frage vorlegten: „Und was dann, wenn dieß wahr sein sollte?" In diesem Zweifel lag ihre Gefahr, denn „derjenige, welcher zweifelt, wird verdammt," wann ihn das wahre Licht umscheint. Am wunderbarsten erscheint uns die Zeit und die Art

und Weise, in welcher man diese Lehre geltend zu machen suchte, und der schnelle Erfolg, dessen sie sich erfreute. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Prophet von dem Augenblicke an, wo er Harris verleitete, ihn bei der Veröffentlichung seiner Bibel zu unterstützen, Geist, Scharfsinn und einen tiefen Einblick in den menschlichen Charakter an den Tag gelegt hat. Von dem Augenblicke an, wo dieser Harris betrogen und durch seine Habgier an das Unternehmen der Bibelveröffentlichung gefesselt wurde, begann der Kampf der Geisteskraft. Als sich später herausstellte, daß das Unternehmen kein gewinnreiches werden könnte, was anders als eine bedeutende geistige Begabung hätte den beweglichen, beredten und methodischen Rigdon beherrschen und seine Talente dazu benutzen können, ein Kirchensystem zu organisiren und in vollständige Wirksamkeit zu bringen, das kein Nachfolger zu verändern gewagt hat? Und den Propheten schreckten die bittersten Prüfungen nicht; er schaute ruhig auf das Elend Tausender um sich her, die alle Qualen der Verfolgung zu ertragen hatten, und verfolgte unwandelbar und unerschrocken seinen Weg, bis er endlich gegen eine unbarmherzige Menge sein Leben wagte. Dieß alles gibt Zeugniß von dem Vorsatze, „den Wirbelwind zu reiten und den Sturm zu lenken," ohne von den menschlichen Leiden sich abschrecken zu lassen, die möglicher Weise zu ertragen sein mochten.

Die Anecdoten von seinen Sonderbarkeiten und Manieren sind in dem Gebirge oft genug Gegenstand der häuslichen Unterhaltung und Zeit und Entfernung schmücken sie mit allen Tugenden eines wahren

Helden. Man erzählt aufmerksamen Freunden und Kindern gern, wie der Prophet Joseph Heuchlern die Maske abzuziehen pflegte — und wie er einst einem Neubekehrten begegnete, der eben mit seiner langgesichtigen Frömmigkeit von einer anderen Sekte kam, wie er ihn in den Straßen zu einem Ringkampfe herausforderte und den scheinheiligen und erstaunten Menschen nicht eher wieder entließ, bis er ihn in den Staub gestreckt und auf diese Weise ihm bewiesen hatte, daß sein athletischer Ruf keine Lüge war — und wie er alle belehrte, daß seine Religion eine fröhliche und heitere sei. Ein anderer, der mit mildthätigem Eifer zu dem Propheten kam, wurde ersucht, all' sein Geld für den Tempel darzuleihen, um hierauf nicht mehr zu gelten als jeder andere Fremde. Der arme Entblößte mußte hierauf zu Axt und Spaten greifen und in seiner Armuth arbeiten, bis er sich davon machte oder sich als treu bewährte. Wenn er einige Monate lang die Prüfung bestand, dann wurde er plötzlich in das Hauptquartier berufen und mit guten Baustellen und Landantheilen bedacht und in eine Lage versetzt, in welcher er mit Bequemlichkeit sein Brod verdienen konnte.

Daß Joseph eben so sehr in politischer wie in religiöser Beziehung ehrgeizig geworden war, ergibt sich aus seinen Briefen über Regierungspolitik. Durch Errichtung von sogenannten „Stätten" oder Missionen an verschiedenen Orten, konnte er hoffen, das Machtgleichgewicht zwischen den zwei gleich großen Parteien zu behalten und schließlich die eine zu zwingen, seinem Volke behilflich zu sein und ihn zum höchsten Amte

zu erheben. Wenn es ihm vergönnt worden wäre, in Missouri vollständige Colonien anzulegen, so würde die Staatsgewalt in einigen Jahren ohne jeden Zweifel in seine Hände übergegangen sein. Nach der Austreibung waren all' seine Bestrebungen und Gefühle auf die Wiedererlangung des verlorenen Gebietes gerichtet und sein Ansehn bei dem Volke hing von der Erfüllung der Prophezeiung hinsichtlich Zions ab. Es ist ein Hauptpunkt in den Predigten seines Nachfolgers und wird als Sache angesehen, für welche man streiten müsse, daß „die Legion" noch immer geübt und die militairische Taktik noch immer nicht vernachlässigt werde, bis sich in dieser Gemeinde das Material zu den beßten Parteigängertruppen der Welt entwickelt haben werde. Der Mantel des modernen Elia ist auf den ihm verwandten Elisa übergegangen, dessen Ehrgeiz, wenn auch nicht so weit reichend, dasselbe entschiedene Streben nach Herrschaft hat wie jener Joseph's des Sehers.

Smith's gewaltsamer Tod durch die Hand seiner Feinde war zur Unterstützung des Systems, welches er zu begründen suchte, ein sehr günstiges Ereigniß. Er war in der Revolution, welche er leitete, an dem Punkte angelangt, wo bei der geringsten Verzögerung ihn die Wogen ergriffen und verschlungen haben würden. Diejenigen, deren Leichtgläubigkeit das Maaß ihres Glaubens war, erwarteten fortwährend neue Dinge und neues Licht; sie wurden angewiesen, nach Grundsätzen zu suchen, in so fern sie diese zuließen und danach handelten. Daher während des letzten Jahres die ungeheueren Schritte zum Pantheismus und zum

Materialismus der Gottheiten. Strebende Männer traten ferner mit Offenbarungen hervor und begnügten sich keineswegs, dieselben dem Belzebub zuschreiben zu lassen. Rigdon hatte auf's neue seine Verkehrskette mit den Engeln der unsichtbaren Welt angeknüpft — Bishop hatte große Folianten geistreicher Gespräche mit den unsichtbaren Geistern angesammelt und Strang hielt sich für einen eingesetzten König der Heiligen und fühlte die göttliche Eingebung, und die zahlreichen Widersprüche in den Offenbarungen des Propheten, obgleich sie nach dem Grundsatze gedeutet wurden, daß Gott nach veränderten Umständen gebe, zogen dem Propheten einige Zweifel zu. Der Versuch, dieß auf das Verhältniß der Geschlechter anzuwenden und nur mit der Behauptung: „so spricht der Herr" dasjenige unschuldig zu machen, was die ganze aufgeklärte Welt für unrecht hielt, brachte den Glauben der Tugendhaften, die nicht so verblendet waren, daß sie aufgehört hatten, für sich selber zu denken, bedeutend zum Wanken. So geschah es, daß sich der Streit entspann, der mit des Propheten Verhaftung und Ermordung endigte.

Er lebte für seinen Ruf lange genug und starb gerade zur rechten Zeit, um sich den Namen eines Märtyrers zu erwerben. Er war zu heftig und ungeduldig geworden, als daß er die Menge für längere Zeit hätte beherrschen können; er konnte eine Revolution beginnen, aber nicht mit Erfolg durchführen. In dieser Beziehung contrastirt er auffallend mit seinem Nachfolger, dem gegenwärtigen Seher oder Propheten der Heiligen. Dieser würde nie ein Märtyrer wer-

den. Seine Klugheit und Vorsicht haben sich unter den entscheidendsten Umständen bewährt; in kaltblütiger Berechnung der Zukunft ist er fast unübertrefflich und sucht mit vorsichtiger Politik für alle möglichen Fälle gerüstet zu sein. Politik ist ein Wort, das dem ersten Propheten wenig bekannt zu sein schien, während es bei dem gegenwärtigen eine sehr wichtige Rolle spielt. Aber die Aufrichtigeren ärgern sich über diesen Zustand: sie streben nach der kühnen Höhe der ersten Präsidentschaft und harren ungeduldig des Zeichens zum Rückzuge nach Zion, zwingen sich aber, treu ihrem Grundsatze, daß „Rath" zu befolgen sei, zu einer einstweiligen Unterwürfigkeit gegen die politische Einmischung der allgemeinen Regierung.

Brigham Young's Wahl.

Die Ermordung des Propheten versetzte die Mormonen von Nauvoo in die höchste Aufregung. Sie waren bereit, mit allen, welche an dem furchtbaren Ereignisse betheiligt gewesen waren, mit allen, welche es wagen würden sie zu reizen, augenblicklich einen Kampf auf Leben und Tod zu beginnen. Einige besonnenere Männer unter ihnen erkannten die Gefahr eines solchen Beginnens und suchten geschickt eine gänzliche Vernichtung ihrer Hoffnungen zu verhindern, die bei einer offenen Feindseligkeit gegen den Staat jedenfalls zu erwarten war. Sie hielten Reden und sprachen zu der Menge, die sich an den Straßenecken versammelte. Die große Trommel rief zu den Waffen. Es war ein furchtbarer Kampf, der die Brust der Klu-

gen und Besonnenen bewegte. Jedes Herz war von Rachegefühlen erfüllt und man hielt diese innere Aufregung, die sich in furchtbaren Verwünschungen gegen die heidnischen Mörder kundgab, für die Stimme des heiligen Geistes. Die meisten glaubten, „daß die Zeit des Kampfes" gekommen sei. Aber die Einflußreichen bewirkten geschickte Verzögerungen; die Waffen waren kürzlich abgegeben worden und man hatte eine neue Organisation vorgenommen und mußte zunächst neue Anführer wählen. Der Tag verstrich, ohne daß Truppenabtheilungen aufgebrochen waren und man mußte seinen Zorn bis zum anderen Tage in der Brust verschließen. Am nächsten Morgen versammelte sich die Gemeinde auf dem Tempel- oder Sammelplatze. Die obersten Apostel versprachen ihr für ihre Feinde die Rache des Himmels und stellten ihr vor, daß sie noch nicht reif genug wäre, die Qualen ihres Zornes auf ihre Feinde auszugießen, bald aber würde Pestilenz, Feuer und Schwert ihr zu Hilfe kommen.

Zunächst nahm jetzt die Leichenfeierlichkeit alle Aufmerksamkeit in Anspruch. Die Trauer über den beliebten Patriarchen Hyrum und den verehrten Propheten Joseph war tief und schmerzlich. Hierauf folgte der Kampf um die Sehernachfolge. Rigdon, als zweiter hinsichtlich seines Ranges, beanspruchte Beförderung und erklärte außerdem, durch frühere Offenbarungen berufen zu sein, der Prophet zu werden. Er rief eine Versammlung zusammen, in welcher er seine Erhebung verkündigte, und erzählte von einer Offenbarung, durch welche er aufgefordert worden sei, die Königin Victoria zu besuchen und sie, wenn sie sein

Evangelium verschmähe, vom Throne zu werfen. — James J. Strang strebte ebenfalls nach dem Seherrange und zeigte Briefe mit der Unterschrift des verstorbenen Propheten, welche ihm bei Joseph's Tode die Nachfolge zusicherten. Aber der Rath der Zwölf war anderer Ansicht und hatte in dieser Sache eine Stimme. Sie erkärten, daß ihnen in einer geheimen Sitzung entschiedene Weisungen und Joseph's Testament und letzter Wille übergeben worden seien. Dieser letzte Wille widerrief alle früheren Ernennungen und übertrug die Wahl dem Rathe, unter dessen weisem Vorsteher der Petrus der Apostel, Brigham Young, zu jener verantwortlichen Stellung erwählt wurde.

Dieser Mann, der im gewöhnlichen gesellschaftlichen Verkehr eine sehr bescheidene Miene zeigt, besitzt ein ungemein feuriges Gemüth und große Schlauheit, und entwickelt auf dem Predigerstuhl, oder wenn er zur Debatte gezogen wird, eine so kühne Sprache, einen solchen Gedankenreichthum, daß er alles mit sich fortreißt und diejenigen, die seiner Beredtsamkeit lauschen, nach Belieben beherrscht, besänftiget oder in leidenschaftliche Aufregung versetzt. Er heißt unter den Heiligen „der Löwe des Herrn."

Diese Wahl trieb Rigdon mit seiner Partei nach Pennsylvanien, wo sein Einfluß in kurzer Zeit verschwand und seine Anhänger sich zerstreuten. Strang gründete eine Stadt in den Prairien von Wisconsin und brachte es zu einer Colonie, zog aber später nach der Biberinsel im Michigan-See und nahm den Titel eines Königs der Heiligen an. Das kleine Königreich besteht dort noch. Diese Körperschaften und ihre

Anführer wurden durch die größere Mehrzahl unter dem eigentlichen oder rechtmäßigen Seher excommunicirt; so erging es auch einem gewissen William Smith, einem anderen Mitbewerber um den Thron, und einer kleinen in Texas befindlichen Anzahl von Mormonen unter Lyman White.

Sechster Abschnitt.

Vertreibung aus Nauvoo.

Wir haben von den Mormonen noch eine traurige und furchtbare Geschichte zu erzählen, ehe die Verhältnisse dieses Volkes eine glücklichere Wendung nehmen. Die Aufregung des Volkes oder der Gegner der Mormonen war mit der Ermordung des großen Anführers noch nicht erloschen. Ernstliche Drohungen und Kundgebungen dieser Art bewiesen deutlich genug, daß die Mormonen genöthigt sein würden, ihren gegenwärtigen Sitz, der durch unerhörte Anstrengungen und Bemühungen in eine überaus freundliche Kolonie umgewandelt worden war, wieder zu verlassen. Die ungeheueren Brände auf dem „Green-Plains" warfen einen Trauerschein auf die Thürme von Nauvoo. Der gegenwärtige ehrwürdige Patriarch, der Oheim des Propheten Joseph, verkündigte mit prophetischer Vision, daß das ganze Volk in die Wildniß sich zurückziehen müssen, um fern von den Sitzen der Civilisation zur Menge anzuwachsen.

Diese Sache wurde von Brigham und dem hohen Rathe in Erwägung gezogen, und das Ergebniß

war der Beschluß, so schnell als möglich über Jowa nach dem Missouri, und dem Indianerlande, in der Nähe der Council-Bluffs, auszuwandern. Es erschienen Speculanten und boten scheinbare Preise für Besitzungen, die, wie sie durch bedeutsame Winke zu verstehen gaben, bald für nichts würden hingegeben werden müssen, wenn man diese Anerbietungen zurückwiese. Zu Ende des Jahres 1844 und im Winter 1845 verkauften viele ihre Häuser, Landantheile und alle Gegenstände, die nicht leicht fortzubringen waren, und als der Frühling kam, traten mehre Schaaren ihre beschwerliche Reise an. Ochsenkarren und Maulthiergespanne mit allen Arten von Geräthschaften, und Frauen und Kindern beladen, verfolgten langsam ihren Weg über den schlammigen Boden und über angeschwellte Flüsse; Gras und Brennmaterial waren nur spärlich vorhanden — aber alle waren gutes Muthes, die Kranken und Hilflosen ausgenommen. Durch gemeinsame Gefahren und gemeinsamen Glauben innig verbunden, erfüllten sie mit froher Heiterkeit ihre Pflichten, und gegenseitige Theilnahme machte die beschwerliche mühsame Reise zu einer wahrhaft geselligen. Zuweilen wurde der Frohsinn der Auswanderer durch geringfügige Ereignisse geweckt und genährt, und man wußte selbst Unfällen eine heitere Seite abzugewinnen, da es nie an hilfreichen Händen fehlte, ein zerbrochenes Rad auszubessern oder einen umgestürzten Karren wieder aufzurichten. Auf den Rastplätzen wurde das Spinnrad vom Wagen genommen und Garn gesponnen, damit unterwegs die Stricknadeln thätig bleiben konnten — oder Zeuch aus der Wolle gefertigt, die man nach

dem Antritt der Reise geschoren hätte. An einigen Stellen wurde Land gepflügt und Samen ausgestreut, und einige Familien blieben zurück, um für die Brüder, die im Herbste nachfolgen sollten, eine Ernte vorzubereiten. Die brüllende Heerde begleitete die Caravane; die Milchkühe gaben das nährende Getränk und Butter wurde durch das Rütteln der dahinrollenden Wagen bereitet.

Der Tempelbau wurde trotzdem noch immer nicht eingestellt, denn man hatte die Weisung erhalten, dieses Haus zu weihen, ehe man die Stadt der Schönheit verließe. Es war das Werk treuer Herzen; jeder einzelne hatte Theil an dem stattlichen Gebäude; jeder hatte daran arbeiten helfen, jeder hatte seinen Zehnten dazu beigetragen und die Frauen hatten ihren Schmuck geopfert, um den heiligen Bau zu fördern. Das feindliche Volk wurde ungeduldig über diese Verzögerung und wollte nicht glauben, daß es den Mormonen mit der verabredeten Entfernung Ernst sei. Als die Getreidefelder zu reifen begannen, sammelte sich der Pöbelhaufe und er zählte, wie es heißt, zweitausend Köpfe, während nur noch dreihundert von der alten Mormonenlegion vorhanden waren, um den Platz gegen diesen überlegenen Feind zu vertheidigen. Es entspann sich ein dreitägiger unregelmäßiger Kampf, wobei die Angreifenden das hohe Korn benutzten, um sich unbemerkt zu nähern. Die Vertheidiger leisteten tapferen Widerstand, trieben den Feind an allen Punkten zurück und verlangten einen Waffenstillstand bis zum Frühjahr. Hierauf gingen sie wieder eifrig an's Werk, um die architektonischen Verzierungen, die heiligen

Sinnbilder und den Engel mit der Trompete auf dem hohen Thurme zu vollenden und den Tempel für die letzte durch „Offenbarung" ihnen anbefohlene Feierlichkeit vorzubereiten. *)

Nachdem das Werk in all' seinen Einzelheiten vollendet war, wurden die Einweiher zusammen gerufen. Aus der benachbarten Gegend und von anderen auf ihrer prophetischen Reise bereits weit fortgeschrittenen Parteien schlichen sich Priester-Aelteste und Bischöfe als bestäubte Reisende in die Stadt und wurden hier plötzlich durch ihre Amtsgewänder zu Würdenträgern der Kirche umgewandelt. Hierauf folgte an einem der nächsten Tage vom Mittag bis zum Abend die freudige und feierliche Weihung des schönen Gebäudes, das man mit so großer Besorgniß und Mühe vollendet hatte. Da stand er nun, der Mormonentempel, in einfacher Schönheit, der Stolz des Thales. Der Hochaltar war mit Blumen und grünen Gewinden geschmückt; das Taufbecken ruhte auf zwölf kunstvoll ausgehauenen mit den heiligen Symbolen gezierten Ochsen; man sang und betete und weihte das von Lampen und Kerzen strahlende Gebäude dem eigenen Gotte. Nachdem dieß geschehen war, entkleidete man die Wände ihrer Verzierungen, beseitigte eilig die Glaubenssymbole, die Schlüsselworte der Mysterien und die geschriebenen Insignien, mit Ausnahme der Sonne, des Mondes und der Sterne, die an den Wänden ausgehauen waren, und verließ den Tempel.

*) Wie mir der gelehrte Capitain Eastmann mittheilte, befanden sich Engel und Trompete in Barnum's Museum in New-York.

„um ihn von den Heiden entweihen und zerstören zu lassen." Man widmete diesem glänzenden Gepränge nur wenige Stunden, und es hätte bei dieser freudigen Feierlichkeit einem Zuschauer scheinen können, als wäre die versammelte Gemeinde gesonnen, dieses Haus für ewige Zeiten als ihr Eigenthum zu betrachten. Es liegt etwas wahrhaft Rührendes darin, einen solchen Tempel aufzuführen, zu weihen und ihn dann unbeschädigt den Händen des Feindes zu überlassen.

Von diesem Augenblicke an hörte jede Vertheidigung auf, und der Feind hielt sich überzeugt, daß die Mormonen jetzt entschlossen seien, ihre Besitzungen zu verkaufen. Es wurden schnell alle nöthigen Anordnungen zur Uebergabe und zum Aufbruch getroffen. Schaar auf Schaar folgte den vorangezogenen Freunden nach dem weißen Missouri, und viele, die im Frühsommer aufbrachen, wühlten den üppigen aber pestischen Prairierasen auf, um für den Herbst eine Ernte zu gewinnen und die letzten Zuzüge zu erwarten. Während dieses Sommers richteten Pest und Fieber unter Indianern und Weißen furchtbare Verheerungen an. Als der Winter heranrückte wurden die Zelte und die mit Leinwand bedeckten Wagenräume mit Höhlen vertauscht, die man in die Bergabhänge grub und mit Baumstämmen, Schilf oder Zeuch bedeckte. Das spärliche Brennmaterial gewährte nur wenig Wärme, um die Kälte abzuwehren, die durch die schneidenden Winde, welche über die Deltaprairieen des Missouri und Nebraska wehten, noch empfindlicher wurde. Es folgten Fieberkrankheiten, Rheumatismen und der Scharbock, die furchtbaren Begleiter der Erschöpfung,

der Witterungseinflüsse und einer spärlichen Kost. Viele starben und erhielten ihr Grab in dem üppigen Alluvium. Aber so entsetzlich dieser Winter und dieses Frühjahr auch sein mochten, so gab es doch überall nur heitere Herzen und fröhliche Gesichter. Eine Offenbarung gab Erlaubniß zu Tanz und Gesang und zum Genuß der schallenden Musik des Musikchors, welches die Mormonen auf allen ihren Reisen begleitete. Aber wenden wir uns zu dem Sommer Es wurde eine Stadt angelegt, und bald waren die Straßen von reger Geschäftigkeit belebt. Eine Druckerpresse lieferte noch immer den „Grenzwächter", das tüchtige Organ der Lehren der Mormonen. Der erwählte Name der Stadt war Kane, zu Ehren ihres Gastes und beredten Vertheidigers, dessen historische Rede über diese düsteren Zeiten ihres Geschickes seinem wohlmeinenden Herzen eben so große Ehre machte wie seinem Verstande, obgleich sie eine Art epischer Skizze mit poetischem Schmuck und Feuer ist.

Zu jener Zeit war es, als unter den Mormonen ein Bataillon von 520 Mann für den mexikanischen Krieg ausgehoben wurde. Die Regierung wußte, daß die Mormonen die Absicht hatten, sich in Californien anzusiedeln, und wollte ihnen auf diese Weise Gelegenheit geben, ihre Treue zu beweisen und zu bewähren und die Beschuldigung ihrer Feinde zu widerlegen, als stünden sie mit den Indianern im Bunde. Die Mormonen sahen jedoch hierin nur eine neue Verfolgung, fügten sich aber, um ihren Patriotismus zu bethätigen. In ihrer Gesammtheit zersprengt und durch Krankheit geschwächt, kostete es ihnen eine mächtige An-

strengung, dieser Anforderung nachzukommen. Die Aeltesten hielten eine Versammlung und verlangten Rekruten. An die Unverheiratheten erging der Befehl, sich freiwillig zu stellen. Dann wurden Väter und Gatten aufgefordert, ihre Familien zu verlassen und die Aeltesten erklärten, daß auch sie im Nothfall zur Muskete greifen würden. In drei Tagen war das Bataillon organisirt und dann vereinigten sich die jungen Männer und Mädchen in ihren Feiertagskleidern zu einem fröhlichen Balle, der „von Mittag bis zum thauigen Abend" dauerte, und an welchem Priester und ehrwürdige Matronen Theil nahmen. Die Krieger wurden feierlich gesegnet und die Prophezeiung verkündigt, daß sie das Land erobern würden, ohne im Kampfe einen Tropfen Blutes zu vergießen, worauf das Bataillon „im Namen des Herrn" aufbrach.

Es wurden Leute nach dem Gebirge, nach den Quellen der Missouri-Arme und nach Californien ausgesendet, um das Land auszukundschaften und die Calebs und Josuas brachten einen so günstigen Bericht von dem großen Salzseethale zurück, daß man es zum neuen dauernden Wohnsitze auserwählte.

Im Frühling des Jahres 1847 zog eine Vorläuferschaar von hundert und dreiundvierzig Mann aus, um den Weg zu bahnen, und dieser folgte das ganze Volk in Abtheilungen von zehn, fünfzig und hundert Köpfen. Dieses System war in der That bewundernswürdig und vereitelte die diebischen Absichten der Sioux-, Krähen-Indianer und Shoshones. Jede Abtheilung hatte ihren Anführer, aber die Anführer der größeren

Abtheilungen hatten die Oberaufsicht über die kleineren. Es wurde, was den Marsch und die Bewachung anlangte, auf die strengste Ordnung gehalten. Aber der Abzug des Bataillons legte auch den Frauen einen Theil der Mühen und Beschwerden der Reise auf. Frauen trieben Gespanne von mehren Ochsen tausend Meilen weit. Ein einzelner Mann konnte mit Hilfe einer Frau und eines Knaben drei Gespanne übernehmen. Er trieb das mittlere Gespann, half dem vordersten über die Creeks, so oft diese den Weg durchschnitten, brachte dann die hinteren Gespanne hinüber, und übernahm auf den Lagerplätzen für seine schwächeren Gefährten den Dienst des Ausspannens und Anpflöckens. So verfolgten sie ihren beschwerlichen Weg mit Tagereisen von zehn bis fünfzehn englischen Meilen, und setzten, Furten, Brücken oder Fähren benutzend, über den Loup, den Horn und über die Platte-Flüsse in den Ebenen und die angeschwellten Gebirgsflüsse, den Bären und den Weber.

Die Reisenden erblickten das Thal zuerst von dem Gipfel des zweiten Gebirges, sechszehn Meilen davon entfernt. Als die Gespanne das schmale Tafelland erreichten, sahen die entzückten Pilger das weiße Salzgestade des großen See's in dem nimmer umwölkten sommerlichen Sonnenscheine glänzen, und der Blick durch die offene Schlucht des Gebirges in das lange ersehnte Thal der Ruhe versetzte die Anschauer in das freudigste Entzücken. Es sind den Menschen auf der Pilgerschaft des Lebens wenig solche entzückende Augenblicke vergönnt, wo die ganze trübe Vergangenheit vergessen werden kann und die Seele in Entzücken und

Freude schwelgt und im Voraus das Glück der Zukunft empfindet. Jeder der kleinen Abtheilungen wurden einige Augenblicke zum Beschauen und Bewundern gestattet, dann zogen sie den steilen Abhang hinab in den Schatten eines dichten Pappelhaines, wo sie vierundzwanzig Stunden lang der Sehnsucht überlassen blieben, aus dem düsteren Canyon in das paradiesische Thal und in die lange ersehnte Heimat hinauszutreten.

Das Reiseziel war endlich erreicht, aber dieß brachte noch keine Ruhe; die Thätigkeit dauerte fort. In fünf Tagen wurde ein Feld geweiht, eingezäunt, gepflügt und bepflanzt, und die Saat sproßte üppig empor in der Feuchtigkeit bewässernder Bäche und in der fruchtbaren Wärme des Erdbodens, welche hier durch tausend warme Quellen sich kundgibt.

Trotz beschränkter Mittel und bedeutender Erschöpfung, war doch auf dieser langen Reise nichts unbeobachtet und unaufgemerkt geblieben, was irgend von Bedeutung und Interesse sein konnte. Es wurden Leute ausgesendet, welche die Nachbarschaft des Weges durchstreifen und untersuchen, und über Quellen, Holzung, Gras und andere wichtige Dinge berichten sollten. An einem Wagen war ein sinnreicher und zuverlässiger Wegmesser angebracht, während jemand beauftragt war, die Entfernungen von Punkt zu Punkt aufzuzeichnen. Jeder erträgliche Lagerplatz wurde angemerkt und für jede Marschroute ein vortrefflich eingerichteter und mit allerlei nützlichen Bemerkungen ausgestätteter Wegweiser zum Gebrauch für diejenigen, welche nachfolgten, ausgearbeitet. Der Mathematiker

und gelehrte Apostel Orson Pratt beobachtete Längen- und Breitengrade. Das Thal des Platte ist eine fast ununterbrochene Ebene, deren Abdachung so sanft ist, daß das Auge weder eine Erhebung noch eine Abdachung wahrnimmt; von den „schwarzen Bergen" bis zu seiner Mündung ist fast eine gerade Linie, und das Thal bildet vielleicht den merkwürdigsten Pfad, den schönsten natürlichen Weg von der Welt. Die Niederung oder der Grund beginnt an den Bergen mit einer allmälig zunehmenden Breite von zehn bis fünfzehn Meilen und liegt zwischen Ufern, deren Höhe die ursprüngliche Fläche bezeichnet, durch welche sich der Fluß sein Thal gegraben hat. An den Ufern stehen einzelne Baumgruppen, aber die gegen die Prairienbrände geschützten Inseln sind mit Waldungen von Baumwollenbäumen bedeckt. Durch Bewässerung würden die Wiesen sehr werthvoll werden, denn nördlich und südlich gibt es Weiden mit nahrhaftem Grase, deren Gränzen so weit sein würden, als die Hirten von dem bewässernden Flusse sich entfernen könnten.

Einzelne Theile des Platte-Flusse haben das Ansehen seichter zwei bis drei Meilen breiter Seen, und im Sommer wird der Fluß durch die Sandinseln in tausend verschiedene Ströme getheilt. Seine Wassermasse vermehrt sich, je mehr man sich seinen Quellen nähert; durch die Einsaugung des Bodens und die schnelle Verdunstung, welcher eine so breite Fläche ausgesetzt ist, wird die Wassermasse bedeutend vermindert, die überdieß unterhalb des Sweetwaters nur noch wenige Zuflüsse hat. Was hier von diesem Flusse gesagt ist, gilt im Allgemeinen von allen Gebirgsflüssen;

sie erlangen ihre volle Kraft am Fuße des Gebirges, wo die kleinen Bäche sich zu einem einzigen vereinigen und verschwinden, noch weit vom Meer entfernt, in dem Sande der Ebenen.

Am Sweetwater entdeckten die Mormonen einen See mit einem Boraxniederschlag und einen andern mit einem reichen Vorrath von Soda, den sie „Saleratussee" nannten, und wo sie sich auf einige Jahre mit Alkali versorgten, um ihn in seinem natürlichen Zustande zur Bereitung von Zwieback und Brod zu benutzen. Sie verzeichneten die Lager bituminöser Kohle am Platte und in dem Green-River-Basin, das Steinöl in den Quellen am Bärenfluß und prüften die giftige Beschaffenheit anderer Quellen, worauf sie für den Reisenden ein Warnungszeichen zurückließen, damit er sein Vieh nicht daraus trinken lasse. Gleiche Beachtung fanden in diesem Tagebuche die Gipslager, die Beschaffenheit des Bodens, die Mineralien und die Geologie der Reisestrecken, während man die Höhe der Gipfel barometrisch zu messen suchte. So zogen sie beobachtend und thätig ihres Weges und gelangten fröhlichen Herzens in das Thal des großen Salzsee's.

Die Vorhut erreichte den Ort der Bestimmung am 21. Julius, die Kirchenpräsidentschaft am 24., welcher letztere Tag als die große Epoche der Mormonen bezeichnet wird. „Es ist der Tag," wie sich der dritte jener Präsidentschaft am dritten Jahrestage ausdrückte, „dessen Ereignisse für die Menschheit die wichtigsten sind, die je sich zutrugen, Adam's Erschaffung und Christi Geburt ausgenommen."

Und hier wohnen sie nun, ihren Verfolgern Trotz

bietend und bereit, für das Land zu kämpfen, das durch ihre Bemühungen fruchtbar und durch ihre Ausdauer und fast übermenschlichen Anstrengungen werthvoll geworden ist. Es ist für sie geheiligt durch das Blut ihrer Söhne, das diese in der Vertheidigung gegen feindliche Indianer vergossen haben. Es ist geheiligter Boden, durch die Gebräuche ihrer Religion für sie geweiht. Hier können sie so leicht nicht belästigt werden. Es wäre mehr als ein Marsch nach der alten Azteken-Stadt, eine Armee nach ihrer Gebirgsheimat zu führen. In diesen fernen Gebirgsvesten fühlen sie sich gesichert gegen jede Streitmacht, welche die Vereinigten Staaten möglicher Weise gegen sie aussenden könnten. Aber sie bemühen sich, eine solche Aufmerksamkeit zu vermeiden; sie thun alles, was Gewissen und Billigkeitsgefühl gestatten, um eine feindliche Bemühung zu verhindern. Sie betrachten das Land als ihr rechtmäßiges bereits bezahltes Eigenthum, und halten es für billig, daß ihnen das Recht gewährt werde, sich selbst zu regieren, ihr eigenes Volk durch ihre eigenen Gesetze und durch Leute ihrer eigenen Wahl beherrschen zu lassen und behaupten, daß die Einsetzung heidnischer Gouverneure und Richter ein ungerechter Zwang für sie sein würde.

Sie wurden nach einem werthlosen wilden Lande getrieben — dort drei Jahre ohne Schutz und Leitung gelassen — sie haben hiernach ihre gewerblichen, religiösen oder sittlichen Gewohnheiten entwickelt und wissen jedenfalls besser als alle Welt, was für ihre Lage sich eignet. Nichteinmischung in das Votum seiner Bürger, dieß ist der Wunsch des Landes Utah. Al-

lerdings könnten sie durch Abschneidung der nöthigen Zufuhr von Luxusgegenständen, durch Blockirung der Wege, auf welchen ihnen ihre armen Auswanderer zuziehen, wesentlich beeinträchtigt und belästigt werden, aber dann würde mitten im amerikanischen Gebiet sogleich ein fremdes Volk entstehen.

Sie wollen sich ihrer eigenen republikanischen, durch die Verfassung gebilligten und gewährleisteten Gesetze und ihrer eigenen Verwaltung erfreuen. Bald sind sie vielleicht zahlreich und mächtig genug, den Rang eines souverainen Volkes zu erlangen und laut um Aufnahme in die Union anzuklopfen.

Ihre Gesinnung gegen die Union fand bei der dritten Jahresfeier der merkwürdigen Epoche ihrer Ankunft eine bedeutsame Kundgebung. Wir wollen, um dieß zu erläutern, einen kleinen Theil seiner Geschichte mittheilen.

Um zehn Uhr Morgens gab Kanonendonner das Zeichen, daß die Zeit zur Versammlung auf dem Tempelplatze herannahte. Die Würdenträger der Kirche und die Beamten der von den Vereinigten Staaten ausgesandten Forschungsexpedition versammelten sich in dem neuen Hause des Präsidenten, Brigham Young, wo sie mit all' der Artigkeit und Höflichkeit aufgenommen wurden, wodurch der Gouverneur von Utah sich auszeichnet. Um eilf Uhr erschien vor dem Hause ein großes militairisches schön ausgerüstetes Geleit unter General Wells, dem Helden der dreitägigen Vertheidigung in Nauvoo, mit einem vortrefflichen Musikchore und vier und zwanzig Bischöfen in ihrer Amtskleidung, die sämmtlich Fahnen trugen. Die Gäste,

Würdenträger und die Präsidentschaft ordneten sich hierauf zu einem Festzuge und begaben sich sämmtlich, unter Aufführung des Generals, seiner Adjutanten und des Festmarschalls, mit Musik, mit wehenden Bannern und unter dem Donner der auf dem Tempelplatze aufgestellten Geschütze, nach dem Forum, wo die Feierlichkeit stattfinden sollte. Hier waren in vollkommenster Ordnung und Ruhe sechstausend Personen versammelt — alle im schönsten Festtagsschmucke und mit freudestrahlenden Gesichtern, und nachdem der Redner, die Präsidentschaft, die Väter oder die „Alten" und die angesehensten Gäste auf den zahlreichen Bänken des Kanzelplatzes sich niedergelassen hatten, wurde von einem der Zwölf zunächst des Himmels Segen erfleht.

Dann folgte die Vorlesung der Festordnung durch den Marschall und der Redner begann nun seine beredte Ansprache an den Stolz, den Patriotismus und das Gerechtigkeitsgefühl der aufmerksamen Zuhörer. Er gedachte ihrer vielfachen Prüfungen, die sie überstanden, und der glorreichen Erfolge, die sie errungen, und ermahnte sie, ihre Ehre und ihre Rechte muthig und entschlossen gegen jeden Eingriff zu wahren und erklärte in ihrem Namen, daß jeder Angriff dieser Art abgewehrt werden würde. Hierauf wurden von dem Präsidenten und anderen Reden gehalten, die sämmtlich den Zweck hatten, auf den Charakter dieser Feierlichkeit aufmerksam zu machen und nachdrücklicher darauf hinzudeuten, warum und zu welchem Zwecke man sich zur Feier dieses Tages versammelt hatte.

Dann folgte das eigentliche Schauspiel des Tages,

für welches wir einige Aufmerksamkeit erbitten. Es bestand in der Uebergabe der Verfassung der Vereinigten Staaten und der eigenen Verfassung an den Gouverneur von Deserét, damit er und seine Nachfolger sie unter ihre besondere Obhut nähmen. Die Uebergabe geschah durch vier und zwanzig „hochbejahrte Väter," silberhaarige Männer, Söhne der Männer von 1776. Mit artiger kurzer Ansprache erklärte der erste dieser Greise dem Gouverneur, daß die vor ihm stehenden Väter des Lebens bewegten Schauplatz bald verlassen würden; aber ehe sie gingen, um nicht wieder zurückzukehren, so lange die gegenwärtige bürgerliche Regierung vorhanden wäre, wollten sie das ihnen von einem erloschenen Geschlechte überkommene Vermächtniß in Verwahrung geben, damit es unangetastet der Zukunft, bis zum Ende aller Zeiten, erhalten bliebe. Dieses Vermächtniß war die glorreiche und göttliche Verfassung, die den Staatsmännern einer früheren Zeit durch Gottes Inspiration eingegeben worden — und diese, verlangten sie, sollte in dem Archive ihres sich entwickelnden Staates als heiliger Schatz aufbewahrt, als das Palladium ihrer Freiheit, als das höchste Richtmaß unter Gott betrachtet werden, das die Geschicke der Vereinigten Staaten leite — eine körperliche Macht, die nur in der Liebe und dem Glauben der ihr untergebenen freien Menschen existire. Es müsse heilig gehalten werden, hieß es weiter, und jeder Bewohner des Gebirges wurde aufgefordert, sich als dessen verpflichteten Vertheidiger zu betrachten, denn es zögen schwere Wolken im Osten herauf und die ursprünglichen Stützen würden der

stummen aber beredten Verfassung bald die Treue brechen und, unempfindlich gegen den Willen Gottes, sich erheben, um ihre Hände in brüderliches Blut zu tauchen — während in der Ferne ein erwählter Verwahrer das heilige Schatzkästchen hegen und beschützen und endlich wie der Adler aus seinem Horst herabsteigen und dem reuigen Ueberreste jenen Frieden, durch welchen dieses bevorzugte Land allein gedeihen könnte, und mit der bürgerlichen Urkunde zugleich jene Wahrheit bringen würde, welche die Menschen allein frei mache.

An die allgemeinen Festlichkeiten reihte sich ein üppiges Mahl in der Wohnung des Präsidenten, welches bis zum Abend dauerte und durch Toaste, Musik, Gesänge und heitere Reden belebt wurde. Am Abend zerstreute sich die begeisterte Menge, ohne daß ein Unfall die Harmonie der Festlichkeit gestört hätte. Alle waren offenbar von der Ueberzeugung beseelt, daß sie das größte Volk der Erde und ihre Häupter die weisesten Männer von der Welt wären. Sie hatten von ihrem Seher gehört, daß sie keine irdische Macht zu fürchten brauchten, und daß sie ihre Eigenschaft als Staat behaupten würden, was auch der Congreß oder der Präsident zu Washington sagen oder thun möchte — und das Volk hatte hierzu einstimmig und von ganzem Herzen Amen gesagt — als könnte es nicht anders sein, als sei es das Gebot der Gerechtigkeit und des Himmels. Spätere Ereignisse haben bewiesen, daß es in der That so ist, wie es nach ihrem damaligen Beschlusse sein sollte. Sie sind ein Staat,

der sich seine eigenen Gesetze gibt und sie ausübt, mag man immerhin ihr Land das Gebiet von Utah, oder den Staat Deserét, „das Land der Honigbienen,“ nennen.

Siebenter Abschnitt.

Zustände am großen Salzsee.

Es gibt hinsichtlich des Glaubens, der Gebräuche und Besitztitel der Mormonen einige Punkte, die wir nicht unerwähnt lassen dürfen. Das erste, was uns in dieser Beziehung auffällt, ist „das Wirken von Wundern" und die schnelle Heilung von Krankheiten. Indem die Mormonen alle der ersten Kirche gewährten Gaben beanspruchen, wird die Verrichtung von Wundern gewissermaßen zur Nothwendigkeit, der nach ihrer Ansicht entscheidend Genüge geschieht. Diese Macht ist ihnen zu ihrer eigenen Bevestigung im Glauben, nicht als Demonstration für die „Außenstehenden" gegeben, welche nach Zeichen und Wundern verlangen. Die gewöhnlichsten Wunder bestehen in der Unschädlichmachung von Giften und in der Heilung von Krankheiten. Ein Augenzeuge erzählte mir Folgendes: Es lief ein toller Hund durch die Straßen, der jedes Thier, welchem er begegnete, anfiel und einen Burschen bedeutend biß. Die gebissenen Thiere starben ohne Rettung. Die Aeltesten wurden augenblicklich an das Bett des unglücklichen Knaben gerufen. Ael-

tern, Brüder und Verwandte standen tief bekümmert dabei und erwarteten mit banger Besorgniß die Krämpfe und die Auflösung des Familienlieblings. Der oberste Priester befiehlt Schweigen — es steigt die Stimme „des mächtigen Gebets“ empor — der Knabe wird mit dem geweihten Oele gesalbt und das Gebet des Vertrauens gibt das Kind seinen überglücklichen Aeltern zurück.

Krankheiten hält man für ein Besessensein vom Teufel, und durch Austreibung des Teufels wird der Kranke geheilt. Jünger der Heilkunst finden in der Philosophie der Gesunden nur geringe Beachtung, und Arzneien sind von dem Propheten verboten, außer für die Glaubensschwachen, welchen „magere Diät und wohlthätige Kräuter“ gestattet sind. In der Praxis von diesen Vorschriften abweichend, bedienen sich jedoch viele des Arztes und seiner Arzneien und geben vor, daß sie noch nicht das volle Maß des Glaubens erreicht hätten, aber sich zu vervollkommnen hofften, bis sie tödtliche Dinge ohne Nachtheil zu sich nehmen könnten; denn sie behaupten, daß es einem Heiligen nichts schade, wenn er zufällig Gift nehme. Wollte in dieser Beziehung Jemand freiwillig eine Probe machen, so wäre dieß „eine Versuchung des Herrn,“ die ihre angemessene Strafe finden würden. Der Seher lehrt die Pflicht, die Hände der Aeltesten zu begehren — aber er beschäftigt, wie es heißt, heidnische Aerzte, um den „Fieberteufel,“ den bösesten Gast dieser Art, zu vertreiben. Dieß setzt die Gläubigen in einige Verlegenheit, aber sie kommen ziemlich leicht darüber hinweg, indem sie sagen, daß er ohne Zwei-

fel Schwächen habe und daß der Teufel für jede Pflichtversäumniß peinigen könne — aber in seiner Eigenschaft als Seher thut dieß weder ihm noch seinen Offenbarungen Eintrag.

Die nicht minder wohlbestätigten Wunder des Mesmerismus und Monachismus werden als wirklich anerkannt, aber nur, als vom Belzebub ausgehend, dem es darum zu thun sei, zu täuschen und diese Gunstempfänger und Ertheiler glauben zu machen, sie hätten göttliche Kraft erlangt. Bei der Anwendung von Reliquien oder Manipulationen wird der böse Geist, der in einen Menschen gefahren ist, durch einen stärkeren ausgetrieben, um dann, nachdem das Wunder vorüber ist, mit siebenfacher Gewalt zurückzukehren. Ferner hat der Teufel, in der Besorgniß, daß diese Macht zurückgegeben werden könnte und den Heiligen Engel zu Hilfe gesendet werden möchten, dem Erfolge vorzubeugen gesucht und seine untergeordneten Teufelchen in den Künsten der Wunderthätigkeit unterrichtet. Er gab auch einem Swedenborg Visionen, um Moroni's Geisterlehren in Mißcredit zu bringen, und vernichtet jetzt an vielen Orten das Zeugniß der Mormonen durch sogenannte geistige Offenbarungen.

Arbeit.

Die Würde der Arbeit wird von den Mormonen heilig gehalten, was sie durch ihre Organisation und ihre Anforderungen hinreichend bekunden. Ein träger Mensch wird verachtet, wenn nicht verwünscht. Nützlichkeit ist ihr Wahlspruch, und diejenigen, die sich

nicht rühren und regen, oder wenigstens ihr Möglichstes thun, überläßt man dem Mangel und der Noth, um sie auf diese Weise zur Thätigkeit zu zwingen. Dieß ist ihrem Glauben eingeprägt, obgleich der Prophet Joseph in Kirtland physischer Arbeit überhoben war, da seine Thätigkeit hinreichend durch die Regierungsgeschäfte beansprucht wurde. Man erwartet von jedem, daß er arbeite und seinen Zehnten bringe, und der Präsident geht in der neuen Ansiedlung im Thale des großen Salzsees mit gutem Beispiel voran, indem er in seinen eigenen Mühlen seinem Gewerbe als Zimmermann obliegt. Es ist dies ein wohldurchdachter Plan, und je schwunghafter die Arbeiter ihr Geschäft betreiben, desto größer das Einkommen der Priesterschaft. Dieses Einkommen wird zu öffentlichen Arbeiten verwendet, zum Tempelbau, zur Anlegung von Brücken, zu mildthätigen Zwecken und zur Unterstützung der Familien derjenigen, die sich auf Missionsreisen befinden.

Die Arbeit zur Erhaltung der eigenen Person und der Familie hält man für ein Gut von göttlicher Abstammung für einen öffentlichen Gottesdienst. In der Praxis werden die Mormonen durch ihre Ansichten so weit vereinigt, daß sie sich aller Wohlthaten socialen Christenthums erfreuen, ohne in Communismus zu verfallen. Der Priester und die Bischöfe rühmen sich, daß sie sich ihr Brod im Schweiße ihres Angesichts verdienen und am Wochentage durch Beispiel darthun, was sie des Sonntags über die Tugend des Fleißes predigen. Auf der Kanzel spenden sie das Wort des Evangeliums und arbeiten tüchti-

ger, als wenn sie pflanzen, säen, oder auf dem Felde ernten, oder nach Holz fahren, oder den Spaten, die Kelle, oder den Hammer handhaben. Dieß führt alle Stände zusammen und macht sie mit einander bekannt, wo keine Kunst oder Gefühlsverheimlichung gebräuchlich ist, und vernichtet jenen in Kleidung und Benehmen liegenden Unterschied zwischen Priester und Laien, der ein Erkennen der wahren gegenseitigen Gefühle verhindert. Der Priester hat hierbei den Vortheil, den Gedankengang, die religiösen Zweifel und den Bildungsgrad derjenigen kennen zu lernen, die seine Zuhörer sein sollen, und kann seinen Vortrag danach einrichten, um Eindruck zu machen.

Priester erlangen ihr Amt ohne Rücksicht auf ihre Gelehrsamkeit oder auf ihre Bekanntschaft mit Büchern und man erreicht dadurch den Zweck, jeder Befähigung gerecht zu werden. Wenn irgend jemand erkennt, daß seine Geistesgaben für irgend eine Stellung nicht ausreichen, so muß er sich einen andern Wirkungskreis suchen. Man weiß, daß die sichtliche Offenheit und Einfachheit des Propagandisten die Aufmerksamkeit der rohen Masse weit mehr fesseln können als der glänzendste Prunk des Talentes und der Gelehrsamkeit dieß vermag. Viele sind gern bereit, mit einem ihres Gleichen irgend eine Sache zu besprechen oder ihre Meinungen darüber auszutauschen, aber sie mißtrauen dem berufsmäßigen Polemiker, sie schreiben seine Erfolge im Disputiren einer geistvollen Sophisterei zu und bleiben unüberzeugt, wenn sie nicht im Stande sind zu antworten. Daher von Seiten der Mormonen die häufige Verleugnung von Ge-

lehrsamkeit und Rhetorik, und das Vertrauen auf „die Anregung des Geistes“ — innere Lehre, die Befehle Gottes und Pflichtgefühl sind die angeblichen Triebfedern ihrer Mission. So begann Forsden im vergangenen Jahre in Schweden seine Predigten damit, daß er seinem Bruder, der krank war, die Hände auflegte und ihn dadurch heilte, was natürlicher Weise die Aufmerksamkeit der Nachbarn erregte. Diesen erzählte er dann in seiner schlichten Weise die Geschichte von dem Propheten im Westen und von der Wiederverleihung wunderthätiger Kräfte an Heilige. Bei einigen Landleuten regte sich die Neugier, und die Neuigkeit verbreitete sich schnell in der Stadt; hierauf sprach er an den Straßenecken zu der Menge, was seine Verhaftung durch die Obrigkeit und einen ernstlichen Verweis zur Folge hatte. Er setzte sein Predigen fort und wurde auf's Neue verhaftet und ernstlich ermahnt, sein ketzerisches Treiben aufzugeben, aber er gab demüthig zur Antwort, daß er nur von dem gekreuzigten Heiland predige und daß er von Gott berufen, dieß zu thun, diesem mehr gehorchen müsse als den Menschen. Diejenigen, die ihm ihre Aufmerksamkeit zugewendet hatten, fühlten sich durch die schlichte Unterwürfigkeit gerührt, womit er sich trotz aller Gefahr diesen Ansichten von einer höheren Macht fügte. Mit Strafe belegt, pries er laut seinen Herrn, daß er würdig befunden worden sei, für ihn zu dulden, und wurde endlich mit Gewalt über den Canal nach Dänemark geschafft, ließ aber mehre Schüler zurück, die seine Lehren verbreiten konnten.

Unfreiwillige Negerarbeit hat der Gebrauch bestätigt.

Diejenigen, welche Sklaven halten, behandeln diese wie Glieder ihrer Familie, ohne daß in dieser Beziehung irgend ein Gesetz etwas vorschreibt.

Bekehrungsversuche.

Die mormonischen Missionaire wenden sich an die Begierde so wie an die Hoffnungen und Besorgnisse derjenigen, welche sie anreden. Von Stadt zu Stadt reisend, in den Häusern einsprechend und vertraulich mit denjenigen verkehrend, die ihnen unterwegs begegnen, und dann und wann des Lebensunterhaltes wegen in einem Gewerbe arbeitend, führen sie ihre Sache ganz verstohlen in das Herz und gewinnen viele, ohne daß diese wissen, wie ihnen geschieht. Gewöhnlich bedient man sich der sokratischen Methode und fragt, ob die frühere Kirche keine Gaben gehabt, ob keine Wunder versprochen worden seien und ob irgend eine Kirche sie jetzt noch zeige — dann geht man an die Darlegung der eigenen Lehren und legt dem amerikanischen Zion alle Verheißungen bei. Wenn der Zuhörer kein reicher Mann ist, so wird er vernehmen, daß die Losung ist, sich im Gebirge zu sammeln, wo das schönste Land für wenige Schillinge dargeboten werde. Für die Landleute Europa's ist dieß ein mächtiger, unwiderstehlicher Beweisgrund. Gewöhnt, die Aristokraten im Besitz des Landes zu sehen, tragen sie sehnsüchtiges Verlangen, ein Stück Boden ihr Eigenthum nennen zu können, denn es beschleicht sie dabei ein Gefühl, als könnten sie sich aus der Sklaverei zum Fürstenstande erheben, und vielleicht werden aus

diesen Leuten die zuverlässigsten Patrioten des neuen Reiches. Und die Lehre, daß jedes Weib einen Gatten beanspruchen könne, daß jede durch die Taufe eine reine Magdalena werde, wird viele des zarten Geschlechtes gewinnen, so daß wir uns nicht wundern dürfen, wenn plötzlich ganze Familien und Tausende bekehrt werden, da die populäre Beredtsamkeit den Ohren derjenigen zufließt, die aus den Fabriken, aus den Werkstätten und Kohlengruben kommen; für sie liegt eine erfreuliche Botschaft in dem Befehle, nach dem Gebirge zu wandern, wo sie Grundherren werden sollen, und sie brauchen nur eine einfache Erklärung abzugeben, um dorthin zu gelangen, denn der „ewige Mildthätigkeitsfond," der großmüthig von denjenigen unterhalten wird, die sich bereits in dem verheißenen Lande befinden, ist bereit, ihnen die nöthigen Mittel zu bieten. Man kann der Behauptung des Präsidenten der mormonischen Mission in England wohl Glauben schenken, wenn er sagt, daß in Liverpool fünf und dreißig tausend Personen eingezeichnet wären, daß aber nur ein Zehntel die Mittel zur Reise in's Gebirge besitze. Man schätzt die Zahl der Mormonen in England und Wales auf dreimal hundert tausend. Mit glühendem Eifer darauf bedacht, Proselyten zu machen und den weiteren Unterricht den Lehrern überlassend, welchen sie ihre Bekehrte zuführen und in deren Amtswürde eine gewisse Autorität liegt, halten es die Straßenprediger mit dem Schreien und taufen dutzendweise alle, die sich bereit zeigen, bei jenem Namen genannt zu werden, dessen sie sich rühmen.

Die Besitzrechte der Mormonen.

Die Mormonen fußen auf ihrem Rechte der ersten Besitzergreifung. Dieß hängt natürlicher Weise von einer Verwilligung der Gesammtregierung ab und ist einer der Punkte, über welche sie mit der obersten Gewalt in Streit gerathen können. Sie werden sich nicht ohne Einrede entschließen, das Land zu kaufen und hoffen, daß man wirklichen Ansiedlern oder dem Staate Verwilligungen ertheilen werde, die ausreichen, ihren Besitz zu decken. Im entgegengesetzten Falle wird der Staat genöthigt sein, zu kaufen und dann die bereits vertheilten Besitztitel bestätigen.

In dem ganzen ausgedehnten Utahgebiet ist unter zehntausend Ackern vielleicht nicht einer zu einer gewinnreichen Kultur tauglich, und nur die fruchtbaren schmalen Striche belohnen die Mühe einer Vermessung. Das unermeßliche Weideland, das die Umgebung dieser anbaulichen Stellen bildet, wird gemeinschaftlich benutzt und wahrscheinlich nie vom Einzelnen angekauft werden.

Als die Mormonen in dem Thale anlangten, stritten sie nicht um die fruchtbaren und vorzüglicheren Ländereien, sondern bestellten einen Theil davon gemeinschaftlich und vertheilten den Ertrag der Ernte je nach den Bedürfnissen, nach der geleisteten Arbeit und dem dargebotenen Samen. Die Stadt wurde in Bauplätze getheilt, die durch allgemeinen Beschluß der Präsidentschaft überlassen wurden, welche nach ihrem Geschmack wählte, die zunächst gelegenen Baustellen an diejenigen abtrat, die sie guter Nachbarschaft wegen

in ihrer Nähe zu haben wünschte, und verloofte dann die übrigen. — Jeder Einzelne bezahlte eine kleine Summe zu den Kosten der Vermessung und Registrirung. Auf der Südseite der Stadt wurde eine Strecke von sechs Meilen im Geviert, das sogenannte „große Feld," auf allgemeine Kosten umfriedigt und in Antheile von fünf Ackern getheilt, die mit angemessenen Zwischenstraßen versehen und einzeln oder bis zu acht an diejenigen überlassen oder verloost wurden, die sie wirklich bestellen wollten. In der Mitte befindet sich eine Armenkolonie von vierzig Ackern, die von den Bischöfen beaufsichtigt wird. Das gegenwärtige Gebiet der Pflanzungen wird jedenfalls anerkannt werden, wenn auch vielleicht die Messungen der Vereinigten Staaten andere Gränzen ziehen. Wenn das Gebiet im Ganzen vom Staate oder aus einem gemeinschaftlichen Fond angekauft wird, so werden die Einzelnen in ihren erlangten Rechten bestätigt werden, und werden die Ländereien auf dem Markte ausgeboten, so wird der Gemeinsinn keine Bieter gegen die Präsidentschaft aufkommen lassen.

Nachdem die Vertheilung der Baustellen erfolgt war, begannen Einzelne die gewöhnlichen Speculationen mit dem Verkaufe günstiger gelegener Antheile. Dieß zog ihnen von Seiten der geistlichen Macht Bannflüche zu und es wurde niemand gestattet, eines eingebildeten Vortheils wegen, Handel zu treiben; wenn irgend ein Verkauf stattfand, so waren die ersten Kosten und der wirkliche Werth der Anlage alles, was beansprucht werden durfte. Alle Speculations-Verkäufe mußten heimlich abgeschlossen werden. Das Land ge-

hört dem Herrn und seine Heiligen müssen es nützen, so viel als jeder mit Gewinn bearbeiten kann.

Wir dürfen nicht vergessen, daß sich diese Besitz-ergreifer für des Herrn Verwalter halten, die verpflichtet sind, sein Interesse zu wahren, indem sie dafür sorgen, daß jeder unfruchtbare Theil des Erbes für seine Heiligen Früchte trage; und da sie nichts weiter vorfanden, als eine unbewohnte Landstrecke (denn die elenden Utahs kommen hierbei nicht in Betracht) und dieser erst durch die Anstrengung ihrer Kräfte all' ihren gegenwärtigen Werth gaben, so ist dieses Land durch göttliches Recht sowohl, als auch durch das Recht der Eroberung doppelt ihr Eigenthum, und nachdem sie ihre jetzige Wohnstätte räuberischen Indianerhorden abgerungen haben, ist ihr Anspruch in der That kein eingebildeter. Die ersten Mormonen ließen sich auf dem Kriegsgebiete der Schlangen-, Gräber- und Utah-Indianer nieder und drängten sich auf diese Weise zwischen kriegführende Stämme. Zwischen den kleineren Stämmen herrscht noch immer Krieg, der sie, von Krankheit begleitet, schnell vernichtet. Als sich aber die Mormonen nordwärts und südwärts ausbreiteten, bemächtigten sie sich der Jagd- und Fischerei-Gebiete und der gewöhnlichen Winterlagerplätze der benachbarten Indianer und verscheuchten das Wild. Die Shoshones sind mit Klugheit zu Rathe gegangen und haben „Frieden gehalten,“ obgleich sie es nicht an Drohungen haben fehlen lassen. Nicht so die Utahs. Im Winter des Jahres 1849 wurden sie im Utah-Thale übermüthig; sie tödteten das Vieh und rühmten sich dessen, drangen in Häuser ein und erschreck-

ten Frauen und Kinder, nahmen mit Gewalt allerlei Lebensmittel hinweg und nöthigten die Bewohner der Pflanzungen, sich in das Fort zurückzuziehen. Man beklagte sich über diesen Angriff bei der Präsidentschaft und nachdem alle Friedensvorschläge unbeachtet gelassen worden waren, wurde beschlossen, gegen die Utahs den Krieg zu beginnen.

Zwei Compagnien aus der Stadt am großen Salzsee vereinigten sich mit den Streitkräften im Utah-Thale und schickten sich an, die Indianer anzugreifen. Die Letzteren hatten eine ziemlich gute Stellung in dem trockenen Bette des Timpanogos, wo sie durch einen Wald von Baumwollenbäumen und dichten Weidengruppen geschützt waren; aber sie wurden trotzdem nach einem dreitägigen Kampfe endlich vertrieben. Die Soldaten zogen sich sogleich in das Fort zurück, das nur eine englische Meile von dem Kampfplatze entfernt lag. Ein junger Mann der Angreifenden fand in diesem Kampfe seinen Tod. Die Indianer zogen in der dritten Nacht nach den jetzt mit Schnee angefüllten Gebirgskanyons, und da die Masern unter ihnen ausgebrochen waren, so raubte ihnen der Tod viele Opfer. „Das alte Elenn," den Schrecken der Gebirge, fand man todt auf dem Wege. Er hatte sich lange genug gerühmt, daß kein einzelner Reisender oder Trapper mit ihm in den Thälern leben könnte, und seine Rifle soll manchem das Lebenslicht ausgeblasen haben. Ein Theil des Stammes wurde zu dem Tafelgebirge hinaufgetrieben, er mußte aber wieder herabkommen und sich ergeben. Die Schaar wurde bis zum Morgen in ihrem Lager bewacht und erhielt

dann die Weisung, ihre Waffen abzuliefern. Sie weigerten sich, dieß zu thun, und da sie ein trotziges und feindseliges Benehmen zeigten, so feuerte man auf sie und tödtete sie fast ohne Ausnahme. Einige brachen durch die Linie der Wachen und versuchten es, auf dem Eise über den See zu entkommen, aber sie wurden von Reitern verfolgt und getödtet. Mein Berichterstatter hatte an jenem furchtbaren Kampfe Theil genommen und suchte ihn in so milden Farben als möglich darzustellen. Eine ähnliche Lehre empfing im vorhergehenden Jahre eine kleine Schaar von Shoshones-Indianer und eine zweite ist seitdem den Utahs wieder zu Theil geworden, deren Häuptling Patsowits gefangen genommen und mittels einer Bogensehne getödtet wurde. Dieses entschiedene Verfahren hat die Indianer so nachdrücklich eingeschüchtert, daß sie sich scheuen werden, einen Angriff zu unternehmen — und dieß ist menschliche Klugheit. Hätte die öffentliche Meinung eine ähnliche Politik gegen die Seminolen gebilligt, welche Opfer an Blut und Schätzen hätten erspart werden können.

Ungefähr vierzig wurden durch Pulver und Messern getödtet und die Schaar des alten „Stick-in-the-head,“ eines bekannten Häuptlings, war so arg zusammengeschmolzen, daß sie sogleich um Frieden bat. Eine große Anzahl von Gefangenen, meist aus Frauen und Kindern bestehend, wurde in das Fort Utah gebracht und unter der Geschütz-Plattform in Zelten untergebracht, bis sie unter die Familien des Thales vertheilt werden konnten. Sie wurden reichlich mit Fleisch gespeist, und die buntscheckige Gruppe, die sich an der

Großmuth ihrer Sieger labte, mochte ein anziehendes Bild für einen Maler sein. Frauen und Kinder wurden liebevoll in die Häuser aufgenommen und man bemühte sich, ihnen in häuslichen Verrichtungen Unterricht zu ertheilen. Aber es war ein vergebliches Bemühen; sie ließen die behaglichen Wohnungen der Weißen bald im Stiche, um sie mit der schneeigen Heimat der Kanyons zu vertauschen.

Es bietet einen eigenthümlichen Gegenstand der Betrachtung, daß diejenigen, deren Mission es ist, diese Urvölker durch das Schwert des Geistes zu bekehren, auf diese Weise genöthigt sind, sie zu vernichten; aber sie behaupten mit Bestimmtheit, daß diese Volksstämme unter ihrer Leitung noch die Prophezeiung erfüllen würden, „daß an einem Tage ein Volk geboren werden solle," und daß sie, sobald sie die bestimmte Zeit vollbracht, der Wahrheit Gehör geben und „ein schönes und ergötzliches Volk" werden würde.

Die Utah-Indianer.

Dieser Stamm besteht aus mehren Schaaren unter verschiedenen Häuptlingen, die durch gemeinsame Sprache und Verwandtschaften, sowie durch zahlreiche Wechselheirathen verbunden sind. Sie verbreiten sich über eine große Landstrecke, die sich von Californien bis nach Neu-Mexiko erstreckt, und sind ein abergläubiges Volk mit vielen grausamen Gebräuchen. Einige ihrer Stämme sind als gute Krieger bekannt.

In der Nähe des Salzgebirges, im Youab-Thale,

gibt es eine runde Wassergrube, auf deren Boden sich eine Quelle befindet, die sich einige Fuß hoch erhebt und in den lockeren Schichten einen Auslauf findet. Sie wird von den Utahs Pun-gun genannt, und sie glauben, daß sich darin ein Kind aufhalte, welches bei Sonnenuntergang zur Oberfläche emporkomme, und wenn Jemand sich nähere, laut schreie und mit furchtbaren Verdrehungen nach Hilfe rufe; während dagegen derjenige, der es versuchen wollte, das Kind zu befreien, in die untern Regionen gezogen werde. Sie ist die Geisterhöhle der Indianer und in ihr weilt der Blaubart der Weiber oder Squaws, der Unlenksame zum Gehorsam bringt. An dieser Stelle ereignete sich einst ein Vorfall, der ein Bild von den religiösen Begriffen dieser Indianer gibt. Der Augenzeuge dieses Vorfalls erzählt ihn folgendermaßen. Er verfolgte als Reisender seinen Weg, und da er ein Dorf der Utah-Indianer bemerkte, so ging er aus Neugier und um Handelsgeschäfte anzuknüpfen, darauf zu. Als er die Wohnungen erreicht hatte, hörte er in einem der Wigwams ein leises Gewinsel. Er blieb stehen und in demselben Augenblicke kam ein Knabe von ungefähr vierzehn Jahren heraus, der sich bitterlich weinend niedersetzte, seine Hände auf seine Kniee legte und sein Gesicht darin verbarg. Es versammelten sich einige Indianer um ihn und schienen schweigsam ein wichtiges Ereigniß zu erwarten. Der Fremde hörte innerhalb der Hütte ein Geräusch, als ob Jemand eine Rifle lüde, und aus dem schmalen Eingang trat ein kräftiger Krieger mit einem Ausrufe der Befriedigung hervor, als sei er jetzt gewiß, irgend eine

lange erwogene und erwünschte Absicht ausführen zu können.

Der Knabe sprang bei diesem Tone mit einem kläglichen Geschrei empor, dann warf er, als hätte er sich in sein Schicksal gefügt, einen schmachtenden Blick nach den schneebedeckten Berggipfeln — ließ seinen Kopf sinken, schloß seine Augen und wurde von dem unbarmherzigen Wilden durch das Herz geschossen.

Auf seine Erkundigung erfuhr der wandernde Händler, daß der Knabe ein Gefangener gewesen sei, der schon vor längerer Zeit einem benachbarten Stamme abgenommen worden sei, und daß man ihn „hinweggeschickt" habe, damit er seinem Herrn folge, der an diesem Morgen gestorben war. Man bewahrt solche Gefangenen, damit sie die Verstorbenen nach den glücklichen Jadgebieten der Geisterwelt begleiten. Hat man zufällig keinen Gefangenen, wenn irgend eine bedeutende Person stirbt, und es befindet sich gerade zu dieser Zeit ein Fremder bei diesen Indianern, so vergißt man alle Rechte der Gastfreundschaft und opfert den Gast den Manen des Verstorbenen. Dieser Gebrauch nöthigt die Händlergesellschaften, vorsichtig und auf genügende Vertheidigung bedacht zu sein; denn wenn plötzlich ein Bote erscheint und die Nachricht bringt, daß irgend einer von dem Stamme im Kampfe mit den Feinden gefallen sei, so verwandeln sich die freundschaftlichen Gefühle augenblicklich in mörderische Absichten, um dem religiösen Gebrauche Genüge zu thun. Wenn ein Häuptling stirbt, wird seine Wohnung verbrannt, seine Pferde und Hunde werden getödtet und all' seine Waffen und Kochgeräthe mit ihm

begraben. Man wählt zu Begräbnißstätten am liebsten die höheren Punkte der Kanyons, gewöhnlich Felsenhöhlen, und bedeckt sie mit Steinen, läßt aber oben eine kleine Oeffnung, in welche man mehre Wochen lang nach der Beerdigung Nahrungsmittel hinabwirft.

Die Häuptlingswürde erbt von dem Vater auf den Sohn. Ein früherer Häuptling, der dem Gesetze der Vielweiberei anhing, hinterließ ungefähr dreißig Söhne, die zum größten Theil kleine Stämme unter sich haben. Sein eigentlicher Nachfolger ist ein stattlicher tapferer Indianer, der von der größten Schaar umgeben ist und wenn er will, über alle eine Art Oberherrschaft übt. Er ist ein Freund der Mormonen. Einer seiner Halbbrüder, Namens Walker, ist durch sehr erfolgreiche Pferdediebstähle, die er an den Merikanern verübt hat, ein reicher und bekannter Mann geworden. Er hat eine bedeutende Heerde und ein zahlreiches Gefolge. Vor Kurzem wohnte er in der Nähe der Ansiedelung San Pete und gab ein eifriges Verlangen kund, von seinen gesitteten Nachbaren Ackerbau zu erlernen und versicherte, daß seine Schaar von gleicher Gesinnung beseelt sei. Dieß ist der Mann, der in dem Gebirge für einen kleinen Abenteurer geltend, in den Staaten so oft romantisch gepriesen worden ist und bei den Mormonen einen Gegenstand des Ruhmes bildet, indem sie ihn für eine Trophäe der allgewaltigen Macht ihrer Religion, für eine Art Erstlingsfrucht ihrer Politik halten. Aber er kann über kurz oder lang seine räuberischen Gewohnheiten wieder annehmen und die Absicht seiner mormonischen

Freunde, ihn zum obersten Häuptling seines Stammes zu machen, schnell vereiteln.

Die verschiedenen Stämme der Utahs liegen häufig mit einander im Kriege und führen einen unaufhörlichen Nationalkrieg mit den Shoshones-Indianern. Die Mormonen-Ansiedelungen bilden zum Theil ein Mittelglied zwischen den beiden großen Stämmen und üben auf beide einen beherrschenden Einfluß. Aber der passendste Sitz einer einflußreichen Herrschaft über die Gebirgs-Indianer ist im Green-River-Becken zu wählen, entweder an der Black's-Fork, wo das Fort Bridger steht, oder am Colorado. Von hier aus ließe sich die Auswanderung nach Oregon und Californien beschützen, da die Wege an dieser Stelle ihre Gabel haben müßten. Die Schlangen- oder Shoshones-Indianer, die man auf mehre tausend schätzt, wohnen auf der Nordseite; die Krähen nordöstlich. Dieser Stamm zählt achthundert Hütten und steht unter der strengsten militairischen Zucht. Ein oberster Häuptling herrscht mit despotischer Gewalt. Er hat einen Rath von zehn Stammgenossen zur Seite, der an jedem Abend sich versammelt, über die Tagesereignisse zu berichten und Pläne für den nächsten Morgen in Vorschlag zu bringen hat. Auf dem Marsche ist es keinem gestattet, ohne Erlaubniß des Häuptlings die Reihen zu verlassen. Wenn ein Lagerplatz genommen wird, macht der Häuptling, der immer zweihundert Schritt voraus ist, Halt und wirft sein Pferdegeschirr nieder, und es ist keinem seiner Begleiter erlaubt, sich „seiner Medizin“ über eine gewisse Entfernung hinaus zu nähern, wenn er nicht hierzu besonders auf-

gefordert wird. Seine Hütte wird von den Squaws aufgebaut und dann von anderen Hütten oder Zelten umschlossen. Ungehorsam wird mit dem Tode bestraft. Unterabtheilungen der Hauptschaar werden unter ähnlicher Zucht und Ordnung auf Raub ausgesendet. Oestlich vom Becken wohnen die Sioux, südsüdöstlich die Oglallahs oder Cheyennen und südlich die Utahs, die sämmtlich keiner weiteren Beschreibung bedürfen.

Ein Fort und eine indianische Agentschaft auf dem neutralen Boden oder Kriegsgebiete all' dieser Stämme würde mit jedem einzelnen in Verkehr treten. All' ihre Plane würden sich von hier aus leicht errathen lassen. Man könnte sie gegen einander benutzen und aus ihren Feindseligkeiten Vortheil ziehen. Ist aber eine menschliche Politik rathsam und passend, dann ist hier die Stätte für einen Friedensstifter und für zweckmäßige Veranstaltungen zur Verhütung ihrer mörderischen Kämpfe. Und hierzu wäre keine einflußreichere Person zu finden, als der unternehmende Mann, der durch Verheirathung und Gewohnheit bereits mit diesen Indianerstämmen verbunden ist und jetzt als Händler in Fort Bridger wohnt.

Der Erbauer des Forts Bridger ist einer von jenen rauhen abgehärteten Trappern, die jetzt von dem Westlande verschwinden, indem auch sie von dem Strome der Gesittung ergriffen werden. Diese Trapper haben für die Bewohner des Ostens mannigfaches Glück gemacht, aber in Folge ihrer Unvorsichtigkeit nichts für sich selber gewonnen. Major Bridger oder „der alte Jim," wie man ihn nennt, ist späterhin weiser geworden und hat etwas zurückgelegt, aber die

durch achtundzwanzigjährige Gewohnheit genährte Vorliebe für das Leben im Gebirge wird ihn wahrscheinlich für immer dort vesthalten. Er ist sehr thätig gewesen und hat das Land von den Quellen des Missouri bis zum Del Norte, längs dem Gila bis zu dem Golf, und von dort durch Oregon bis in das Innere von Californien durchstreift und seine Schilderungen sind anziehende Romane. Mit einer Büffelhaut und einem Stück Holzkohle zeichnet er mit wunbarer Genauigkeit jeden Theil dieses unermeßlichen Gebiets mit seinen Gebirgen, Flüssen und Thälern; wenigstens können wir dieß von demjenigen Theile sagen, den wir durchwanderten, nachdem uns seine Beschreibungen zu Theil geworden waren. Er gibt ein höchst romantisches und anziehendes Bild von den Quellen des Yellow-Stones. Zwischen hohen steilen Gebirgen liegt ein sechszig Meilen langer, kalter und durchsichtiger See. Auf der Westseite befindet sich eine allmälig sich abwärts neigende Ebene mit Baumgruppen und Fichtenhainen. Der Boden erdröhnt unter dem Hufschlage der Pferde. Von den Abhängen stürzen funkelnde, springende und donnernde Wasserfälle herab, die sich unterhalb in der Tiefe vereinigen. Der Fluß, der aus diesem See hervorfließt, drängt sich fünfzehn Meilen weit tobend durch die senkrechten Felsenwände am Ausflusse. Hier sind die „großen Quellen,“ die so heiß sind, daß man Fleisch darin kochen kann, und allmälich, indem sie sich von Terrasse zu Terrasse ergießen, sehr angenehme Bäder werden. Auf der andern Seite entspringt eine saure Quelle, die sich in einen Bach ergießt und unterhalb

befindet sich eine Höhle, die den Wilden reichlichen Rothfärbestoff liefert. Unter dem Jagdwild gibt es Bären, Elennthiere Wölfe und Füchse, und auch das gefiederte Geschlecht trägt dazu bei, der aus Felsen oder Rasen bestehenden Tafel des Jägers den Reiz der Mannigfaltigkeit zu geben.

Eine andere Gegend, die er als Trapper besuchte, liegt westlich vom Del Norte und nördlich vom Gila. Diese schildert er als eine ehemals von Menschen bewohnt gewesene Stätte mit riesenhaften Trümmern von Bauwerken, die er mit der Deutlichkeit eines Stephens zu beschreiben versteht. Ueber die Ueberreste dieser verfallenen Städte erheben sich jetzt reich mit Früchten beladene Bäume und unter den Thieren findet man den wilden Eber und den zottigen Bären. „Dieses fruchtbare Gebiet,“ sagt er selber, „ist groß genug für drei Staaten und ist das schönste Land, das Gott je für Menschen geschaffen hat.“ Als Führer für Forscher würde dieser Mann unschätzbare Dienste leisten können.

Die allgemeine Aufmerksamkeit ist in Missouri der möglichen Weglinie vom westlichen Missouri nach dem großen Thale zugewendet, wo man zugleich die geeignete Strecke für die Eisenbahn nach dem Stillen Meere finden dürfte, wenn diese vom Missouri-Flusse bei Independence ausgeht. Dieser Weg würde die Richtung der Kanyons nach der „republikanischen Gabel“ und dem Süd-Platte verfolgen, dann längs dem Hüttenpfahl-Creek nach dem südlichen Ende der Schwarzberge führen, von wo aus er die üppigen Laramie-Ebenen durchschneiden, das Medizin-Bogen-Gebirge

südlich lassen, über den Nord-Platte nach dem Südpaß sich wenden und über das Kohlenbecken am nördlichen Fuße des Bärenflußgebirges bei Bridger's Fort und durch die Bären- und Weber-Kanyons fortlaufen würde, die nach der Beschreibung der Gebirgsleute eben und gangbar sind, was, so weit man nach der Ansicht aus der Ferne darüber urtheilen kann, auch wirklich der Fall zu sein scheint. Von hier aus wendet er sich über die Kamas-Prairie nach dem Timpanogos und längs seinen Ufern abwärts nach dem Thale des Utah-Sees.

Die Kunde, die man von den Gebirgsreisenden empfängt, ist nicht immer zuverlässig, aber nach den Beschreibungen zu urtheilen, die ich von ihnen erhalten habe, führt der beste Weg von Utah aus durch die Pässe nach dem Seveir-See und südwestlich von der Vertiefung in der Siera-Nevada nördlich von Los Angeles, wo die Tulare-Thäler beginnen und von wo aus ein Hafen im Stillen Meer zu wählen sein würde. Die näher am Rande des Beckens gelegenen Mormonen-Ansiedelungen dürften dem Wege vielleicht eine etwas südlichere Krümmung geben, ohne die Entfernung zu vermehren. Dieser wunderbar ebene Weg erfüllt mit Bewunderung. Man bemerkt auf dem Wege selber kaum einen Berg, während man doch fortwährend von mächtigen Gebirgen umgeben ist.

Die wesentlichste Schwierigkeit, die man bei diesem Werke zu überwinden haben wird, liegt in der Schneemasse, die während des Winters die Weber- und Timpanogos-Kanyons anfüllt. Man muß vor-

her genau prüfen und untersuchen, um sich von der vermutheten Ausführbarkeit sowie von dem Umfang jenes Hindernisses zu überzeugen. Aber ein solches Werk würde das Meisterstück des Jahrhunderts, ja aller früheren Zeiten sein, so riesenhaft ist es in seinen Entwürfen, und es würde einen so wunderbaren Einfluß auf Handel und Gewerbe und auf das Schicksal des Menschengeschlechtes ausüben, daß alle anderen menschlichen Bemühungen neben ihm zur Bedeutungslosigkeit herabsinken würden. Es würde bis in den Mittelpunkt des großen Mississippi reichen, und der aus Asien kommende Verkehr würde hier sich scheiden, um sich nach seinen verschiedenen Bestimmungspunkten, dem Golf von Mexiko oder dem Lorenzflusse, oder auf den unzähligen Wegen inneren Verkehrs nach der atlantischen Meereskünste zu wenden.

Achter Abschnitt.

Selbstregierung.

Indem wir unsern Bericht von diesem neuen Gebiete und seinem eigenthümlichen Volke schließen, mag es uns vergönnt sein, unsere Aufmerksamkeit noch einmal vorzugsweise der Ueberwachung der Verwaltung oder Regierung von Deserét zuzuwenden. Wir hören, daß zu den Mormonen geschickte Beamte durch hochverrätherische Aeußerungen über die höchste Regierung sich in solche Entrüstung versetzt fühlten, daß sie sich für verpflichtet hielten, wieder umzukehren und die Sache dem obersten gesetzgebenden Körper und der höchsten Obrigkeit vorzulegen. Dies mag eine Folge allzu voreiliger Schlüsse und Folgerungen gewesen sein. Wir können in jedem Staate von einzelnen Bürgern sehr schimpfliche Aeußerungen vernehmen. Die Regierung wird von Parteisprechern häufig als verderbt, als der Freiheit gefährlich bezeichnet; während Schriftsteller und Redner bereit sind, sie mit ihrem Herzblute zu vertheidigen.

Wir wissen, daß sich ein gewisses Vorurtheil wenigstens gegen die Ernennung eines Mannes regte,

der in amtlicher Eigenschaft nach Utah ging, und die Mormonen waren darauf vorbereitet, ihn in politischer und moralischer Beziehung mit Mißtrauen zu empfangen; und so ungerecht dieses Urtheil auch sein mochte, so hatte es doch ohne Zweifel seinen üblen Einfluß und indem man Einen mit unfreundlicher Sprache angriff, trug sich die Ursache vielleicht auf alle über.

Die Mormonen glauben in derselben Lage zu sein, wie unsere Väter, die Kolonisten, nur mit dem Unterschiede, daß die letzteren die Bürde einer Steuer ohne Volksvertretung fühlten, während die Mormonen eine Ungerechtigkeit darin erkennen, daß sie sich Gesetze von „Fremden" vorschreiben lassen sollen. Sie haben alles nach dem Muster eines republikanischen Staates eingerichtet, eine freisinnige, hinsichtlich der Religion tolerante Verfassung und ein Criminalgesetzbuch angenommen, das ihren eigenthümlichen Verhältnissen und Gefühlen vollkommen angepaßt ist. Es läßt sich nicht vermuthen, daß Rechtsgelehrte, so ausgezeichnet sie daheim auch sein mögen, die eben erst aus reichbevölkerten Städten kommen und an ihre den alten gesellschaftlichen Verhältnissen angemessenen Landesgesetze gewöhnt sind, die Gesetze dieses wilden Landes richtig würdigen könnten, welche eine eigenthümliche religiöse Autorität haben, weil auch das Civilgesetzbuch auf Offenbarung beruht. Auch wird die Gemeinde solchen Richtern nicht dasselbe Vertrauen schenken wie Denjenigen, deren Bekanntschaft mit ihren Ansichten und Meinungen Sache der Erfahrung ist, und deren Interessen und Sympathien mit ihren

eigenen verbunden sind. Und ferner dürfen wir nicht vergessen, daß es Gewissenssache ist, alle Streitangelegenheiten vor die Häupter ihrer eigenen Familie vor die oberste Kirchenbehörde zu bringen.

So lange sich daher die Mormonen als gute betriebsame Bürger der Vereinigten Staaten benehmen, geographisch von andern Staats-Gesellschaften getrennt, ihren Beitrag zu den indirecten Steuern zur Unterhaltung der Regierung zahlen, glauben sie ein Recht zu haben, so viel Vertrauen zu beanspruchen, daß man ihnen gestatte, ihre Beamten und die Verwalter ihrer Gesetze aus ihrer eigenen Mitte zu wählen. Und sie können alle Versuche, sie auf andere Weise zu beherrschen, in der That verlachen, wenn sie sich auch scheinbar unterwerfen, um feindselige Bemühungen zu vermeiden.

Und dann taucht die Frage auf: ist dies nicht am Ende eine Sache politischer Etiquette und wäre es weise, die Mormonen deßhalb des Hochverraths zu beschuldigen? Sie anerkennen die bindende Kraft der Verfassung, beanspruchen als amerikanische Bürger betrachtet zu werden und glauben auch gegründeten Anspruch auf eine solche Artigkeit zu haben, nachdem sie so viele Entbehrungen und Leiden erduldet, um eine Wildniß und Wüste in einen behaglichen Wohnsitz umzuwandeln. Ihnen fremde, das heißt nicht aus ihrer Mitte hervorgegangene Regenten durch die Gewalt der Bajonette aufzudringen, wird einen fortwährenden Krieg zur Folge haben oder die Aufbietung einer Streitmacht nöthig machen und eine Verausgabung von Mitteln verur-

sachen, wie sie, seitdem wir unsere nationale Selbstständigkeit erlangt haben, nie erforderlich gewesen ist. Der Kriegsschauplatz würde sehr weit entlegen sein und alle Bedürfnisse müßten tausend Meilen weit zu Wagen fortgeschafft werden. Und was würde man am Ende damit ausrichten? Nichts als dasselbe, was Verfolgung seither hervorgebracht hat, nämlich eine Vermehrung der Macht der Mormonen. Ja, wir möchten fast vermuthen, daß ihren Häuptern die Entfaltung einer Streitmacht nicht unwillkommen sein würde, um laut über Verfolgung klagen und die Aufmerksamkeit des Volkes auf fremde Gegenstände lenken zu können.

Aber wir dürfen nicht vergessen, daß dieß keine Empörung eines Theiles eines Staates ist. Das Volk ist eine Einheit, bereit wie ein Mann einzustehen für die heilige Sache ihrer Freiheit, sich selbst zu regieren. Sie müssen des Irrthums überführt werden, ehe sie ihre Stellung ohne Schimpf verlassen können. Und es wird eine schwere Aufgabe sein, einen Theil amerikanischer Bürger zu veranlassen, eines solchen Streitpunktes wegen gegen einen anderen in den Kampf zu ziehen. Der Herold verkündigt augenblicklich, daß die Gewissensfreiheit beschränkt oder verletzt werden solle. Man wird in der Gegenwehr der Mormonen nichts weiter erkennen, als eine Vertheidigung des Rechtes, Gott in ihrer eigenen Weise zu verehren und wie andere Staaten sich selber zu regieren. Durch eine dreimonatliche Reise von anderen organisirten Gemeinden getrennt, sind sie diesen völlig unschädlich und es muß jemand Belästig-

ung suchen, wenn er Ursache haben will, sich über etwas zu beklagen. Warum also, wird man fragen, Leben und Geld opfern, wenn der Ausgang leicht zu vermeiden ist und die Vortheile ihrer Stellung als Staat ihnen durch Mittel gewährt werden können, welche zu benutzen edel ist und die wir zu gewähren vermögen?

Das hierbei mit in Frage kommende Princip ist das Recht der Souveränität; dieß ist bereits, so weit als es möglich ist, der allgemeinen Regierung zugestanden und bald wird eine halbe Million Menschen die wahre Stellung als Staat beanspruchen oder sich für gänzlich unabhängig erklären. Die Sache gleicht fürwahr jenem Falle, welchen der Weise im Sinn hatte, als er den so klugen Rath gab, den Streit aufzugeben, ehe man sich hineingemischt, ein Rath, der von Regierungen eben so gut beherzigt werden kann, wie von Einzelnen.

Unter einem bitteren Andenken an überstandene Gewalt und Verfolgung leidend, konnte dieses Volk leicht zur Empörung oder vielmehr zum Krieg aufgestachelt werden. Eine kleine Streitmacht würde eine vergebliche Beleidigung gegen die Mormonen sein. Schutz verlangen sie nicht und bedürfen seiner nicht. Sie sind eine mächtige moralische Streitmacht in der an unsern Gränzen drohenden Wolke wilder Indianer. Sie zwingen die Indianer, ihnen Achtung und Ehrfurcht zu bezeigen. Aber noch weit mehr als diese Verhältnisse würden sie den verderblichen Einfluß eines unter ihnen weilenden müssigen Militairs auf ihre Betriebsamkeit und vor allem den ge-

fährlichen Einfluß der Galanterie der Epauletten auf ihre eigenthümliche Einrichtung der Polygamie fürchten. Es würde Eifersucht entstehen, „grausam wie das Grab.“

Die ganze Armee der Vereinigten Staaten würde wahrscheinlich nicht zureichen, eine feindliche Bevölkerung zu überwachen, die über eine Strecke von fünfhundert Meilen ausgedehnt ist, und Staatsgesetze durch fremde Beamte durchzuführen. Wenn je das Gebiet der Mormonen mit einer solchen Streitmacht besetzt würde, so wäre nur durch Verkündigung des Kriegsrechtes vielleicht etwas auszurichten.

Innere Zwietracht.

Die Ursachen, welche dahin wirken, das Clanwesen und die Einheit in dem Mormonenstaate zu stören und dieses Volk zu dem Standpunkte anderer Gemeinden mit verschiedenem Glauben und getheilten Interessen zurückzuführen, trägt die Sekte in sich selber. Die sprengende Macht ist innerlich und sie wird sichtbarer werden, jemehr die äußeren Bande sich lockern. Kurz, die wahre Politik liegt auf der Hand und läßt sich mit der eigenen Redensart der Mormonen bezeichnen: „Man lasse sie entschieden allein,“ was sie als Schutzmittel gegen heidnische Regenten anwenden, die zu ihnen kommen, um ihr Thun und Treiben zu überwachen.

Das erste störende Element, das uns entgegentritt, ist die Einführung der Polygamie, und dennoch behaupten die Mormonen, daß sie den Frauen all

die Freiheit gestatten, die nur bei irgend einem christlichen Volke zu finden sei. Die weibliche Erziehung ist soweit ganz so frei und liberal wie die des anderen Geschlechts, aber trotzdem findet man unter den Mormonen die Meinung verbreitet, daß den Frauen, was die Würde der gesellschaftlichen Stellung anlangt, ein untergeordneter Rang anzuweisen sei. „Heidnische Galanterie und Mode" soll das natürliche Verhältniß und die gesellschaftliche Stellung der Geschlechter verdreht haben und es ist nach dieser Ansicht abgeschmackt, dem Weibe den Ehrenplatz oder die behagliche Stätte einzuräumen. Wo es nur einen Sitz gibt, sagen die Mormonen, gebührt er dem Manne, und er hat sogar die Verpflichtung, die schöne Theilhaberin hinter sich in das Haus und das Zimmer treten zu lassen. Man denkt, wenn man von der Würde des Weibes spricht, immer nur an eine „Mutter in Israel" oder buchstäblich an eine Kinderwärterin. Das zarte Gefühl geselliger Eigenschaften und geistiger Zuneigung kann in der Philosophie der Vielweiberei keinen Platz finden. Während man diese mächtige Ursache von Spaltuugen und Eifersüchteleien in den Schooß der Familie pflanzt, pflegt man in den Schulen die Künste des Friedens, die dazu dienen, eine Gesellschaft zu veredeln und zu heben, und die widerstreitenden Prineipien, von welchen das eine zur asiatischen stillstehenden Civilisation zurückdrängt, während das andere nach fortschreitender Aufklärung strebt, müssen endlich in Streit gerathen. Was ist denn die Wirkung ihres Gesetzes der Vielweiberei? Das heilige Band zwischen zwei Menschen, durch wel-

ches zwei eins werden, wie es in der Heiligen Schrift heißt, wird entweiht. In jener Vereinigung des Wollens, der Gefühle und Interessen liegt die Hoffnung auf Besserung gesellschaftlicher Zustände, sowie in ihr durch die Gesetze der Natur und Gnade der Friede der Welt und die Verwirklichung christlicher Hoffnungen ihren Mittelpunkt haben. Das den Familienkreis gründende Gesetz war das erste, welches in Bezug auf gesellschaftliche Ordnung verkündigt wurde. Und wiederum nimmt der heilige Geschichtsschreiber das Thema auf und erzählt von Adam's voller und ungetheilter Herzensopferung und von der Anerkennung vollkommener Gleichheit und Einerleiheit; dann erklärt er, daß ein Mann um deßwillen alle anderen Banden aufgeben solle, um in ehelicher Treue gegen ein einziges Weib den heiligen Mahnungen einer unverfälschten Natur zu folgen, und dieß ist zum Gesetz der Tugend geworden und wurde viertausend Jahre später durch den Herrn als die heilige Ordnung der Geschlechter bestätigt.

Es ist dies kein Gegenstand, den man bloß oberflächlich berühren darf, denn wer mit dem Finger des Hohnes auf die Heiligkeit der einfachen Ehe deutet, oder das Gemüth irgend eines Menschen dagegen zu erkalten sucht, ist ein Verräther gegen sein Vaterland, gegen die Menschheit und gegen sich selbst; und da wir alle von der Wiege bis zum Grabe in der socialen Welt eben sowohl Schüler als Lehrer sind, so mag jedes richtig beschaffene Gemüth sich bemühen, die Freuden und Leiden des Hauses auf der wahren Grundlage ihres himmlischen Ursprungs kennen

zu lernen. Wenn der erhabene Genius des Dichters sich am höchsten in Bildern erhebt, welche weniger begabte Seelen entzücken und erfreuen, was anders begeistert ihn als der Geist der Liebe, — wenn der Staatsmann rastlos auf dem Meere des Ehrgeizes umhersteuert oder der Krieger furchtlos in Gefahren sich stürzt, so werden ihre Seelen für ihre Aufgabe durch die Aussicht auf den Lohn gestärkt, den ihnen die Bewunderung der Liebe verspricht. Der Friede der Christen nistet im Herzen und ermahnt jede reine Seele, in ruhiger Erhabenheit der Liebe ihres nächsten und theuersten Nachbars zu pflegen. Man lasse also nichts sich eindrängen zwischen den Gegenstand der Aufmerksamkeit und die ganze volle Zuneigung, sondern biete vielmehr alles auf, den Bund der Seelen zu kräftigen und zur Vollkommenheit zu bringen.

Die Person als Gefährten darbieten und die Zuneigung vorenthalten, wäre dem Siamesen-Zwillingspaare vergleichbar, von welchem nach Chang's Tode Eng mit einem ihm anhangenden aber nicht ihm gehörigen Körper fortleben sollte — es wäre die Umarmung eines Leibes, der zu einigen Lebensregungen galvanisirt würde, während Wärme und Lebenskraft für immer geschieden wären. Und dieß muß bald das sociale Geschick unserer Gebirgsbrüder werden, wenn der Geist ihrer Offenbarungen nicht bald ein anderer wird und sie nicht zu dem ursprünglichen Ehegesetz zurückkehren.

Einfluß der Vielweiberei auf die Jugend.

Eine zweite Erwägung, durch dieselbe Ursache ver-

anlaßt, bezieht sich auf das Verhältniß der Aeltern zu den Kindern. Von denjenigen, welche sie verfolgen können, jetzt getrennt, ist es schwierig, den Enthusiasmus der Masse durch Hindeutung auf die seither erduldeten Verfolgungen zu erhalten. Aber für die Jugend, die Kinder des Gebirges, sind dieß nüchterne und langweilige „oft erzählte Geschichten." Die jungen Leute sind hier keine Fanatiker und scheinen sich nur wenig um Lehren zu kümmern.

Die Vielweiberei ist den jungen Frauen von nur einigermaßen unabhängiger Gesinnung im höchsten Grade mißfällig, wie leicht sich auch die älteren darein fügen. Der Gegenstand wurde von seiner praktischen Seite mit einer dieser Damen besprochen und die Antwort war entschieden gegen eine solche Einrichtung. Man fragte sie, ob sie sich würde entschließen können, Mrs. Bank No. 30. oder No. 40. zu werden, oder ob sie jetzt in ihrer Jugend mit einem Manne ihrer Wahl vereinigt zu werden wünsche, bei welchem sie zwar No. 1. sei, der sie aber später nach längerer Trennung besuchen und sie ungefähr folgendermaßen anreden könnte: „Ich bin sehr erfreut, Dich zu sehen, meine Theuerste, und wie gern würde ich ein Stündchen bei Dir zubringen, aber — und beiläufig, hast Du schon meine neue Braut No. 17. gesehen? Welch' ein reizendes Mädchen sie ist — wahrhaftig, es bekümmert mich, Dich so schnell wieder verlassen zu müssen." Der Gegenstand wurde von der Befragten durch die ernste und aufrichtige Antwort abgeschnitten: „Nein, mein Herr, ich würde lieber sterben." Wir haben gehört, daß viele von den Frauen an den

Gränzen ihrem „besiegelten" Verhältnisse durch die Flucht sich entzogen und lieber Halbwilde und Potawatamies geheirathet haben.

Auch junge Männer haben einige Scheu, in den Ehestand zu treten. Es muß natürlicherweise sehr verdrießlich für sie sein, sich von den jungen Damen mit Geringschätzung behandeln zu lassen, wenn diese dem Rathe ehrgeiziger Mütter folgen und ihr Schicksal an den Saum eines Präsidenten oder Apostels knüpfen, um unter den Würdenträgern der zu erwartenden Welt himmlische Königinnen zu werden.

Wir müssen aufrichtig gestehen, daß von allen Kindern, die wir zu beobachten Gelegenheit hatten, die der Mormonen die gottlosesten waren. Möglich, daß dieß die Folgen größerer Wanderungen, so wie der Beschäftigungen in einer neuen Heimat und eines unbeständigen Lebens sind, aber wenn ein Volk sich anmaßt, ein „heiliges Geschlecht" erzeugen zu wollen, und zu diesem Zwecke anbefiehlt, Weiber zu nehmen, so müssen wir natürlicher Weise die Beschaffenheit der aus diesen Lehren entspringenden Frucht in's Auge fassen. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen."

Zuwachs von außen her und Bekehrung Erwachsener werden eine solche Gesellschaft nimmermehr aufrecht erhalten können, wenn nicht die Jugend und die Kinder die Grundsätze einsaugen, welche die Gemeinde bilden und ihr Leben und Kraft geben; die Jugend ist es, welche diese Grundsätze fortpflanzen und einprägen muß, während der Charakter dieser Gesellschaft sich bald verändern wird, wenn er mit den Gefühlen oder dem aufgeklärten Verstande ihrer Jugend nicht

übereinstimmt. Denn was bildet die Gesellschaft? Man hat gesagt, Menschen machten den Staat — dieß ist wahr, wenn man darunter die ganze aus Mann, Weib und Kindern bestehende Menschheit versteht. Nie wurde einem Volke ein dauernder Segen versprochen, ohne daß seine Kinder ausdrücklich als Theilhaber erwähnt wurden, und himmlische Bilder von einem blühenden Staate sind mit dem fröhlichen Lärm lustiger Kinder verbunden, die in den Straßen belebter Städte spielen. Man störe die Harmonie der Gedanken und Bestrebungen zwischen Aeltern und Kindern, bringe eines Menschen Feinde in seinem eigenen Hause hervor und was wird aus der Gesellschaft? Im Hause, am Heerde, am Familienaltar ist es, wo Grundsätze und Gesittungen erlangt werden, welche die Einzelnen beherrschen, und wie der vorherrschende Ton der Familien, so ist die Nachbarschaft, so sind die Städte und die gesetzgebenden Körper, so wird auch das Vereinigungsprinzip sein, das einen friedlichen gedeihlichen Staat bildet und erhält.

Man findet die erste aus des Menschen Bedürfnissen entspringende Regierungsform in der Familie, und dieß ist die patriarchalische; ihr Anfang ist anschaulich.

Nun finden wir allerdings, daß die Mormonen in der Theorie von richtigen Regierungs- und Arbeitsgrundsätzen ausgehen. In richtiger Theorie beruht Regierung auf göttlichem Willen, und Menschengeister müssen diesen Willen auslegen, entweder durch unmittelbare Offenbarung oder mit Hilfe ihrer durch Erfahrung erleuchteten Vernunft. — Gerech-

tigkeit zwischen Personen und Nationen ist Gesetzeszweck; Sicherheit der Rechte ist die wahre Staatsökonomie, der natürliche Trieb zum Guten regt den Menschen an, Reichthum und Wohlstand hervorzubringen.

Prüfen wir also dieses Volk nach seiner eigenen Herrschaft. Wir finden, daß es angibt, nach göttlichem Willen und patriarchalischer Form zu handeln. Fassen wir die Entwickelung in's Auge. Der göttliche Wille wird plötzlich zu einem Systeme menschlichen Willens, und letzterer wird Gesetzgeber — Richter — Vollzieher. Wenn der Seher die Stimme Gottes ist, dann ist alles gut und richtig. Aber die Welt läugnet dieß, und dann wird die Herrschaft zur Autokratie, zum Despotismus.

So lange das regierte Volk aus freier Wahl in allen Dingen einem einzigen Menschen gehorcht, ist es kein Volk von Sklaven — es kann nach seiner eigenen Meinung an „Leben, Freiheit und Streben nach Glückseligkeit" gesichert sein. Praktisch sind dieß die Mormonen so weit, und da die nöthige Erziehung richtige Ideen verbreitet, und wenn man sie ungestört läßt, unter der Masse von Yankees und Chartisten zu verbreiten fortfahren wird, so werden sie lernen, wie und wann sie die Usurpationen einer vorgeblichen Theokratie abzuwerfen haben.

Im Familienleben ist der pflegende Zwang der Autorität bis zu einem gewissen Alter nothwendig, dann aber fliegt der junge völlig flügge Vogel in freudiger Freiheit davon, um seine natürliche Verant-

wortlichkeit zu übernehmen. Ebenso verhält es sich mit Colonien — und jene Colonie im Felsengebirge fordert jetzt von den Mutterstaaten die Vorrechte der Mannheit — werden diese gewährt, dann werden die tollen Jugendstreiche in Bezug auf Regierungskunst dem Ernste der Erfahrung weichen.

Die Bibel.

Aber die Bekehrungserfolge, welche die Mitglieder anderer christlichen Sekten zum Mormonenthum übergeführt haben, werden sich sehr vermindern, wenn die von Joseph dem Seher veränderte Bibel erscheinen wird. Allerdings haben alle Sekten, welche der heiligen Schrift eine von der apostolischen Deutung abweichenden Auslegung geben, eine neue Bibel; aber sie bewahren sämmtlich dieselben Worte und individuelles Urtheil ist das Richtmaß, das Verschiedenheit verursacht, welche fortwährend wechselt, so daß die Gelegenheit zu einer katholischen, das heißt allgemeinen Meinung nicht abgeschnitten ist. Aber die mit den früher angedeuteten Veränderungen und „Verbesserungen" gedruckte Bibel wird eben so wenig das Christenbuch der gegenwärtigen Kirche sein, wie der Koran oder die Zendavesta. Dann wird es etwas Handgreifliches geben, das die Tendenz der Lehren bezeichnet, und ein unmittelbarer Streich gegen „den einst den Heiligen überlieferten Glauben" geführt werden; es wird nicht mehr von einem Uebergang, von einem Fortschritt, von einer Ansicht zu einer anderen die Rede sein, sondern ein völlig abtrünniger Uebergang von einem

Glauben zu einem andern, zur Verehrung eines anderen Gottes nöthig werden.

Diese erwachsenen Neubekehrten, deren Beitritt man als ein Mittel zur Besserung zeitlicher Verhältnisse betrachtet hat, führen dem theo-demokratischen Grundsatze der mormonischen Regierung keineswegs neue Kraft zu. Dieser Zuwachs vermehrt nur das selbstische Element, das, wie man bereits beklagt, bei den „Mormonischen" so allgemein und zahlreich vertreten ist; während zur Ausführung des beabsichtigten Planes die vollständigste Uneigennützigkeit, all' jenes Aufgehenlassen des eigenen Selbst in dem Wohle des Ordens erforderlich ist, wodurch die fromme Brüderschaft der Jesuiten sich vorzugsweise auszeichnet. Es wandern vielleicht ganze Familien dem neuen Staate zu, weil dies vielleicht der Wunsch eines Sohnes, einer Tochter oder eines Vaters ist, welche Bekehrte sind — der Glaube einer oder einiger Personen ist dann nur die Gelegenheit nicht der Beweggrund, wodurch andere zu einer Vereinigung mit der Gesellschaft geführt werden.

Ein viertes störendes Element liegt in der Einführung des Zehnten. Durch diese Einrichtung werden unermeßliche Summen aufgehäuft und zur Verfügung der Präsidentschaft gestellt, und die verderblichen Einflüsse unverantwortlicher Verwendung dieser Summen werden früher oder später an den Tag kommen. Jene unruhigen, ehrgeizigen und begabten Leute, welchen die großen Vorrechte, die durch unzählige Schätze gesichert werden, versagt sind, werden bald genug über den Anblick jener Ruhe und Ueppigkeit mißvergnügt werden, deren sich die Leiter eines Sy-

stems erfreuen, das man vielleicht für eine religiöse Speculation zu halten sich erlaubt, und einige werden vielleicht die Hirten der Heerde um ihre Hareme beneiden. Der mühselige Arbeiter im staubigen Felde wird vielleicht die Frage wegen ungleicher Lasten aufwerfen, wenn der fürstliche Wagen mit dem Musikchore im Gefolge vorüber rollt, welches schon jetzt bei allen Feierlichkeiten und Vergnügungen aufzuspielen pflegt. Die Mittel, die Gemüther der Menge zu ergötzen und zu belustigen, und die Aufmerksamkeit von ihrer eigenen zunehmenden Macht abzulenken, werden täglich geringer, während auf der anderen Seite die Lasten sich immer drückender gestalten und immer weniger willig getragen werden. Auf's Neue werden überall Zehnten eingetrieben, was an Joseph's Zeiten erinnert, wo der Tempel von Nauvoo erbaut wurde. —

Auch ist die Eintracht und Einigkeit der Präsidentschaft keineswegs so stark, daß sie nicht gestört werden könnte. Was den ersten drei Männern mit dem Propheten an der Spitze widerfahren konnte, kann leicht auf's Neue geschehen. Es ist kein großer Scharfblick nöthig, um die für verschiedene Personen jenes obersten Ausschusses sich kundgebende Zuneigung zu erkennen und Parteien werden den Gegenstand der Bewunderung mit sich führen. Es sind bis jetzt noch keine entschiedenen Einrichtungen zu Gunsten des zweiten Standes vorgenommen worden, welchem, wie es heißt, die betriebsamsten Männer des Thales angehören, aber es braucht von dem Seher nur wenig Tyrannei und Neuheit der Lehren gepredigt zu wer-

Glauben zu einem andern, zur Verehrung eines anderen Gottes nöthig werden.

Diese erwachsenen Neubekehrten, deren Beitritt man als ein Mittel zur Besserung zeitlicher Verhältnisse betrachtet hat, führen dem theo-demokratischen Grundsatze der mormonischen Regierung keineswegs neue Kraft zu. Dieser Zuwachs vermehrt nur das selbstische Element, das, wie man bereits beklagt, bei den „Mormonischen" so allgemein und zahlreich vertreten ist; während zur Ausführung des beabsichtigten Planes die vollständigste Uneigennützigkeit, all' jenes Aufgehenlassen des eigenen Selbst in dem Wohle des Ordens erforderlich ist, wodurch die fromme Brüderschaft der Jesuiten sich vorzugsweise auszeichnet. Es wandern vielleicht ganze Familien dem neuen Staate zu, weil dies vielleicht der Wunsch eines Sohnes, einer Tochter oder eines Vaters ist, welche Bekehrte sind — der Glaube einer oder einiger Personen ist dann nur die Gelegenheit nicht der Beweggrund, wodurch andere zu einer Vereinigung mit der Gesellschaft geführt werden.

Ein viertes störendes Element liegt in der Einführung des Zehnten. Durch diese Einrichtung werden unermeßliche Summen aufgehäuft und zur Verfügung der Präsidentschaft gestellt, und die verderblichen Einflüsse unverantwortlicher Verwendung dieser Summen werden früher oder später an den Tag kommen. Jene unruhigen, ehrgeizigen und begabten Leute, welchen die großen Vorrechte, die durch unzählige Schätze gesichert werden, versagt sind, werden bald genug über den Anblick jener Ruhe und Ueppigkeit mißvergnügt werden, deren sich die Leiter eines Sy=

stems erfreuen, das man vielleicht für eine religiöse Speculation zu halten sich erlaubt, und einige werden vielleicht die Hirten der Heerde um ihre Hareme beneiden. Der mühselige Arbeiter im staubigen Felde wird vielleicht die Frage wegen ungleicher Lasten aufwerfen, wenn der fürstliche Wagen mit dem Musikchore im Gefolge vorüber rollt, welches schon jetzt bei allen Feierlichkeiten und Vergnügungen aufzuspielen pflegt. Die Mittel, die Gemüther der Menge zu ergötzen und zu belustigen, und die Aufmerksamkeit von ihrer eigenen zunehmenden Macht abzulenken, werden täglich geringer, während auf der anderen Seite die Lasten sich immer drückender gestalten und immer weniger willig getragen werden. Auf's Neue werden überall Zehnten eingetrieben, was an Joseph's Zeiten erinnert,. wo der Tempel von Nauvoo erbaut wurde. —

Auch ist die Eintracht und Einigkeit der Präsidentschaft keineswegs so stark, daß sie nicht gestört werden könnte. Was den ersten drei Männern mit dem Propheten an der Spitze widerfahren konnte, kann leicht auf's Neue geschehen. Es ist kein großer Scharfblick nöthig, um die für verschiedene Personen jenes obersten Ausschusses sich kundgebende Zuneigung zu erkennen und Parteien werden den Gegenstand der Bewunderung mit sich führen. Es sind bis jetzt noch keine entschiedenen Einrichtungen zu Gunsten des zweiten Standes vorgenommen worden, welchem, wie es heißt, die betriebsamsten Männer des Thales angehören, aber es braucht von dem Seher nur wenig Tyrannei und Neuheit der Lehren gepredigt zu wer-

den, um das Geschrei der Abtrünnigkeit und des Ehrgeizes zu erwecken. Wie Lucifer und Rigdon würde er von einer zahlreichen Schaar des hohen Ranges verlustig erklärt werden, und eine Abstimmung der Oberhäupter der verschiedenen Ansiedelungen oder der ausgesprochene Wille der Volksmehrheit würde ihn absetzen. Gegenwärtig ist er mit Offenbarungen sehr bedachtsam und begnügt sich mit der Andeutung, daß bald etwas von wunderbarer Wichtigkeit erscheinen werde. —

All' dieser Samen des Mißtrauens, des Ehrgeizes und der Unzufriedenheit fällt auf fruchtbaren Boden, und wenn ihn die fernen Mächte ruhig und ungestört keimen lassen, so wird er unvermeidlich jene Einigkeit zerstören, welche die Mormonengemeinde allen, die sie zu beherrschen suchen, so furchtbar macht. Man kann dieses Volk recht wohl mit den Puritanern der ersten Ansiedelungen von Neu-England vergleichen; es ist eben so exclusiv, eben so energisch und ausdauernd, es hat noch heftigere Verfolgungen ertragen, hat mit Felsen und Schneegegenden zu ringen gehabt, mit den Rothhäuten gekämpft und eine Wüste in einen Wohnort umgeschaffen. Möchte kein General Gage abgeordnet werden, um die Sekte zur Empörung zu zwingen. Es scheint in dem Verhältniß der Mormonen zu der Regierung der Union eine Krisis eingetreten zu sein und es sind besonnene Rathschläge nöthig, um einer friedlichen und ehrenhaften Zukunft den Weg zu bahnen. Nicht staatlicher Stolz oder der Gedanke an religiöse Verirrungen kann in diesem Falle zu Rathe genommen werden, es darf auf Seiten der

Macht nur Großmuth gegen diejenigen hierin Leiterin sein, die mit wunderbarem Erfolge eine öde Gegend fruchtbar gemacht und es dahin gebracht haben, daß jetzt „zwei Grashalmen wachsen, wo vorher nur einer wuchs" — es sollte nichts als duldsame und nachsichtige Milde gegen Leute bewiesen werden, die sich zu einem ehrlichen durch Erfahrung erleuchteten Vernunftkampfe bereit erklärt haben, um lange gehegte Meinungen, wenn sie gut befunden werden, zu behaupten, und sie aufzugeben, wenn sich beweisen läßt, daß sie irrig sind — nur Nachsicht und Schonung sollte ihnen erwiesen werden, so lange sie fortfahren die Grundsätze republikanischer und menschlicher Freiheit, in Uebereinstimmung mit dem amerikanischen Genius, praktisch zu üben, obgleich die Methode theoretisch vielleicht abgeschmackt ist, da man die beste Bürgschaft hat, daß verbessernde Elemente darin enthalten sind, welche „die ganze Masse säuern" werden. Solche conservative Ansichten werden harmonisches Handeln hervorbringen und den Staat Deserét zu einem gesunden Gliede der großen Staatenkette machen, die ihre ewigen Gränzen in dem tobenden atlantischen Ocean und dem Stillen Meere, in jenen Endpunkten hat, an welchen die aufgehende Sonne jeden Tag begrüßt, die untergehende ihm einen kurzen Abschied sagt und einen flüchtigen Kuß dem schneebedeckten Scheitel des hohen Gebirgsgipfels aufdrückt, der so heiter in die mit glücklichen Wohnungen friedlichen Gewerbfleißes angefüllten Thäler hinabschaut.

Schluß.

Seien wir also nicht Förderer und Verfechter des Mormonenthums und Widersacher unserer eigenen Form des Christenthums, indem wir Verfolgung und fremde Gewalt predigen. Das System ist nicht mehr, was es in den ersten zehn Jahren war. Ehemals war es angreifend, jetzt ist es vertheidigend; vordem war es gewaltthätig, jetzt ist es politisch. Die Mauern eines Raumes von tausend Meilen schließen es ein und machen es unschädlich. Die Betriebsamkeit seiner Vertreter macht es dem Lande nützlich. Die Mormonen sind mehr als ein Heer gegen die Indianer des Westens. Der müde Wanderer, dessen Ziel das Land Ophir ist, erfreut sich ihrer Gastfreundschaft.

Der Mormonismus konnte nicht als abgeschlossenes System unter anderen Sekten bestehen. Er mußte herrschen oder untergehen. Es liegt ein weites Feld zur Prüfung seiner Tugenden und Mängel vor uns. Seine Anhänger haben jetzt bewiesen, welche Ansprüche er auf Wahrheit hat. Wenn sie in einigen kurzen Jahren die große Stadt New-York mit ihren Bewohnern, ihren Tempeln und ihrem Reichthum in die Erde versinken sehen, wenn das Meer ein Requiem über dem Grabe singen wird — wenn die protestantische Welt nur noch in den Berichten der Vergangenheit fortlebt, wenn Engelschaaren in glänzender Rüstung herabsteigen und diese Auserwählten in militairischer Ordnung über die öden Ebenen führen werden, wenn sie das Stöhnen der asiatischen Nationen hören, die zu Myriaden im wilden Kampfe auf den Ebenen von

Palästina fallen, dann mögen sie überzeugt sein, daß Joseph's Zeugniß von dem prophetischen Geiste ausging. Aber wenn „die Erkenntniß des Herrn die Erde bedecken wird, wie das Wasser das Meer," dann wird auch diese neue Kirche verschwinden und vergessen werden. Wir preisen sie ihrer tugendhaften Betriebsamkeit wegen, bewundern ihre brüderliche Einigkeit und bitten mit aufrichtigem Herzen für ihren Uebergang zu einer einzigen allgemeinen Kirche.

Anhang.

Mormonische Chronologie.

1823. Joseph Smith verkündigt einen Besuch vom Engel Moroni in Palmyra, Neu-York.

1827. Der Engel übergibt Joseph goldene, acht Zoll lange und vier Zoll breite, mit Ringen verbundene und mit ägyptischen Lettern beschriebene Tafeln zur Uebersetzung.

1830. Veröffentlichung des Buches Mormon. Organisation der Kirche und Ansiedlung in Kirtland, Ohio.

1831—32. Neu-Jerusalem, Zion genannt, in Jackson-County, Missouri. Grundsteinlegung des Tempels.

1833—35. Ein Volkshaufe von Zion treibt die Mormonen nach Clay-County.

1836—37. Die Mormonen werden von Clay nach Codwell in Missouri vertrieben.

1838—39. Dritte Verfolgung der Mormonen; ihre Vertreibung nach Illinois.

1840—41. Gründung von Nauvoo am Mississippi.

1842—43. Erbauung des Tempels. Die Anklage wegen der „geistigen Frauen."

1844—45. Joseph der Prophet und sein Bruder Hyrum werden in Carthago ermordet. Brigham Young wird Prophet.

1846. Die Mormonen wandern nach der Missouri-Niederung. Aufbietung eines Bataillons von 520 Mann für den mexikanischen Krieg. Verheerungen durch Krankheit.

1847. Große Sterblichkeit. Belästigungen durch Indianer. Am 8. April: der Prophet und eine Vorhut von 143 Mann treten die Reise nach dem Gebirge an; 21. Julius: Ankunft im Salzseethale; 24. Julius: Ankunft der Präsidentschaft. Einweihung des zur Anlegung der Stadt auserwählten Platzes. Im Oktober Ankunft von 4000 Personen.

1848. Januar: Vollendung des Forts. Junius: Verheerungen durch Heuschrecken. Hungersnoth. Erweiterung der Ansiedelungen. Zerstörung des Tempels von Nauvoo.

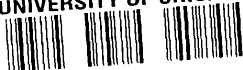
1849. Einnahme des Utah-Thales. Reichliche Ernte. Verfassung. Kolonisation des Tuila- und San Pete-Thales. Absendung von Missionairen nach Frankreich, Dänemark Schweden u. s. w.

1850. Gründung der Universität von Deserét. Eröffnung von Schulen. Anlegung von Städten. Kolonisation des kleinen Salzsee-Thales. Eisenbergwerke. Vollendung des Regierungsgebäudes. Brigham Young wird vom Präsidenten zum Gouverneur des anerkannten Utah-Gebietes ernannt. Allgemeines Gedeihen.

1851. Volkszählung. Ankunft von Beamten der Vereinigten Staaten, die sich bald wieder entfernen. Protestation des gesetzgebenden Körpers. Polygamie wird offen besprochen. Alle Heiligen des jüngsten Tages erhalten Befehl, sich im nächsten Jahre von der Gränze der Vereinigten Staaten nach ihrer Ansiedelung im Utah-Gebiete zu begeben.

Ende.

Neustadt-Dresden, Druck von C. Heinrich.


UNIVERSITY OF CHICAGO
47 552 236

BX8611 Gunnison 4142
.G912 Die Mormonen im Thale des grosen Salzsee's ...

JUL 27 '38 JUL 27 '38
JUL 27 '38 AUG 2 '38

1- 4325

1- 4325

0 4142

1- 4325


UNIVERSITY OF CHICAGO
47 552 236